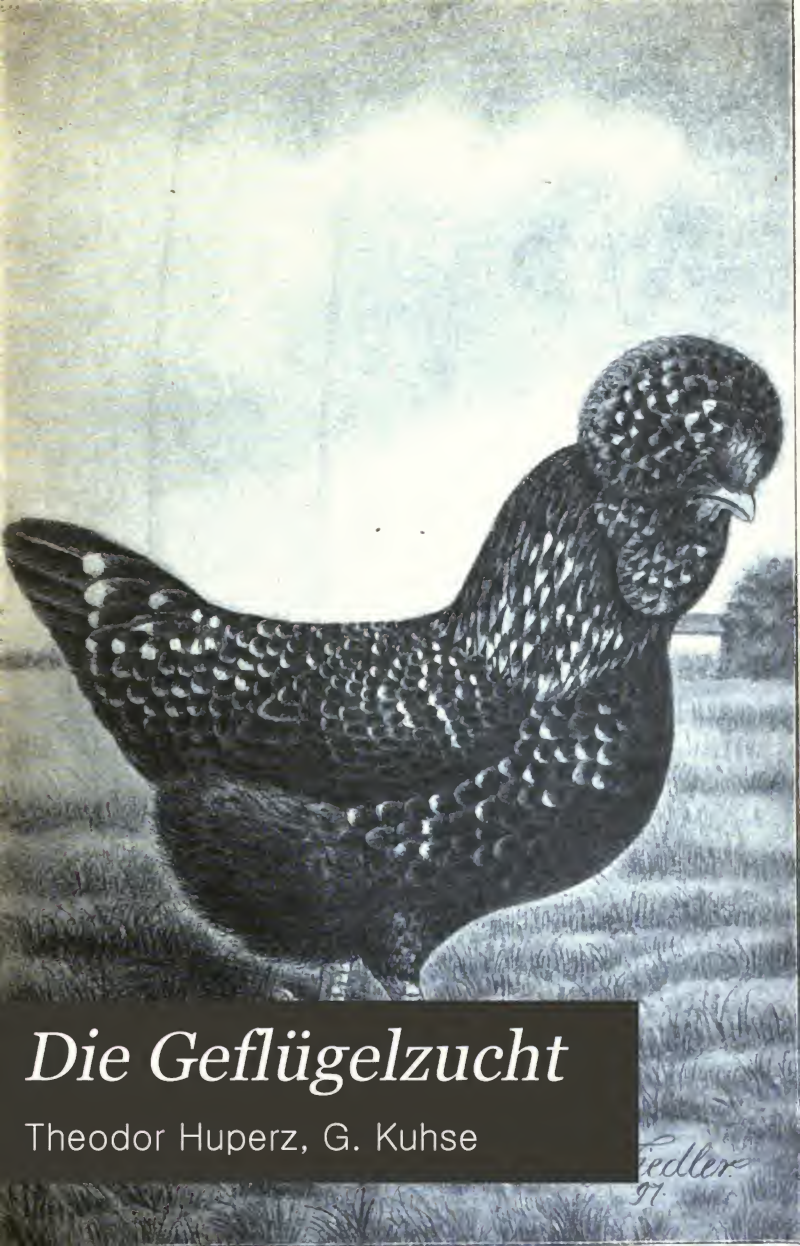
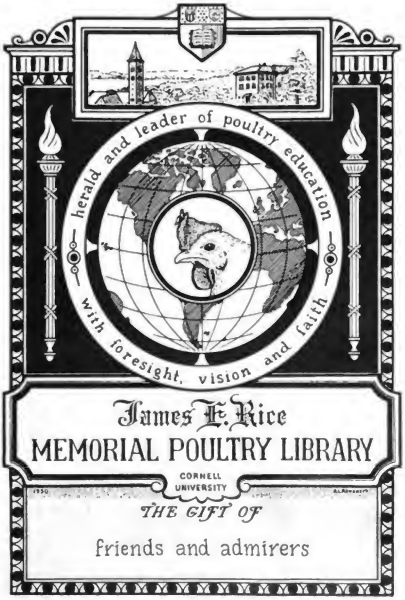


Die Geflügelzucht

Theodor Huperz, G. Kuhse



ALBERT R. MANN LIBRARY
NEW YORK STATE COLLEGES
OF
AGRICULTURE AND HOME ECONOMICS
AT
CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google

Date Due

Library Bureau Cat. No. 1137

OLNEY BROWN KENT Sr.

Cornell University Library
SF 487.H951 1907
Die Geflugelzucht.Anleitung, durch rati

3 1924 003 193 285

Digitized by Google

SF
487
H951

Digitized by Google

Dr. med. Th. Huperz.

† am 17. Juli 1892.

Digitized by Google

Die Geflügelzucht

Mit einem Bilde von
56 ganzseitige Darstellungen

Neudamm 1907
Verlag von J. Neumann
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft
Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen

Digitized by Google

Dr. med. Th. Hupers.

Digitized by Google

Dr. Huperz

Die Geflügelzucht

Anleitung, durch rationelle Wahl die heimische Geflügelhaltung und ihre Erträge zu heben

Dritte, vermehrte und verbesserte **Auflage**
Siebentes bis zehntes Tausend

Herausgegeben von

G. Kuhse

Mit einem Bilde von Dr. Huperz und 78 Abbildungen im Text, worunter 56 ganzseitige Darstellungen von Rassegeflügel nach Originalzeichnungen von

C. Fiedler

Neudamm 1907
Verlag von J. Neumann
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft
Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen

Digitized by Google

SF
427
H751
1907

F09012

Druck: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Dr. med. Th. Huperz VII
Vorwort zur ersten Auflage 1
Vorwort zur zweiten Auflage 3
Vorwort zur dritten Auflage 3

Einleitung.

Geflügelsport 7
Mahnende Zahlen aus dem Ergebnis der ersten Geflügelzählung im Deutschen Reich am 1. Dezember 1900 . . 9

Erster Abschnitt. Hühner.

Erstes Kapitel. Zur Naturgeschichte des Haushuhns . . . 17
Zweites Kapitel. Die einzelnen Hühnerrassen und ihre charakteristischen Kennzeichen 21
I. Asiaten oder auf Asiaten zurückzuführende Hühnerschläge . . 23
Erste Gruppe: Malaien und Kämpfer 23
Malaien 23
Aseel 24
Indisch-cornwallische Kämpfer (Fasanbraune Kämpfer) 25
Englische Kämpfer älterer Zuchtrichtung . . . 25
Englische Kämpfer neuerer Zuchtrichtung . . . 26
Belgische Kämpfer 28
Sumatra-Kämpfer 29
Yokohama 29
Phönix 30
Zweite Gruppe: Langshan und ihnen verwandte Hühnerrassen 31
Langshan 31
Orpington 34
Augsburger Huhn 34
Cochinchina 34
Brahma 36
Plymouth-Rocks 40

Digitized by Google

Seite

Mechelner Kuckuckshuhn 41
Wyandotte 44
Dritte Gruppe: Zwerghühner und andere bizarre Formen 48
Japanische Chabos 48
Bantam 49
Seidenhuhn 52
Negerhuhn 52
Strupphuhn 53

II. Heimische Hühnerrassen 54
Erste Gruppe: Hochkämmige und rosenkämmige Hühner 54
Unser Landhuhn 54
Ostfriesische Möwen 54
Westfälische Totleger 58
Brakel (Campiner) 59
Lakenfelder 62
Hamburger 63
Rotkappen (Redcaps) 66
Dorking 67
Dominikaner 70
Schottisches Kuckuckshuhn (graue Schotten) . . 70
Böhmischer Mohnsperber 72
Thüringer Bausbäckchen 73
Ramelsloher 76
Winsener Masthuhn 77
Rheinländer Huhn 80
Elsasser Landhuhn 81
Bergische Kräher 82
Bergische Schlotterkämme 86
Spanier 87
Andalusier 87
Minorka 88
Italiener Landhuhn 92
Italiener Rassehuhn (Leghorn) 93
Mantes 98
La Bresse 100
Le Mans 101
Faverolles 101
Zweite Gruppe: Hühner mit Haube oder winziger Kammanlage 103
Breda (Gelderusches Huhn, Krähenschnabel) . . 103
La Flèche 103
Houdan 105
Crève-Coeur 109
Holländer (Polands) 111
Paduaner (Brabanter, Polverara) 111
Sultans (Türken) 113

Digitized by Google

Seite

Dritte Gruppe: Federfüßige Zwerge und andere bizarre Formen 113
Federfüßiges Zwerghuhn 113
Nackthalshuhn 114
Krüper oder Dachshuhn 115
Westfälischer Krüper 116
Kaulhuhn 116
Drittes Kapitel. Welche Rassen eignen sich vorzugsweise zur Zucht auf Eier und Fleisch? 118
Viertes Kapitel. Der Hühnerhof und die Ställe 129
Fünftes Kapitel. Die Pflege und Fütterung erwachsener Hühner 141
Sechstes Kapitel. Die Eier 157
Siebentes Kapitel. Zuchttheorien 168
Achtes Kapitel. Das Brüten 175
Neuntes Kapitel. Pflege und Aufzucht des Junggeflügels 185
Zehntes Kapitel. Die Mästung 198
Elftes Kapitel. Genossenschaftlicher Betrieb in Lohrhaupten 207
Zwölftes Kapitel. Das künstliche Brüten und die künstliche Glucke 213
Dreizehntes Kapitel. Hühnerkrankheiten und Hühnerfeinde 222
Eier- und Federfressen 224
Mausern und schlechte Befiederung 225
Augenkrankheiten 226
Aphthenseuche des Geflügels 227
Katarrh der Mund- und Nasenschleimhaut, Schnupfen, Entzündung der Luftröhre und ihrer Verzweigungen 228
Diphtheritis, Croup 228
Durchfall, Cholera, Hühnerpest 231
Gicht und Rheumatismus, Krampf 231
Kalkbeine, Elefantiasis, Fußkrätze 232
Knochenbrüche 233
Kropfkrankheiten 233
Legenot und Kloakenvorfall 235
Milzbrand 236
Pips, Zips oder Pfips 236
Schlagfluß, Gehirnlähmung 237
Tuberkulose 237
Ungeziefer, Milben und Läuse 238
Verstopfung 238
Weißkamm, Grind 238
Würmer in der Luftröhre und im Darmkanal 239
Wunden und Quetschungen 239
Hühnerfeinde 240
Vierzehntes Kapitel. Rentabilität der Hühnerzucht 241
Anhang. Die Versendung lebenden Geflügels 253

Digitized by Google

Seite

Zweiter Abschnitt. Das übrige Geflügel des Hühnerhofes.

Erstes Kapitel. Pfauen, Truthühner und Perlhühner . . . 257
1. Der Pfau . . . 257
2. Das Truthuhn . . . 260
Genauere Beschreibung des Truthuhns . . . 265
3. Das Perlhuhn . . . 269
Genauere Beschreibung des Perlhuhns . . . 270
Zweites Kapitel. Enten und Gänse . . . 272
1. Die Ente . . . 272
Land-Ente oder Haus-Ente . . . 273
Blaue Schweden . . . 276
Smaragd-Ente . . . 276
Aylesbury-Ente . . . 276
Rouen-Ente . . . 277
Duclair-Ente . . . 277
Cayuga-Ente . . . 280
Peking-Ente . . . 280
Indische Laufente . . . 281
Türkische Ente (Moschus-Ente) . . . 281
2. Die Gans . . . 289
Landgans, gewöhnliche Hausgans . . . 291
Toulouser Gans . . . 292
Die Pommersche Gans . . . 292
Die Emdener Gans . . . 294
Schlußwort . . . 303
Drittes Kapitel. Tauben . . . 305
Schlußwort . . . 333
Zu unseren Bildern . . . 338
Register . . . 339
Verzeichnis der Abbildungen von Rassegeflügel . . . 349

Digitized by Google

Dr. med. Th. Huperz.

(Siehe das Titelbild.)

wurde am 5. April des Jahres 1825 zu Aachen geboren. Der bereits im Alter von fünf Jahren verwaiste Knabe wuchs unter der Obhut von Oheim und Tante heran, besuchte das Aachener Gymnasium und nach abgelegter Reifeprüfung vom Oktober 1845 ab die Universität Bonn, um Medizin zu studieren. Seine erste akademische Prüfung bestand der angehende Mediziner im Frühjahr 1848, wobei er in den naturwissenschaftlichen Fächern sich besonders auszeichnete. Im Mai desselben Jahres bezog er die Universität Berlin, erwarb im Oktober 1849 die medizinische Doktorwürde und beschloß dann seine akademischen Studien mit Ablegung der medizinischen Staatsprüfung im Juni 1850.

Im Herbst des Jahres 1851 ließ sich Dr. med. Huperz als praktischer Arzt in Honnef a. Rh. nieder. Obgleich von Beruf und Ausbildung in erster Linie Arzt, hatte er für alle Erscheinungen und Lehren der Natur das regste Interesse und Auffassungsvermögen; mit Freuden ergriff er jede Gelegenheit, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen stellte er den Interessen des privaten und öffentlichen Lebens gern und willig zur Verfügung; den landwirtschaftlichen Angelegenheiten im Bereiche seines Gesichtskreises war er stets ein warmer Freund und Förderer. Reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht sammelte er als langjähriger praktischer Züchter.

So wurde der tüchtige Arzt und rege Naturfreund ganz besonders befähigt, späterhin auch durch zahlreiche und gemeinverständlich gehaltene Schriften und Vorträge auf weitere Kreise anregend und nutzbringend einzuwirken. — Seine aufopfernde Tätigkeit als Lazarettarzt während des deutsch-französischen

Digitized by Google

Krieges fand an höchster Stelle Anerkennung durch Verleihung des Königl. Kronenordens.

Nach vierundzwanzigjährigem Wirken in Honnef siedelte Dr. Huperz im Frühjahr 1875 nach Neuwied über, um hier, nach Niederlegung seiner eigentlichen Berufstätigkeit, mehr Ruhe und Zeit zu Privatarbeiten auf seinen Lieblingsgebieten zu finden. In Neuwied fand seine selbstlose Natur auch die ihr zum Bedürfnis gewordene Befriedigung in der Mitarbeit an wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Vereinen, welche den seinigen verwandte gemeinnützige Zwecke verfolgten. Dr. Huperz war ihnen ein geschätztes Mitglied, dem sie auf Jahre hinaus wirksamste Förderung ihrer Bestrebungen mit verdankten. So verwaltete er mit Liebe und Umsicht bis zu seinem Tode auch das Amt eines Schriftführers der Lokalabteilung Neuwied des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen. Von den Dr. Huperz'schen Schriften sind als gesonderte Werke auf dem Büchermarkt die folgenden erschienen: „Honnef, ein Aufenthaltsort für Lungenleidende und Rekonvaleszenten" 1856, „Die Schutzpockenimpfung" 1880, „Die Geflügelzucht" 1881, „Die Pflege des gesunden und kranken Menschen" 1882, „Die Lungengymnastik" 1885, „Ernährungs- und Nahrungsmittellehre" 1894, welche zum Teil mehrere Auflagen erlebten und durchweg günstig aufgenommen und beurteilt wurden, wovon auch die Übersetzung einiger derselben in verschiedene Fremdsprachen Zeugnis gibt.

Seinem Tun und Streben wurde am 17. Juli 1892, im Alter von 67 Jahren, durch Gehirnschlag unerwartet ein Ziel gesetzt. Wie den Seinigen, so wird allen, die ihm näher traten, der Dahingeschiedene in der Erinnerung fortleben als ein edler Mensch von schlichter Einfachheit, als begabter Arzt und Naturfreund. Er war ein ganzer Mann — Friede seiner Asche!

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Wer verderben will und weiß nicht wie,
Der halte nur recht viel Federvieh!

Daß dieses Sprichwort wie so viele andere den Nagel nicht auf den Kopf trifft, sondern im Gegenteil denjenigen, der ohne Überlegung ihm folgt, veranlaßt, das Kind mit dem Bade auszuschütten, wurde dem Schreiber dieser Zeilen klar, als er bei Gelegenheit des Besuches der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 der Weisung des Präsidiums des „Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen" Folge leistete und über die Geflügelzucht in Frankreich sich näher informierte. Um meinem Auftrage nachzukommen, besuchte ich wiederholt die Halles centrales, wo täglich ganz unglaubliche Mengen des besten Geflügels zu billigen Preisen aus den Händen der Landwirte und Zwischenhändler in den Konsum der städtischen Bevölkerung übergehen, so daß man glauben könnte, es habe in Wirklichkeit jeder Franzose Sonntags sein Huhn im Topfe; ich besuchte ferner die Geflügelmästereien im Jardin d'acclimatation und in Neuilly, wo eine Menge kleiner Rentner sich einen nicht unbedeutenden Nebenerwerb durch das Mästen von angekauftem jungen Geflügel aller Art verschaffen; außerdem informierte ich mich in Begleitung eines aufmerksamen landwirtschaftlichen Reisegefährten auf dem bedeutendsten aller Geflügelmärkte zu Houdan, sowie in dessen Umgegend, namentlich auch bei den berühmten Fabrikanten von Brutmaschinen, Arnoult und Roullier in Gambais, über die Ausdehnung und Verbreitung der Geflügelzucht in den verschiedenen Klassen der Bevölkerung. — Hierbei haben mein Reisegefährte und ich denn auch übereinstimmend die Beobachtung gemacht, daß eine vernunftgemäß betriebene Geflügelzucht auch in unserem rheinischen, von dem dortigen nur wenig abweichenden Klima für den kleinen und mittleren Landwirt eine Quelle des Wohlstandes werden kann. — Bei

Digitized by Google

der in dortiger Gegend jedem Fachmann sofort in die Augen springenden großen Parzellierung des Bodens, verbunden mit einer sehr dichten Bevölkerung, die weder in Fabriken, noch in einem intensiven Handelsgewächsbau einen bedeutenden Nebenverdienst etwa finden könnte, mußte das behäbige Aussehen der uns begegnenden und auf dem Markte beobachteten Landbewohner uns sagen, daß vorzugsweise die mit Fleiß, Umsicht und Geschick betriebene Geflügelzucht der dortigen Bevölkerung ein reichliches Einkommen verschaffen müsse.

Ähnliches wurde mir auch von befreundeten Fachgenossen mitgeteilt, die sich in anderen Gegenden Frankreichs aufgehalten hatten, wo gleichfalls das Klima von dem westdeutschen nicht wesentlich verschieden ist.

Es ist daher anzunehmen, daß Fleiß und eine aufmerksame Beachtung der Natur des Geflügels auch unsere Landwirte in den Stand setzen werden, sich solche Einnahmen zu verschaffen, wie dies in jener Gegend der Fall ist; außerdem bleibt das viele Geld, das jetzt für gemästetes Geflügel ins Ausland geht, uns erhalten und setzt die Landbevölkerung in den Stand, der Industrie die zum angenehmen Leben erforderlichen Erzeugnisse derselben abzunehmen.

Von diesem Standpunkte aus habe ich denn auch den Verfasser aufgemuntert, sich der nachfolgenden mühevollen, — aber lohnenden Arbeit zu unterziehen, die der geneigte Leser mit Nutzen lesen wird; ich fand um so mehr Veranlassung dazu, als es meine Aufgabe ist, sowohl in dem Kreise, wo wir beide wohnen, als auch in den Nachbarkreisen die Landwirte zu allen geeigneten Fortschritten anzuregen.

Möge diese kleine Schrift nicht allein meine nächsten Nachbarn, sondern auch recht viele andere Fachgenossen dazu anregen, der Geflügelzucht, diesem etwas gar zu sehr vernachlässigten Zweige unserer Haustierzucht, etwas mehr Beachtung zu schenken und dabei nicht zu vergessen, daß ihre Frauen und Töchter für das Geflügel das Kraftfutter ebensowenig entbehren können als die Ochsen, Kühe und Hämmel der Herren Männer und Väter.

Heddesdorf-Neuwied im November 1880.

C. J. Eisbein,
Direktor der Landwirtschaftl. Winterschule.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

In der Absicht, das vorliegende Huperzsche Werk über Geflügelzucht neu aufzulegen, verband sich der Verleger mit Unterzeichnetem, der seinerseits mit Pietät für die verdienstvolle Arbeit seines Vorgängers den weiteren Ausbau des Buches sich angelegen sein ließ.

Es gibt keinen Stillstand. Bessere Einsicht kann dazu führen, selbst das vordem als gut Erkannte zu verwerfen. Beobachtungen und Erfahrungen stützen und schulen unser Wissen. Aus diesen Gesichtspunkten ist manches im Text, wie in den Illustrationen des vorliegenden Werkes geändert worden. Wir hoffen, daß beides im Interesse des Geflügel züchtenden Landwirts sich bewähren wird.

Deutschland brauchte im Jahre 1895, um seinen Bedarf an Produkten der Geflügelzucht zu decken, 835 650 Doppelzentner Eier, die einen Wert von 72 Millionen Mark ausmachten, und an Federvieh praeter propter 254 500 Doppelzentner im Preise von 20 Millionen Mark. Zehn Jahre früher hatten die betreffenden Zahlen nur 236 560 Kilozentner Eier mit einem Wert von 21,5 Millionen Mark ausgemacht, und die übrigen Produkte kosteten bei einem Gewicht von 78 430 Doppelzentnern 6,6 Millionen Mark. Innerhalb dieser letzten zehn Jahre wuchs der Bedarf also um das Dreifache und mehr. Solchen Zahlen gegenüber muß die Absicht erwachsen, die Geflügelzucht im Reich einträglicher zu gestalten. Es ist dies nichts Unmögliches.

Was unser Buch dazu tun kann, mit gutem Rat und mit erprobten Vorschlägen an die Hand zu gehen, das geschieht: hoffen wir, daß recht vielen Landwirten und Freunden der Geflügelzucht das vorliegende Werk Nutzen bringe zum Wohle aller.

Lüdenscheid und Neudamm Ende 1897.

Verfasser und Verleger.

Vorwort zur dritten Auflage.

Ein weiteres Jahrzehnt hat der Huperz-Ruhse seinen Posten auszufüllen vermocht. Manche Änderungen in unserer Anschauung wie auch in unseren Bestrebungen konnten bei der neuerdings erforderlichen Neuauflage berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Die Pflege heimischer Hühner, wie ansprechender fremder oder neugeschaffener Rassen hat ernste und eifrige Förderer gefunden in Züchter-Vereinigungen. Wie wir deren Entgegenkommen die Verwendung der von ihnen ausgearbeiteten Aufzeichnungen danken, hoffen wir, dadurch zugleich deren Bestrebungen zur Erreichung möglichst vollkommener Rassetiere vorzuarbeiten, die hier festgelegten Anschauungen und Anforderungen in weite Kreise tragend.

Andererseits konnten die Erfolge in der Nutzgeflügelzucht, welche sich an die Namen „Heyde“ und „Lohrhaupten“ knüpfen, die ihnen vollgebührende Würdigung finden, und wir wollen hoffen, daß diesem Vorgehen manches andere auf verwandtem Gebiet folge.

Lüdenscheid und Neudamm im Frühling 1907.

Verfasser und Verleger.

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geflügelsport.

Wie mancher andere einer fremden Sprache entliehene Ausdruck, wird auch der Begriff Sport manchmal mißdeutet. Der Sport kann in der Geflügelzucht nur die eine Absicht verfolgen, Huhn, Taube oder Wassergeflügel in denjenigen Eigenschaften zu vervollkommnen, die ihnen ihren Platz in unserm wirtschaftlichen Haushalt sichern, d. h. der Sport muß es sich zur Aufgabe machen, diese Haustiere zu höchster Leistungsfähigkeit zu entwickeln.

In diesem Sinne treibt der Landwirt einen Sport, wenn er zur Weiterzucht immer nur die vollkommensten unter seinen Tieren auswählt oder unter denen, die ihm erwünscht und erreichbar sind; also diejenigen Hennen, die sich im Legen besonders fleißig erweisen, und bei mastfähigem Geflügel solche Tiere, die durch mächtigen Wuchs hervorragen, oder die ungemästet ein besonders hohes Gewicht erreichen. In zweiter Reihe würden die Äußerlichkeiten der Erscheinung in Betracht zu ziehen sein. Mehrjährig so geübter Sport wird dahin führen, den Stamm, mit welchem in dieser Weise Sport getrieben wurde, in jeder Beziehung zu vervollkommnen.

Solange man keinen Sport in obigem Sinne treibt, die Bruteier nimmt, ohne zu wissen, welcher Paarung sie entstammen, sind die Zuchtergebnisse rein zufällige. Wenn man gar — und darin wird oft genug gefehlt — das Beste unter der Aufzucht abgibt, nur weil es augenblicklich einen höheren Preis bringt, so handelt man töricht gegen sein eigenstes Interesse.

Der Sport, der heutzutage bei uns geübt wird, ahmt dem Engländer nach und modelt an Äußerlichkeiten. Zur Hebung des Rameslohr Huhns z. B. kreuzt der eine gelbe Cochins ein, der andere, der die weiße Farbe bevorzugt, benutzt weiße Minorka — eine Folge wird sein, daß die Leistungen des einen Farbenschlages sich immer mehr von denen des anderen entfernen.

Digitized by Google

Der Bauer von La Flèche, von Houdan oder Crève-Coeur, der den Markt von Paris mit seinen vortrefflichen, schmackhaften Tafelhühnern versorgt, „ne s'inquiète pas de la race“, legt keinen Wert auf das Gefieder seiner Poularden. Die Nachzucht soll möglichst mastfähig sein, daraufhin stellt er seine Zuchtstämme zusammen; leicht zu mästendes Geflügel heranzuzüchten, das ist sein Sport: „la viande se vend plus facilement que les plumes“. So ist es ihm gelungen, unter Gänsen und Enten, Hühnern und Tauben Tiere von stattlichstem Körperbau, die damit die Vorbedingungen zu reichlichstem Fleischansatz gewähren, heranzuzüchten. Gibt es anspruchslosere Gefiederfärbung als diejenige, in der sich die französischen Rassen allesamt zeigen? — das schwarz oder weiß gescheckte Federkleid der Mantes- und Houdan-Hühner, das ruhige Schwarz aller der anderen Arten? Und die Römertaube, die in Südfrankreich gezüchtet wird, die Gans von Toulouse, die Ente von Rouen, sie zeigen alle noch das Gefieder ihrer frei lebenden Vorfahren und beweisen, daß die „Zucht auf die Feder“ denen fern lag, die diese üppigen Gestalten in wohlverstandenem eigensten Interesse aus dem dankbaren Zuchtmaterial, das die Mutter Natur bot, herausentwickelten.

Eine strenge Wahl bei der Zusammenstellung unserer Zuchttiere, wie sie bei den größeren Haustieren sich längst bewährt und daher eingeführt hat, ein vorsichtiges Aussuchen nur der besten und am meisten geeigneten unter den Tieren unseres Bestandes, Vermeidung der Paarung nahe verwandter Tiere wird den Wuchs sowohl wie die Leistungsfähigkeit des Hofgeflügels beständig zu heben vermögen. Das ist ein Sport, den jeder Landwirt treiben sollte; zunächst wird er ihm selber Nutzen bringen und weiterhin der Allgemeinheit.

Digitized by Google

Mahnende Zahlen aus dem Ergebnis der ersten Geflügelzählung im Deutschen Reich am 1. Dezember 1900.

Die am 1. Dezember 1900 ermittelten Zahlen sind geeignet, einen Überblick über die Ausdehnung zu gewähren, welche derzeit die Geflügelhaltung gewonnen hatte. Wenn wir mit diesen Angaben die statistische Ermittelung der gleichzeitig für den Bedarf im Reiche benötigten Einfuhr von Federvieh und von Erzeugnissen der Geflügelzucht vergleichen, so belehren uns diese Zahlen sofort darüber, wo bei uns der Hebel anzusetzen ist.

Diese erste Geflügelzählung im Reiche ergab einen Gesamtbestand von

64 555 242 Köpfen Geflügel,

und zwar im einzelnen: 55 395 837 Köpfen Hühner,
6 221 126 „ Gänse,
2 467 043 „ Enten,
351 165 „ Truthühner,
120 071 „ Perlhühner.

Im gleichen Jahre belief sich die Höhe der erforderlichen Einfuhr auf (den Kilozentner zu 35 Magergänsen oder 70 Hühnern eingeschätzt):

96 155 Kilozentner = 6 730 850 Stück lebender Hühner,
177 712 „ = 6 220 055 „ „ Gänse,
75 974 „ sonstiges lebendes oder geschlachtetes Geflügel,
1 181 697 „ = 2 262 394 000 Stück Eier.

In einer derzeitigen Reichstagssitzung*) berechnet der Staatssekretär von Posadowsky den Wert der Eiereinfuhr für das Jahr 1901 auf 104 Millionen Mark – was einem Einkaufspreis von 1 Mark für 22 Eier gleichkommt – und schätzt zugleich diese Einfuhr auf 42 % unseres tatsächlichen Verbrauchs.

*) Im April 1902.

Digitized by Google

Demnach müßte im Inlande eine nahezu doppelt so bedeutende Anzahl von Eiern erreicht werden können, wenn wir darin von dem Bezuge aus dem Ausland uns frei machen wollen. Ob dies Ziel wohl erreichbar ist?

Wenn die Summe der im Inlande erzielten und dem Handel überlassenen Hühnereier auf 58% des Gesamtverbrauchs angenommen wird, so betrug sie 1 574 796 Kilozentner oder 3 070 525 332 Stück Eier. Diese Summe würde sich auf den damals ermittelten Hühnerbestand so verteilen, daß — angenommen, im Durchschnitt gehören zu je zehn Hennen ein Hahn — auf jede der 50 Millionen Hennen eine Leistung von — durchschnittlich — 61 Eiern zu rechnen wäre, oder wenn wir für nicht gebuchte und zu Brutzwecken verwendete Eier 10% hinzusetzen, hätte das Durchschnittshuhn rund 66 Eier im Jahre geliefert. — Wieviel wertlose Tiere hat dann jeder Hühnerhalter gefüttert! Pribyl-Sabel rechnet als Durchschnittsleistung 100 Eier; Dürigen betrachtet eine Jahresleistung von 120 Eiern als normal; nach eigenen Buchungen erscheint mir die Lieferung von 160 Eiern als ein mäßiger Jahresertrag für ein Legehuhn.

Wo hier der Hebel anzusetzen ist, ist deutlich erkennbar: bei der Auswahl der Legehühner selbst! Fleißige Hühner sind nicht kostspieliger zu unterhalten als träge Leger. Ich brauche also nur in der nächsten Brutzeit mir das erwünschte Junggeflügel ertragreicher Rassen erbrüten zu lassen und allgemach innerhalb der nächstfolgenden Jahre den älteren Bestand aufzugeben, um ganz andere Erfolge kennen zu lernen, wie sie aus den obigen statistischen Ziffern sich ergeben. Wie andere vor mir, bin ich seit Jahr und Tag für ein bestimmtes Vorgehen, um die fleißigeren Legerinnen herauszufinden, und für eine einzelne, als Eierlieferanten besonders dankbare Hühnerrasse eingetreten; ich bin überzeugt, daß unsere heimische Hühnerhaltung die im Reiche benötigten Erträge an den für die Gesamtheit am wenigsten entbehrlichen, als Nahrungsmittel gar nicht zu überschätzenden Eiern aufzubringen vermag!

Wer sein Hühnervolk selbst aufzieht, es heranwachsen sieht, lernt auch die einzelnen Tiere voneinander unterscheiden. Wer die Hühner so genau nicht kennt, kann eine etwas umständlichere Überwachung durch Jahresringe und Fallennester anbahnen.

Die, durch mich nicht allein, zu Legehühnern empfohlene Rasse edler, hier kultivierter Italiener hat sich in Süddeutschland wie in den nördlichsten Provinzen, in bergigem wie im platten Lande, in milderem

Digitized by Google

wie im rauhen Klima verdiente Bevorzugung errungen. Wünschen wir ihr eine immer allgemeinere Ausbreitung.

Wie notwendig eine Aufbesserung unseres Bestandes an Hühnern ist, darüber belehrt uns ein Blick auf die Eiermengen, die heute eingeführt werden, und ein Vergleich mit dem Anwachsen dieser Zahlen seit 30 Jahren.

Man ermittelte eine Eiereinfuhr:

1873	von	. . . . .		206,7	Millionen	=	10,5	Millionen Mark
1878	„	. . . . .		771,0	„	=	30,8	„ „
1883	„	181680	K.-Z. =	363,6	„	=	15,7	„ „
1888	„	397485	„ =	794,9	„	=	33,8	„ „
1893	„	663140	„ =	1326,2	„	=	57,0	„ „
1898	„	1058358	„ =	2116,6	„	=	85,0	„ „
1903	„	1247769	„ =	2495,5	„	=	115,0	„ „

Dieser Einfuhr von Eiern steht freilich eine Ausfuhr gegenüber, aber diese nahm nicht etwa im gleichen Verhältnis zu, sie wuchs überhaupt nicht, sondern hat immer mehr beschränkt werden müssen, bis sie in letzter Zeit sich hebt.

Die Statistik ermittelt eine Ausfuhr:

1873	von	. . . . .		148,7	Millionen	=	7,4	Millionen Mark
1878	„	. . . . .		348,0	„	=	17,0	„ „
1883	„	21790	K.-Z. =	43,5	„	=	2,3	„ „
1888	„	17840	„ =	35,7	„	=	1,8	„ „
1893	„	6380	„ =	12,7	„	=	0,6	„ „
1898	„	5448	„ =	10,8	„	=	0,49	„ „
1903	„	10355	„ =	20,7	„	=	0,94	„ „

Die Eier als wichtigstes Erzeugnis unserer Federviehhaltung betrachtet, rechtfertigt es sich wohl, wenn wir ihnen zuerst unsere Aufmerksamkeit zuwandten. In zweiter Reihe liefert uns das Geflügel Fleisch, und die oben angeführte Statistik zeigt uns, wie hoch die Einfuhr an lebendem und geschlachtetem Geflügel im Jahre 1900 war.

Hühnerfleisch bietet eine der gesundesten Speisen in mannigfacher Zubereitung, und die seit einer Reihe von Jahren eifrig verfolgten Bestrebungen, uns auch damit unabhängig zu machen vom Auslande, haben in letzter Zeit zu nennenswerten Erfolgen geführt und verdienen, wie das Vorgehen in dem Spessartdorfe Lohrhaupten, Würdigung und Nachahmung. Französische Tafelhühner versagen in unserem Klima; die den Houdans nahestehende Mantes-Rasse scheint für Züchter zugleich mit der Houdanhaube jedes weiteren sportlichen Reizes zu entbehren; sie sind auch tatsächlich durch die ihnen verwandten Faverolles, eine

Digitized by Google

jüngere Rasse, die eingekreuztem ostasiatischen Blut bedeutendere Maße verdankt, überholt worden.

Während es möglich erscheint, das Mastgeflügel, dessen wir bedürfen, selbst zu erzüchten und heranzumästen, — worauf wir in einem späteren Abschnitt (Lohrhaupten) zurückkommen wollen, — müssen wir die Anzucht des Wassergeflügels, das zur Mast über unsere Grenzen eingeführt wird, wohl unserem östlichen Nachbar überlassen. Unsere wasserreichen Ostprovinzen liefern uns davon am meisten, würden aber nicht den Bedarf des ganzen Reiches zu decken vermögen. Dementsprechend werden auch die Dannen des Wassergeflügels einzuführen bleiben. An Bettfedern wurden eingeführt:

1880:	38,480	K.-Z.	im	Werte	von	7,0	Millionen Mark,
1890:	61,496	„	„	„	„	12,7	„ „
1900:	89,280	„	„	„	„	20,6	„ „

wovon etwa ein Drittel wieder ausgeführt wird.

Die Zählung vom 1. Dezember 1900 ermöglicht ein Gegenüberstellen der Haushaltungen, welche Geflügel besitzen, und derjenigen ohne Federvieh. Sie stellt fest, daß nahezu ebenso viele einzelne Haushaltungen Geflügel unterhalten, als es überhaupt einzelne Gehöfte gibt. Von einer Erweiterung der Federviehhaltung dadurch, daß sie von solchen Haushaltungen aufgenommen würde, die heute ohne sie auskommen, kann man sich günstigen Einfluß auf die Erhöhung des Geflügelbestandes und seiner Erträgnisse nicht versprechen. Wer an dem Geflügel nicht überhaupt Interesse besitzt, wird nie mit seinem Bestande Erfolge haben, mithin sich selber so wenig Nutzen schaffen, wie sein Vorgehen für die Gesamtheit ersprießlich wäre. Wer überhaupt Geflügel hält, der sollte durch regelmäßige Buchungen sich über die Erfolge seines Vorgehens Gewißheit verschaffen und berechnen, wie groß seine Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sind, und wie vielfach sich dafür das Federvieh durch Lieferung von Eiern, von Fleisch, bei Aufzucht des Nachwuchses bezahlt macht.

Ich kann mir nicht versagen, zum Schluß eine Zeitungsnachricht zum Abdruck zu bringen, welche deutlich erkennen läßt, wie weit das Interesse, das der Staat an dem Bestehen mustergültiger Geflügelhöfe verrät, dem eifrigen Züchter entgegenkommt. Sie lautet:

> 28. Juni 1905. Für die Prämiierung bäuerlicher Geflügelhöfe hat der Landwirtschaftsminister der Landwirtschaftskammer von Westfalen ansehnliche Beihilfen zur Verfügung gestellt. Die Prämien, die nicht unter 200 Mark betragen, werden laut

Digitized by Google

Verfügung des Ministers nur an solche bäuerliche Züchter abgegeben, deren Geflügelzucht und -haltung nach praktischen Gesichtspunkten geleitet wird, und deren Geflügelhöfe sowohl hinsichtlich ihres Bestandes, als auch ihrer baulichen Anlagen, ihres Reinertrages und ihrer Buchführung geeignet sind, auf weitere Kreise durch ihr Beispiel belebend und befruchtend einzuwirken. Die Hälfte der Prämie muß zu noch weiterer Verbesserung und Vergrößerung des Betriebes dienen. Die landwirtschaftlichen Kreisvereine und der Verband der Geflügelzuchtvereine Westfalens sind aufgefordert, Vorschläge bezüglich der Prämiierung zu machen. Eine Kommission der Landwirtschaftskammer wird noch im Laufe des Sommers eine Besichtigung der Geflügelhöfe vornehmen und die Entscheidung über die zu Prämiierenden treffen.

Möchte dieser Erlaß die erhofften Früchte zeitigen, und möchten andere Landwirtschaftskammern, Vereine und sonstige Körperschaften das Beispiel der westfälischen Kammer, den kleineren Landwirten die Zucht und Haltung von Geflügel immer mehr lieb zu machen, befolgen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Hühner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Zur Naturgeschichte des Haushuhns.

Trotz der anscheinend so großen Verschiedenheit der Rassen und Spielarten unter den gegenwärtig als Haushühner gezüchteten Hühnerarten glaubt Charles Darwin mit größter Wahrscheinlichkeit in den heute noch lebenden Wildhühnern des asiatischen Festlandes und der ostindischen Inseln die Stammeltern derselben erblicken zu dürfen. Seiner Ansicht schließen sich Brehm, Baldamus und andere Forscher an, während dagegen viele Züchter der Ansicht hinneigen, daß Rassen, welche so auffallende Verschiedenheiten aufweisen, wie z. B. Cochinchinas und englische Zwerghühner, oder wie Spanier und Haubenhühner, auch auf verschiedene Stammformen zurückzuführen seien.

Unter den Wildhühnern ist es das weit verbreitete und sehr variierende Bankiva-Huhn, welches als Stammform sämtlicher domestizierten Rassen angesehen werden kann. Dasselbe findet sich in ganz Indien und den malaischen Ländern und steigt am Himalaja bis zu einer Höhe von 4000 Fuß hinauf. Es gibt Abarten mit hellerem und dunklerem Gefieder, mit roten und weißen Ohrlappen, mit graublauen und gelblichen Läufen. In seiner ganzen Struktur, in Gefieder und Stimme besitzt es eine große Ähnlichkeit mit der englischen Kampf-Rasse; es läßt sich zähmen und erzeugt bei der Kreuzung mit gewöhnlichen Hühnern fortpflanzungsfähige Nachkommen.

In ihrem ursprünglichen Vaterlande, Indien, müssen die Hühner schon frühzeitig gezähmt und gezüchtet worden sein, denn 1400 n. Chr. wurden sie wahrscheinlich aus dem Westen bereits nach China eingeführt. Sehr früh müssen sie auch nach Ägypten gelangt sein, denn wir wissen, daß dort zur Zeit, als die Römer das Land in Besitz nahmen, großartige Anstalten zur künstlichen Ausbrütung von Hühner- und Gänseeiern bestanden. Über Vorderasien verbreitete sich die Hühnerzucht nach Griechenland. Die Bewohner der Insel Delos betrieben Zucht und Mast gewerbsmäßig. Von Griechenland gelangte sie nach Italien

Digitized by Google

und hielt mit der Ausbreitung der Römerherrschaft gleichen Schritt. Bei Beginn der christlichen Zeitrechnung findet sich schon Rassezüchtung in Großbritannien, und nach Wright sollen die Römer ihre Kampfhähne zum Teil von dort bezogen haben. Außer den letzteren waren denselben auch Zwerg- und eine Art gewöhnlicher Hühner bekannt, die man ihrer größeren Fruchtbarkeit wegen mit Vorliebe züchtete. Die Beschreibung, welche Plinius von denselben gibt (gelber Schnabel und gelbe Füße, rötliches Gefieder mit schwarzen Flügeln und schwarzem Schwanze), paßt ziemlich genau auf die heutigen Italiener.

Einige Schriftsteller des Mittelalters erwähnen schon sieben bis acht Rassen, darunter die polnischen (Polands) und türkischen Hühner. Eine wirtschaftliche Hühnerzucht bildete sich erst in neuerer Zeit in Frankreich, England, Belgien, Holland und Nordamerika. Bei einem Besuch des Alten Museums in Berlin fand ich auf einem unter Nummer 867 ausgestellten Gemälde, das den von 1621 bis 1662 lebenden Niederländer Jean Baptiste Weenix zum Urheber hat, eine Hühnerfamilie. Es war mir interessant, zu finden, daß die Henne mit ihren Küchlein durchaus dem Typus der Hondans entspricht, d. h. es waren gescheckte Haubenhühner. Den überflüssigen fünften Zeh konnte ich allerdings nicht entdecken; immerhin ist diese Darstellung für die derzeitige Existenz des gescheckten vollhaubigen Huhns ein Beweis.

Ausführliches über Abstammung, Verbreitung usw. des Haushuhns findet sich in Darwins gesammelten Werken, übersetzt von J. V. Carus, Band III, S. 245, in Brehms Tierleben, Band VI, S. 131, sowie in Baldamus' Handbuch der Federviehzucht, Band I, S. 124, welchen Werken die vorstehenden Notizen hauptsächlich entstammen.

Wie jede einzelne der heute gezüchteten Rassen sich wesentlich von dem als Stammform anerkannten Bankiva-Huhn in den mannigfachsten Beziehungen unterscheidet, ebenso verschieden gestalten sich die einzelnen Rassen, wenn wir sie untereinander vergleichen. Der für die Schau gezüchtete Kampf-Bantam-Hahn darf das Gewicht von $1^1/_2$ Pfund kaum erreichen, wohingegen der Brahma-Hahn es bis zu 15 Pfund und darüber bringt; ein mittelmäßiges Landhuhn legt 60 bis 70 Eier im Jahre und verspürt schon nach einem Gelege von 20 Eiern Lust zum Brüten, während die Hennen der Leghorn-Rasse deren bis 220 legen und nur sehr ausnahmsweise brüten. Derselbe Unterschied findet sich in bezug auf die Größe der Eier. Das Ei des Landhuhns wiegt durchschnittlich 40 bis 50 g, die Eier der spanischen Rassen können das Doppelte dieses Gewichts erreichen. Das Küchel der französischen

Digitized by Google

Rassen ist in $4^1/_2$ Monaten völlig ausgewachsen und wiegt gemästet in diesem Alter 2 bis $2^1/_2$ kg, wohingegen viele andere Rassen die doppelte Zeit hierzu gebrauchen. Ebenso große Abweichungen finden sich bezüglich des Temperamentes. Wir werden alle diese Eigentümlichkeiten bei der Beschreibung der einzelnen Rassen und Schläge zu berücksichtigen haben.

Bevor wir dazu übergehen, wollen wir einen flüchtigen Blick auf die Einrichtung des Verdauungsapparates und der Fortpflanzungsorgane des Geflügels werfen. Der hornartige, zahnlose Schnabel der Vögel hat, abgesehen davon, daß er zur Verteidigung dient, vorzüglich den Zweck zu erfüllen, die Nahrung zu ergreifen und nötigenfalls zu zerkleinern. Diese gleitet bei allen körnerfressenden Vögeln durch die muskulöse Speiseröhre nicht sofort in den Magen, sondern in eine sackartige Ausbuchtung des ersteren zu dem Zwecke, dort erst für die Verdauung vorbereitet zu werden. Diese sackartige Erweiterung der Speiseröhre, Kropf genannt, ist von außen mit zahlreichen Drüsen besetzt, deren Ausführungsgänge auf der inneren Fläche des Kropfes münden, und welche einen Saft absondern, der die Stelle des Speichels bei den Säugetieren vertritt, sowie der Kropf selbst sich mit dem Pansen der Wiederkäuer vergleichen läßt. Wenn das Futter im Kropfe gehörig eingeweicht und vorbereitet ist, führt die Speiseröhre dasselbe weiter in den drüsigen, dickwandigen Vormagen, welcher vor dem Eintritt des Schlundes in den eigentlichen Magen liegt. Bei einzelnen Vogelgattungen, z. B. den Papageien, erreicht der Vormagen die Größe des wirklichen Magens, bei den Hühnern ist er verhältnismäßig klein. Nachdem das Futter hier weiter bearbeitet und vorbereitet ist, gelangt es in den wirklichen Muskelmagen, welcher beim Hausgeflügel zu einem wahren Mahlorgan entwickelt ist, welches aus zwei halbkugelförmigen, im Innern mit einer schwieligen Haut ausgekleideten Reibscheiben besteht, die mit Hilfe des mitverschluckten Sandes und Kieses die Nahrung in Speisebrei verwandeln. Aus dem Magen geht der Speisebrei in den verhältnismäßig langen, mit vielen Zotten und Falten versehenen Dünndarm und gelangt aus diesem in den kurzen Dickdarm. Dieser geht in die Kloake, eine schlauchförmige Erweiterung, über, welche durch eine Kreisfalte von ihm abgegrenzt ist. In die Kloake münden die Eileiter und zugleich die Urinausführungsgänge. Durch letzteren Umstand erhält der Vogeldung erst seinen hohen Wert, indem die festen mit den flüssigen Exkrementen in der Kloake verbunden werden, also dasselbe dort von selbst geschieht, was wir durch Übergießen des Düngerhaufens mit Jauche erreichen wollen. Der traubenförmige

Digitized by Google

Eierstock liegt unter der Leber und vor der linken Niere und enthält, wie Dr. Braune-Dresden und mit ihm übereinstimmend Dr. Hemmerling, der Vorsitzende des Geflügelzüchter-Vereins zu Düsseldorf, aus anatomischen Vergleichen folgert, die Anlage zu etwa 60000 Zellen, in welchen sich der Eidotter von der Größe eines Nadelknopfes bis zur Reife entwickelt, und zwar liegen die reifsten immer am äußeren Umfange des Stockes. Jeder Dotter ist mit einer gefäßreichen Haut umgeben, die mit einem kurzen Stiele am Eierstocke befestigt ist. Wenn der Dotter reif ist, so zeigt sich außen an der umschließenden Haut eine weiße, glänzende Linie, nach deren Richtung die Haut endlich reißt und den Dotter fahren läßt, welcher sofort von dem trichterförmigen inneren Ende des Eileiters aufgenommen und in diesen übergeführt wird. Auf seinem Durchgange durch den beim Huhn stark gewundenen und 45 bis 50 cm langen Eileiter erhält der Dotter sein Eiweiß, seine Häute und seine Kalkschale, welche im letzten Teile des Eileiters, kurz vor seinem Eintritt in die Kloake, erhärtet. Man kann sich daher leicht von dem Vorhandensein eines reifen Eies überzeugen, wenn man die Fingerspitze in die Kloake einführt. Die den Dotter umschließende Haut schrumpft allmählich ein, nachdem der Eileiter diesen aufgenommen hat.

Die Zahl der Eier, welche ein Huhn legen könnte, ist also eine sehr bedeutende. Nimmt man an, daß die Henne spätestens im Alter von drei Jahren ihrem Beruf als Suppenhuhn verfallen muß, soll ihr Fleisch noch saftig und genießbar sein, so ist es also Sache des Geflügelhalters, seine Hühnerschar so zu füttern, daß sie ihm in der ihr bestimmten Lebenszeit eine möglichst große Ernte an Eiern liefert. Welche Rassen bei geeigneter Wartung in dieser Hinsicht die dankbarsten sein werden, wollen wir in weiteren Abschnitten beleuchten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die einzelnen Hühnerrassen und ihre charakteristischen Kennzeichen.

Wie in dem ersten Kapitel angedeutet, darf das Bankiva-Huhn, welches heute noch frei in einem weiten Teile Südasiens lebt, als die Stammform aller der verschiedenartigen, jetzt bekannten Hühnerrassen angesehen werden. Ihm stehen wohl am nächsten die Kampf-Hühner, die, wie die Malaien und alle übrigen Asiaten, von den Hühnerrassen, die wir in Europa vorfinden, dadurch sofort sich unterscheiden, daß sie ein gelblich bis dunkelbraun getöntes Ei liefern, während die Eier der in Europa heimischen Hühner weiß erscheinen.

Wir teilen also die Hühner zunächst in zwei Gruppen:

I. Asiaten,

denen wir die jüngeren, wie ihr farbiges Ei beweist, aus asiatischen Rassen hervorgegangenen Hühnerrassen zuzählen, und rechnen unter diese:

a) Malaien und Kämpfer,
b) die Langshan und ihnen verwandte Rassen,
c) Zwerghühner und andere bizarre Hühnerformen.

II. In Europa heimische Hühnerrassen,

die sich zwanglos sondern lassen in:

a) Hühner mit wohlentwickeltem, hohem, aufgerichtetem Kamm oder mit Rosenkamm,
b) Hühner mit winziger, verkümmerter Kammanlage oder mit Haube,
c) Zwerghühner und sonstige bizarre Hühnerformen.

Im nachfolgenden sollen diese einzelnen Hühnerrassen zunächst nach ihrer Zusammengehörigkeit geordnet und ihre charakteristischen Merkmale angeführt werden; bei den Gewichtsangaben gehört die

Digitized by Google

niedrigere der Henne, die höhere dem Hahn und bezieht sich natürlich auf ungemästetes Geflügel.

I. Asiaten oder auf Asiaten zurückzuführende Hühnerschläge.

1. Gruppe: Malaien und Kämpfer.
   1. Malaien.
   2. Aseel.
   3. Indisch-cornwallische Kämpfer. (Fasanbraune Kämpfer.)
   4. Englische Kämpfer älterer Zuchtrichtung.
   5. Englische Kämpfer neuerer Zuchtrichtung.
   6. Belgische Kämpfer.
   7. Sumatra-Kämpfer.
   8. Yokohama.
   9. Phönix.
2. Gruppe: Langshan und ihnen verwandte Hühnerrassen.
   1. Langshan mit Orpington und Augsburger Huhn.
   2. Cochinchina.
   3. Brahma.
   4. Plymouth-Rocks.
   5. Mechelner Kuckuckshuhn.
   6. Wyandottes.
3. Gruppe: Zwerghühner und andere bizarre Formen.
   1. Japanische Chabos.
   2. Bantam.
   3. Seidenhuhn.
   4. Negerhuhn.
   5. Strupphuhn.

II. Heimische Hühnerrassen.

1. Gruppe: Hochkämmige und rosenkämmige Hühner.
   1. Unser Landhuhn.
   2. Ostfriesische Möwen.
   3. Westfälische Totleger.
   4. Brakel. (Campiner.)
   5. Lakenfelder.
   6. Hamburger.
   7. Rotkappen (Redcaps).
   8. Dorking.
   9. Dominikaner.
   10. Schottisches Kuckuckshuhn.
   11. Böhmischer Mohnsperber.
   12. Thüringer Bausbäckchen.
   13. Ramelsloher.
   14. Winsener Masthuhn.
   15. Rheinländer Huhn.
   16. Elsasser Landhuhn.
   17. Bergische Kräher.
   18. Bergische Schlotterkämme.
   19. Spanier.
   20. Andalusier.
   21. Minorka.
   22. Italiener Landhuhn.
   23. Italiener Rassehuhn. (Leghorn.)
   24. Mantes.
   25. La Bresse.
   26. Le Mans.
   27. Faverolles.
2. Gruppe: Hühner mit Haube oder winziger Kammanlage.
   1. Breda (Geldernsches Huhn, Krähenschnabel).
   2. La Flèche.
   3. Houdan.
   4. Crève-Coeur.
   5. Holländer (Polands).
   6. Paduaner (Brabanter, Polverara).
   7. Sultans (Türken).
3. Gruppe: Federfüßige Zwerge und andere bizarre Formen.
   1. Federfüßiges Zwerghuhn.
   2. Nackthalshuhn.
   3. Krüper oder Dachshuhn.
   4. Westfälischer Krüper.
   5. Kaulhuhn.

Digitized by Google

Die nicht aufgeführten Zwerge entsprechen — abgesehen von ihrer ihnen anerzogenen winzigen Form — durchweg denjenigen Hühnerrassen, aus denen sie hervorgingen, und deren Namen sie weiterführen, also Cochin-Bantams, den Cochin-Hühnern usw.

I. Asiaten oder auf Asiaten zurückzuführende Hühnerschläge.

Erste Gruppe:

Malaien und Kämpfer.

Malaien.

Kopf: hoch getragen, lang, stark und flach; der obere Augenhöhlenrand steht wie bei den Falken vor, wodurch das tief liegende, perlfarbige oder mattgelbe Auge einen wilden, grausamen, finsteren Ausdruck erhält; mit großem, federlosem, rotem Gesicht, unbedeutend kleinen, hoch roten Ohrscheiben, ebenso kurzen Kehllappen, nackter Kehle und niedrigem, wulstigem Kamm, der einer abgeplatteten Eichel oder einer halben Walnuß ähnelt.

Hals: sehr lang und schlank, mit kurzer Biegung im Nacken.

Rumpf: lang gestreckt, eckig, in den Schultern breit, nach hinten abnehmend, mit voller, derber, vorstehender Brust, eingezogenem Unterleib, schmalem, dünn behangenem Sattel und geschlossenem, gesenkt getragenem Schwanz von mäßiger Länge.

Beine: lang; muskulöse, kräftig vortretende, knapp befiederte Schenkel auf sehr langen, kräftigen, nackten, gelben Läufen. Die Fersen nach innen gestellt, von den starken und langen Zehen auch der hintere auftretend.

Erscheinung: das metallisch glänzende, straff anliegende Gefieder, die stolze, aufrechte Haltung und der wilde oder ernste Blick geben den Malaien eine eigenartige Erscheinung.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von 76 cm eine Schwere von 3,17 bis 4,50 kg.

Farbenschläge: Das ungemein harte, glanzreiche, knapp anschließende Gefieder ist bei den weißen: rein weiß; bei den gesperberten: auf hellgrauem Grunde dunkel gewellt; bei den schwarzen: ein tiefes,

Digitized by Google

glänzendes Schwarz; bei den porzellanfarbenen: die Färbung der gleichartigen Aseels; bei den hellbraunen: die Färbung der schwarzbrüstigen, goldhalsigen Kämpfer; bei den Schecken sind Hals- und Sattelbehang, Rücken, Flügelbug rot, desgleichen die kleinen Schwungfedern, Flügelbinde rötlich; im übrigen ist das Gefieder des Hahns weiß, das der Henne ist weiß mit kastanienroten Flecken marmoriert; bei den dunkelbraunen hat der Hahn an Kopf, Hals- und Sattelbehang dunkelbraunes, nach den Spitzen rot werdendes Gefieder, Rücken, Bug und Schultern dunkelbraun, fast schwarz; Spiegel und Schweif grünglänzend schwarz; Schwingen schwarz, braun gesäumt; Brust, Unterleib und Schenkel tief schwarz. Bei der Henne ist Kopf und Hals schwarz, das übrige Gefieder möglichst dunkel braun, schwarz gesäumt und prächtig grün schillernd.

Wirtschaftlicher Wert: hervorragendes Sportgeflügel, das indessen ebenso mäßig legt wie alle übrigen Rassen von diesem Typus, die ein sehr schmackhaftes Fleisch liefern.

Aseel.

Kopf: eckig, kurz und stark, vorn winkelig, vom Halse absetzend, hinten eine leichte Einbiegung zwischen Hinterkopf und Nacken, mit sehr starkem, kurzem, gelbem Schnabel, großem, blaßrotem Gesicht mit weißlichen, kleinen Haarfedern, weißlichen oder blaßgelben, gutmütigen Augen, länglich-runden, unbedeutenden Ohrscheiben, verschwindend kleinen, blaßroten Kehllappen, kräftigem Erbsenkamm und nackter Kehle.

Hals: kräftig, lang (wenn auch nicht so lang wie bei den Malaien), aufrecht getragen.

Rumpf: kurz, in den Schultern breit, mit breiter, flacher Brust, breitem, abschüssigem Rücken und eingezogenem Hinterleib, kurzen, hoch angezogenen Flügeln, Schwanz schmal, gesenkt getragen.

Beine: ziemlich lange, kräftige, knapp befiederte Schenkel und nackte, gelbe Läufe, welche die Fersen einwärts stellen.

Erscheinung: den Malaien ähnlich.

Größe und Gewicht: etwas geringer wie Malaien, bei 2,25 bis 2,50 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: bei porzellanfarbenen: rotbraun, schwarz und weiß gefleckt, Hals- und Sattelbehang goldrot, Schweif schwarzgrün; bei schwarzbunten: schwarz und weiß gefleckt; bei rotbraunen: einfarbig rotbraun, wie die Malaien gleicher Färbung; bei den almondfarbigen: mandelfarbig-rot, Hennen gelblich-rot; bei den

Digitized by Google

schwarzen: einfarbig schwarz; bei den grauen: gleichmäßig grau; bei den weißen: rein weiß.

Wirtschaftlicher Wert: „ein für den Kampfplatz gezüchteter Malaie“ (Du Roi), nur als Sportgeflügel zu betrachten.

Indisch-cornwallische Kämpfer (Fasanbraune Kämpfer).

Kopf: ziemlich lang und stark, mit hornfarbigem oder gelbem, kräftigem, gebogenem Schnabel, frisch rotem Gesicht, gelben, kühn blickenden Augen, unbedeutenden roten Ohrscheiben und Kehllappen und kleinem Erbsenkamm.

Hals: von mäßiger Länge, nur wenig gebogen, nur knapp befiedert.

Rumpf: stark, sehr gedrungen, in den Schultern sehr breit, nach hinten abfallend, mit breiter und voller Brust, kurzen, hoch angezogenen Flügeln und mäßig langem, geschlossen und gesenkt getragenem Schwanz, in dem sich nur wenige und kurze Sichelfedern befinden.

Beine: kräftige, stämmige Schenkel auf ziemlich langen, nackten, satt gelben Läufen, mit kräftigen Zehen, von denen auch die hintere auftritt.

Erscheinung: ähnelt dem englischen Kämpfer und dem Aseel-Huhn.

Größe und Gewicht: etwas kräftiger wie die Aseels bei einer Schwere von 2,5 bis 4,5 kg.

Färbung des Gefieders: Das außerordentlich farbensatte und glanzreiche Gefieder ist kurz und derb. Beim Hahn ist das Gefieder vorherrschend grünschwarz, Hals- und Nackenfedern mit braunrotem Schaftstrich, Rücken zum Teil, Flügel mit Ausnahme des Spiegels fasanbraun. Die Henne erscheint fasanbraun, jede Feder schmal grünschwarz umsäumt.

Wirtschaftlicher Wert: entspricht dem der englischen Kämpfer.

Englische Kämpfer älterer Zuchtrichtung.

Kopf: schmal und von mäßiger Länge, mit leicht gebogenem, kräftigem Schnabel, großem, federfreiem, rotem Gesicht, frisch roten, kühn blickenden Augen, kleinen, roten Ohrscheiben und Kehllappen und niedrigem, einfachem Kamm.

Hals: ziemlich lang und kräftig, mit vollem Behang.

Rumpf: von mäßiger Länge, mit breiten Schultern, breiter, voller Brust, nach hinten schmäler werdendem Rücken, kräftigen, angezogenen Flügeln und langem, vollem Schwanz mit vielen breiten, schön geschwungenen Sicheln.

Digitized by Google

Beine: kurze, stämmige Schenkel auf langen, nackten Läufen; lange, kräftige Zehen mit weißen Nägeln.

Erscheinung: ein stämmiges, starknochiges Huhn von selbstbewußter, kühner Haltung.

Größe und Gewicht: eine mäßige, hinter den anderen Kämpfern zurückbleibende Höhe, bei einer Schwere von höchstens 2,5 kg.

Färbung des Gefieders: entspricht den Farbenschlägen, die bei den neueren Kämpfern näher bezeichnet sind.

Wirtschaftlicher Wert: Ein ganz vortreffliches Tafelhuhn, als Eierlieferant die neueren Kämpfer weit überragend, empfiehlt sich der ältere englische Kämpfer besonders zu Kreuzungen, die eine Verbesserung des Fleischansatzes bezwecken, wie bei Italienern und Landhuhn.

Englische Kämpfer neuerer Zuchtrichtung.

Kopf: lang und schmal, mit kräftigem, keilförmig spitz zulaufendem, leicht gebogenem Schnabel, rotem, federfreiem, magerem Gesicht, lebhaft blickenden, großen, roten oder dunkelbraunen Augen, unbedeutenden, roten Ohrscheiben und Kehllappen und einfachem, gleichmäßig gesägtem, aufrechtem, kleinem Kamm.

Hals: schön gebogen, schlank und kräftig, mit kurzem, eng anliegendem Behang.

Rumpf: kurz und gedrungen, mit voller, breiter Brust, nach hinten abfallendem und schmäler werdendem Rücken und breiten Schultern, mäßig langen, hoch angezogenen Flügeln und mäßig langem, geschlossen getragenem Schwanz, in dem sich wenige schmale, leicht geschwungene Sicheln befinden.

Beine: lange, kräftige, fleischige Schenkel mit schlanken, glatten Läufen und Zehen, von denen auch die hintere gut auf den Boden auftritt.

Erscheinung: eine veredelte Malaiengestalt von herausfordernder, mutiger Haltung.

Größe und Gewicht: etwas niedriger wie Malaien, bei 2,75 bis 4,50 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: Die Färbung des knapp anschließenden, harten Gefieders variiert in ungemein vielen Farbenschlägen: in den weißen, schwarzen, gesperberten, weiß getupften, weiß gescheckten, rot gescheckten Messingflügeln; häufiger gehalten sind die goldhalsigen Kämpfer, die silberhalsigen, die Silberrücken, die Rotschecken und die schwarzbraunen.

Digitized by Google

1. Der „goldhalsige“ oder „schwarzbrüstige rote Kämpfer“ gilt als der älteste Farbenschlag. Schnabel gelb oder hornfarbig; Läufe dunkelgrün oder gelb; Kopf, Hals- und Sattelbehang beim Hahn orangerot; Rücken und Schulterdecken violettrot; Flügeldecken metallisch stahlblau oder grünschwarz glänzend. Die Schwungfedern sind schwarz, Außenfahne rotbraun; Brust, Unterleib, die Schenkel, der Schwanz: ein sattes, metallisch schimmerndes Schwarz. Die Henne trägt goldig-gelbe Halsfedern mit breitem, schwarzem Kielstreif, wie auch der Hahn, lachsrote Brust, aschgraue Federn an Unterleib und Schenkeln und im übrigen ein braunes, den Rebhühnern oder Haselhühnern ähnlich gezeichnetes Gefieder.

2. Der „silberhalsige“ oder „gelbe Entenflügel“ trägt weißlich-strohgelben Halsbehang, etwas dunkleren (messinggelben) Sattel, kastanienbraunen Rücken, Schulterdecken goldorange, glänzend blauschwarzen Spiegel, schwarze Schwungfedern mit weißer Außenfahne; Schenkel, Unterleib und Brust wie beim goldhalsigen schwarz; Schwanz braun schillernd tief schwarz. Die Henne trägt silbergrauen Halsbehang mit breitem, schwarzem Kielstreif; Kopf grau, Brust hell lachsrot, Unterleib aschgrau, die Federn auf Brust und Unterleib mit fahlem, gelblich-grauem Saum und Schaftstrich; im übrigen ist das Gefieder wie bei den goldhalsigen Hennen gezeichnet, nur ist die Grundfarbe hier silbergrau; Läufe bei beiden graugrün oder graugelb.

3. Der „Silberrücken“ oder „silbergraue Entenflügel“ ist den silberhalsigen gleich, nur tritt statt der gelben Färbung ein reines Silberweiß auf. Beim Hahn sind Kopf, Hals- und Sattelbehang silberweiß mit schwarzem Kielstrich, Rücken und Schulterdecken rein silberweiß, der Spiegel stahlblau, Brust blauschwarz, Unterleib, Schenkel, Schwanz tief schwarz wie beim gold- und silberhalsigen. Die Henne trägt Kopf- und Halsfedern silberweiß mit breitem, schwarzem Kielstreif, Brustfedern schwarzgrau oder schwarz mit silberweißem Kielstreif und Saum; Schwanz dunkelgrau oder schwarz; das Gefieder ist auf dem übrigen Körper rauchschwarz mit grauem oder weißlichem Kielstreif und Saum.

4. Bei den „schwarzgoldenen“ („schwarzbraunen oder braunbrüstigen roten“) ist das Gesicht sehr dunkel, das Auge schwarzbraun, die Läufe dunkelgrün oder schwärzlich-bronzefarben; beim Hahn ist Kopf- und Halsbehang goldbronzefarben mit dunklem Schaftstrich; etwas heller, goldgelb mit dunklem Schaftstrich der Sattel; Rücken und Schultern dunkelorange; Brustfedern schwarz oder schwarzbraun, mit goldbraunem

Digitized by Google

oder goldgelbem Saum und Kielstreif. Im übrigen ist das Gefieder schwarz. Die Henne ist olivgrün-schwärzlich gefiedert, Brust- und Halsfedern goldig gesäumt, auf letzteren auch wohl ein schwacher, goldiger Kielstrich.

5. Rotschecken. Das Federkleid des Hahnes ist am Kopfe orangerot; der Halsbehang von gleicher Färbung, am Grunde leicht weiß gestreift; Rücken, Schulter und Flügelbug tief blutrot; Sattelbehang orangerot; die Flügeldecken, große und kleine Schwungfedern rein weiß, letztere mit matt braunroter Außenfahne. Unterseite, Brust, Unterleib, Schenkel rein weiß, ebenso der Schwanz. Das Gefieder der Henne ist rahmweiß, am Kopf und Halsbehang goldig gesäumt, die Brust allein lachsfarbig.

Wirtschaftlicher Wert: Sportgeflügel, das ausgezeichnetes Fleisch ansetzt und sorgsam führende Glucken liefert.

Belgische Kämpfer.

Kopf: breitschädelig groß, mit starkem, langem, wenig gebogenem Schnabel von horngrauer Färbung, rotem oder graurotem, großem Gesicht, gelbbraunen Falkenaugen, unbedeutenden roten Ohrscheiben, verkümmerten Kehllappen, nackter Kehle und malaienähnlichem, niedrigem Kamm.

Hals: lang und kräftig und aufrecht getragen.

Rumpf: groß und starknochig, mit breiten Schultern, nach hinten abfallendem Rücken, breiter und voller Brust, anliegenden, kräftigen Flügeln und schmalem, wagerecht getragenem Schwanz mit schmalen Sichelfedern.

Beine: hoch und stark, mit unbefiederten, bleigrauen Läufen.

Erscheinung: ähnlich den Malaien.

Größe und Gewicht: die Malaien möglichst noch überragend, bei einer Schwere von 2,5 bis 5 kg.

Färbung des Gefieders: Das derbe Gefieder schließt knapp an und ist in verschiedenen Färbungen zu finden, in weiß, schwarz, gesperbert, rot und rotscheckig; am meisten finden sich die blaugrauen. Bei ihnen ist der Hahn an Kopf, Vorderhals, Brust, Bauch, Schenkeln und Rücken einfarbig blaugrau oder aschblau. Halsbehang gelblichweiß oder schwarz, mit weißer Spitze und weißem Saum; auf der Schulter sind die Federn rot, schwärzlich bespritzt; Sattelbehang mit schwarz und gelben Längsstreifen. Bei seltenen Exemplaren findet man goldigen Behang. Die Henne ist fahler graublau, mit schwärzlichem Kopf und Schwanz.

Digitized by Google

Wirtschaftlicher Wert: Sportgeflügel, als solches aber von den englischen Kämpfern überholt, liefert, wie die übrigen Kämpfer, gute Bruthennen, schmackhafte, breitbrüstige Tafelhühner und wenige Eier.

Sumatra-Kämpfer.

Kopf: klein und gestreckt, mit kurzem, kräftigem, hornfarbenem Schnabel, rotem, federfreiem Gesicht, großen, braunen Augen, unbedeutenden roten Ohrscheiben und Kehllappen, kleinem Erbsenkamm und nackter Kehle.

Hals: kräftig, kürzer wie bei den Malaien, den Aseels entsprechend, auch in der Haltung.

Rumpf: ziemlich kurz und kräftig, wagerecht getragen, mit breiter, voller Brust, breiten Schultern, vollerem Sattel als bei den verwandten Rassen und sehr langem, wagerecht getragenem Fasanenschwanz voll üppig entwickelter, breiter Sicheln.

Beine: gestreckt, kräftig, von mittlerer Höhe; fleischige, anschließend befiederte Schenkel mit nackten, dunklen Läufen, die beim Hahn je zwei bis drei Sporen tragen.

Erscheinung: ein Kämpfer mit Fasanenschwanz.

Größe und Gewicht: bleibt hinter dem der englischen Kämpfer zurück.

Färbung des Gefieders: ein derbes, anschließendes, knappes, tief schwarzes Gefieder von metallischem Glanz.

Wirtschaftlicher Wert: gleicht dem der übrigen Kämpfer.

Yokohama.

Kopf: lang und flach, mit mäßig langem, kräftigem, leicht gebogenem, gelbem Schnabel, federfreiem, rotem Gesicht, lebhaften, großen, rotgelben oder perlfarbigen Augen, unbedeutenden, roten Ohrscheiben und Kehllappen, niedrigem, wulstigem (Malaien-)Kamme und nackter Kehle.

Hals: lang und schlank, vom Kopfe leicht abgesetzt, aufrecht getragen und mit ziemlich vollem Behang.

Rumpf: schlank, walzenförmig, gestreckt, Brust voll, Rücken fast wagerecht, nur wenig nach hinten gesenkt, mit anschließenden, mäßig langen Flügeln. Der Schwanz ist von außergewöhnlicher Länge und enthält zahlreiche Sicheln, von denen die längsten fast 1 m messen.

Beine: lange, kräftige, anschließend befiederte Schenkel auf hohen, glatten, gelben Läufen.

Digitized by Google

Erscheinung: kommt der des Sumatra-Kämpfers am nächsten.

Größe und Gewicht: bei etwa 60 cm Höhe eine Schwere von 2 bis 3 kg.

Färbung des Gefieders: Das Gefieder ist reicher und voller als bei den nächsten Verwandten der Yokohamas, bei Malaien und Kämpfern, es erscheint bei den weißen: rein weiß; bei den rot gesattelten ist der Hahn auf Rücken, Schultern und Flügeldecken blut- oder braunrot, Brust und Unterleib weiß und rot getupft, im übrigen ist sein Gefieder weiß. Bei der Henne sind Kopf, Hals, Schwingen und Schwanz rein weiß, im übrigen ist ihr Gefieder lachsrot, weiß getupft.

Wirtschaftlicher Wert: nur als Zierde eines Hofes, als Schaugeflügel von Wert.

Phönix.

Kopf: schlank, von mittlerer Größe, mit kräftigem, hornfarbenem oder bleigrauem Schnabel, großem, federfreiem, rotem Gesicht, orangeroten, lebhaften Augen, gut entwickelten, weißen Ohrscheiben und entsprechend langen, schön abgerundeten Kehllappen. Der einfach gezackte Kamm steht aufrecht und ist beim Hahn ziemlich hoch.

Hals: gut getragen, mit reichem Behang, zumal bei dem Hahn.

Rumpf: schlank, aber kräftig, mit breiter, gewölbter Brust, breitem Rücken und Sattel und üppig entwickeltem Behang. Die Flügel werden anliegend getragen, der Schwanz ist sehr lang, zumal bei dem Hahn. Die Sattelfedern gelangen zu 50 bis 100 cm Länge, die Steuerfedern des Schweifs sind sichelartig geschwungen, und die eigentlichen Sichelfedern (etwa zwölf zu jeder Seite) erreichen bei mehrjährigen Hähnen eine Länge von 1,5 bis 3 m.

Beine: ziemlich hoch, anschließend befiederte, kräftige Schenkel auf nackten, blaugrauen oder dunkelgrünen Läufen.

Erscheinung: ein fasanähnliches, lang geschwänztes, schlankes Landhuhn.

Größe und Gewicht: bei etwa 50 cm Höhe eine Schwere von 2 bis 2,25 kg.

Färbung des Gefieders: Man unterscheidet namentlich goldhalsige und silberhalsige, die in ihrer Färbung den gleichartigen englischen Kämpfern entsprechen. Das Gefieder ist überaus üppig entwickelt im Schweif, wie im Behang des Halses und Sattels, während es dem Körper im übrigen anliegt.

Digitized by Google

Wirtschaftlicher Wert: Dies Huhn legt 45 g schwere Eier in mäßiger Zahl, will sorgfältig gepflegt sein, ist aber im übrigen eine Zierde jedes Hofes.

Zweite Gruppe:

Langshan und ihnen verwandte Hühnerrassen.

Langshan.

(Siehe Abbildungen Seite 32 und 33.)

Kopf: verhältnismäßig klein, gewölbt, von feinem Bau, mit kräftigem, leicht gebogenem, hornfarbig dunklem Schnabel, rotem, federfreiem Gesicht, lebhaften, lichtbraunen bis dunkelbraunen Augen von gutmütigem Ausdruck, mittelgroßen, roten Ohrscheiben, langen und breiten Kehllappen und einfachem, tief gezacktem, aufrechtem Kamm von mäßiger Höhe, etwa wie bei Dorkings.

Hals: ziemlich lang, anmutig getragen, mit recht vollem Behang beim Hahn.

Rumpf: groß, breit und voll, dorkingähnlich, mit breiten Schultern, langem, breitem, im Sattel mäßig sich hebendem Rücken, breiter und fleischiger Brust, mäßig langen, kräftigen Flügeln, die lose anliegen, und vollem, hoch getragenem Schwanz von ziemlicher Länge; beim Hahne zeigen sich im Schwanz viele seitliche Sicheln und zwei größere Federn, die über den Schwanz bedeutend hinausragen.

Beine: von ziemlicher Höhe, Schenkel voll und weich befiedert, auf langen, feinen, entweder nackten oder an der Außenseite leicht befiederten, schieferfarbenen Läufen; wo zwischen den gestreckten Zehen die Bindehaut sichtbar wird, erscheint sie rosig.

Erscheinung: dorkingähnlich, aber dabei hoch gestellt und langhalsig, ein lebhaftes, zutrauliches, sehr stattliches Huhn.

Größe und Gewicht: mindestens 3,5 bis 4,5 kg Schwere, bei wenigstens 65 cm Höhe.

Färbung des Gefieders: ein sattes Schwarz von metallischem, grünem Glanz, daneben gibt es auch weiße und andalusierblaue, wenn auch noch selten.

Wirtschaftlicher Wert: Die Langshans liefern einen großen, weißfleischigen, zarten Braten, brüten und führen sehr sorgsam, liefern 140 bis 160 dunkle Eier im Gewicht von 50 bis 70 g und sind gegen Kälte wenig empfindlich. Dem Landwirt, der ihnen weiten Auslauf

Digitized by Google

Langshan-Hahn (schwarz, glattfüßig).

Digitized by Google

Langshan-Henne (schwarz, glattfüßig).

Digitized by Google

gewähren kann, sind sie als Wirtschaftsgeflügel ebenso zu empfehlen wie zur Aufbesserung des heimischen Hühnerschlages.

Orpington.

(Siehe Abbildung Seite 35.)

Die Orpington stellen eine einseitige englische (die Cookſche) Zuchtrichtung der glattfüßigen Langshan dar, von denen sie sich nicht wesentlich unterscheiden. Man kennt von ihnen mehrere Farbenschläge, und haben wir von diesen den gelben zur Darstellung gewählt.

Wie sich bei jeder Kreuzung die Charaktere der Langshan mit auffallender Stärke übertragen, so hat auch hier das Einmischen fremden Blutes, wie es zur Erreichung des gelben Farbenschlages erforderlich war, die Merkmale der Langshan nur mäßig beeinflußt — wie ein Vergleich der beiden dargestellten Hähne dartun wird.

Augsburger Huhn.

Unter der Bezeichnung Augsburger Huhn versteht man eine aus Langshan und schwarzem Italiener Huhn herangezüchtete Kreuzung, die in glücklicher Weise die wertvollen Eigenschaften beider Rassen verbindet und daher eine Zeitlang als das gesuchte ideale Wirtschaftshuhn galt. Wenn auch nicht in der Weiterzucht zu empfehlen, so sind die Ergebnisse dieser ersten Kreuzung wirtschaftlich hoch zu bewerten und stellen gleichzeitig ein gleichmäßig gefärbtes, stattliches Hofgeflügel dar.

Cochinchina.

(Siehe Abbildungen Seite 38 und 39.)

Kopf: verhältnismäßig klein, nicht sehr breit, mit kurzem, kräftigem Schnabel von gelber Farbe, federfreiem, rotem Gesicht, großen, roten oder perlgrauen Augen mit gutmütigem Ausdruck, roten, fast bis zu der Tiefe der nicht eben langen Kehllappen hinabreichenden Ohrscheiben und einfachem, in der Höhe hinter dem der Langshans zurückbleibendem, aufrecht getragenem Kamm.

Hals: kurz, mit üppig entwickeltem Behang, aufrecht getragen.

Rumpf: massig, mit breiten Schultern, kurzem Rücken, breiter, tiefer, voller Brust. Der Sattel breit, hoch getragen, mit reich befiedertem Kissen, Schwanz kurz und voll weicher Federn, ohne eigentlich Steuer- und Sichelfedern zu zeigen, bei der Henne fast durch das Gefieder des Sattels verdeckt, Flügel klein und kurz und angezogen, vorn unter dem vollen Gefieder der Brust, hinten durch das Sattelkissen verdeckt, Unterleib weich und üppig befiedert.

Digitized by Google

Gelber Orpington-Hahn.

Beine: verhältnismäßig kurz; kräftige, breit ansetzende, bis zu den Fersen hinab üppig befiederte Schenkel auf an ihrer Außenseite kräftig befiederten, gelben Läufen; diese Befiederung greift auch noch als Latsche auf den äußeren und den mittleren Zeh über.

Erscheinung: ein sehr stattliches, durch Höhe, Breite und ungemein üppiges, lockeres Gefieder sich auszeichnendes Huhn.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von etwa 65 cm eine Schwere von 3 bis zu 5,5 kg.

Färbung des Gefieders: Man unterscheidet fünf Farbenschläge. Bei den gelben ist die Grundfarbe ein helles Gelb, das bei der Henne am dunkelsten auftritt im Halsbehang, beim Hahn zeigen Rücken, Kopf, Hals und Sattelbehang, Schultern und Flügeldecken ein besonders dunkel getöntes, glänzendes, tiefes Gelb, noch dunkler, bronzefarben bis schwärzlich der Schwanz. Bei den rebhuhnfarbenen entspricht die Färbung und Zeichnung des Hahns derjenigen der gleichartigen Kämpfer, die Henne ist dunkelgelb an Kopf- und Halsbehang, jede Feder besitzt einen breiten, schwarzen Kielstrich, im übrigen ist das ganze Gefieder braun, die einzelnen Federn dunkelbraun oder schwärzlich gesprenkelt, und zwar so, daß diese Zeichnung parallel läuft den Umrißlinien der Feder. Die weißen Cochins sind rein weiß, als Küken grauweiß. Bei den schwarzen ein lebhaft glänzendes, reines, schwarzes Gefieder, dunkelgrüngelbe Läufe und dunkelhornfarbener Schnabel. Gesperberte Cochins zeigen die Zeichnung anderer gesperberter Rassen, z. B. der Plymouth-Rocks.

Wirtschaftlicher Wert: Der größte Wert der Cochins liegt darin, daß sie gerne und viel brüten, nachdem sie früh im Jahre mit dem Legen begonnen haben. Dies geschieht schon im Winter, und liefern sie 90 bis 100 Eier von 55 bis 65 g. Die Größe dieses Eies steht also in keinem günstigen Verhältnis zu den Maßen des Tieres. Das Fleisch ist grobfaserig und hält mit dem der französischen Rassen und mit dem der Dorkings keinen Vergleich aus, setzt außerdem auf der Brust nur mäßig an, dabei ist das Knochengerüst etwas grob. Für den Landwirt sind Cochins weder zur Reinzucht noch zu Kreuzungsversuchen zu empfehlen.

Brahma.

(Siehe Abbildungen Seite 42 und 43.)

Kopf: verhältnismäßig klein, mit vorspringendem oberen Augenhöhlenrande wie bei den Malaien; mit kräftigem, gelbem oder horngrauem, kurzem Schnabel, federlosem, rotem Gesicht, lebhaften, roten,

Digitized by Google

tief liegenden Augen, großen, roten Ohrscheiben, dagegen kleinen Kehllappen und schmalem, niedrigem Kamm, der wie aus drei Reihen Perlen oder Erbsen (Erbsenkamm) geformt erscheint, von denen die mittlere Reihe die seitlichen überragt.

Hals: gedrungen, aber stolz getragen, mit vollem Behang.

Rumpf: groß und massig; mit breitem Rücken, tiefer, voller Brust, kurzen und eng angeschlossenen Flügeln und voll gewölbtem Sattelkissen, aus welchem ein unbedeutender Schweif herauslugt.

Beine: gedrungene Schenkel, die aus dem Gefieder kaum heraustreten und bis zu den Fersen reich und voll befiedert sind; die kräftigen, gelben Läufe, der außenstehende wie der Mittelzeh mit kräftigem Federbesatz.

Erscheinung: behäbig und stattlich, von üppigen, abgerundeten Formen.

Größe und Gewicht: 70 bis 73 cm Höhe bei 3,5 bis 6 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: man unterscheidet helle und dunkle Brahma.

Bei dem hellen Farbenschlage zeigt der Halsbehang tief schwarze Schaftstriche auf silberweißem Grunde, und ebenso der Sattelbehang, Schwanz schwarz, die großen Sichelfedern des Hahns weiß umsäumt. In den Schwingen sind die Schwungfedern erster Ordnung schwarz, die zweiter Ordnung nur an der inneren Fahne, an der äußeren dagegen weiß. Die Federn der Schenkel und Füße sind weiß und schwarz. Im übrigen erscheint das Gefieder silberweiß.

Bei dem dunklen Brahma-Hahn erscheint der Kopf gleichfalls silberweiß; Behang an Hals und Sattel weiß mit kräftigem, schwarzem Schaftstrich; Rücken und Schulter silberweiß, zwischen den Schultern ein Dreieck von weiß gesäumten, schwarzen Federn; Schweif und ebenso Brust, Unterleib und Schenkel tief schwarz mit ebenso dunklem Flaum. An den Schwingen sind die Schwungfedern erster Ordnung schwarz, mit schmalem, weißem Saum, diejenigen zweiter Ordnung an der Innenfahne schwarz, an der Außenfahne weiß, Flügelbug silberweiß, obere Flügeldeckfedern und die großen Schwingendeckfedern (Flügelbinde, Spiegel) ein metallisch grün schimmerndes Schwarz.

Die Henne hat silberweißen Kopf, mit silberweißem, breit schwarz gekieltem Halsbehang und schwarzem oder grauschwarzem Schwanz; im übrigen ist das Gefieder auf silbergrauem Grunde dunkelgrau gesprenkelt. Die Zeichnung dieser Sprenkel läuft der Umrißlinie der Federn parallel.

Digitized by Google

Cochin-Hahn (gelb).

Digitized by Google

Cochin-Henne (gelb).

Digitized by Google

Wirtschaftlicher Wert: Die Federfüße, die große Brütlust der Hennen, die im Jahre bis 100 und 150 Eier im Gewicht von 54 bis 65 g liefern, machen dies an und für sich wenig empfindliche Huhn doch ungeeignet für den Landwirt.

Plymouth-Rocks.*)

(Siehe Abbildungen Seite 46 und 47.)

Kopf: mittelgroß, mäßig gewölbt, mit mittellangem, kräftigem, leicht gebogenem gelbem — auch hornfarbigem — Schnabel, federfreiem, dunkelrotem Gesicht mit perlfarbenen bis rotgelben Augen, mit schmalen, mittelgroßen, sehr dünnen und lebhaft roten Ohrscheiben, mit mäßig großen, länglichen Kehllappen von rauhem Gewebe, mit einfachem, leicht gewölbtem und regelmäßig gezacktem Stehkamm.

Hals: ziemlich lang, in aufrechter Haltung anmutig gebogen, mit langem, auf den Rücken und über die Schultern reichendem Behang.

Rumpf: gestreckt, mit ziemlich langem, wegen des aufliegenden Halsbehangs und der aufsteigenden Kruppe kurz scheinendem Rücken, breiten, aber nicht vorstehenden Schultern, tief herabreichender, breiter und voller, gewölbter Brust, mit ziemlich kurzen, fest geschlossen und eng am Rumpf anliegenden Schwingen, deren Spitze von dem üppigen Sattelbehang verdeckt wird, mit kurzem, geschlossenem Schwanz, der nach hinten neigt; die Steuerfedern werden durch die Schwanzdeckfedern wie durch die kurzen und schmalen Sicheln fast ganz verhüllt. Die letzteren ragen etwas heraus.

Beine: von ziemlicher Höhe, mit mäßig langen und starken, gut durch die umgebenden Federn bezeichneten Schenkeln, deren Befiederung glatt anliegt und die Kniekehle frei läßt, auf hohen, starkknochigen, unbefiederten Läufen von gelber Färbung; die Zehen lang, gerade und breit gespreizt.

Erscheinung: ein langshanähnliches, imposantes Huhn von fast wagerechter, vorn etwas aufgerichteter Haltung des Rumpfes, der nach hinten nur mäßig abfällt. Nicht plump, sondern lebhaft und Mut und Kraft verratend.

Größe und Gewicht: bei etwa 70 cm Höhe erreichen sie eine Schwere von 4,5 bis 5 kg, bei älteren Tieren auch 6 kg.

Färbung des Gefieders: Das anschließende und nur an dem breiten und vollen Unterleib bauschige Federkleid hat bei Hahn und

*) Nach der von der „Vereinigung der Züchter gesperberter Plymouth-Rocks" für diese Rasse aufgestellten Musterbeschreibung.

Digitized by Google

Henne überall die gleiche, rein lichtblaue Grundfarbe. Die über den ganzen Körper gleichmäßig verteilte, wellenförmige, somit nicht überall scharf begrenzte Zeichnung ist tief schwarz. Zeichnung wie Grundfarbe soll in gleicher Breite bei sämtlichen Federn abwechseln, so daß weder die schwarze Zeichnung vorherrscht, noch der lichtblaue Grundton.

Diese Sperberzeichnung darf weder in Sprenkelung ausarten, noch in Sämmung, sondern soll sich wellenartig oder bandförmig quer über das ganze Gefieder hinziehen und selbst auf den Schulterdecken deutlich erkennbar bleiben.

Neuerdings hat man auch rein weiße und rein schwarze Plymouth-Rocks.

Wirtschaftlicher Wert: Die Plymouth-Rocks liefern sorgsame Brüterinnen und Führerinnen, sind wenig empfindlich gegen Witterungsunbilden und liefern jährlich 120 bis 150 Eier im Gewicht von 65 bis 80 g.

Mechelner Kuckuckshuhn.

Kopf: lang und kräftig, mit leicht gebogenem, rosig-weißem Schnabel, frisch rotem Gesicht, lebhaften, großen, gelben oder roten Augen, großen, länglich-runden, roten Ohrscheiben, schön gerundeten Kehllappen und mäßig hohem, kräftigem, gut gezacktem, einfachem Kamm.

Hals: hübsch aufgerichtet, aber gedrungen, beim Hahn mit sehr reichem Behang.

Rumpf: breit und voll, mit sehr fleischiger, breiter und langer Brust, breitem Rücken, anliegenden kurzen Flügeln, breitem Sattel, kurzem Schweif, vollem Behang und zahlreichen, wenig entwickelten Sichelfedern.

Beine: sehr fleischige, ziemlich hohe Schenkel mit weicher Befiederung; kräftige, lange, rosig-weiße Läufe, die an ihrer Außenseite schwach mit Federchen besetzt sind. Diese dünne Befiederung geht zuweilen auch auf die äußere und Mittelzehe über.

Erscheinung: Mittelding zwischen Landhuhn- und Langshan-Typus.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von 57 cm 3 bis 5 kg schwer.

Färbung des Gefieders: hellgraue oder bläulich-weiße Grundfarbe, von welcher sich die Zeichnung dunkel blaugrau quer gebändert oder gewellt abhebt.

Wirtschaftlicher Wert: ein vortreffliches Fleisch- und Masthuhn, gegen Witterungseinflüsse wenig empfindlich und frühreif.

Digitized by Google

Heller Brahma-Hahn.

Digitized by Google

Helle Brahma-Henne.

Digitized by Google

Wyandotte.*)

(Siehe Abbildungen Seite 50 und 51.)

Kopf: kurz, breit, mit kräftig gebogenem, kurzem, hornfarbigem, gelb schattiertem Schnabel, frisch rotem, federfreiem Gesicht, großen, lebhaften, glänzenden, kastanienbraunen Augen, schön lebhaft roten Ohrscheiben und Kehllappen von mittlerer Länge und feinem Gewebe; mit mittelgroßem, feingeperltem, niedrigem Rosenkamm, der, fest und gleichmäßig aufsitzend, vorn breit erscheint, nach dem Nacken hin sich verjüngt und der Nackenlinie folgt.

Hals: mittellang und kräftig, schön gebogen getragen, mit vollem Behang.

Rumpf: breit und massig, mit voller, gewölbter Brust, mittellangem, breitem und infolge des vollen Behangs kürzer scheinendem Rücken; beim Hahn voller und breiter Sattel mit schön gerundeten Anläufen zum Schwanz, der voll und gut entwickelt ist, an seiner Basis nicht zu breit gespreizt; Tragfedern aufwärts strebend; Sichelfedern von mäßiger Länge. Der Rücken der Henne: breit und tief an der Schulter; ihr Schwanz an der Basis breit, kurz, geschlossen endigend, vom Rücken in sanfter Wölbung aufsteigend; die Flügel mittelgroß, fest geschlossen und gut angezogen; breiter, mit weichem Flaum besetzter Hinterleib.

Beine: mittellange, gedrungene Schenkel, gut bedeckt mit weichen, geränderten Federn; mit mittellangen, starken, aber nicht grobknochigen nackten Läufen, wie die gut gespreizten Zehen von gelber Farbe.

Erscheinung: ein kräftig gebautes, nackfüßiges Huhn von breiten, abgerundeten Formen, mittelhoch gestellt; das Gefieder voll und mäßig weich.

Größe und Gewicht: an Höhe dem Brahma nahekommend; das Gewicht soll 2,5 bis 4 kg ausmachen.

Färbung des Gefieders: man züchtet Wyandottes in verschiedenen Farbenschlägen, für welche der Verband der Wyandotte-Züchter folgende Musterbeschreibung aufgestellt hat:

A. Silber-Wyandotte: Hahn: Kopf silberweiß; Halsbehang silberweiß mit schwarzem Schaftstreif in jeder Feder. An den oberen Federn, fein beginnend, verbreitern sich diese Schaftstreifen im tieferen Halsbehang bei kräftig gezeichneten Tieren allmählich derart, daß nur der äußere Saum der Feder weiß bleibt. Brust weiß, von der Kehle zu den Schenkeln hin tief schwarz gesäumt. Rücken möglichst silberweiß.

*) Nach der vom „Verbande der Wyandotte-Züchter" für diese Rasse aufgestellten Musterbeschreibung.

Digitized by Google

Der Sattelbehang gleicht dem Halsbehang, doch sind die schwarzen Schaftstreifen in dem tieferen Behang weniger breit. Flügel von den Schultern bis zu den Binden möglichst weiß; die Deckfedern stark gesäumt und mindestens zwei korrekte Binden bildend; die Schwingen zweiter Ordnung sind, soweit sichtbar, weiß mit schwarzer Säumung; die großen Schwungfedern möglichst schwarz, in der äußeren Fahne weiß. Schwanz grün glänzend schwarz. Schenkel gut befiedert, möglichst schwarz, kräftig gesäumt. Diese Säumung soll sich bei guten Exemplaren bis hinter die Schenkel nach dem Bauch zu erstrecken. Untergefieder und Flaum dunkel schieferfarben, möglichst schwarz.

Henne: Kopf silberweiß; Hals schwarz mit weißer Säumung; Brust weiß mit tiefschwarzer, grün schimmernder Säumung; Rücken, Schulter und Schenkel gezeichnet wie die Brust; Schwanz grün schillernd schwarz; Schwanzfedern wie beim Hahn.

B. Gold-Wyandottes zeigen dieselbe Zeichnung wie die Silber-Wyandottes, nur tritt an die Stelle von Weiß eine möglichst gleichmäßige Goldfarbe, fast Goldbraun, kein fahles Gelb. Beim Hahn sind Flügelbug und Schulterdecken satt goldrot (nicht braun), Behang frei von Rost.

C. Weiße Wyandottes zeigen rein weißes Gefieder, ohne irgend welche Beimischung anderer Farben.

D. Gelbe Wyandottes: Hahn wie Henne sind am ganzen Körper tief gelb (dunkel eigelb bis apfelsinengelb). Diese Farbe soll weder in Rötliche übergehen noch ins Braune. Beim Hahn sollen Rücken, Hals und Sattelbehang glänzen. Der Schwanz ist tiefgelb bis bronzefarbig. Bei der Henne sollen Hals und Rücken nicht wesentlich dunkler sein als die Brust und der übrige Körper. Je satter und gleichmäßiger die Farbe, desto besser; daher hellgelb bis dunkelgelb gestattet.

E. Schwarze Wyandottes zeigen ein grün schillerndes, tiefes Schwarz.

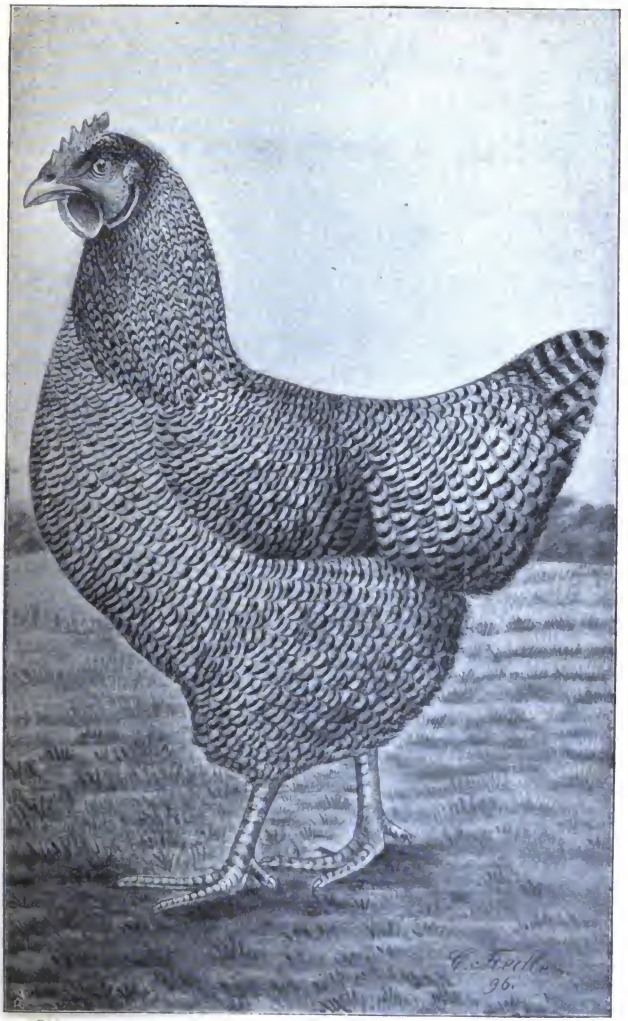
F. Rebhuhnfarbige Wyandottes: Hahn: Brust, Bauch und Schwanz schwarz; Hals und Sattelbehang Mitte der Federn schwarz, äußere Einfassung goldgelb (nicht braun); Kopf rotbraun bis tiefbraun; Schwingen schwarz, doch der äußere Teil der Federn braun. Über die Flügel zieht sich ein breites, schwarzes Band.

Henne: Grundfarbe rötlich-braun. Jede Feder, mit Ausnahme des Halsbehanges, der Steuerfedern und Schwingen, ist mehrfach kreisförmig schwarz gebändert, der äußere Rand rötlich-braun. Die Zeichnung soll sich möglichst weit nach hinten erstrecken. Halsbehang schwarz, ins Graue spielend, jede Feder goldgelb eingefaßt. Schwanz schwarz, ins Braune spielend.

Digitized by Google

Plymouth-Rocks-Hahn (gesperbert).

Digitized by Google



Plymouth-Rocks-Henne (gesperbert).

Digitized by Google

Wirtschaftlicher Wert: Die Wyandottes werden als vortreffliche Tafelhühner, die leicht aufzuziehen und zu mästen sind, als Legerinnen von jährlich etwa 140 Eiern mit einem Gewicht von 60 g und als besonders unempfindlich gegen Witterungseinflüsse gerühmt. Reine Zeichnung ist beim Nachwuchs bis jetzt noch schwer zu erreichen.

Dritte Gruppe:

Zwerghühner und andere bizarre Formen.

Japanische Chabos.

Kopf: klein, aber kräftig, mit mäßig langem Schnabel von gelber, bei den dunklen Farbenschlägen schwärzlicher Färbung, federfreiem, hochrotem Gesicht, großen, gelb- bis dunkelroten Augen, roten Ohrscheiben, langen Kehllappen und einfachem, gut gezacktem, hohem Kamme.

Hals: aufrecht getragen, kurz.

Rumpf: gedrungen, mit breitem Rücken, breiter, voller Brust, großen, schleppenden Flügeln, vollem, steil getragenem Schwanz, der meist fächerartig ausgebreitet ist.

Beine: sehr kurz, die Schenkel voll befiedert, die 5 cm hohen Läufe nackt und entweder gelb oder bei den dunkleren Farbenschlägen schiefergrau bis schwarzgrau.

Erscheinung: eine eigenartige Zwergengestalt von sehr gedrungenem Bau.

Größe und Gewicht: 15 bis 25 cm Höhe und 475 bis 575 g Schwere.

Färbung des Gefieders: Siro-Chabo: rein weiß und die Schwingen und Schwanzfedern schwarz, diese auch mit weißem Schaft und Saum; Ma-Siro-Chabo: mit rein weißem Gefieder; Butschi-Chabo: houdanfarbig, also schwarz und weiß gescheckt; Aka-Chabo: auf goldgelber Grundfarbe schwarze oder rote Zeichnung; Sin-Kuro-Chabo: mit metallisch blau glänzendem Gefieder; Kuro-Kisasa-Chabo: Hahn mit metallisch grün glänzender Brust und Schweif, silberweißem Behang, die Flügel grünweiß meliert, Hennen von bescheidenerer Färbung; Sha-Kro-Chabo: chamois- oder teefarbig; außerdem gibt es gesperberte, gelbe mit schwarzen Schwanz- und Schwungfedern und goldhalsige schwarze; als Abarten auch: Katsura-Itono-Chabo, seidenhaarige weiße Chabos, nur an Schwanz und Flügelspitzen schwarz;

Digitized by Google

Shin-Kuro-Sakagué, Strupp-Chabos mit gelocktem Gefieder, schwarz, rot und houdanfarben.

Wirtschaftlicher Wert: Leicht aufzuziehende, anspruchslose Zwerge, die sehr fleißig ihre 30 bis 37 g wiegenden Eier legen und gut brüten und führen.

Bantam.

Kopf: klein und zierlich, mit kurzem, kräftigem Schnabel, frisch rotem, federfreiem Gesicht — wovon die bausbackigen Antwerpener Sperber und schwarzen Bantams allerdings eine Ausnahme machen —, braunen oder braunroten Augen, großen, runden, milchweißen Ohrscheiben, kleinen Kehllappen und Rosenkamm.

Hals: von mäßiger Länge, hübsch gebogen, mit vollem Behang.

Rumpf: schlank und zierlich gebaut, mit rund und voll vortretender Brust, kurzem und breitem Rücken, langen, etwas gesenkten Flügeln und vollem Sattelbehang, Schwanz voll, reich an Sicheln, breit getragen.

Beine: von mäßiger Höhe, mit unbefiederten, schlanken Läufen und Zehen.

Erscheinung: zwerghafte Hamburger, zierlich und von kecker Haltung.

Größe und Gewicht: bei höchstens 30 cm Höhe eine Schwere von annähernd 600 resp. 450 g.

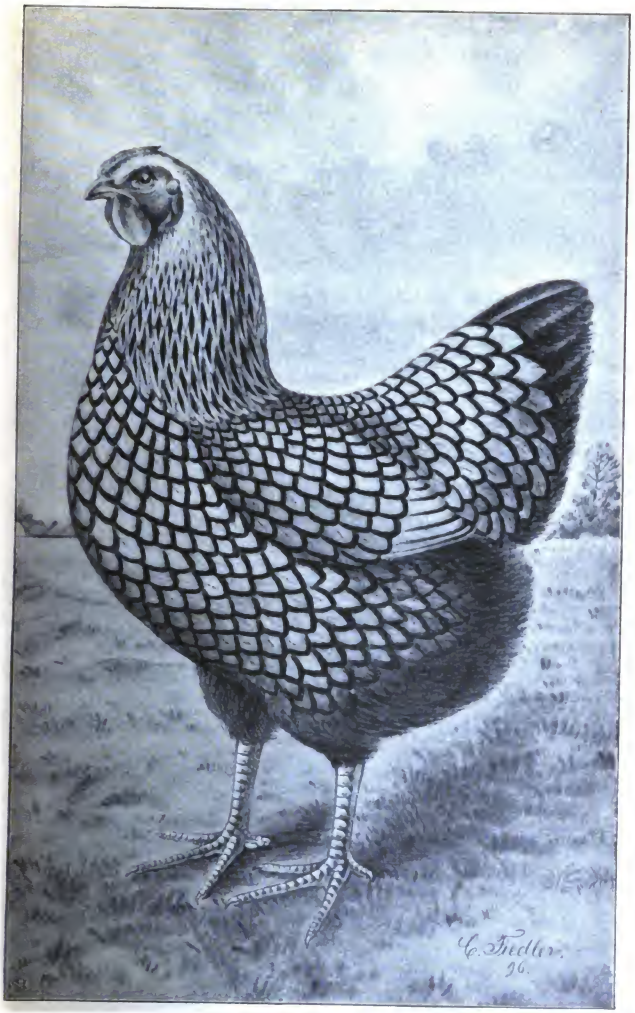
Färbung des Gefieders: entweder rein weiß mit hell-fleischfarbenem Schnabel und Läufen, oder gesperbert mit bleigrauem Schnabel und Läufen, oder rein schwarz, dann sind Schnabel und Läufe dunkel-schwarzgrau. Die Sebright-Bantams unterscheiden sich von diesen zunächst durch ihren gedrungeneren Bau und dadurch, daß auch im Schweif der Hähne jede Sichelfeder fehlt, diese Hähne also im Gefieder von ihren Hennen sich nicht unterscheiden, auch fehlt Hals- und Sattelbehang. Die Gold-Bantams haben als Grundfarbe ein dunkles, sattes Braungelb, die Silber-Bantams ein reines Silberweiß; bei beiden besteht die Zeichnung des Gefieders in einer schmalen, glänzend schwarzen Umsäumung jeder einzelnen Feder.

Wirtschaftlicher Wert: Als Schmuckgeflügel von großem Wert, aber in der Zucht auf die Feder ebenso leicht entartend, wie in den erwünschten Größenverhältnissen. Sie legen reichlich 30 bis 36 g schwere Eier und brüten und führen gut.

Digitized by Google

Silber-Wyandotte-Hahn.

Digitized by Google



Silber-Wyandotte-Henne.

Digitized by Google

Seidenhuhn.

Kopf: klein, mit mäßig langem, graublauem Schnabel, nacktem, purpurblauem Gesicht, großem, dunkelbraunem Auge, dicken, länglichen, blauen Ohrscheiben, dunkel-purpurvioletten Kehllappen und ebenso gefärbtem, kleinem, maulbeerähnlichem Kamm, hinter welchem sich ein großer Federschopf befindet.

Hals: gedrungen.

Rumpf: kurz, gedrungen, mit breiten Schultern, breiter, voller Brust, sehr breitem, aufsteigendem Sattel mit üppigem Behang und kurzem, cochinähnlichem Schwanz. Die Flügel sind kurz und breit.

Beine: niedrige, kurze, bauschig befiederte Schenkel auf ebenso kurzen, dunkelblauen, an der Außenseite befiederten, fünfzehigen Läufen.

Erscheinung: ein kurzes, gedrungenes, cochinähnliches, aber seidenhaariges, kleines Huhn von selbstbewußter, aber anmutiger Haltung.

Größe und Gewicht: 1,25 bis 1,75 kg Schwere bei etwa 40 cm Höhe.

Färbung des Gefieders: Das seidenähnliche oder haarähnliche Gefieder ist rein weiß. Die einzelnen Federn zeigen schwache, weiche Kiele, von denen die Fasern der Fahnen zusammenhanglos auslaufen. Haut und Knochenhaut, ebenso die einzelnen Muskellagen sind dunkelviolett in gekochtem Zustande und erinnern, wie auch das Fleisch des Negerhuhns, an das unserer Baumhühner, Birk- und Auerwild.

Wirtschaftlicher Wert: Die Seidenhühner liefern wenige kleine Eier, sind ziemlich empfindlich gegen Nässe und Kälte und daher nicht leicht aufzuziehen. Doch liefern sie empfehlenswerte Brüterinnen für Fasanerien und bieten einen eigenartigen Anblick.

Negerhuhn.

Kopf: schmal, von mittlerer Größe, mit schwärzlichem, kurzem Schnabel, nacktem, schwarzem Gesicht, dunkelroten Augen, kleinen, schwarzen Ohrscheiben und ebensolchen Kehllappen. Der einfache, schwarze Kamm ist von mittlerer Höhe.

Hals: gut getragen, ziemlich lang.

Rumpf: schlank, mit voller, gewölbter Brust, geradem Rücken, schwach entwickeltem Behang, Flügel etwas locker angelegt, Schwanz voll und breit, mit kurzen Sichelfedern beim Hahn.

Beine: ziemlich hoch; kräftige, anschließend befiederte Schenkel auf nackten, schlanken, schwarzgrauen Läufen.

Digitized by Google

Erscheinung: ein leicht gebautes, kleines Landhuhn, bei dem indessen nicht nur Gefieder und Kamm, Ohrscheiben und Kehllappen, sondern sogar die obere Haut und die Knochenhaut schwarz erscheinen. Ähnlich z. B. dem Birkhuhnfleisch, sind einzelne Muskellagen vollständig dunkel.

Größe und Gewicht: bei etwa 40 cm Höhe eine Schwere bis zu 2 kg.

Färbung des Gefieders: ein glänzendes Schwarz.

Wirtschaftlicher Wert: Die Henne legt wenige kleine Eier; nur die absonderliche Erscheinung verschafft dem Negerhuhn Beachtung.

Strupphuhn.

Kopf: von mäßiger Größe, gestreckt, mit kräftigem Schnabel, federfreiem, rotem Gesicht, lebhaften, roten Augen, rundlichen, kleinen, weißen Ohrscheiben, ziemlich tief herabhängenden Kehllappen und einfachem, hohem, aufgerichtetem Kamm.

Hals: von mittlerer Höhe, anmutig getragen, mit lockig gekräuseltem Halsbehang.

Rumpf: walzenförmig, mit ziemlich breitem und gestrecktem Rücken, voller und gewölbter Brust, anschließenden Flügeln und vollem, breitem Schwanz mit breiten Sicheln.

Beine: von mäßiger Höhe, kräftige Schenkel auf unbefiederten, fleischfarbenen oder schiefergrauen Läufen.

Erscheinung: ein Landhuhn mit struppig krausem Gefieder. Jede Deckfeder soll mehrfach gedreht und aufwärts gerichtet sein mit ihrer Schaftspitze; je mehr das Gefieder gekräuselt erscheint, desto wertvoller ist das Huhn. Früher war die Haut dieser Rasse purpurfarben, dann intensiv rot, gelegentlich war auch die Knochenhaut purpurschwarz, doch sind diese an enge Verwandtschaft mit Neger- und Seidenhuhn erinnernden Eigentümlichkeiten durch jüngere Kreuzungen verloren gegangen.

Größe und Gewicht: Landhuhnhöhe bei einem Gewicht von 1,5 bis 3 kg.

Färbung des Gefieders: gleichgültig; man kennt sie in weiß, in schwarz, gelb oder bunt; es kommt weniger auf Zeichnung der Federn an, wie auf ihre vollkommene Kräuselung.

Wirtschaftlicher Wert: Das Strupphuhn soll leicht aufzuziehen sein, zartes Fleisch liefern, jährlich ca. 130 Eier à 70 g legen und zuverlässig brüten und führen.

Digitized by Google

II. Heimische Hühnerrassen.

Erste Gruppe:

Hochkämmige und rosenkämmige Hühner.

Unser Landhuhn.

Kopf: ziemlich groß, gestreckt, mit kräftigem, bleigrauem oder hornfarbenem Schnabel, nacktem, rotem Gesicht, munteren Augen, kleinen, weißen Ohrscheiben, ziemlich entwickelten Kehllappen und einfachem, mäßig hohem, aufrechtem Kamm.

Hals: ziemlich lang, schön gebogen getragen, Behang schön entwickelt.

Rumpf: walzenförmig gestreckt, mit ziemlich breitem und langem Rücken, Brust breit und voll, die Flügel angeschlossen, Schwanz aufrecht getragen, mit langen und breiten Sicheln.

Beine: ziemlich hoch; kräftige, anschließend befiederte Schenkel auf bleigrauen oder schiefergrauen, nackten, kräftigen Läufen.

Erscheinung: ein munteres, anmutiges Huhn von mittlerer Größe.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von ungefähr 42 resp. 36 cm ein Gewicht von 2 bis 2,5 kg.

Färbung des Gefieders: Die ursprüngliche Färbung des vollen, aber anschließenden Gefieders entspricht dem der wilden vermutlichen Stammart, der Bankiva, sie entspricht also nahezu der der goldhalsigen Kampfhühner oder rebhuhnfarbenen Italiener; daneben existieren, vielleicht als Folge beabsichtigter oder unbeabsichtigter Kreuzungen mit irgend welchen anders gezeichneten Fremdlingen, die verschiedensten Farbenschläge.

Wirtschaftlicher Wert: Wenn dieses anspruchslose heimische Huhn mit Aufmerksamkeit behandelt würde, wenn frühe Bruten von der Nachzucht besserer Lege- oder Fleischhühner aufgezogen würden, so würde es wahrscheinlich bald diese zielbewußte Pflege auch entsprechend lohnen. Und wenn man dabei einen ansprechenden Farbenschlag herauszuzüchten vermag, würde das jetzige bunte ländliche Geflügel bald einer stattlicheren, fleißigeren und ansprechenden Hühnerschar Platz machen.

Ostfriesische Möwen.*)

Siehe Abbildungen Seite 56 und 57.

Kopf: gestreckt, von mittlerer Größe, also mit schmalem Scheitel, mit ziemlich kurzem, leicht gebogenem, fleischfarbigem Schnabel mit

*) Nach dem vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" herausgegebenen Merkbuch.

Digitized by Google

dunklem Rückenstreif, rotem, mit feinen weißen Federchen besetztem Gesicht, lebhaften, großen und möglichst dunklen (nicht grauen) Augen, mit kleinen, länglich-runden, rein weißen oder fein rot eingefaßten Ohrscheiben, mittellangen, runden, hoch roten, dünnen Kehllappen und einfachem, regelmäßig gezacktem, aufgerichtetem Kamm, der sich bei der Henne neigt, beim Hahn 5 bis 8 cm Höhe und 9 bis 12 cm Länge besitzt.

Hals: von mäßiger Länge, anmutig aufgerichtet, beim Hahn voller Behang.

Rumpf: gestreckt, gut entwickelt, seitlich und hinten voll gerundet, mit voller und tiefer, vortretender — nicht hängender — Brust, mit breiten Schultern, breitem — mehr kurzem als langem — Rücken von abgerundeten Formen, leicht nach hinten abfallend, mit vollem Sattelbehang, kräftigen, großen, fest anliegenden Flügeln und vollem, großem, aufrecht getragenem Schwanz mit langen, breiten Sichelfedern; der Unterleib der Henne soll besonders gut entwickelt sein.

Beine: ziemlich kurz; kräftige, anschließend befiederte Schenkel auf unbefiederten, schieferblauen Läufen.

Größe und Gewicht: bei etwa 42 cm Höhe eine Schwere von 1,5 bis 2,5 kg.

Erscheinung: ein echtes deutsches Landhuhn von ebenmäßigem Bau und anmutiger Haltung, von lebhaftem, keckem Wesen.

Färbung des Gefieders: Bei den silberfarbigen Möwen ist das äußere Gefieder an Kopf, Hals, Rücken, Brust, Bauch und Schulterdecken des Hahns silberweiß, der Flaum dagegen, wie über den ganzen Körper hin, grau bis schwarzgrau. Die unteren Federpartien zwischen Schulter, Rücken und Seitengefieder sind leicht gesprenkelt. Beim Neigen des Kopfes soll die schwarze Sprenkelung unter dem weißen Halsbehang sichtbar werden. Flügeldeckfedern weiß, an der Spitze etwas schwarz gefärbt, so daß die Andeutung einer Flügelbinde entsteht. Die Schwungfedern erster und zweiter Ordnung sind auf der Außenfahne weiß, auf der Innenfahne grauschwarz meliert und sollen an der Spitze möglichst schwarz sein. Seitengefieder hinter den Schenkeln leicht gesprenkelt; der Schwanz ist schwarz, doch dürfen die Deckfedern, wie die langen und kurzen Sicheln, leicht weiß gesäumt sein.

Die Henne ist mehr gezeichnet. Während Kopf, Hals obere Brust und Unterleib rein weiß bleiben, sind Ober- und Unterrücken, Sattel und Flügel auf dem weißen Grunde grob, aber klar und möglichst regelmäßig gesprenkelt, eine Zeichnung, die auch auf den unteren Teil der Brust, bis zu den Schenkeln hin, übergreift. Bei Junggeflügel

Digitized by Google

Ostfriesischer Silbermöwen-Hahn.

Digitized by Google

Ostfriesische Silbermöwen-Henne.

Digitized by Google

darf die ganze Brust, also die ganze Unterseite, rein weiß sein. Die grobe Sprenkelung des Gefieders erstreckt sich auch auf die breiten Schwanzfedern und soll nur in den Spitzen einfach schwarz auslaufen.

Bei den Goldmöwen herrscht an Stelle des silberweißen Grundtons der Silbermöwen eine satte orange Färbung vor. Dunkelbraun wird verworfen. Die Sprenkelung der Brust reicht bei den Goldmöwen-Hennen meist etwas weiter herauf wie bei den Silbermöwen.

Wirtschaftlicher Wert: Die Möwen liefern 120 bis 160 Eier von je 50 g Schwere; ihre Küken befiedern sich rasch und sind leicht aufzuziehen; die Silbermöwen sollen nur wenig, Goldmöwen gar nicht brüten. Das junge Geflügel liefert ein schmackhaftes, zartes Fleisch, die jungen Hennen beginnen mit sechs bis sieben Monaten zu legen.

Westfälische Totleger.*)

Kopf: mittelgroß, mit hellfarbigem, leicht gebogenem Schnabel, lebhaften, dunklen Augen, kleinen, ovalen, blauweißen Ohrscheiben, feinen, roten Kehllappen von mäßiger Länge und mit einem Rosenkamm, der mit feinem, geradem Dorn endet. Der Kamm der Henne ist besonders klein.

Hals: von mäßiger Länge, zierlich, wenig gebogen, mit vollem Behange.

Rumpf: nicht zu lang gestreckt, kräftig und gut entwickelt, die Brust gerundet und voll, der Rücken mäßig lang, mit gutem Sattelbehang. Bei der Henne ein gut entwickelter Legebauch.

Beine: mittellang; kräftige, enganliegend befiederte Schenkel auf unbefiederten, graublauen Läufen. Die mittellangen Zehen schieferblau, mit scharfen Nägeln versehen.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von annähernd 40 resp. 35 cm eine Schwere von 2 resp. 1,5 kg.

Erscheinung: ein den ostfriesischen Möwen und den Brakeln ähnliches, lebhaftes und gewandtes Landhuhn.

Färbung des Gefieders: Auf rein weißer Grundfarbe, die aber nur im Halsbehang frei bleibt, ist das Gefieder des Hahns gröber, das der Henne zarter gesprenkelt. Bei ihr zieht sich diese Zeichnung noch in die Schwanzfedern hinauf und verläuft dort in der schwarzen

*) Nach den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" festgelegten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

Spitze. Der mit mäßig langen — nicht großen — Sicheln versehene Schwanz des Hahns ist möglichst schwarz.

Wirtschaftlicher Wert: wie bei den nächsten Verwandten, Möwen, Campinern, Lakenfeldern.

Brakel.*) (Campiner.)

Kopf: groß und tief, mit leicht abgeplattetem Schädel, mit schiefer-blauem, in hell-hornfarbiger Spitze endendem Schnabel, mit rotem, mit kleinen weißen Federchen besetztem Gesicht, großen, sehr dunkel braunen, schwarz erscheinenden Augen, ziemlich großen, bläulich-weißen, perlmutterfarbigen Ohrscheiben, mit lang auf die Kehle herabhängenden Kehllappen von ziemlich grobem Gewebe. Ebenso der große, einfache, aufgerichtete Kamm, der fünf bis sechs regelmäßige, ziemlich breite Zacken zeigt und, ohne aufzuliegen, der Nackenlinie folgt. Bei 6 bis 7 cm Höhe soll seine Länge 10 bis 12 cm betragen. Der Kamm der Henne zeigt vier bis fünf dreieckige Zacken und ist am Grunde auf eine Breite von 1 bis 2 cm blau gefleckt; je dunkler das Auge ist, desto lebhafter treten diese Flecke heraus.

Hals: ziemlich stark, von mittlerer Länge.

Rumpf: kräftig gebaut, mit breiter, tiefer, fleischiger Brust, die in Schulterhöhe 17 bis 20 cm mißt, Brustbein lang und gut gefleischt; der Rücken ist breit und fällt nach hinten etwas ab. Körper der Henne länglich-rechteckig, Flügel lang und gut geschlossen, mit vollem und stark entwickeltem Schwanz von fast lotrechter, nur wenig nach hinten geneigter Haltung, mit langen, gut gebogenen Sicheln.

Beine: gedrungen; ziemlich kurze, unter den Bauchfedern verborgene Schenkel auf ziemlich starken, nackten, rein schieferblauen Läufen — bei der Henne heller wie beim Hahn —, die mäßig langen Zehen mit beinweißen Nägeln besetzt.

Größe und Gewicht: über Landhuhngröße, Hahn 3 bis 3,5 kg, Henne 2,5 bis 3 kg schwer.

Erscheinung: Kräftig gebautes Landhuhn von lebhaftem Temperament und kühner, eleganter Haltung.

Färbung des Gefieders: Man unterscheidet goldhalsige und silberhalsige Brakel. Bei den letzteren zeigen Kopf und Hals silberweiße Federn, die am Grunde — nicht sichtbar werdend — oft grau

*) Nach den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" festgelegten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

Lakenfelder Hahn.

Digitized by Google

Lakenfelder Henne.

Digitized by Google

gefleckt sind; 4 bis 5 cm unter dem Schnabel ist die Brust weiß und bildet mit dem Halsbehang zusammen eine gut gefüllte, weiße Pelerine. Brust, Seiten und Bauch sind schwarzweiß quer gebändert, das Schwarze zwei- bis dreimal so breit wie das Weiße, mit scharfer Abgrenzung dieser Farben. Beim Hahn ist Rücken und Sattelbehang silberweiß, bei den großen Deckfedern der Flügel und nach dem Schwanze zu bekommt das Schwarz Metallglanz. Bei den großen Schwungfedern ist der innere, bei geschlossenem Flügel nicht sichtbare Teil dunkel, der äußere Teil mehr oder weniger weißschwarz gezeichnet. Die großen Schwanzfedern sind schwarz und haben Metallglanz, die kleinen sind weißschwarz gebändert; häufig zieht sich das Weiß als schmaler Saum an den Sicheln herauf. Im Gefieder der Henne zeigt der Halsbehang, besonders nach unten zu, oft kleine schwarze Streifen; Schulter und Rücken sind rein schwarzweiß gebändert, die großen Flügelfedern tragen außen schwarze Streifen auf weißem Grunde, innen sind sie dunkler und nur leicht weiß getüpfelt. Der Schwanz ist lang, breit und wird etwas offen getragen. Die großen Schwanzfedern sind schwarz, an ihrem äußeren Rande oft grauweiß getüpfelt. Bei der goldhalsigen Art ist das Weiß des Gefieders durch ein intensives Honiggelb ersetzt.

Wirtschaftlicher Wert: entspricht dem der verwandten Landhühner.

Lakenfelder.*)

(Siehe Abbildungen Seite 60 und 61.)

Kopf: mittelgroß, etwas länglich gestreckt, von mäßiger Breite, mit mittellangem, mäßig starkem, etwas gebogenem, blei- oder fleischfarbenem — etwas bläulich anlaufendem — Schnabel, mit rotem, leicht mit Federborsten besetztem Gesicht, lebhaften, dunkelroten Augen, mit kleinen, weißen, länglich-runden, anliegenden Ohrscheiben, mit hoch roten, dünnen, hübsch abgerundeten Kehllappen von mäßiger Länge und mit einfachem, gut gezacktem, hinten abgerundetem Kamm von feinem Gewebe, der vom Hahn aufgerichtet getragen wird, bei der Henne sich nach einer Seite leicht umlegt.

Hals: mäßig lang, leicht gebogen, hübsch aufgerichtet, beim Hahn mit vollem Behang.

Rumpf: gut entwickelt, gestreckt und voll gerundet, mit voller, vortretender Brust, ziemlich langem, breitem, fast wagerecht getragenem

*) Entsprechend den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" aufgestellten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

Rücken, beim Hahn mit vollem, breitem Sattel, mit kräftigen, fest anliegenden Flügeln, mit vollem, aufrecht getragenem Schwanz voll schön gebogener Sichelfedern beim Hahn.

Beine: nicht sehr hoch, kurze, mittelstarke, anschließend befiederte Schenkel auf unbefiederten, schieferblauen — oder hell-schieferblauen — Läufen, die Zehen weit gespreizt, mit weißen, bläulich angehauchten Nägeln.

Größe und Gewicht: 42 cm Höhe bei 2 bis 2,5 kg Schwere für den Hahn oder 1,5 bis 2 kg für die Henne.

Erscheinung: etwas derber und stärker als ein gewöhnliches Landhuhn, mit lebhafter, kecker, gefälliger Haltung.

Färbung des Gefieders: ein reines Silberweiß, von dem sich Kopf, Halsbehang und Schwanz tief sammetschwarz abheben; der Sattelbehang des Hahns darf etwas schwarz gestrichelt sein.

Wirtschaftlicher Wert: entspricht dem der nächsten Verwandten, Campiner, Möwen, Totleger.

Hamburger.

(Siehe Abbildungen Seite 64 und 65.)

Kopf: zierlich, von mäßiger Länge, mit kurzem, blaugrauem Schnabel, glänzend rotem Gesicht, kreisrunden, wachsweißen Ohrscheiben, hübsch abgerundeten, mäßig langen Kehllappen, lebhaften, roten oder rotbraunen Augen und schön entwickeltem Rosenkamm. Bei diesem breit aufliegenden und hinten in eine sich erhebende kleine Spitze auslaufenden Kamm soll die obere Fläche lauter gleich hohe, regelmäßig angeordnete Spitzen oder Zäckchen zeigen.

Hals: etwas kurz, aber anmutig aufgerichtet, beim Hahn voller Behang.

Rumpf: gestreckt, mit voller, vortretender Brust, ziemlich breitem Rücken und Sattel, anliegenden, langen Flügeln und vollem, langem Schwanz, beim Hahn voller schön getragener Sichelfedern.

Beine: ziemlich kurz; schlanke Schenkel auf kurzen, zierlichen, blaugrauen, nackten Läufen.

Größe und Gewicht: kaum so hoch wie die ihnen am nächsten stehenden Landhühner (Totleger, Campiner, friesische Möwchen). Die gesprenkelten erreichen ein Gewicht von 1,5 bis 2,5 kg, die getupften und schwarzen Hamburger sind etwas stattlicher.

Erscheinung: ein anmutiges, zierliches, rosenkämmiges Landhuhn.

Färbung des Gefieders: Man unterscheidet zwischen:

a) schwarzen Hamburgern: mit tief schwarzem, metallisch grün

Digitized by Google

Hamburger Silberlack-Hahn.

Digitized by Google

Hamburger Silberlack-Henne.

Digitized by Google

schillerndem Gefieder; b) Silberlack: mit rein silberweißem Grundton, auf welchem jede Feder an ihrer Spitze einen lackschwarzen, großen, runden Tupf zeigt. Die Federn des Halses sind an ihrer Spitze längs gefleckt oder gestreift, und diese Zeichnung wird nach dem Kopfe zu matter, zumal bei dem Hahn, bei welchem daher Kopf und Kehle und Nacken weiß erscheinen; c) Goldlack: Hier hebt sich die Zeichnung vom goldbraunen Grundton ab, und der Schwanz ist einfach schwarz; im übrigen entspricht die Zeichnung des Goldlacks der der Silberlack-Hühner; d) Silbersprenkel: Die Henne (und bei der hennenfiedrigen Abart auch der Hahn) ist an Kopf und Halsbehang rein silberweiß befiedert, das ganze Federkleid zeigt im übrigen eine gleichmäßige Zeichnung von glänzend schwarzen Querbinden, die mit den zwischen ihnen liegenden Bändern oder Streifen des weißen Grundtones gleiche Breite besitzen. Schwungfedern auf der Innenfahne weiß mit entsprechender schwarzer Zeichnung. Außenfahne schwarz. Der Hahn erscheint, bis auf Schwingen und Schweif, rein weiß. Die Flügeldeckfedern sind an der Innenfahne rein weiß, an der Außenfahne zeigen sie kräftige, schwarze Bänder und schwarze Spitze; Handschwingen an der Innenfahne schwarz, an der Außenfahne weiß; Armschwingen mit rein weißer Außenseite, schwarzem Schaftstrich und schwarzer Innenseite, an deren Spitze ein grauer oder weißer Tupf. Die Steuerfedern des Schweifes sind schwarz, ebenso die grün schillernden Sicheln, die in ihrer ganzen Länge auf beiden Seiten eine schmale, weiße Einfassung zeigen; e) Goldsprenkel: sind den Silbersprenkeln entsprechend gezeichnet, nur ist die Grundfarbe für die Henne goldorange, für den Hahn ein rötliches Goldbraun.

Wirtschaftlicher Wert: Die Hamburger gehören zu den anmutigsten und fleißigsten Hühnern, sie brüten selten, legen 120 bis 220 Eier von ca. 40 bis 60 g im Jahre bei freiem Auslauf. Unter ungünstigeren Verhältnissen gedeihen sie nicht, und die Zucht auf die Feder macht manche Schwierigkeit. Mastfähig sind sie nicht, doch besitzen sie wohlschmeckendes Fleisch, und ihre mit sechs Monaten legereifen Küken ziehen sich leicht auf.

Rotkappen (Redcaps).

Kopf: länger und breiter wie bei den Hamburgern, mit ziemlich langem, hornfarbenem Schnabel, federfreiem, rotem Gesicht, lebhaften, roten Augen, ziemlich kleinen, roten Ohrscheiben, gut abgerundeten, mäßig langen Kehllappen und einem, wie bei den Hamburgern, sehr

Digitized by Google

reich entwickelten Rosenkamm, der sich bei Hahn und Henne enorm entwickelt, beim Hahn bis zu 9 cm Breite und 13 cm Länge.

Hals: etwas kurz, aber anmutig aufgerichtet, beim Hahn voller Behang.

Rumpf: gestreckt, mit breiter, voller Brust, ziemlich breitem und langem Rücken und Sattel, anliegenden, ziemlich langen Flügeln und vollem, langem Schwanz, beim Hahn voller schön getragener Sichelfedern.

Beine: ziemlich lang; kräftige, fleischige Schenkel auf nackten, starken, schiefergrauen Läufen.

Größe und Gewicht: erheblicher wie bei den Hamburgern, bei 2,75 bis 3,33 kg Schwere.

Erscheinung: ein an die Hamburger erinnerndes, aber stattlicheres, behäbigeres Landhuhn.

Färbung des Gefieders: entspricht bei rotem resp. rötlich-braunem Grundton in der Zeichnung dem Hamburger Goldlack.

Wirtschaftlicher Wert: ein fleißig suchendes, nicht weichliches Huhn mit zartem Fleisch; es liefert etwa 150 Eier von 50 bis 60 g Gewicht.

Dorking.

(Siehe Abbildung Seite 69.)

Kopf: klein, mit kurzem, kräftigem, fleischfarbigem oder horngrauem Schnabel, federlosem, rotem Gesicht, roten oder orangeroten Augen, mäßigen, mandelförmigen, roten Ohrscheiben und großen, tief herabhängenden Kehllappen. Die weißen Dorkings tragen einen Rosenkamm; der Kamm der übrigen Farbenschläge ist einfach, hoch aufgerichtet, tief und gleichmäßig gezackt und wird von der Henne seitlich geneigt getragen.

Hals: erscheint bei dem vollen Behange kurz.

Rumpf: vierschrötig, mit sehr breiter und langer, mäßig gewölbter Brust, langem und breitem Rücken, anliegenden Flügeln und breitem Sattel, mit vollem, mäßig hoch getragenem Schweif und gut geschweiften, langen und breiten Sichelfedern.

Beine: gedrungen, mit unbefiederten, fleischfarbig-weißen Läufen, an welchen sich fünf Zehen befinden.

Erscheinung: ein gedrungenes, behäbiges, ungewöhnlich groß gebautes Landhuhn.

Größe und Gewicht: bei etwa 50 cm Höhe 4,5 bis 6 kg, bei weißen 3,5 bis 4,5 kg schwer.

Digitized by Google

Färbung des Gefieders: Das anschließende, dichte Gefieder ist bei den rosenkämmigen rein weiß. Die silbergrauen haben silberweißen Kopf, Hals und Sattelbehang silberweiß mit schwärzlichem Streif um den Kiel, Rücken, Schultern und Bug sind ebenfalls silberweiß, Brust, Unterleib und Schwanz tief schwarz und wie das Band auf den Flügeln metallisch schimmernd; geschlossen erscheinen die Flügelspitzen weiß mit schwarzem Saum. Ihre großen Schwungfedern sind schwarz mit weißer Außenfahne an der Spitze, die Schwungfedern zweiter Ordnung schwarz mit ganz weißer Außenfahne, aber schwarzer Spitze. Kleine, weiße Spitzen an den schwarzen Federn der Schenkel. Bei der Henne dieses Farbenschlages sind die Halsfedern silberweiß mit schmalem, schwarzem Kielstreif, Rücken, Sattel und Flügel sind silbergrau mit feiner Sprenkelung, Brustfedern loh- oder lachsfarben, hell umsäumt und mit hell abgesetztem Kiel, Unterleib aschfahl, Schweif schwarzgrau, nach außen heller werdend. Bei dem dunkelgrauen Farbenschlage, der als der älteste und kräftigste gilt, ist das Gefieder des Hahns am Kopfe fast weiß, der Halsbehang ist oben schwarz mit weißem Saum, aber schwarzer Spitze, unterhalb sind die Federn wieder schwarz gesäumt, Behang des Sattels dem des Halses ähnlich, Rücken und Schultern schwarzweiß gestreift, Flügel mit schwarzem Spiegel von metallischem Glanz, Schwungfedern weiß mit schwarzer Innenfahne, Brust, Schenkel, Unterleib und Schwanz rein schwarz. Bei der Henne erscheinen Kopf und Hals schwarz oder auf hellerem Grunde schwarz gestreift, der Rücken dunkel braungrau mit hellem Schaftstrich, Flügelfedern bräunlich-grau, fein dunkel gesprenkelt und schwarz umsäumt. Die Federn des Schweifes sind schwarzgrau, nach außen heller werdend, die seitlichen leicht gesprenkelt. Die Federn auf der Brust sind rötlich-braun, mit nach den Seiten zunehmender schwarzer, halbmondförmiger Zeichnung an der Spitze. Die gesperberten Dorkings, die nahezu verschwunden sind, waren gezeichnet wie die gesperberten Schläge anderer Rassen, dunkelgrau auf graublauem Grunde.

Wirtschaftlicher Wert: Die Dorkings sind in allen Farbenschlägen ein hervorragendes Schaugeflügel und Nutzhuhn. Sie liefern anerkannt den vorzüglichsten, zarten und sehr feinknochigen Braten und legen 140 bis 200 Eier im Jahre, in einem Gewicht von 60 bis 75 g. Die Hennen brüten und führen sehr sorgsam, und besonders sorgt der Hahn für die heranwachsenden Küken, die allerdings etwas weichlich sind und daher viel Fürsorge beanspruchen. Im Alter von sechs Monaten

Digitized by Google

Dorking-Henne (silbergrau).

Digitized by Google

beginnen sie zu legen, was sie bei einigermaßen günstigem Obdach im Winter nicht unterbrechen.

Dominikaner.

(Siehe Abbildung Seite 71.)

Kopf: klein, mit mäßig großem, hellgelbem Schnabel, federfreiem, rotem Gesicht, lebhaften, roten Augen, hoch roten Ohrscheiben von mittlerer Größe und eben solchen Kehllappen, auf dem Scheitel ein Rosenkamm wie bei den weißen Dorkings.

Hals: von mäßiger Länge, mit vollem Behang.

Rumpf: stark und voll, mit runder, voller, vortretender Brust, breitem Rücken, anschließenden Flügeln, breitem Sattel und breitem, vollem Schwanz.

Beine: kurze; kräftige Schenkel auf nackten, schlanken, gelben Läufen.

Erscheinung: ein schlichtes Landhuhn von dorkingähnlichem Körperbau.

Größe und Gewicht: bei einer Schwere von 2,5 bis 3,5 kg eine Höhe, die zwischen der des Landhuhns und der der spanischen Hühner die Mitte hält.

Färbung des Gefieders: dunkelgraue oder schwärzliche Sperberzeichnung auf bläulich-grauem Grunde. Beim Hahn zeigen Halsbehang und Flügeldecken hell umsäumte Federn, der Schwanz trägt oft dunkle Sicheln.

Wirtschaftlicher Wert: ein abgehärtetes, leicht mastfähiges Landhuhn, welches sorgsam brütet und führt und etwa 140 Eier im Jahre liefert, mit einem Gewicht von etwa 60 g; ihre Küken sollen leicht aufzuziehen sein, rasch heranwachsen und sich bald und leicht befiedern.

Schottisches Kuckuckshuhn (graue Schotten).

Kopf: schmal und zierlich mit langem, kräftigem Schnabel von weißlicher Färbung oder schwarz gestreift, mit großem, rotem Gesicht, großen, lebhaften, rotbraunen Augen, roten, großen Ohrscheiben und ziemlich lang herabhängenden Kehllappen. Der Kamm ist einfach, von mäßiger Höhe und bei der Henne leicht geneigt.

Hals: gut getragen, von mäßiger Länge, Behang, zumal beim Hahn, recht voll.

Rumpf: dorkingähnlich gedrungen, doch lang, mit voller, gewölbter Brust, kräftigen, breiten Schultern, breitem Sattel und

Digitized by Google

Dominikaner-Hahn.

Digitized by Google

angeschlossenen Flügeln; Schwanz breit und lang, mit gut entwickelten Sichelfedern.

Beine: hoch; lange, kräftige, anliegend befiederte Schenkel auf hohen, nackten, weißlichen oder leicht gescheckten Läufen.

Erscheinung: soll ebensoviel an Kämpfer wie an Dorkings erinnern; ein hohes, stattliches Landhuhn von anmutiger Haltung.

Größe und Gewicht: kommen denen der bergischen Hühner nahe und übertreffen noch die Dorkings; Hennen werden bis 3, Hähne bis 4 kg schwer.

Färbung des Gefieders: Auf bläulich-weißem Grunde ist das gesamte Federkleid fein metallisch schwarz gewellt, gesperbert.

Wirtschaftlicher Wert: Die grauen Schotten sind ein abgehärteter, leicht mastfähiger, nicht brütender Hühnerschlag. Die Hennen liefern jährlich etwa 120 bis 150 Eier mit einem Durchschnittsgewicht von 64 bis 68 g und beginnen damit etwa in ihrem neunten Lebensmonat.

Böhmischer Mohnsperber.

Kopf: klein, mit mäßig langem, leicht gebogenem, bleigrauem Schnabel, mit leicht befiedertem, rotem Gesicht, lebhaften, hellroten Augen, kleinen, weißen Ohrscheiben, kurzen Kehllappen und tief gezacktem, einfachem Kamm, der sich bei der Henne neigt.

Hals: hübsch gebogen, von mäßiger Länge, beim Hahn mit vollem Behang.

Rumpf: gestreckt, mit voller Brust, ziemlich breitem Rücken, kräftigen, anliegenden Flügeln, mit reichem Sattelbehang und Schweif, der beim Hahn lange, schön geschwungene Sicheln zeigt.

Beine: von mäßiger Höhe; Schenkel kräftig, anschließend befiedert, auf nackten, bleigrauen Läufen.

Erscheinung: ein Landhuhn, wie z. B. die Totleger, von Anmut in Bewegungen und Haltung.

Größe und Gewicht: 3 bis 4,5 kg; der Hahn erreicht eine Höhe von 40 bis 42 cm.

Färbung des Gefieders: Die Grundfarbe ist ein reines Weiß, das aber auf Rumpf und Flügeln gräulich oder schwärzlich gestrichelt oder gesprenkelt ist, der Schwanz ist dunkel, die Sicheln grau oder schwarz umsäumt.

Wirtschaftlicher Wert: Dies böhmische Landhuhn liefert gute Brüterinnen und Führerinnen, gedeiht besonders bei freiem Lauf und legt durchschnittlich 120 Eier von je 55 g Gewicht.

Digitized by Google

Thüringer Bausbäckchen.*)

(Siehe Abbildungen Seite 74 und 75.)

Kopf: mittelgroß mit rundem Schädel, mit ziemlich kurzem, an der Wurzel kräftigerem, sanft gebogenem Schnabel von — je nach der Gefiederzeichnung — hellerer oder dunklerer Hornfärbung, mit feurigen, hellen, großen Augen, Pupille mit rotbrauner, hellerer oder dunklerer Iris, — dem Farbenschlag entsprechend —, Augenränder rot und glatt, mit üppigem Federbart, der das rote Gesicht, die unwesentlichen rötlich- oder bläulich-weißen, roten oder nur rot umrandeten Ohrscheiben wie die winzigen Kehllappen fast ganz verdeckt; der Kamm ist hoch, einfach, von mittlerer Größe, regelmäßig und fein gezackt, flach gebogen, hinten abgerundet und nicht aufliegend.

Hals: anmutig gebogen getragen, gedrungen, mit vollem Behang, zumal im Rücken.

Rumpf: mittellang, kräftig, gut abgerundet, mit voller, breiter Brust — die mit Hals und Bauch einen schönen Bogen bildet —, mit mittellangem, breitem Rücken, stark aufliegendem, vollem, federreichem Sattel — mit dem Rücken einen guten Bogen bildend —, mit fest anschließenden, mäßig großen Flügeln — die Schwingen zusammengeschoben —, mit aufwärts getragenem, vollem, breitem, sehr federreichem Schwanz voll ziemlich langer, schön geschwungener Sicheln.

Beine: von mäßiger Höhe; kurze, mittelstarke, fest und voll befiederte Schenkel auf — je nach dem Farbenschlag heller oder dunkler — schieferblauen, unbefiederten, ziemlich starken Läufen von mäßiger Länge; die mit hornfarbigen Nägeln versehenen, schieferblauen Zehen sind dünn, von mäßiger Länge und mäßig gespreizt.

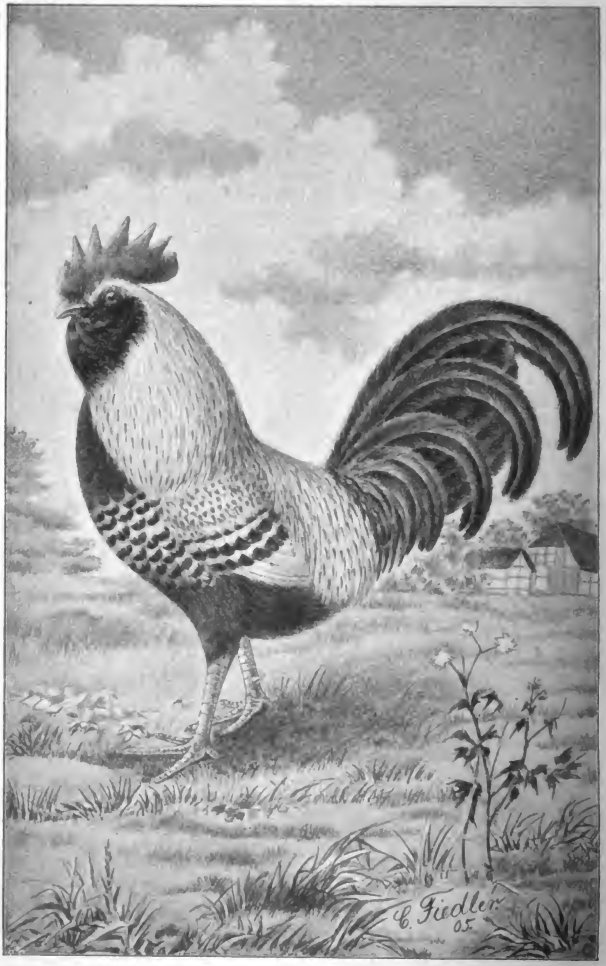
Erscheinung: ein anmutiges Landhuhn mittlerer Größe, von lebhaftem, keckem Wesen, mit gleichmäßig starkem, vollem Bart.

Größe und Gewicht: Hahn 2,5 bis 3 kg, Henne 2 bis 2,5 kg bei Landhuhnhöhe.

Färbung des Gefieders: Man unterscheidet elf reingezüchtete Spielarten: schwarze, weiße, blaue, gelbe und gesperberte, dann goldgetupfte, silbergetupfte und chamoisgetupfte, rebhuhnfarbige, silberhalsige und mohrenköpfige Barthühner. Die Färbung ist: bei den schwarzen ein metallisch grün glänzendes Schwarz, Schnabel und Läufe dunkel; bei den weißen ein reines Weiß; bei den blauen die Färbung der

*) Nach den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" festgelegten Rassemerkmalen.

Digitized by Google



Thüringer Hausbäckchen (Hahn).

Thüringer Hausbäckchen (Henne).

Digitized by Google

Andalusier: Grundfarbe ein schönes, gleichmäßiges, helleres oder dunkleres Stahlblau, Hals und Sattelbehang beim Hahn tief glänzend blauschwarz, Schwanz dunkelblau (ohne Braun); bei den gelben rein gelbes Gefieder, je dunkler, desto besser; bei den gesperberten: Gefieder wie bei allen gesperberten Hühnern, selbst im Bart, und ohne gelblichen Anflug oder weißlichen Schimmel im Halsbehang, Sattel und Schwanz. Bei den goldgetupften zeigt der Hahn Kopf, Hals und Sattelbehang goldrot, Schultern braunrot, Flügel mit zwei nicht zu schmalen Querbinden versehen, Flügelschilder goldbraun und gezeichnet, die Federn sollen mit einem schwarzen Punkt enden, Bart, Vorderhals, Brust, Bauch und Schwanz sind grün schillernd schwarz (der Schwanz darf auch regelmäßig gezeichnet sein), Brust und Bauch an den Seiten goldgetupft. Die Henne ist an Hals, Brust, Bauch, Rücken, Sattel und Schwingen auf goldrotem Grunde gleichmäßig schwarz großgetupft, Bart schwarz, ebenso der Schwanz, der aber auch meliert sein darf. Die silbergetupften entsprechen den goldgetupften bei silberweißer Grundfarbe, ihr Bart ist schwarz. Ebenso ist bei den chamoisgetupften die Grundfarbe chamois, ihr Bart ist chamois. Die mohrenköpfigen sind „getupft", mit schwarzem Kopf, Bart und Schwanz. Bei den rebhuhnfarbigen ist das Gefieder des Hahns rebhuhnfarbig, Brust und Bart schwarz; rebhuhnfarbene Hennen müssen gleichmäßige Zeichnung tragen in Bart und Gefieder, bei brauner Brust. Die silberhalsigen Hähne sind orange- oder auch silberschultrig, zeigen Brust und Bart schwarz; bei deren Hennen soll die Brust braun sein, der Bart dem Gefieder entsprechen, an den Flügeln kein Rot.

Wirtschaftlicher Wert: Dies leicht aufzuziehende Huhn liefert einen vorzüglichen, zarten Braten und legt jährlich 110 bis 140 Eier von 50 bis 60 g.

Ramelsloher.*)

(Siehe Abbildungen Seite 78 und 79.)

Kopf: groß, breitscheitelig, etwas gestreckt, mit kräftigem, gebogenem, hellblauem — oder doch am Grunde bläulich anlaufendem — Schnabel, mit dunkelrotem, großem, federlosem Gesicht, dunkelroten, lebhaften Augen, mit schwärzlichem Augenliderring, mit mäßig großen, länglich-runden, bläulich-weißen — oft fein rot eingefaßten — Ohrenscheiben,

*) Entspricht den Merkmalen, wie sie vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" und der „Vereinigung von Züchtern weißer Ramelsloher" für diese Rassen festgelegt sind.

Digitized by Google

mäßig langen, dünnen, hübsch abgerundeten, blutroten Kehllappen, mit mäßig hohem, aufgerichtetem, schön gebogenem Kamm, der bis zur Hälfte des Schnabels aufsetzt, nicht auf dem Nacken aufliegt und gleichmäßig, nicht zu tief gezackt ist (5 bis 7 Zacken), von kräftigem Gewebe. Der Kamm der Henne ist niedriger und wird aufgerichtet oder ein wenig nach hinten geneigt getragen.

Hals: lang, stolz aufgerichtet, etwas gebogen, stark, beim Hahn mit vollem Behang.

Rumpf: stark, voll und kräftig, mit hochgetragener, breiter und voller Brust, breitem und langem, nach hinten etwas abfallendem Rücken, breitem Sattel, mit vollem Behang beim Hahn, breiten und großen, fest anliegenden Flügeln, mit vollem Schwanz, beim Hahn voll schön gebogener, aber nicht sehr langer Sichelfedern.

Beine: ziemlich hoch, mit fest angesetzten, voll und fest befiederten, hohen Schenkeln auf kräftigen, langen, intensiv schieferblauen, unbefiederten Läufen; die kräftigen Zehen werden lang gespreizt und tragen weiße bzw. bläulich-weiße Nägel.

Erscheinung: ein ziemlich großes, kräftiges Landhuhn mit kräftigem, langgestrecktem, stattlichem Körper, an Wuchs und Haltung den Spaniern und den bergischen Hühnern ähnlich.

Größe und Gewicht: 3 bis 3,5 kg Schwere, beim Hahn bei etwa 50 cm Höhe; Henne 2 bis 2,5 kg.

Färbung des Gefieders: Bei dem weißen Farbenschlage ist die Färbung ein reines Rahmweiß, bei dem gelben ein cochinähnliches Gelb (sattgelb), Flügeldecken dunkler, Schwanz heller.

Wirtschaftlicher Wert: Die Ramelsloher liefern vorzügliche, leicht zu mästende Fleischhühner, legen durchschnittlich etwa 100 bis 120 zirka 55 g schwere Eier und brüten auch im Winter, wo sie die weit bekannten Hamburger Kücken liefern.

Winsener Masthuhn.*)

Kopf: groß, mit kräftig gebogenem, hornfarbenem Schnabel, rotem, bärtigem Gesicht, hellen Augen mit feurigem Blick, roten, unter dem Barte verschwindenden Ohrscheiben, mit kleinen, feurig-roten, hübsch abgerundeten Kehllappen und einem aufrechten, einfachen Kamm, der beim Hahn sehr stark wird, die Hälfte des Schnabels deckt und 4 bis 6

*) Mit Benutzung der vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" für diese Rasse festgelegten Musterbeschreibung.

Digitized by Google

Weißer Bamelsloher Hahn.

Digitized by Google

Kamelsloher Henne, weiß.

Digitized by Google

tief geschnittene Zacken trägt, bei der Henne klein bleibt, mit 3 bis 5 aufrecht stehenden, fein gesägten Zacken.

Hals: gedrungen, dick, beim Hahn mit vollem Behang.

Rumpf: stark, voll, kräftig, mit hochgetragener, breiter, voller Brust, breitem, langem Rücken mit breitem Sattel, der beim Hahn vollen Behang trägt, mit breiten, fest anliegenden Flügeln und vollem, — bei der Henne geschlossenem, — nach oben spitz endigendem, nach hinten getragenem Schwanz.

Beine: von mittlerer Höhe; kräftige, fest angesetzte, mäßig stark befiederte Schenkel auf mittellangen, kräftigen, unbefiederten, schiefer-blauen Läufen; die kräftigen, gut spreizenden Zehen tragen hellweiße Nägel.

Erscheinung: ähnlich dem Ramelsloher Huhn, doch bausbackig-bärtig und von gedrungenerem Bau.

Größe und Gewicht: ähnlich den Ramelslohern: Hahn 2,5 bis 3,5 kg, Henne 2 bis 3 kg.

Färbung des Gefieders: rein weiß.

Wirtschaftlicher Wert: wie bei den Ramelslohern; hat sich durch die leichte, bekannte Mast der Rücken im Winter (Hamburger Rücken) außerordentlich gut bewährt.

Rheinländer Huhn.*)

Kopf: mittelgroß, mit leicht gebogenem, hornfarbenem Schnabel, mit rotem Gesicht, das bei den rebhuhnfarbenen mit hellen, bei den schwarzen mit schwarzen Federchen besetzt ist, mit rotbraunen, sehr lebhaften Augen, kleinen, länglich-runden, rein weißen — auch wohl etwas rot geränderten — Ohrscheiben, mit schön abgerundeten Kehl-lappen, deren Länge der Höhe des Kammes gleichkommt, und einfachem, aufgerichtetem Kamm von 50 mm Höhe und 80 mm Länge, der fünf gleichmäßige, dreieckige Zacken aufweist und sich schön zum Nacken biegt; der Kamm der Henne ist 30 mm hoch und 55 mm lang, aufgerichtet oder auch leicht nach einer Seite geneigt.

Hals: mittellang, aufrecht gebogen getragen, beim Hahn mit vollem und langem Behang.

Rumpf: lang gestreckt, mit kräftig entwickeltem Hinterteil, die Brust voll und kräftig, der Rücken ziemlich lang, in den Schultern

*) Nach den vom „Verein der deutschen Landhuhnzüchter" festgelegten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

breit, der Sattel voll, mit vielen langen Federn geziert, die Flügel lang und kräftig, sehr gesenkt getragen, was dem Vogel bei seiner aufrechten Haltung ein keckes Aussehen gibt; der Schwanz möglichst voll, mit gut gebogenen, langen Sicheln, breit, nach hinten neigend.

Beine: gedrungen; kurze, kräftige, anliegend befiederte Schenkel auf nackten, blaugrauen, mit guten Sporen versehenen Läufen von mäßiger Länge, die blaugrauen Zehen weit gespreizt.

Erscheinung: ein Landhuhn mittlerer Größe, von aufrechter, kecker Haltung.

Größe und Gewicht: Landhuhnhöhe, Schwere des Hahns 1,75 bis 2,25 kg, der Henne 1,25 bis 1,75 kg.

Färbung des Gefieders: Das derbe und fest anliegende Gefieder ist entweder rebhuhnfarbig oder schwarz; bei den rebhuhnfarbigen ist der Hals des Hahns dunkelgoldig, weiter hinab heller, dann wieder dunkler auslaufend; der ganze Hals ist mit dunklen Punkten, Perlen, besetzt, Rücken und Sattel dunkelrot, nach den Seiten heller auslaufend, Schultern und obere Flügel goldig, von den Schwingen durch ein schwarzes, grün schillerndes Querband getrennt, Brust und Schwanz schwarz mit grünem Glanz, der Bauch zeigt ein matteres Schwarz; bei den rebhuhnfarbenen Hennen ist der Kopf schwarz, — „Mohrenkopf", — allmählich auf den Hals in Gelbgrau auslaufend, wodurch der obere Hals schwarz punktiert oder gestrichelt erscheint; das übrige Gefieder, mit Ausnahme der einfach gelbbraunen Brust, rebhuhnfarbig, durchzogen von ganz feinen, gewundenen, dunklen Linien. Bei dem schwarzen Farbenschlag ist das ganze Gefieder glänzend schwarz.

Wirtschaftlicher Wert: am Niederrhein heimisches und sehr geschätztes Landhuhn, das in seinen Hennen vortreffliche Führerinnen abgibt.

Elsasser Landhuhn.*)

Kopf: von mittlerer Größe, mit kräftigem, hornfarbigem bis schwärzlichem Schnabel, mit rotem, von kleinen Haarfedern bedecktem Gesicht, großen, lebhaften Augen, kleinen, länglich-runden Ohrscheiben mit weißem Anflug, auch weiß oder cremefarbig; die Kehllappen rund, hoch rot und mäßig lang, dazu ein Rosenkamm mit einfachem Dorn.

Hals: aufrecht, hübsch gebogen getragen, beim Hahn mit vollem Behang.

*) Nach den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" festgelegten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

Rumpf: gedrungen, mit breiter, gut vortretender Brust, breitem, mäßig langem Rücken mit sanfter Neigung nach dem beim Hahn reich befiederten Sattel, die Flügel mittelgroß, stark und fest anliegend; der Schwanz des Hahns prächtig entwickelt, mit großen, hoch getragenen Sichelfedern; Schwanz der Henne fächerartig, oben wie abgeschnitten; bei ihr entwickelt sich ein guter Legebauch.

Beine: gedrungen; kurze, fleischige, gut befiederte Schenkel auf unbefiederten, bläulichen bis schwarzen Läufen von mäßiger Länge.

Erscheinung: ein Landhuhn von derbem, gedrungenem Körperbau, aber stolzer Haltung.

Größe und Gewicht: Landhuhnhöhe, Gewicht des Hahns 2 bis 2,50 kg, der Henne 2 bis 2,25 kg.

Färbung des Gefieders: in allen Landhuhnfarben. Beliebt sind schwarze, goldhalsige, silberhalsige, rebhuhnfarbige, Goldsprenkel und Silbersprenkel.

Wirtschaftlicher Wert: im Reichsland wird dies Landhuhn sehr geschätzt.

Bergische Kräher.*)

(Siehe Abbildung Seite 84 und 85.)

Kopf: von gestreckter Form, der Hinterkopf breiter, mit abgerundeten Oberkanten, mit kräftig ansetzendem, langem, leicht gebogenem, hell-hornfarbigem Schnabel; mit hoch rotem, großem, offenem, mit feinen Haarfederchen besetztem Gesicht, mit lebhaften, großen, feurig blickenden Augen mit hellbrauner Iris, die Lider mit feinen Härchen besetzt; mit mandelförmigen, mittelgroßen, glatten, rein weißen Ohrscheiben — Emaillegianz —, schön abgerundeten Kehllappen von mäßiger Länge und sehr feinem Gewebe, mit mittelhohem, einfachem, regelmäßig gezacktem Kamm von feinem Gewebe, der bei der Henne in halber Höhe zur Seite neigt, beim Hahn nahezu radförmig gewölbt, vorn nicht zu weit auf den Schnabel geschoben, im Halbkreis auf den Rücken niedergeht, ohne aufzuliegen; auf starker Wurzel stramm aufgerichtet.

Hals: lang und kräftig, leicht — sensenförmig — gebogen getragen, mit reichem Behang beim Hahn, bei aufrechter Stellung konisch nach dem Kopf hin verlaufend.

Rumpf: gestreckt, aber kräftig gebaut, mit flach gewölbter, breiter, voller Brust, die gegen die Schultern kantig absetzt, lang gestrecktem

*) Nach den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" angenommenen Rassemerkmalen.

Digitized by Google

und flach gewölbtem, hinten leicht geneigtem Rücken, der im Sattel breiter wird und beim Hahn dort vollen Behang erhält; mit kräftig entwickelten, fest anschließenden Flügeln — möglichst nahe der Schulter angesetzt —, Bürzel kräftig angesetzt, mit starker Federbildung; der im stumpfen Winkel zum Rücken getragene volle, lange Schwanz des Hahns enthält viele breite Sichelfedern.

Beine: gedrungen; kräftig ansetzende, anschließend befiederte Schenkel auf mittellangen, kräftig gebauten, unbefiederten Läufen von graublauer Farbe; die Zehen, lang und kräftig, gut gespreizt und flach auftretend, sind mit langen, hell-hornfarbigen, gewölbten Nägeln versehen.

Erscheinung: den Spaniern ähnlich; stattliches, kräftiges Landhuhn von lebhafter Bewegung.

Größe und Gewicht: wie bei den Spaniern, bei 3 bis 3,5 kg Schwere für den Hahn, 2 bis 2,5 kg für die Henne.

Krähen, wonach die Tiere benannt: Bariton, tiefe Tonlage, wird dem Tenor, hoher Tonlage, vorgezogen: der Ruf muß mit lang nachhallendem A ausklingen.

Färbung des Gefieders: Beim Hahn ist die Grundfarbe des dichten und fest anliegenden Gefieders in Hals, Rücken und Sattelbehang rötlich-braun, im Rücken sich etwas lichtend. Kehle, Hals und Brust schwarz, weiterhin Unterseite matt schwarz; die beiden Seiten bis zum Flügelbug leicht goldgetupft. Außenfahnen der Flügel rotbraun, Innenfahnen schwarz; Flügeldeckfedern braun mit schwarzem Endtupf; Schwingen auf zwei Drittel ihrer Länge durch zwei schwarze, grün glänzende Querbinden abgegrenzt, der Schild der am unteren Ende zusammengelegten Schwingen ist rotbraun, Deckfedern an ihrem oberen Rande mit schwarzer, grün glänzender Spitze; Halsbehang in voller Rundung um Nacken und Schultern liegend; Schwanz rein schwarz mit grünem Metallglanz. Das Gefieder der Henne zeigt gleichfalls schwarze Grundfarbe, der Hals ohne Plättchen und Bärtchen, die Brust schwarz oder schwach getupft, Unterseite matt schwarz. Der Rücken ist leicht goldbraun „gedobbelt", Sattel rein schwarz oder leicht getupft, Kruppe und Schwanzfedern tief schwarz, Schwingen, Deckfedern, Binden wie beim Hahn, Flügelschild glänzend schwarz.

Wirtschaftlicher Wert: Das Huhn ist leider verweichlicht, es legt fleißig und große Eier, wie die übrigen bergischen Hühner und die spanischen Rassen. Seinen Hauptreiz besitzt es in dem ganz eigenartigen, lange anhaltenden Krähen des Hahnes, dem übrigens auch die anderen bergischen Schläge nahe kommen. Ein gutes, selten brütendes Fleischhuhn.

Digitized by Google

Bergischer Kräher (Hahn).

Bergischer Kräher (Henne).

Digitized by Google

Bergische Schlotterkämme.*)

Kopf: breitscheitelig, lang und groß, mit kräftigem, langem, nur wenig gebogenem, hornfarbigem, nach der Spitze etwas heller werdendem Schnabel — bei den gesperberten heller —, mit großem, etwas befiedertem, dunkelrotem Gesicht mit großen, lebhaften, kastanien-rotbraunen Augen, mit weißen, länglich-runden, mäßig großen, glatten Ohrscheiben, schön abgerundeten, langen Kehllappen und großem, einfachem, gut gezacktem Kamm — nicht so tief gezackt wie bei Minorka, aber tiefer wie bei den Krähern —. Der Kamm des Hahns ist aufgerichtet, setzt auf der Schnabelmitte auf und folgt gut gebogen, ohne aufzuliegen, der Nackenlinie, während der Kamm der Henne ganz umliegt, „schlottert", schlaff auf die eine Hälfte des Gesichts herabhängt.

Hals: mittellang, leicht rückwärts gebogen, beim Hahn mit tief auf den Rumpf herabreichendem, vollem Behang.

Rumpf: stark, zumal in den Schultern breit, mit voller und breiter, tiefer als bei den Krähern hinabreichender Brust, breitem und langem, fast wagerecht getragenem Rücken mit breitem, voll behangenem Sattel beim Hahn; die Flügel fest anliegend, breit und groß, der breite Schwanz wird mäßig aufgerichtet getragen und ist beim Hahn voll schön gebogener, breiter Sicheln.

Beine: hoch; hohe, nicht abstehende, voll und anschließend befiederte Schenkel auf unbefiederten, kräftigen, blauen Läufen — bei den gesperberten heller gefärbt, allgemein etwas kürzer wie bei den Krähern —, die Zehen von gleicher Farbe, kräftig, gut gespreizt und mit hellen Nägeln versehen.

Erscheinung: ein großes, stattliches Landhuhn, ähnlich den Minorka, doch etwas derber.

Größe und Gewicht: fast wie bei den Spaniern; Gewicht des Hahns 2,5 bis 3 kg, der Henne 2 bis 2,5 kg.

Färbung des Gefieders: Bei dem schwarzen Farbenschlag zeigt das volle, anschließende Gefieder ein metallisch schillerndes Schwarz; bei den schwarzroten, goldlackfarbigen, gleicht es dem der näher bezeichneten Kräher; bei den schwarzweißen sind Hals und Sattelbehang des Hahns schwarz, silbergesäumt, seine Flügel regelmäßig weiß getupft, die Schwungfedern grauweiß gesprenkelt, Brust, Schwanz, der vordere untere Teil des Halses schwarz. Bei den schwarzweißen Hennen sind

*) Nach den vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" festgelegten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

Kopf, Brust und unterer vorderer Teil des Halses schwarz, oberer Teil des Halses, Rücken und Flügel weiß getupft, die Schwungfedern weißgrau gesprenkelt. Die gesperberten — kuckuckfarbigen — sind auf hellgrauem Grunde dunkelgrau quergebändert.

Wirtschaftlicher Wert: Ein den Spaniern sehr nahestehendes, empfehlenswertes Wirtschaftshuhn mit wohlschmeckendem Fleisch und mit einer jährlichen Produktion von etwa 150, 65 bis 75 g schweren, also großen Eiern. Die Hennen brüten wenig.

Spanier.

Kopf: lang, breit und ziemlich hoch, mit mäßig langem, kräftigem, hornfarbenem Schnabel, sehr großem, federfreiem, rein milchweißem Gesicht, ebensolchen sehr großen, tief, fast bis an die langen Kehllappen herabhängenden Ohrscheiben, großen, lebhaften, braunen Augen und einfachem, aber sehr großem, tief und regelmäßig gezacktem Kamm, der beim Hahn gerade aufgerichtet weit in den Nacken reicht, bei der Henne nach einer Seite neigt.

Hals: lang, leicht nach rückwärts gebogen getragen, mit vollem Behang.

Rumpf: schlank und gestreckt, mit voller, gut gewölbter Brust, langem, ziemlich breitem, nach hinten schmäler abfallendem Rücken, straff anliegenden, langen Flügeln und großem, aufrecht getragenem Schwanz, beim Hahn voller großer und kleiner, schön gebogener Sicheln.

Beine: hoch, mit kräftigen, anschließend befiederten Schenkeln und unbefiederten, schwärzlich-grauen Läufen und Zehen.

Erscheinung: die eines stattlichen Landhuhns.

Größe und Gewicht: 55 bis 60 cm Höhe und 2,25 bis 3,5 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: Das knapp anschließende Gefieder ist schwarz mit metallischem Glanz; einen gesperberten Farbenschlag bezeichnet man als Ancona.

Wirtschaftlicher Wert: Ein verweichlichtes Huhn, das bei niedriger Temperatur nicht legt; im Jahre kommt es auf 120 Eier, die allerdings ein Durchschnittsgewicht von 60 bis 80 g aufweisen; es brütet nicht und ist kein sonderliches Fleischhuhn.

Andalusier.*)

Kopf: breit, kräftig entwickelt, mit mäßig langem, kräftigem, hornfarbenem, an der Spitze leicht gebogenem Schnabel, hoch rotem, faltenlosem, mit kleinen, haarartigen Federchen besetztem Gesicht, lebhaften,

*) Nach den Aufstellungen des „Klubs der Andalusier-Züchter".

Digitized by Google

großen, roten Augen, mit ziemlich großen, eiförmigen, dicht anliegenden, rein weißen Ohrscheiben, frei von Runzeln, mit schön abgerundeten, tief herabhängenden, dünnen Kehllappen von feinem Gewebe; Kamm gleichfalls fein im Gewebe, breit aufgesetzt, völlig gerade aufgerichtet, regelmäßig gezackt, mehr länglich als radförmig. Der Kamm der Hennen ist dünner und hängt nach einer Seite über.

Hals: ziemlich lang, stolz nach hinten gebogen.

Rumpf: mehr gestreckt als voll, mit voller, gewölbter Brust und ziemlich breitem, nach hinten abfallendem Rücken, straff anliegenden, langen Flügeln und vollem, nicht zu steil getragenem Schwanz. Beim Hahn viele lange, schön getragene Sichelfedern.

Beine: hoch und gestreckt, mit anschließenden und befiederten Schenkeln, schiefergrauen und federlosen Läufen und langen, dünnen Zehen von gleicher Farbe.

Erscheinung: die eines stattlichen Landhuhns von eleganter Haltung.

Größe und Gewicht: wie bei den eigentlichen Spaniern, 55 bis 60 cm Höhe und 3 bis 4 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: Das anschließende Gefieder ist von gleichmäßiger, stahlblauer Grundfarbe, die einzelnen Federn fein dunkelblau gesäumt. Der Sattel- und Halsbehang des Hahns ist ein tiefes, glänzendes Blauschwarz. Der Schweif dunkelblau.

Wirtschaftlicher Wert: Die Henne legt, wie alle spanischen Rassen, ein großes, schweres Ei, 60 bis 80 g, und zwar ziemlich fleißig, allerdings nicht bei niedriger Temperatur; etwa 120 bis 150 Eier im Jahre. Das Fleisch ist von angenehmem Geschmack. Im Gegensatz zu den schwarzen Spaniern befiedern sich die Andalusier leicht, sind weniger empfindlich und wachsen schneller heran. Schwieriger ist es, bei dem Nachwuchs die geforderte blaue Farbe mit der markanten Sämmung zu erhalten. Der Andalusier-Züchter muß auf die Zusammensetzung seines Zuchtstammes besonderes Gewicht legen und viele Jungtiere aufziehen, um aus ihnen wählen zu können. Unter dem fehlfarbigen Nachwuchs sind selbst weißbunte und schwarze nichts Seltenes. Diese Rasse brütet ebensowenig wie Spanier oder Minorka.

Minorka.*)

(Siehe Abbildungen Seite 90 und 91.)

Kopf: groß, länger als hoch, Stirn und Hinterkopf gut abgerundet, mit mäßig langem, kräftigem, leicht gebogenem Schnabel von

*) Nach den vom „Klub deutscher Minorka-Züchter" aufgestellten Rassemerkmalen.

Digitized by Google

schwarzer, nach der Spitze hin heller werdender Färbung. — Bei den weißen Minorka ist die Färbung des Schnabels wie der Läufe und Zehen möglichst hell-fleischfarbig. — Gesicht glatt und lebhaft rot, mit großen, lebhaften Augen mit dunkelroter — bei den weißen rötlich-gelber — Iris; die Ohrscheiben rein weiß, oval, fein im Gewebe, mit Emailleglanz, glatt anliegend und an den Rändern scharf abgegrenzt; die Kehllappen schön abgerundet, an Größe dem Kamm entsprechend, glatt ansetzend, faltenlos und lebhaft rot; der einfache, aufgerichtete, lebhaft rote Kamm ist groß — doch im rechten Verhältnis zur Körperhöhe — und von möglichst feinkörniger Struktur; an der Schnabelwurzel beginnend und auf breiter Basis sich aufbauend, soll er nach vorn in schönem Bogen bis fast zur Mitte des Schnabels reichen, vom Hinterkopf aus der Nackenlinie folgen, ohne aufzuliegen; das Kammblatt sitzt an der Basis glatt auf und wird — ohne Falten, Ausbuchtungen und Beulen zu bilden — nach oben gleichmäßig schwächer; die etwa fünf Zacken, welche reichlich ein Drittel der Kammhöhe einnehmen, sind regelmäßig sägeartig geschnitten. Der Kamm der Henne ist ebenso gebaut, erhebt sich über dem Schnabel und legt sich dann zur Seite um, doch ohne das Auge am Ausblick zu hindern.

Hals: mittellang, der Körperlänge entsprechend, in eleganter Biegung getragen, mit reichem Behang beim Hahn.

Rumpf: lang und voll, fast ein Rechteck bildend, nahezu wagerecht getragen, in den Schultern breit, lang im Rücken, mit reichem Sattelbehang, die Brust breit, voll und gut gerundet; mit langen, dicht anliegenden Flügeln und mit vollem, geschlossen und in stumpfem Winkel nach hinten getragenem Schwanz voller langer, schön geschwungener Sichelfedern beim Hahn. Der Schwanz der Henne ist gut geschlossen, mit breiten, langen Steuerfedern; die Hauptsteuerfedern neigen zur Sichelform. Haltung nach hinten gestreckt und wenig gehoben.

Beine: stämmig und mittellang, mit kräftigen, anschließend befiederten Schenkeln und mit unbefiederten Läufen und Zehen, die bei den schwarzen Minorka schwärzlich erscheinen, bei den weißen blaß-fleischfarben. Nägel und Sporen hell-hornfarbig, bei den weißen: weiß.

Erscheinung: stattliches, kräftiges Landhuhn von stolzer Haltung.

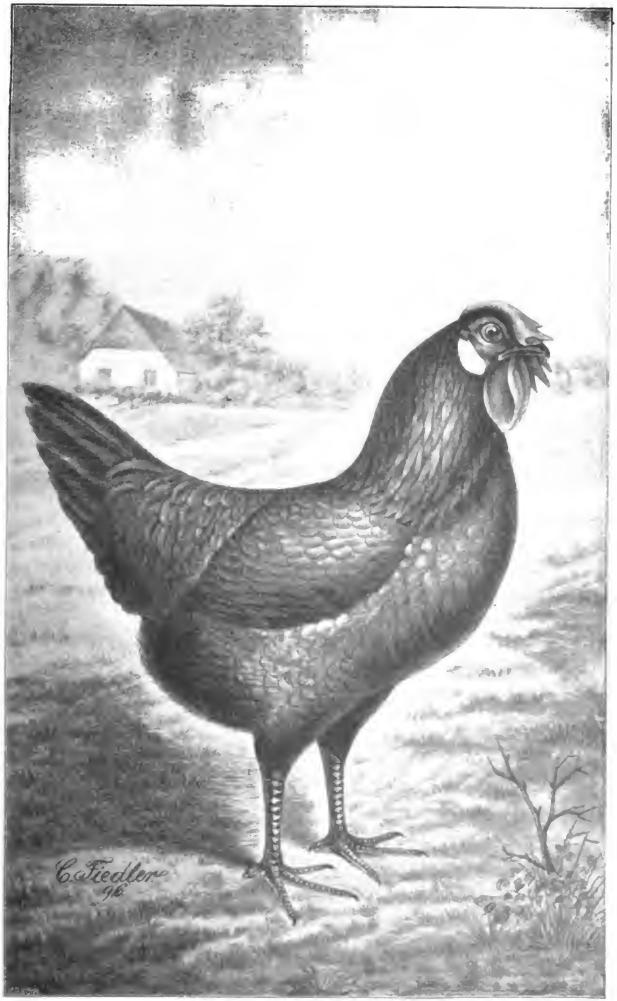
Größe und Gewicht: wie bei den eigentlichen Spaniern, 55 bis 60 cm Höhe bei 2,5 bis 4,5 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: ein reines, metallisch glänzendes Schwarz oder ein reines Weiß.

Digitized by Google

Minorka-Hahn (ſchwarz).

Digitized by Google



Minorka-Henne (ſchwarz).

Digitized by Google

Wirtschaftlicher Wert: von den Spaniern die am meisten abgehärteten und die fleißigsten Leger. Gewicht des Eis 60 bis 80 g bei einem jährlichen Ertrage von 120 bis 200 Eiern. Die Rasse brütet nicht und gibt kein sonderliches Brathuhn.

Italiener Landhuhn.

Kopf: breit und lang, mit kräftigem, ziemlich langem Schnabel, rotem, zumeist federfreiem Gesicht, lebhaften, roten Augen, gut entwickelten, weißen Ohrscheiben, tief herabhängenden Kehllappen und hohem, einfachem Kamm. An Stelle dieses einfachen beobachtet man auch Doppelkämme und eine Anlage zum Schopf hinter dem Kamm, zumal bei Hennen.

Hals: ziemlich lang, anmutig gebogen, mit reichem Behang.

Rumpf: schlank, aber kräftig, mit vortretender Brust, abgerundetem Rücken, der nach hinten sich neigt, breiten, anliegenden Flügeln und breitem, vollem, aufrecht getragenem Schweif, voll schön geschwungener Sichelfedern.

Beine: ziemlich hoch, schlanke, anschließend befiederte Schenkel auf nackten (selten schwach befiederten), kräftigen Läufen von gelber oder bei den dunklen Farben grünlicher oder schwarzer Färbung.

Erscheinung: ein leicht gebautes Landhuhn.

Größe und Gewicht: wie beim deutschen Landhuhn.

Färbung des Gefieders: (Ich zitiere Oettel-Görlitz.) „Das Gefieder ist meistens gelblich, doch trifft man auch kuckuckfarberfarbige, ganz weiße und ganz schwarze.*) Auf gleiches Gefieder wird in Italien nicht gesehen, so daß es oft schwer hält, aus der Menge des Gesandten gleichfarbige Stämme herauszusuchen."

Wirtschaftlicher Wert: Die Italiener wachsen, ohne viel Fürsorge zu beanspruchen, rasch heran, liefern im Jahre 120 bis 200 Eier von 50 bis 70 g Gewicht; sie sind nicht ohne Brütlust, die bei ihnen, da sie den Winter hindurch legen, früh eintritt; einen sonderlichen Braten liefern sie nicht. Ihr Hauptwert besteht darin, daß dieser Hühnerschlag die Grundlage abgab für die Leghornrasse, die als das am frühesten reife, anspruchsloseste und dafür dankbarste Huhn dem Landwirt besonders empfohlen zu werden verdient.

---

*) Lamotta.

Digitized by Google

Italiener Rassehuhn.*) (Leghorn.)

(Siehe Abbildungen Seite 94 und 95.)

Kopf: breit und genügend groß und lang, um mit dem stattlichen Kamm zu harmonieren, mit ziemlich langem und starkem, leicht gebogenem Schnabel von gelber Farbe (er darf bei den dunklen Farbenschlägen: den schwarzen, rebhuhnfarbigen, hondanfarbigen, gesperberten, oberhalb grünlich-hornfarben erscheinen), mit feinhäutigem, federfreiem Gesicht, das weder Falten, Runzeln noch Schimmel zeigen darf; mit lebhaften, roten Augen; mit länglich-runden, gut entwickelten, aber dünnen, faltenlos glatten, dicht anliegenden Ohrscheiben von weißer Farbe, die einen Stich ins Gelbliche bis Creme- oder Waschlederfarbige zeigt; mit lang herabhängenden, dünnen, gut abgerundeten und lebhaft roten Kehllappen von feinem Gewebe. Der Kamm des Hahns ist einfach, groß, gerade aufrecht stehend, unten stark aufgesetzt, oben schön gebogen, hinten abgerundet, dem Nacken folgend und so ein nierenförmiges Halbrad bildend, ohne das Gefieder des Hinterkopfes zu berühren, tief und gleichmäßig gezackt — am besten fünf Zacken, keinesfalls mehr als sechs —, wie aus einem Guß, ohne jegliche Auswüchse, Beulen oder Falten. Der Kamm der Henne soll dünn und schlaff nach einer Seite herabhängen, das Gesicht hier also vollkommen bedecken.

Hals: gut mittellang, anmutig gebogen aufrecht getragen, beim Hahn mit vollem Behang.

Rumpf: schlank, doch kräftig gebaut, mit breiter Brust und starken Schultern, nach dem Schwanz zu biruförmig verlaufend; der Rücken an den Seiten etwas abgerundet und nach hinten abfallend, mit reichem, vollem Sattelbehang beim Hahn; die Flügel lang, groß und fest anschließend getragen; der Schwanz beim Hahn mit vollen, langen und breiten, schön gebogenen, wehenden Sichelfedern, groß und breit, hoch getragen, aber nicht den rechten Winkel überschreitend.

Beine: ziemlich hoch gestellt, Schenkel und Läufe schlank, mit vier dünnen, gut gespreizten Zehen; Zehen und Läufe frei von jedem Federansatz, möglichst rein orangegelb (doch ist bei dem schwarzen Farbenschlag ein grünlicher oder auch schwärzlich-grüner Anflug gestattet).

Erscheinung: ein schlank und leicht, aber kräftig gebautes Huhn mit breiter, voll vortretender Brust, von stolzer Haltung und sehr lebhaftem Benehmen.

---

*) Nach dem von der Kommission des „Italiener-Züchter-Klubs" aufgestellten Standard.

Digitized by Google

Leghorn-Hahn (braun).

Digitized by Google

Leghorn-Henne (braun).

Digitized by Google

Größe und Gewicht: etwas höher als das Landhuhn, bei einer Schwere von 1,75 bis 3,50 kg.

Färbung des Gefieders: Man hat verschiedene Farbenschläge herangezüchtet: die rebhuhnfarbigen oder braunen, die weißen, die gelben Entenflügel, die silberhalsigen Entenflügel, die Rotschecken, die houdanfarbigen, die blauen, die gelben, schwarze, gesperberte.

1. Die rebhuhnfarbigen sind den schwarzbrüstigen goldhalsigen Kämpfern ähnlich. Beim Hahn sind Hals, Kopf und Sattelfedern schön orangerot, der Halsbehang mit gut ausgeprägten, tief schwarzen Schaftstreifen, die nicht fehlen dürfen, und gold- bis orangegelber Säumung (nicht strohfarbig); die Schulter-, Bug- und Rückenfedern sind satt scharlachrot bis braun, die Flügeldecken metallisch grünschwarz, ein breites Band über die Flügel bildend, die großen Schwingen schwarz, unten kastanienbraun gesäumt, die zweiten Schwingen sind auf der bei geschlossenen Flügeln allein sichtbaren Außenseite tief kastanienbraun, an der Spitze und Innenseite schwarz; Brust, Unterleib und Schenkel sind schwarz, frei von braunen oder roten Sprenkeln, der Schwanz tief schwarz mit grünem Glanz. Bei der Henne sind die Halsfedern goldgelb mit breitem, schwarzem Schaftstreif, die Brust lachsfarbig bis braunrot, Unterleib und Schenkel bräunlich-aschgrau, Schwanz schwarz mit brauner Zeichnung, Rücken und Flügel braun mit dichter, schwarzer Strichelung, aber ohne Rost. Vom Halsbehang bis zum Schwanz muß jede Feder eine schmale Säumung zeigen, durch die der sogenannte „Goldflitter" hervorgerufen wird; außerdem aber soll der Kiel der Feder sich von der Gefiederfarbe scharf abheben.

2. Bei den weißen sind Hahn und Henne rein weiß, ohne Flecken oder gelben Anflug; letzterer wird bei freilaufenden Tieren nicht ganz zu vermeiden sein, namentlich nehmen die glänzenden Hals- und Behangfedern leicht einen gelblichen Ton an. Besonderer Wert wird bei diesem Farbenschlag auf tief gelbe und glänzende Färbung der Schnäbel und Läufe gelegt.

3. Bei den „gelben Entenflügeln" ist die Färbung des Hahns in Kopf- und Halsbehang weiß mit strohgelbem Anflug, Sattelbehang etwas dunkler, stroh- bis messinggelb, der Rücken schön kastanienrot glänzend, die Schulterdecken goldorange oder dunkel messingfarbig, ohne hellere Stellen oder Streifen; die Flügeldecken resp. die Binden metallisch blauschwarz, ein Band über den Flügel bildend; die großen Schwungfedern schwarz mit weiß gesäumter Außenfahne, die kleineren Schwungfedern an der Außenfahne weiß, an der Innenfahne und an

Digitized by Google

der Spitze schwarz, wodurch der geschlossene Flügel hier weiß mit schwarzem oberen Rande erscheint. Brust, Bauch und Schenkel schwarz, der Schwanz schwarz, die Sicheln mit braunfarbigem Glanz. Die Henne zeigt grauen Kopf, silbergrauen Halsbehang mit breiten, schwarzen Schaftstreifen, die Rücken-, Sattel- und Flügelfedern silbergrau mit feinen, dunkelgrauen Wellenzeichnungen und weißlichen Schaftstreifen. Vom Halsbehang bis zum Schwanz muß jede Feder eine schmale, möglichst hell-strohgelbe Säumung zeigen; Rücken und Flügel frei von rostiger Färbung, Unterleib und Seiten aschgrau, Brust lachsfarbig bis braunrot, Schwanz dunkelgrau bis schwarz.

4. Bei den „silberhalsigen Entenflügeln" zeigt der Kopf des Hahns reines Weiß; sein Hals- und Sattelbehang sind weiß mit schwarzen Schaftstreifen, Rücken und Schulterdecken rein weiß, namentlich letztere frei von jeder roten oder andersfarbigen Beimischung, die Flügelbinden glänzend stahlblau, im übrigen den „gelben Entenflügeln" entsprechend. Die Färbung der Henne ist wie bei den „gelben Entenflügeln", vielleicht etwas heller in der Grundfarbe. Die Säumung der Federn vom Halsbehang bis zum Schwanze muß eine helle, silbergraue sein, wodurch der sogenannte Silberflitter hervorgebracht wird.

5. Rotschecken. Kopf des Hahns orangerot, sein Halsbehang orange, am Grunde leicht weiß gestreift; Rücken, Schultern und Flügelbug sind tief blutrot, Sattelbehang orangerot, Flügeldecken und große Schwingen weiß, die Schwungfedern zweiter Größe an der Außenfahne matt braunrot, an der Innenfahne und Spitze weiß. Brust, Schenkel, Unterleib und Schwanz weiß. Bei der Henne sind Kopf- und Halsfedern weiß mit Goldsaum, die Brustfedern lachsfarben, zur Mitte etwas heller, das übrige Gefieder rahmweiß.

6. Houdanfarbige sind gleichmäßig über den ganzen Körper schwarz und weiß gescheckt, wie Houdans.

7. Blaue entsprechen möglichst genau in Färbung und Säumung ihres Gefieders den blauen Andalusiern.

8. Gelbe zeigen ein einfarbig tief gelbes Gefieder am ganzen Körper (zitronengelb oder pomeranzengelb). Rücken, Hals- und Sattelbehang glänzen, Schwanz tief gelb, am besten von der Farbe des Körpers. Je satter und gleichmäßiger die Farbe, um so lieber gesehen. Besonders soll bei diesen gelben der Schnabel glänzend gelb sein, die Augen rot oder orange, Kamm, Gesicht und Kehllappen glänzend rot, die Ohrscheiben weiß bis cremeweiß, die orangegelben Läufe und Zehen frei von rötlichem oder grünlichem Schimmer.

Digitized by Google

9. Schwarze tragen ein metallisch grünschwarzes — nicht blauschwarzes — Gefieder und weichen in Einzelheiten von den übrigen Farbenschlägen ab. Für den länglich-runden Kopf wird feuriges, mutiges Aussehen verlangt. Der kräftige, mäßig lange und mäßig gebogene Schnabel soll gelb, darf aber auch schwarzgelb sein, das feurige Auge schwarzbraun mit braunroten Ringen. Beim Halse soll der üppige Behang bis zur Mitte des Rückens reichen; die Brust muß sehr breit sein und vortreten, der Steiß nicht spitz, sondern voll abgerundet, in gutem Verhältnis zu Brust und Rücken, der Schwanz möglichst lang und voll befiedert, mit langen, schönen, möglichst rein schwarzen Sichelfedern. Bei ausgewachsenem Gefieder ist etwas Schilf — wenn auch unerwünscht — verzeihlich. Die Farbe der gelben Läufe darf ein wenig ins Grünlich-gelbe schattieren; Nägel hell-hornfarbig. Die schwarzen sind von voller und breitbrüstiger Figur, kräftig mittelhoch gestellt und von feurigem Temperament.

10. Gesperberte zeigen am ganzen Körper jede einzelne Feder auf hellgrauem Grunde glänzend schwarz gebändert; je satter und regelmäßiger diese Bänderung des Gefieders, um so lieber gesehen. Ihr rotes Gesicht ist von feiner Struktur, doch nicht ganz frei von feinen Haarfederchen. Der Kamm des gesperberten Hahns soll wenigstens vier, der des schwarzen fünf bis acht tief geschnittene Zacken aufweisen.

Größe: etwas höher als das Landhuhn, bei einer Schwere von 1,75 bis 3,50 kg.

Wirtschaftlicher Wert: Die Küken entwickeln und befiedern sich rasch, sind im sechsten Monat (öfter früher) legereif, werden ungemein wetterfest, brüten höchst selten, liefern infolge eingekreuzten geeigneten Blutes ein besseres Tafelhuhn und bringen es in einem Legejahr auf 150 bis 220 Eier, von denen jedes 60 bis 70 g wiegt.

Mantes.

(Siehe Abbildung Seite 99.)

Kopf: groß und kräftig, mit stämmigem, hell-horngrauem Schnabel, das frischrote Gesicht geschmückt durch den bei den Schnabelwinkeln beginnenden breiten Schleier, der sich auch unterhalb des Schnabels und der Kehllappen als ein kräftiger Federbart fortsetzt; Augen lebhaft braunrot, die weißroten Ohrscheiben unter den Backenbacken kaum sichtbar; Kamm einfach, gleichmäßig gezackt und kräftig entwickelt.

Hals: von mäßiger Länge, gut getragen.

Digitized by Google

Mantes-Hahn (schwarzweiß gescheckt).

Digitized by Google

Rumpf: etwas gestreckt, voll und fleischig, mit langer und breiter, voller Brust, geradem, breitem Rücken, leicht angelegten Flügeln und vollem Behang, Sichelfedern voll und schön geschwungen.

Beine: gedrungene, stämmige Schenkel mit kurzen, glatten, vierzehigen Läufen von bleigrau und rosig gescheckter Färbung.

Erscheinung: stark gebautes, bärtiges Landhuhn, ein Houdan ohne Haube.

Größe und Gewicht: wie bei den Houdans, 55 cm Höhe bei 2 bis 3,5 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: schwarzweiß gescheckt, gewöhnlich mit hellerem Halse (daher silberhalsige Mantes).

Wirtschaftlicher Wert: Das Mantes-Huhn ist früh reif, außerordentlich zartfleischig und mastfähig und legt, wie das Houdan-Huhn, 150 Eier von 60 bis 70 g im Jahre. Nach M. Voitellier in Mantes soll es gut brüten und führen — die sechs Generationen, welche ich beobachten konnte, neigten zum Brüten gar nicht. Da dies Huhn vor den übrigen französischen Rassen den Vorzug hat, ganz haubenlos zu sein, empfiehlt es sich vor jenen in hohem Grade als Wirtschaftsgeflügel für den Landmann, bei dem es in günstigen Stallungen auch im Winter Eier liefert.

La Bresse.

Kopf: kräftig und von mäßiger Größe, mit leicht gebogenem, hornfarbenem, kurzem Schnabel, federfreiem, frisch rotem Gesicht, lebhaften, roten Augen, rein weißen, länglich-runden Ohrscheiben, tief herabhängenden Kehllappen und großem, tief gezacktem, einfachem Kamm, der sich bei den Hennen seitlich neigt.

Hals: ziemlich lang, schön aufgerichtet.

Rumpf: breit, gestreckt, voll und fleischig, mit breiter, voller Brust, abgerundetem, nach hinten abfallendem Rücken, anliegenden Flügeln und großem Schwanz.

Beine: ziemlich hoch und schlank, mit hell- oder dunkelgrauen, vierzehigen und unbefiederten Läufen.

Erscheinung: ein an die spanischen Rassen erinnerndes, stattliches Landhuhn.

Größe und Gewicht: nahezu die Höhe der spanischen Rassen, bei 2 bis 3,5 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: houdanähnlich gescheckt oder rein weiß resp. rein schwarz.

Digitized by Google

Wirtschaftlicher Wert: wie die übrigen französischen Rassen ein gutes Fleischhuhn, das jährlich 120 bis 150 Eier von 60 bis 70 g liefert.

Le Mans.*)

Die Le Mans werden häufig als rosenkämmige La Flèche bezeichnet und entsprechen in der Tat dem, was man sich unter solchen vorstellen müßte.

Als ihre Rassemerkmale mögen also die weiterhin genauer ausgeführten der schwarzen La Flèche gelten. Was den völlig abweichenden Kamm anlangt, so muß seine Form diejenige eines Rosenkammes mit langer Spitze sein, ähnlich demjenigen der Hamburger.

Der Le Mans-Hahn hat ferner etwas weniger steile Rückenlage und etwas gedrungenere Körperform wie der La Flèche-Hahn; die Nasenlöcher sind bei beiden Geschlechtern weniger aufgeworfen, der rudimentäre kleine Schopf fehlt.

Erscheinung: ein hochgestelltes, kräftig gebautes, knapp befiedertes, rosenkämmiges Landhuhn von stolzer Haltung.

Größe und Gewicht: kommt dem der La Flèche sehr nahe.

Färbung des Gefieders: tief schwarz mit metallischem Glanz.

Wirtschaftlicher Wert: ein gutes Fleischhuhn, wie die La Flèche, legt 120 bis 140, 60 bis 80 g schwere Eier.

Faverolles.*)

Kopf: mittelgroß, breit und flach, mit kurzem, kräftigem, wenig gebogenem, weißem Schnabel (der bei dunklen Tieren hornfarbig sein darf, doch nie gelb), mit rotem, behaartem Gesicht, mit lebhaft blickenden grauen bis braunen Augen, mit vollem Kinn- und Backenbart (beide getrennt, Backenbart kurz), mit roten, feinhäutigen, schmalen, aber durch den Bart verdeckten Ohrscheiben, ebenso versteckten, kleinen, feinhäutigen Kehllappen und mit mittelgroßem, einfachem, aufrecht getragenem, flach gewölbtem, regelmäßig und bis zur Mitte geschnittenem Kamm. Demgegenüber ist der Kopf der Henne klein und flach, aber auch ihr niedriger Kamm wird aufgerichtet getragen.

Hals: mittellang, aufrecht, kräftig, leicht gebogen und bei Hahn und Henne reich befiedert.

Rumpf: mittellang, mit breitem und flachem — zwischen den Schultern sehr breitem — Rücken, sehr breiter, tiefer und voller Brust,

*) Nach der von der „Vereinigung der Züchter französischer Hühnerrassen" aufgestellten Musterbeschreibung.

sehr breitem und tiefem Hinterteil, reich befiedertem, sanft ansteigendem, breitem Bürzel und kurzem, vollem, straffem, ziemlich hoch getragenem Schwanz. Die Flügel mittellang, hoch und fest anliegend, vorn gut hervortretend.

Beine: gedrungen; kurze und starke, gut befiederte Schenkel auf mittellangen, kräftigen, weißen, an der Außenseite schwach befiederten Läufen mit fünf Zehen. Dieser fünfte Zeh ist länger, nach innen und aufwärts gerichtet.

Erscheinung: ein Hahn von aufrechter, stolzer Haltung, voll und kräftig, dabei lebhaft und feurig; die Henne mäßig lang, breit und tief gebaut, von gestreckter Figur, dabei lebhaft in ihren Bewegungen. Fleißige Futtersucher.

Größe und Gewicht: einjährige Hähne erreichen ein Gewicht von 3 bis 4 kg, mehrjährige 5 kg, einjährige Hennen erreichen 2 bis 3 kg, mehrjährige 3 bis 4 kg.

Färbung des Gefieders: Das Gefieder der lachsfarbigen Faverolles-Hähne soll völlig in seiner Färbung derjenigen „silberhalsiger Dorkings“ oder „silberhalsiger Entenflügel“ entsprechen. Beim Hahn sollen Rücken, Schultern und die Außenfahne der Flügelschwingen weiß sein — bei älteren Tieren ist ein gelblicher Ton verzeihlich —, Hals- und Sattelbehang weiß und mit schwarzem Schaftstrich versehen — der Sattelbehang weniger; Innenfahne der Flügelschwingen grün glänzend schwarz. Der Bart schwarzweiß meliert, wird aber schwarz bevorzugt; Brust, Bauch und Schenkel schwarz, ebenso der Schwanz. Die Sicheln tragen metallisch-grünen Glanz. Gestattet ist bei hellen Hähnen eine leicht weiße Scheckung an der Oberbrust und den Schenkeln und eine schmale Säumung der Sichelfedern. Bei der Henne sind Rücken, Flügel und Hals lachsfarbig, rotgelb, der Hals dunkel gestreift; Schwanz braun, mit Schwarz durchschossen; der Bart gelb und weiß gemischt; der Bauch schmutzig-weißgelb; die Brust gelblich angelaufen.

Wirtschaftlicher Wert: Die Faverolles sollen die besten Eigenschaften der französischen Hühnerrassen besitzen, daneben größere Widerstandsfähigkeit den Unbilden rauheren Klimas gegenüber. Die Zuchtrichtung dieses vielleicht jüngsten Schlages erstrebt vollen und breiten Körperbau — worunter indessen die angedeutete Form nicht leiden darf — und reine Färbung des Gefieders.

Digitized by Google

Zweite Gruppe:

Hühner mit Haube oder winziger Kammanlage.

Breda (Geldernsches Huhn, Krähenschnabel).

Kopf: kräftig, breit und kurz, mit kleinem Schopf hinter dem nur markierten Kamm, mit mäßig langem, hornfarbenem Schnabel, großem, rotem Gesicht, roten oder rotbraunen, großen Augen, mandelförmigen, weißen Ohrscheiben, tief herabreichenden Kehllappen.

Hals: aufrecht getragen, ziemlich lang, mit vollem Behang.

Rumpf: gestreckt, mit langem und breitem Rücken, breiter, voller, vortretender Brust, anschließenden Flügeln und breitem, ziemlich steil getragenem Schwanz.

Beine: hoch, die langen, aber kräftigen Schenkel mit über die Ferse hinausreichenden, weichen Stulpen, die kräftigen, dunklen Läufe an der Außenseite schwach befiedert, die Zehen nackt.

Erscheinung: ähnlich den bekannteren La Flèche, doch weniger stattlich.

Größe und Gewicht: bei etwa 55 bis 60 cm Höhe eine Schwere von 2,5 bis 3,5 kg.

Färbung des Gefieders: Das reiche, anschließende Gefieder ist bei den schwarzen Breda: ein glänzendes Blauschwarz bei sehr dunklen Beinen; bei den blauen Breda: übereinstimmend mit der Färbung blauer Andalusier; bei den gesperberten ist auf hell-blaugrauem Grunde jede Feder dunkelgrau quer gewellt. Die weißen sind rein weiß gefiedert, ihre Läufe sind heller, die Tiere kleiner.

Wirtschaftlicher Wert: größer wie bei den übrigen Haubenhühnern. Die Breda liefern vorzügliches Fleisch, brüten nur selten und legen 100 bis 120, 50 bis 70 g schwere Eier.

La Flèche.*)

Kopf: kräftig, mittellang und ziemlich breit; auf dem Scheitel befindet sich eine unbedeutende Erhebung des Schädeldachs, auf der ein winziger Schopf sitzt, der als Charakteristikum der Rasse angesehen werden muß. Der Schnabel ist mäßig lang, kräftig, gebogen und von dunkel-graufchwarzer Färbung mit hornbrauner Spitze. Die Nasenlöcher sind groß, die Ränder und der Nasensattel aufgeworfen; gerade

*) Nach der von der „Vereinigung der Züchter französischer Hühnerrassen“ aufgestellten Musterbeschreibung.

Digitized by Google

oberhalb der Nasenwurzel ein winziger, konisch gebauter Fleischauswuchs, der bei älteren Hühnern schrumpft, bei der Henne überhaupt fehlt; mit hoch rotem, fast unbehaartem Gesicht, die großen, lebhaften, kühn blickenden Augen rotgelb mit schwarzer Pupille; mit rein weißen, glatten, breiten und länglichen Ohrscheiben von feiner Struktur; mit tief herabhängenden, breiten, hochroten Kehllappen. Der Kamm, der bei der Henne 15 mm Höhe erreicht, beim Hahn 30 mm, besteht aus zwei kräftigen, konischen, oben abgerundeten Spitzen oder Hörnchen (poule cornette), welche senkrecht aufragen und keine Auswüchse besitzen.

Hals: kräftig, ziemlich lang, leicht gebogen, aufrecht getragen, mit ziemlich glatt anliegendem Federschmuck versehen.

Rumpf: massig und umfangreich, mit breitem, ziemlich langem Rücken, der nach dem Schwanze verhältnismäßig steil abfällt beim Hahn — während er bei der Henne wagerecht liegt —; mit breiter und voll gewölbter Brust; Hinterteil der Henne tief und breit, Bürzel beim Hahn mit reichem Behang versehen. Der Schwanz der Henne setzt schmal an und wird geschlossen und ziemlich niedrig getragen, der des Hahns dagegen ist stark und hübsch entwickelt, zeigt zwei derbe, breite Sicheln und wird ziemlich aufrecht, im Winkel von 80° zum Rücken getragen. Die Flügel sind lang und kräftig und werden fest anliegend getragen.

Beine: lange, sehr kräftige, knapp befiederte Schenkel auf ebenso gebauten, aber nackten Läufen von dunkel-schiefergrauer, im Alter hellerer graublauer Färbung.

Erscheinung: ein hochgestelltes, kräftig gebautes, knapp befiedertes Huhn von stolzer, herausfordernder, aufrechter Haltung. Die Henne ist munter und beweglich, von massiger, aber doch eleganter Form. Kleiner und wesentlich niedriger gestellt als der Hahn, erscheint sie schwerer gebaut als dieser.

Größe und Gewicht: Beim Hahn beträgt die Kopfhöhe bei aufrechter Haltung 65 bis 68 cm, die Schulterhöhe 40 cm; sein Gewicht beträgt reichlich 3 kg, bei älteren Tieren selten mehr wie 3,5 bis 4 kg. Das Gewicht der Henne beträgt 2,75 kg oder bei älteren Tieren 3 bis 3,50 kg.

Färbung des Gefieders: Bei den schwarzen La Flèche muß das knapp anliegende Gefieder in allen Teilen schwarz sein und ausgesprochen grünen Schimmer besitzen; jede andere Farbe ist bei dem schwarzen Schlage ausgeschlossen. Blaue und weiße La Flèche werden von vereinzelten Liebhabern gezüchtet, stehen aber jetzt noch nicht auf der

Digitized by Google

Höhe des schwarzen Schlages. Die weißen La Flèche zeigen ein reines Weiß, auch in den Ohrscheiben; die blauen haben durchweg Färbung und Zeichnung der blauen Andalusier.

Wirtschaftlicher Wert: ein gutes Fleischhuhn, wie die übrigen französischen Hühner, legt 120 bis 140 Eier von je 60 bis 80 g Gewicht. Die Zuchtrichtung strebt Erhöhung der schweren Körperformen an und die Vermeidung aller wulstigen Fleischmassen auf dem Schädel; ebenso etwas weniger steile Schwanzhaltung beim Hahn, breitere Stellung der Läufe, rein gefärbte Ohrscheiben.

Houdan.*)

(Siehe Abbildungen Seite 106 und 107.)

Kopf: breit, stark gewölbt, aufrecht und stattlich; auf dem Scheitel eine fast halbkugelige Auftreibung des Schädeldachs, welche den Boden für die volle Haube bildet; mit kurzem, kräftigem, gebogenem Schnabel von hell-hornbrauner Färbung — auch fleischfarben mit dunklen Flecken —, die Nasenlöcher etwas aufgeworfen; das rote Gesicht nahezu verdeckt durch den bei den Schnabelwinkeln beginnenden, abstehenden Federbart, der auch die weißen Ohrscheiben völlig verdeckt und sich unterhalb des Schnabels und der roten, nur mittelgroßen — eher kleinen —, kurzen, gut abgerundeten Kehllappen als ein schleierförmig herabwallender, großer und massiger Vollbart fortsetzt. Die lebhaften Augen zeigen rotgelbe Iris; der lebhaft rote Kamm soll aus zwei gut geformten Blättern mit mäßig großen Einzackungen bestehen, von mittlerer Größe sein — bei der Henne recht klein — und flach ausgehöhlt liegen. Der beste Vergleich bleibt der mit einem Schmetterling, der mit ausgebreiteten, leicht angehobenen Flügeln auf der Mitte der Stirn sitzt. Weniger gern sieht man tafelförmige, eine kamm unterbrochene Fläche bildende Kämme. Hinter dem Kamm erhebt sich eine große, dichte, gut zurückgeworfene Haube, vereinzelte kleine Federchen sind häufig vorn gerade aufgerichtet, was den Eindruck nicht beeinträchtigt. Die Haube soll aus ziemlich breiten, langen und kräftigen Federn bestehen und hat bei einem einjährigen Hahn etwa 13 cm Durchmesser, bei älteren Tieren bis zu 17 cm. Die Haube der Henne soll sehr groß, dicht und hoch sein, gerade auf dem Kopfe sitzen und in ihrer Form sich möglichst einer Kugel nähern. Ihr Durchmesser beträgt bei einjährigen Hennen etwa

*) Nach der von der „Vereinigung der Züchter französischer Hühnerrassen" aufgestellten Musterbeschreibung.

Digitized by Google

Houdan-Hahn.

Digitized by Google

Houdan-Henne.

Digitized by Google

12,5 cm, bei älteren Tieren etwas mehr. (Die Haube darf nicht gescheitelt sein und nach keiner Richtung fallen.)

Hals: kompakt und nicht zu lang, beim Hahn mit vollem Federschmuck.

Rumpf: etwas gestreckt, fleischig und voll; mit breitem, mäßig langem, fast wagerecht liegendem Rücken, sehr breiter, voller und tiefer Brust, halb geschlossen getragenen, leicht angelegten Flügeln; Hinterteil breit und tief, beim Hahn der flache Bürzel mit reichem Behang ausgestattet, sein Schwanz sehr voll, gut geschweift, mit breiten Sicheln, in guter, nicht zu steiler Haltung. Der Schwanz der Henne wird mittelgroß, geschlossen, mäßig breit angesetzt und ziemlich niedrig getragen.

Beine: kurze, stämmige, breitspurig gestellte, zum größten Teil im Seitengefieder versteckte Schenkel auf unbefiederten, ziemlich kurzen, kräftigen, völlig geraden Läufen von rötlich-weißer Farbe mit schwärzlichen Flecken oder auch bleigrau mit dunkleren Flecken. Die vier Zehen sind gerade und gut gespreizt: ein fünfter, nicht auftretender Zeh befindet sich auf der Innenseite des Fußes, neben den anderen, nach hinten gerichtet und leicht aufwärts gekrümmt.

Erscheinung: der Hahn lebhaft, kräftig und kühn, massig und doch elegant, mittelhoch gestellt; die Henne ein massiges, mit gutem Legesteiß versehenes Huhn, beweglich und doch würdevoll.

Größe und Gewicht: Gewicht eines einjährigen Hahnes 3 bis 3,25 kg, der einjährigen Henne 2,75 bis 3 kg.

Färbung des Gefieders: grünlich-glänzendes Schwarz und dazu Weiß, möglichst gleichmäßig verteilt; das Schwarz beim Hahn weitaus vorherrschend; bei jungen Tieren muß dies der Fall sein, da sie sonst im zweiten Jahre zu hell werden. Hennen zeigen, besonders wenn es sich um ältere Tiere handelt, meist mehr Weiß wie der Hahn. Haube und Vollbart sind schwarz und weiß, doch so, daß mindestens ein Drittel weiß vorhanden ist, das sich möglichst gleichmäßig über Haube und Bart verteilt.

Wirtschaftlicher Wert: Die Houdans liefern vorzügliches Fleisch und legen etwa 120 bis 150 Eier im Jahre, mit einem Gewicht von 60 bis 70 g.

Die Zuchtrichtung strebt Erhöhung der Größe und der schweren Körperformen an — der Rumpf soll sich mehr der dorkingähnlichen Form nähern, doch ein längeres Rechteck bilden, wie bei dieser Rasse —, mehr Schwarz in die Hauben, genügend Weiß in das übrige Gefieder, zumal beim Hahn; doch sollen bei ihm der Rücken und die Schwanz-

Digitized by Google

federn ganz, oder doch nahezu ganz, schwarz bleiben. Erstrebt wird Einzüchtung möglichst kräftiger und langer Federn in die Hauben. Die Haubenform soll, auch wenn sie sich noch vergrößern läßt, jedenfalls die Augen völlig frei lassen. Also keine Überzüchtung der Hauben wie bei Holländern und Paduanern.

Wichtiger wie enorme Größe ist korrekte Form.

Crève-Coeur.*)

Kopf: breit und stark gewölbt, ziemlich groß und stattlich, auf dem Vorderschädel eine nahezu halbkugelige Auftreibung des Schädeldachs, welche den Boden für die volle Haube bildet, die sehr groß und dicht ist, aus kräftigen, langen Federn besteht und so fällt, daß vor ihr der Kamm frei liegt. Die möglichst kugelige Haube hat bei einjährigen Hennen etwa 11 cm Durchmesser, bei älteren etwas mehr, während er bei einjährigen Hähnen 14 bis 15 cm, bei älteren bis zu 18 cm beträgt. Das rote Gesicht mit den lebhaften, großen Augen — die Iris von rotgelber Farbe — wird fast ganz verdeckt durch den großen und dichten Vollbart, der beim Hahn schleierförmig herabwallt, bei der Henne sich in einen kräftigen Backenbart und lang herabhängenden, sehr vollen Knebelbart teilt. Der kräftige, stark gebogene Schnabel zeigt graufschwarze Färbung und hornbraune Spitze, die Nasenlöcher sind etwas aufgeworfen; über der Schnabelwurzel befindet sich eine — häufig nur noch durch eine rote Stelle angedeutete — verkümmerte, kleine Fleischwarze. Die ovalen, weißen Ohrscheiben sollen durch den Bart völlig verdeckt werden; die Kehllappen sind eher kurz als mittelgroß, besonders bei der Henne, rot und gut abgerundet. Der als Geweih bezeichnete Kamm zeigt lebhaft korallenrote Färbung und besteht aus zwei gleichförmigen, im Querschnitt runden, wenig gebogenen Hörnern von mäßiger Größe, die von seitlichen Auswüchsen — wie das in Frankreich beliebt ist — durchaus frei sein müssen. Das Geweih zeigt seine schönste Form, wenn seine beiden Hörner einen Winkel miteinander bilden, wie ein lateinisches V, und dabei gut aufgerichtet sind. Wird dieser Winkel stumpf, oder geraten beide Hörner in eine Längsachse, so ist das zwar unerwünscht, aber verzeihlich.

Hals: ziemlich lang, — bei der Henne mittellang, — kompakt, anmutig getragen, reich befiedert.

---

*) Nach der von der „Vereinigung der Züchter französischer Hühnerrassen“ entworfenen Musterbeschreibung.

Digitized by Google

Rumpf: gedrungen, mit breitem, langem und flachem Rücken, der nach hinten hin sich nur wenig neigt, bei der Henne mäßig lang, horizontal liegend und gegen den Schwanz hin sogar etwas ansteigend; mit breitem und tiefem Hinterteil, beim Hahn mit flachem, reich behangenem Bürzel. Die Brust voll heraustretend, breit und tief. Der Schwanz des Hahns ist sehr voll und gut geschweift, besitzt breite Sichelfedern und wird mäßig hoch getragen, der der Henne ist voll, setzt mäßig breit an und wird ziemlich niedrig getragen. Die Flügel sind ziemlich groß und werden mäßig geschlossen, angezogen getragen.

Beine: stämmig; kurze, stämmige, bei der Henne noch völlig im Gefieder versteckte, beim Hahn etwa zur Hälfte heraustretende Schenkel auf kurzen, unbefiederten Läufen mit vier geraden, langen, breit ansetzenden Zehen von grauschwarzer, bei älteren Tieren dunkel-blaugrauer Färbung.

Erscheinung: der Hahn kühn und kräftig, von massigen Formen und doch elegant, ziemlich breit; die Henne ein massiges, viereckig gebautes, aber doch bewegliches und elegantes Huhn mit sehr breitem und tiefem Hinterteil.

Größe und Gewicht: niedriger wie Houdan; Gewicht eines einjährigen Hahns 3,25 kg, älterer Tiere bis zu 4 kg, einer einjährigen Henne 2,5 kg, bei älteren Hennen etwa 3 kg.

Färbung des Gefieders: Das reiche, lockere Gefieder ist bei dem schwarzen Farbenschlage ein sehr glänzendes, grünes Schwarz, in dem keine anders gefärbten Federn sich zeigen dürfen, außer etwa vereinzelten weißen Federn und Spitzen in der Haube älterer Tiere. Außerdem findet man weiße, silbergraue und blaue Crève-Coeur, von denen die letzteren in der Färbung und Säumung ihres Gefieders den blauen Andalusiern entsprechen. Diese stehen zurzeit noch nicht auf der Höhe des schwarzen Farbenschlages.

Wirtschaftlicher Wert: So hoch der Wert dieser Rasse in Frankreich auch angeschlagen wird, ist es für uns kein Nutzhuhn, so wenig wie irgend ein anderes Haubenhuhn dies sein kann. Es liefert vorzügliches Fleisch und etwa 100 Eier im Gewicht von 50 bis 60 g.

Die Zuchtrichtung strebt nach Erhöhung der Gesamtgröße und der massigen Formen. Keinesfalls ist der Hahn niedriger zu erzüchten als jetzt, während die Henne wohl etwas niedriger gestellt sein könnte. Die Rückenlage des Hahns soll sich etwas mehr wagerecht gestalten, seine Schwanzhaltung etwas niedriger. Bei weiterer Vergrößerung der Hauben ist hauptsächlich zu beachten, daß der schon bestehende Fehler

Digitized by Google

des Verdeckens der Augen behoben wird. Die korrekte Form der Haube ist viel wichtiger wie deren enorme Größe. Der vorhandenen Neigung zum Auftauchen von Weiß in der Haube ist durch sorgsame Zuchtwahl möglichst entgegenzuwirken.

Holländer (Polands).

Kopf: von mäßiger Länge, mit hoher Auftreibung des Schädels, welche die hohe, volle Haube trägt, kräftigem, horngrauem Schnabel, federfreiem, rotem Gesicht, roten Augen, kleinen, weißen Ohrscheiben, gut entwickelten Kehllappen und ohne Kamm, höchstens wie bei den Paduanern.

Hals: aufrecht getragen, beim Hahn mit vollem Behang.

Rumpf: schlank, mit voller, runder Brust, geradem Rücken, langen, anliegenden Flügeln und breitem, aufrecht getragenem Schwanz voll gut geschwungener Sicheln.

Beine: von mäßiger Höhe, mit kurzen Schenkeln und nackten, schwarzgrauen oder horngrauen Läufen.

Erscheinung: ein zierliches Landhuhn mit großer Haube.

Größe und Gewicht: dem Landhuhn entsprechend, bei einer Schwere von 2 bis 2,5 kg.

Färbung des Gefieders: Das Gefieder ist weich, aber glatt anliegend und soll bei den blauen Holländern andalusierblau mit weißer Haube, bei den schwarzen rein schwarz mit weißer Haube sein. Indessen greift die Farbe des Gefieders mehr oder weniger in die Haube über, und solange nur die Stirnfedern anders erscheinen als weiß, also blau resp. schwarz bei den betreffenden Farbenschlägen, gelten die Tiere nicht als mangelhaft.

Wirtschaftlicher Wert: Haubenhühner sind keine wirtschaftlich wertvollen Hühner, wenn sie auch einen interessanten Anblick gewähren. Sie liefern 100 bis 120 Eier von 55 bis 65 g.

Paduaner (Brabanter, Polverara).

Kopf: ziemlich lang, mit hoher Auftreibung der Schädeldecke, welche die umfangreiche, volle Haube trägt, kurzem, blaugrauem Schnabel, roten Augen und mächtigem Federbart auf den Wangen und unter dem Kinn, so daß die kleinen, weißen Ohrscheiben und die verkümmerten Kehllappen gar nicht sichtbar werden, ohne Kamm, der höchstens, wie bei den Holländern, zwei kleine, La Flèche ähnliche Hörnchen zeigt.

Hals: aufrecht getragen, mit vollem Behang.

Digitized by Google

Rumpf: schlank, mit voller, runder Brust, Rücken gerade, Flügel lang und anliegend, der breite, aufwärts getragene Schwanz voll gut geschwungener Sicheln.

Beine: von mäßiger Höhe; kurze Schenkel auf nackten, schlanken, blaugrauen Läufen.

Erscheinung: ein zierliches Landhuhn mit Haube und Federbart.

Größe und Gewicht: dem Landhuhn entsprechend, bei 2 bis 2,75 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: Bei weißen Paduanern ist das glatt anschließende, weiche Gefieder rein weiß, bei den Hermelin-Paduanern rein weiß, nur die Federn des Halsbehangs und des Schwanzes an der Spitze schwarz getupft. Bei Goldlack-Paduanern ist die Grundfarbe gelb- oder goldbraun. Bei dem Hahn sind die Federn der Haube an der Wurzel und der Spitze schwarz, sonst goldbraun. Bartfedern fast ganz schwarz, die Federn des Halsbehangs mit schwarzem Endfleck, größere schwarze Flecke auf den Federn des Rückens, der Schultern und des Flügelbugs, die Flügeldeckfedern rings schwarz umsäumt, an ihrer Spitze ein breiterer, schwarzer Fleck, was bei anliegendem Flügel zwei schwarze Querbänder entstehen läßt. Die goldbraunen Schwingen schwarz umsäumt, an der Spitze besonders breit. Sattelfedern an der Wurzel schwarz, dann rotbraun mit schwarzem Endfleck. Schwanzfedern schwarz mit Bronzeglanz, der nach den Spitzen in Rotgelb übergeht. An dem unteren Halse, an Brust, Unterleib und Schenkeln sind die goldbraunen Federn an ihrer Spitze mit schwarzem, halbmondförmigem Tupf versehen, auch leicht schwarz umsäumt. Bei der Henne ist das ganze Gefieder goldbraun mit schwarzem Saum, im Halsbehang auch noch mit schwarzem Tupf in den Spitzen; die Federn des Bartes erscheinen schwarz mit schmalem, braunem Saum.

Bei den Silberlack-Paduanern ist die Grundfarbe silberweiß mit lackschwarzer Zeichnung, die derjenigen der Gold-Paduaner entspricht.

Bei den Chamois-Paduanern ist die Grundfarbe chamois oder ledergelb, die Zeichnung weiß und entsprechend der der Gold-Paduaner. Beim Hahn ist die Haube aus Weiß und Chamois gemischt, Bart möglichst rein weiß.

Bei den gesperberten ist jede Feder auf hell-blaugrauem Grunde mehrmals dunkel-schwarzgrau quer gebändert.

Bei den porzellanfarbigen erscheint das dreifarbige Gefieder wie das der Porzellan-Zwerghühner (weiß, hellgelb oder chamois und schwarz).

Wirtschaftlicher Wert: wie bei den Holländern.

Digitized by Google

Sultans (Türken).

Kopf: kurz, mit hoher Auftreibung der Schädeldecke, welche die volle Haube trägt, mit kurzem Schnabel, der bei dem weißen Farbenschlage hell-fleischfarbig erscheint, bei dem silbergrauen etwas dunkler, lebhaften, roten Augen und mächtigem Federbart auf den Wangen und unter dem Kinn, der die kleinen, weißen Ohrscheiben und die unbedeutenden Kehllappen völlig verdeckt. Kamm so wie bei den Holländern und Paduanern, nur angedeutet.

Hals: anmutig getragen, mit reichem Behang.

Rumpf: gedrungen, mit ziemlich breitem Rücken, voller, breiter Brust, anliegenden, langen Flügeln, hohem Sattel und ziemlich hoch getragenem, vollem Schwanz mit zahlreichen Sichelfedern.

Beine: erscheinen kürzer wie bei Holländern und Paduanern; über die Fersen reichen die Stulpen schmal und straff herab; die hellfleischfarbenen (bei den silbergrauen: schiefergrauen) Läufe sind stark befiedert und mit fünf Zehen besetzt.

Erscheinung: ein federfüßiges, kleines Landhuhn mit Federbart und Haube.

Größe und Gewicht: kleiner wie die übrigen Haubenhühner, bei 1,5 bis 2 kg Schwere.

Färbung des Gefieders: Das üppig entwickelte, lockere Gefieder ist einfarbig und entweder ein reines, silberglänzendes Weiß oder Silbergrau.

Wirtschaftlicher Wert: ein schwer aufzuziehendes, empfindliches Huhn, das 80 bis 90, etwa 50 g schwere Eier jährlich liefert.

Dritte Gruppe:

Federfüssige Zwerge und andere bizarre Formen.

Federfüßiges Zwerghuhn.

Kopf: klein und rundlich, mit kräftigem, kurzem Schnabel, entweder federfreiem oder besser noch durch Bausbäckchen ganz verdecktem, rotem Gesicht, lebhaften, roten Augen, mandelförmigen, roten oder weißen Ohrscheiben, kleinen Kehllappen und mäßig hohem, aufrechtem, gleichmäßig gezacktem Kamm.

Hals: kurz, hübsch gebogen und mit vollem Behang.

Digitized by Google

Rumpf: kurz und breit, mit flachem, breitem Rücken, breiter, gewölbter Brust, hängenden Flügeln, vollem Sattel und federreichem, steil getragenem Schwanz.

Beine: kurz; kräftige, reich befiederte Schenkel mit zum Boden reichenden Stulpen und bleigrauen, stark belatschten Läufen.

Erscheinung: ein zutrauliches Zwerghuhn von stolzer Haltung.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von 25 bis 30 cm eine Schwere von höchstens 600 bis 750 g.

Färbung des Gefieders: Das volle und lockere Gefieder variiert in verschiedenen Farbenschlägen: rein weiße Zwerghühner mit weißlich-fleischfarbenem Schnabel und Fuß; schwarze Zwerghühner; porzellanfarbige oder Mille-fleurs, bei denen die Grundfarbe des Gefieders gelb ist, vom dunkelsten Ocker bis Chamois, doch ist jede Feder an ihrer Spitze mit weißem, mondförmigem Fleck, darunter mit einem lackschwarzen Felde versehen. Die Flügel zeigen schwarzen Spiegel, Schwanzfedern schwarz mit weiß und gelbem Saum. Die rebhuhnfarbigen Zwerghühner tragen die Färbung und Zeichnung der goldhalsigen Kämpfer. Bei den bunten ist diese Färbung durch eingesprengte weiße Federn unterbrochen.

Wirtschaftlicher Wert: Das Hühnchen legt sehr fleißig seine 30 bis 36 g schweren Eier und führt gut, wie es auch gewissenhaft brütet. Wegen der stark befiederten Füße kann das genügsame Hühnchen im Garten kaum durch sein Scharren Schaden anrichten.

Nackthalshuhn.

Kopf: nackt, von mittlerer Größe, mit blutrotem, nacktem Gesicht, hochroten Augen, ebensolchen kleinen Ohrscheiben, mäßig entwickelten Kehllappen und kleinem Federbüschel hinterhalb des Kammes. Dieser Kamm ist zumeist einfach, ziemlich hoch und gut gezackt oder, weniger erwünscht, ein Rosenkamm oder ein aus zwei aufrechten Hälften zusammengewachsener (Muschel-) Kamm.

Hals: unbefiedert bis zum Kropf hinab, den ein Federkranz umschließt, lang und muskulös, aufrecht getragen, blutrot.

Rumpf: gedrungen, mit voller, breiter Brust, breitem Rücken, mäßigem Sattel und kurzem, breitem Schwanz. Flügel ziemlich lang, anliegend.

Beine: hoch; kräftige, gut befiederte Schenkel auf starken, unbefiederten, gelben Läufen.

Erscheinung: eigenartig, ein Landhuhn von stattlichem Bau, wagerechter Körperhaltung und nacktem Halse.

Gewicht: 2 bis 3,5 kg.

Digitized by Google

Färbung des Gefieders: Das dünne und harte Gefieder soll eigentlich „nur den halben" Körper bedecken. Auf Kopf und Hals, mitten über Brust und Unterleib fehlt es. Färbungen variieren sehr, ähnlich anderen Landhühnern. Man kennt weiße, schwarze, gesperberte, gesprenkelte, blaugraue und weizenfarbene. Bei letzteren erscheint der Hahn schwarz mit weißem oder goldgelbem Behang. Die Grundfarbe der Hennen dagegen ist grauweiß mit rötlich-gelbem Schein auf der Brust, dem Rücken und den Flügeldecken und Flügelspitzen; die Schwanzfedern sind schwarz.

Wirtschaftlicher Wert: Die Nackthälse sind wetterfeste, anspruchslose, eifrig selbst nach Futter suchende Hühner, die etwa 150 bis 180 Eier von je 70 g legen. Dabei sind sie leicht zu mästen, und ihre Rücken kommen — in den ersten Wochen vor Nässe geschützt — gut auf.

Krüper oder Dachshuhn.

Kopf: breitscheitelig und groß, mit kräftigem, ziemlich langem, hornfarbenem oder schwarzem Schnabel, großem, federfreiem, rotem Gesicht, lebhaften, braunroten Augen, länglich-runden und ziemlich großen, rein weißen Ohrscheiben, tief herabhängenden Kehllappen und hohem, einfachem, tief gezacktem Kamm, den der Hahn aufgerichtet, die Henne zur Seite geneigt trägt.

Hals: ziemlich lang und kräftig, leicht gebogen getragen, mit reichem Behang beim Hahn.

Rumpf: gestreckt, aber kräftig gebaut, mit breiter, voller Brust, breitem und langem, nach hinten zu leicht geneigtem Rücken, kräftigen, anschließend getragenen Flügeln und langem, vollem Schwanz, der beim Hahn schöne, breite Sichelfedern enthält.

Beine: unverhältnismäßig niedrig, nämlich nur 6 bis 10 cm, die kräftigen Schenkel sind anschließend befiedert, die dunkel-blaugrauen Läufe nackt.

Erscheinung: ein auffällig niedrig gestelltes Landhuhn, im Körper Minorka ähnlich.

Gewicht: 2 bis 3 kg.

Färbung des Gefieders: bei den goldhalsigen die Färbung der gleichnamigen Kämpfer; außerdem gibt es weiße, Schecken (schwarz-weißbunte), gesperberte Schotten, blaue und schwarze Andalusier, die den Minorka nahe stehen, silberhalsige, die den gleichnamigen Dorking ähnlich gezeichnet sind.

Wirtschaftlicher Wert: Krüper liefern 120 bis 130 Eier im Gewicht von 50 bis 60 g. Sie brüten und führen gut, sind emsige

Digitized by Google

Futtersucher, wenig empfindlich, legen daher auch im Winter und geben zartes Fleisch.

Westfälischer Krüper.*)

Kopf: gestreckt, von mittlerer Größe und mäßiger Breite, mit kräftigem, mäßig gebogenem, hornfarbenem Schnabel, hoch rotem, dünn befiedertem Gesicht, lebhaften, großen, dunkelroten Augen mit schwarzer Pupille, mit länglich-runden, anliegenden, weißen, kleinen Ohrscheiben, mittellangen, schön abgerundeten, dünnen, hoch roten Kehllappen und einfachem, mäßig hohem, gleichmäßig schön gezacktem, gut gebogenem Kamm von feinem Gewebe, der aufrecht stehend — von der Henne auch wohl leicht zur Seite geneigt — getragen wird.

Hals: kurz und gedrungen, nach vorn gebogen, voll und lang befiedert.

Rumpf: lang gestreckt, voll entwickelt, mit schön abgerundeten Formen, etwas gewölbtem, vollem, breitem und lang gestrecktem Rücken, voller, runder und tiefer Brust, vollem und breitem Sattel, großen und breiten, kräftigen, fest anliegenden Flügeln und voll entwickeltem, breitem Schwanz mit langen, wenig nach hinten neigenden Sicheln.

Beine: sehr niedrig; kurze, kräftige, fest befiederte Schenkel auf sehr kurzen, unbefiederten, schieferblauen (graublauen) Läufen. Die Zehen gut gespreizt, mit weißlichen Nägeln, sonst wie die Läufe.

Erscheinung: ein auffällig niedrig gestelltes Landhuhn, gedrungen, aber sehr lang gestreckt.

Gewicht: für den Hahn 2,5 kg, die Henne 2 kg.

Färbung des Gefieders: Man kennt Krüper in allen Farben, rein metallschwarz glänzende, rebhuhnfarbige mit bei den Hennen lachsfarbiger Brust, rein weiße, gesprenkelte, gesperberte u. a.

Wirtschaftlicher Wert: wie bei den vorigen.

Kaulhuhn.

Kopf: ziemlich groß und gestreckt, mit kräftigem, bleigrauem oder hornfarbenem Schnabel, freiem, rotem Gesicht, lebhaften, hellroten Augen, weißen, mäßig entwickelten Ohrscheiben, ziemlich langen Kehllappen und einfachem, mäßig hohem, aufgerichtetem Kamm, bei einzelnen Stämmen auch Rosenkamm oder Bart und Federhaube.

*) Nach der vom „Verein deutscher Landhuhnzüchter" für diese Rasse aufgestellten Musterbeschreibung.

Digitized by Google

Hals: ziemlich lang, schön gebogen getragen, Behang beim Hahn gut entwickelt.

Rumpf: walzenförmig, mit ziemlich breitem Rücken, voller und breiter Brust, breiten, anschließenden Flügeln, deren Spitzen durch den üppigen Sattelbehang verdeckt werden. Den Abschluß des Rumpfes bilden die reichen Sattel- und Bürzelfedern, ein eigentlicher Schwanz fehlt.

Beine: ziemlich hoch; kräftige, anschließend befiederte Schenkel auf schiefergrauen oder bleigrauen, nackten Läufen.

Erscheinung: ein schwanzloses Landhuhn, das man außerdem auch in Zwergform besitzt.

Größe und Gewicht: bei einer Höhe von ca. 40 cm eine Schwere von 1,50 bis 2,25 kg.

Färbung des Gefieders: Wie beim Landhuhn gibt es verschiedenste Farbenschläge. Die rotbunten entsprechen goldhalsigen Kampfhühnern, außerdem hat man weiße, schwarze, gesperberte, gesprenkelte und andere mehr.

Wirtschaftlicher Wert: entspricht dem des Landhuhns; es besitzt weißes, zartes Fleisch und liefert im Jahre etwa 120 Eier zu 50 g.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Welche Rassen eignen sich vorzugsweise zur Zucht auf Eier und Fleisch?

Bei Beantwortung dieser Frage muß man sich zunächst darüber klar geworden sein, was man erreichen will und unter den gegebenen Verhältnissen erreichen kann. Diese Rassen eignen sich zur Zucht auf Eierverkauf, jene zur Zucht auf Fleisch, wieder andere zur Zucht auf beide Richtungen zugleich. Wer nur zum Hausbedarf züchten will, wird eine andere Wahl zu treffen haben wie derjenige, welcher die Zucht gewerbsmäßig im kleineren oder größeren Maßstabe zu treiben beabsichtigt. Zugleich ist Rücksicht zu nehmen auf den zur Verfügung stehenden Raum, sowie auf Klima und Bodenverhältnisse. Wer weit ab von einer größeren Stadt oder in einer Gegend mit mangelhaften Verkehrsverhältnissen angesessen ist, dem ist, wenigstens in der ersten Zeit des Betriebes, zu empfehlen, den Schwerpunkt nur auf Eierproduktion zu legen, im anderen Falle wird er auch mit Vorteil die Zucht auf Fleisch in seinen Betrieb aufnehmen können. Werden alle diese Verhältnisse vor Beginn des Geschäftes nicht gehörig berücksichtigt, so muß unausbleiblich viel Lehrgeld bezahlt werden, und an diesem Umstande ist schon manche Hühnerzüchterei zugrunde gegangen. Dabei möchten wir jedem Anfänger in der Hühnerzucht den guten Rat erteilen, in kleinem Maßstabe zu beginnen und erst [nach Erlangung einer gewissen Summe von Erfahrungen (denn ohne etwas Lehrgeld geht es nun einmal nicht ab) dem Geschäfte weitere Ausdehnung zu geben.

Als Eierproduzenten ersten Ranges haben wir kennen gelernt:

1. Hamburger und ihnen verwandte Landhühner, mit verhältnismäßig kleinen Eiern, aber großer Fruchtbarkeit. Sie sind im Futter genügsam, verlangen aber viel Raum. In der Jugend etwas weichlich, sind sie ausgewachsen leidlich hart. Weil sie gute Flieger

Digitized by Google

sind, muß ihr Laufplatz mit hoher Einfriedigung umgeben sein, welcher Umstand bei der Zucht mehrerer Rassen wohl zu beachten ist.

2. Spanier und die ihnen verwandten Rassen, welche sehr große Eier legen, frühzeitig anfangen (mit fünf bis sechs Monaten), im warmen Stall sich als gute Winterleger bewähren, reichlich und gut gefüttert sein wollen, sich aber mit wenig Raum begnügen. In der Jugend zart, sind sie erwachsen, mit Ausnahme der Mauserzeit, ziemlich widerstandsfähig. Unter den Arten verdienen Minorkas und Andalusier den Vorzug.

3. Italiener. Sie sind sehr fruchtbar, legen bis 200 mittelgroße Eier im Jahre, beginnen mit fünf Monaten, sind genügsam in Futter und Raum und dabei äußerst widerstandsfähig. Sehr gute Winterleger auch bei großer Kälte.

Robert Oettel, in gewissem Sinne der Begründer lebhafteren Interesses an der Geflügelzucht, schreibt in seinem vor einem Vierteljahrhundert herausgegebenen „Hühner- und Geflügelhof" bei Erwähnung des Italiener Huhnes folgendes nieder:

> „Es ist dieses Huhn als das eigentliche italienische Landhuhn zu betrachten, hat auch in der Figur und im Gefieder viel Ähnlichkeit mit unserem gewöhnlichen Landhuhn, jedoch eine überwiegende Fruchtbarkeit, da es fast das ganze Jahr ohne erhebliche Pausen legt. Von unserem Landhuhn unterscheidet es sich ferner durch seine gelben, auch zuweilen grünlichen Füße und seine Kammbildung, die in Größe dem Spanier gleichkommt. Das Gefieder ist meistens gelblich, doch trifft man auch die übrigen bekannten Farben mitunter an. Im Fliegen können die Italiener bedeutendes leisten, und in betreff des Brütens enthalten sie sich meistens dieser Beschäftigung, wozu ihnen in der Tat neben ihrem fleißigen Legen gar keine Zeit bleiben würde. Ihre schätzenswerte Fruchtbarkeit hat bereits an vielen Orten zu ihrer Verbreitung beigetragen, welche sie auch vollkommen verdienen. Die Jungen wachsen rasch. Im nördlichen Italien werden große Massen junger Hühner gezogen, hauptsächlich für den Export bestimmt, und gelangen in starken Transporten nach Deutschland, wo man sie ihrer Fruchtbarkeit und leichten Aufzucht wegen immer mehr würdigt. Auf gleiches Gefieder wird in Italien nicht gesehen, weshalb es oft schwer hält, unter der Masse des Gesandten gleichfarbige Stämme herauszusuchen."

Dieser Beschreibung des Altmeisters Oettel entsprechen im allgemeinen die noch heute auf dem alten Wege zu uns gelangenden importierten Italiener; entsprechen ihr unsere Rassehühner „Italiener" auch, oder gibt es Gründe, die es wünschenswert erscheinen lassen, daß wir auch durch ihre Bezeichnung die Hühnerrasse, auf deren Zucht und

Digitized by Google

Vervollkommnung wir Sorgfalt verwenden, von dem importierten italienischen Huhn unterscheiden?

Bei der Gründung der Vereine, welche sich für die Zucht der verschiedenen Farbenschläge dieses Huhnes besonders interessieren wollen, plädierte*) einer der hervorragendsten Sachverständigen für die Beibehaltung des Namens „Italiener", und da für ihn nur das Rassetier Wert hat, und jeder Rassezüchter zu unterscheiden weiß zwischen seinen rassigen „Italienern" und den Importierten, war dies Vorgehen wohl verständlich. Indessen läßt jedes Ding sich verschiedentlich beleuchten, und wenn man an den Unterschied denkt, den jeder Sachverständige zwischen beiden Hühnern zu machen weiß, so ist auch eine gegenteilige Meinung verfechtbar, und es ist möglich, daß es Gründe gibt, die dazu drängen, die beiden Hühner verschieden zu bezeichnen.

Ein recht äußerliches Unterscheidungsmittel bildet die Färbung des Gefieders, von welchem schon Oettel sagt: „Das Gefieder ist gelblich, doch trifft man auch die übrigen bekannten Farben mitunter an" — als solche macht er weiterhin die gesperberte, die schwarze und die weiße Färbung bekannt. Nun, die gelbliche und am meisten vertretene Befiederung zeigten die Rassehühner bis vor wenigen Jahren nicht. Der hohe Wert dieses Geflügels für den Züchter, dem das Huhn in erster Linie einen Nutzen durch reichliches Legen bringen soll, dem aber andererseits daran lag, eine einheitlich gefärbte Schar vor Augen zu haben, hat dazu den Anlaß gegeben, aus dem importierten Nutzhuhn, bei dem es heute noch ebenso schwer ist wie damals, „aus der Masse des Gesandten gleichfarbige Stämme auszuwählen", das Geflügel heranzuzüchten, dem wir heute — immer noch den Namen „Italiener" geben, während seine ersten Züchter es als „Leghorn" bezeichneten.

Zuerst scheint das Italienerhuhn nach den Vereinigten Staaten ausgeführt zu sein, wo seine auffallende Fruchtbarkeit die damals verbreitetsten und beliebtesten englischen Kampfhühner in den Schatten stellte, und einer glücklichen Vererbung der beiden Hühnern eigenen Vorzüge entsprang zunächst das in nunmehr gleichartiger Färbung weiter gepflegte braune Leghorn-Huhn. Die Abstammung von den Italienern sicherte den hohen Ertrag an Eiern, der dem neuen Huhne verblieb, die Verwandtschaft mit den Kämpfern verbesserte den Fleischansatz, der die Kampfhühner bekanntermaßen auszeichnet. „La race de Leghorn

*) Marten sen., Lehrte, „Geflügelbörse" Nr. 26, Jahrgang 1894.

Digitized by Google

a été obtenue par la croisement de la race andalouse et de la livournaise vers 1835 aux environs de New-York", sagt in seinen 1895 in Paris (Baillière et fils) herausgegebenen „Oiseaux de basse-cour" Chr. Cornevin, und daß der weiße und der schwarze Farbenschlag durch Einmischung von gleichfarbigen Minorkas vergrößert werden konnte, ist ja ebenso augenfällig wie die Tatsache, daß zur Hebung der andalusierblauen Italiener kaum etwas anderes zu empfehlen wäre wie eine vorsichtige Kreuzung mit Andalusiern gesättigter Färbung. Für die übrigen Farbenschläge dürften Kämpfer allein in Betracht gekommen sein.

Dies Huhn nun, das wir in erster Reihe den Amerikanern zu danken haben — wenn es auch seit Jahrzehnten zielbewußt hier weiter kultiviert wurde —, immer noch „Italiener" zu benennen, ist unrichtig und schadet seiner Wertschätzung. Allerdings kann sich auf Geflügelausstellungen neben dem stattlicheren Rassehuhn die importierte Italienerin nicht sehen lassen — im geschäftlichen Leben aber tritt die billig angebotene importierte Henne, die ihren Namen mit Fug und Recht führt, mit dem Rassegeflügel in Wettbewerb.

Mit Unrecht? Gewiß! Denn wenn auch die damaligen Angaben Oettels noch die heutigen Importierten zutreffend schildern, der Wert dieser Importe ist doch gesunken. Neben gelben und grünlichen Läufen treten dunkle und schwarze auf, sogar leicht befiederte und vereinzelte fünfzehige; neben dem Kamm zeigt sich nicht eben selten ein kleiner Schopf, und daß die Tiere auch sonst vielseitiger zu werden streben, verraten sie durch nicht mehr selten auftretende Brütlust. Jahr und Tag habe ich neben den Rassehühnern Importierte beobachtet. Diese haben mir die Eier der nie brüten wollenden Leghorns sorgsam ausgebracht und ihre Küken gut geführt und beschützt. Nicht vereinzelte Exemplare etwa.

Der Züchter weiß die Importierten von seinen Rassehühnern zu unterscheiden, aber das genügt ihm, selten nennt er, auch in einer Offerte, sein Rassegeflügel „Leghorns". In idealem und in realem Sinne aber arbeitet der Züchter dem Landmann vor! Pro patria est, dum ludere videmur: Der Landwirtschaft wollen wir nützen, wenn wir mit den Geflügelrassen experimentieren! Weg also mit doppeldeutigen Bezeichnungen.

Aber jeder den Zuchtbestrebungen ferner Stehende, dem nur ein zufälliger Blick in einen diese Frage behandelnden Aufsatz den Gedanken aufdrängt: „Italiener scheinen vorzügliche Nutzhühner zu sein", kann

Digitized by Google

sich sehr schaden, wenn er dem Gedanken ohne weiteres Folge gibt. Nehmen wir an, sein Hofhuhn ist ihm verleidet ob seiner ungleichen Färbung, wegen des beständigen Liegens in den Nestern. Beim Bezuge von Italienern hofft er, sich besser zu stehen. Nun findet er eine Offerte, die so billig, wie man die Tiere selbst nicht aufzuziehen vermag, ihm importierte Italiener verspricht. „Könnte es wohl italienischere Hühner geben als aus Italien direkt importierte?"

Hat er vorher über das Rassehuhn gelesen, so enttäuscht ihn das Importierte zum Teil, da es nicht alles das wahr macht, was von dem anderen gesagt war. Und wer trägt daran dann die Schuld? Der Importeur nicht, der italienisches Geflügel abgab, aber der Rassezüchter, der seinem Huhn den Namen des anderen belassen hat.

Wie oft mag dieser Fall vorgekommen sein, und wäre dann ein Mißtrauen auf seiten der Enttäuschten nicht berechtigt? Wird nicht jedem Streben nach Hebung der ländlichen Geflügelzucht damit ein Stein in den Weg geworfen?

Ich will nicht behaupten, daß es nicht noch heute möglich wäre, italienische Hühner zu beziehen, die nicht brüten; dazu neigen andererseits auch einzelne Stämme der rassigen Italiener. Diese letzteren aber lernt man kennen und vermeidet es, mit derartigen Tieren weiter zu züchten; man hat es wenigstens in der Hand, diejenigen Eigenschaften, die man an dem Stamme schätzt, zu heben und zu bessern. Die Importierten beweisen es uns, daß Stillstand Rückschritt mit sich bringt.

Da wir an der Weitervervollkommnung des Rassehuhns in hohem Grade interessiert sind, wie es das sportliche Streben nach Entwickelung der verschiedenartigen, verhältnismäßig jungen Farbenschläge beweist, sollen wir da diesem Huhne immer noch den Namen belassen, den mit größerem Rechte der importierte Hühnerschlag führt, für dessen Hebung nichts geschieht? Wir vergeben uns nichts, wenn wir den Namen beibehalten, welchen die ersten, die sich verständnisvoll um die Vervollkommnung dieses Huhnes mühten, ihm gaben, und wir erkennen ihre Verdienste um die Kultur der Leghorn-Rasse an, indem wir die Bezeichnung der Amerikaner für diese Rasse adoptieren.

Als gute Fleischproduzenten bezeichnen wir:

1. Die Angehörigen der Langshan-Klasse. Als gute Winterleger, vorzügliche Brüter und Führer, als genügsam in Futter und Raum, als gute Fleischproduzenten mittlerer Qualität und als ziemlich widerstandsfähig verdienen sie ganz besondere Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

2. Houdans, Crève-Coeur und La Flèche. Wenn diese auch den Asiaten in der Zahl der jährlich gelegten Eier gleichkommen, so stehen sie ihnen doch als Winterleger bedeutend nach. In der Fleischproduktion leisten sie weniger der Quantität als der Qualität nach. Sie liefern die feinsten Tafelhühner, wachsen schnell und mästen sich leicht, sind auch leidlich widerstandsfähig und beanspruchen keinen großen Raum im Freien.

3. Mantes, Faverolles und Mechelner Kuckucksperber. Sie sind sehr fruchtbar, gute Winterleger, entwickeln sich als Küken sehr schnell, mästen sich leicht, sind hart und verlangen mäßigen Raum. Ihr Fleisch ist bei reichlichem Futter wie bei freiem Auslauf von vortrefflicher Qualität. Vermöge dieser Eigenschaften verdienen sie gewiß alle Empfehlung.

4. Als beste Fleischproduzenten haben wir in der Übersicht der Rassen die Dorkings aufgeführt. Sie liefern bei kleinen Knochen eine große Menge vortrefflichen Fleisches. Zugleich sind sie vorzügliche Brüter und Führer, verlangen aber zu ihrer Entwickelung viel Raum im Freien und sind höchst empfindlich gegen Nässe und Kälte, passen demnach für deutsche Verhältnisse weniger.

Im Anschlusse hieran mögen noch einige Bemerkungen Platz finden:

Wo man nur auf Eier sieht und nicht selbst will brüten lassen, ist ein Hahn nutzlos; wenn Hühner legen, so thun sie es fast ohne Ausnahme besser ohne als mit Hahn; das Futter für den Hahn kann also erspart werden. Dies ist indessen nur dann ratsam, wenn sich die Hühner in abgesondertem Gehege befinden. Ist es den Tieren möglich, mit anderen zusammenzukommen und in deren Stall zu gelangen, so wird die Anwesenheit eines Hahnes sie dorthin ablenken, und sie vergessen dann, zum Legen in ihren heimatlichen Stall zurückzukehren. Somit wäre der Nachteil wichtiger wie der Ausfall, der durch die Fütterung des einzelnen Hahnes erwächst. In einem solchen Falle muß man die Hühner von einem anderen Züchter kaufen, und dabei kommt es darauf an, nur junge und gesunde Vögel zu kaufen. Kein erfahrenes Auge kann das Alter einer Henne auf den ersten Blick erkennen; es ist für einen Anfänger ziemlich schwierig, dies herauszufinden, denn kein Zeichen ist unfehlbar, am wenigsten für einen uneingeweihten Liebhaber. Im allgemeinen darf man aber sagen, daß die Beine einer jungen Henne zart und glatt, ihr Bart und Kamm weich und frisch und ihr äußerer Umriß bei guter Haltung eher leicht und anmutig sind. Eine alte Henne dagegen hat eher harte, hornartige Schenkel, ihr Kamm

Digitized by Google

und ihr Bart sehen ebenfalls härter, trockener und schorfiger aus, und ihre Gestalt ist schwerer.

Die Hennen, welche im Herbste aufhören zu legen, ohne daß sie durch die Mauser daran verhindert wurden, sollten getötet oder verkauft und durch junge Hühner vom März oder April ersetzt werden. Diese jungen Hühner werden schon im November legen, vorausgesetzt, daß sie mit gutem Futter und gutem Haus versehen sind.

Hält man Hühner nur, um Eier zu erhalten, so ist es wesentlich für den Erfolg, daß der Grundstock an Hühnern jeden Herbst wieder mit jungen Tieren vom Frühjahre versorgt wird. Will man sich auf Eier in dieser Jahreszeit verlassen, so gibt es kein anderes Mittel, und der Hühnerzüchter muß wissen, daß nur der Winter für ihn entscheidet, ob er an seiner Zucht gewinnt oder verliert; zur Sommerszeit, wenn man nur einigermaßen Reinlichkeit beobachtet, werden sich Hühner beinahe überall bezahlt machen.

Es ist schon bemerkt worden, daß die Asiaten ausgezeichnete Winterleger sind, daß aber ihre unbesiegbare Neigung zum Brüten, die jedesmal einsetzt, wenn das Huhn eine für ein Brutgelege hinreichende Menge von Eiern geliefert hat, ein fataler Umstand ist für die, welche junge Hühner nicht züchten wollen. Hat man jedoch das System, seine jungen Hühner selbst aufzuziehen, angenommen, so mögen eine oder zwei derartige Hennen mit großem Vorteil gehalten werden. Ihre Lust zum Brüten wird nun eine Empfehlung, da sich der Besitzer auf eine Brutheune zu jeder Zeit verlassen kann, welche seinen Plänen entspricht, und will man sie mit zwei Jahren abgeben, so werden sie nicht ermangeln, ihren Charakter als gute Winterleger aufrecht zu erhalten. Die Zahl solcher Hühner hängt von den Umständen ab. Beabsichtigt man nur, seinen Legestamm wieder zu ersetzen oder von nicht brütenden Junge zu bekommen, so werden ein bis zwei Asiaten oder Truthühner mehr Brut zustande bringen, als man braucht; werden ihre Dienste nicht mehr verlangt, so hindere man die Brüteluft auf die noch zu beschreibende Art. Man lege aber die Eier schon im März oder April unter, damit die jungen Hühner bald legen. Im Verhältnis der Zahl der gewünschten Hühnerbrut muß auch die Zahl der Brüterinnen zunehmen, und beabsichtigt man, fortwährend Hühner für den Tisch zu züchten, wie das häufig geschieht, so bilden diese einen beträchtlichen Teil der Zucht, da jede Henne der Reihe nach sitzen muß. Ihre eigenen Eier muß man ihnen natürlich nur geben, wenn die Hühner für den Markt bestimmt sind, oder wenn sie mit einem Dorking-, Italiener,

Digitized by Google

Minorka- oder Mantes-Hahn laufen; jede dieser Kreuzungen liefert große Tiere, die ausgezeichnete Braten abgeben.

Die Dorkings gedeihen recht gut, wenn sie einen guten Laufplatz, mit Kies bestreut, haben, der frei von Nässe ist; auch der Schuppen muß recht trocken sein. Will man auf Tafelgeflügel besonders Rücksicht nehmen, so ist vielleicht keins mit diesem zu vergleichen. Hat man einen guten Stamm, so können sie zu bedeutender Größe gezüchtet werden, und das Fleisch ist ausgezeichnet. Ebenso sind sie auch ausgezeichnete Mütter, und bei mildem Wetter legen sie eine große Menge Eier.

In England wird das größte Gewicht in der Zucht auf die „reine Feder" gelegt; die Franzosen sind in dieser Beziehung praktischer, sie züchten weniger für den Sport wie für den Geldbeutel.

Wie E. Baldamus in seiner „Federviehzucht" mitteilt, wunderte sich der Frankreich im Interesse der Erweiterung seiner Erfahrungen in der Geflügelzucht bereisende A. Rumpf, in solchen Gegenden, die eine hoch entwickelte Geflügelzucht besitzen, mehr Kreuzungsprodukte anzutreffen als sportsmäßig gezüchtetes Rassegeflügel. Nur ein altes Weib züchtete in Crève-Coeur die bekannten Hühner rein, und zwar für die Händler Baily & Son in London; und in La Flèche erhielt er folgenden drastischen Bescheid auf seine verwunderte Frage nach Rassetieren: „On ne s'inquiète pas de la race. La viand se vend plus facilement que les plumes." Daß die Fleischgewinnung die Zuchtwahl leitet und nicht die Rücksicht auf das Gefieder, wird dort ebenso deutlich durch die Tatsache bewiesen, daß die kolossalen Gänse von Toulouse und Enten von Rouen noch heute die Färbung der alten wilden Stammart bewahren, aus der sie herangezüchtet wurden.

In der Umgegend von Paris wird eine sehr ausgebreitete Geflügelzucht betrieben, und der Umstand, daß es hier seit langer Zeit schon gilt, einer beständig wachsenden Nachfrage zu entsprechen, hat dazu geführt, daß dort in jeder Beziehung rationell gewirtschaftet wird. Nicht das mehr oder minder charakteristisch gezeichnete Gefieder macht das Schlachtgeflügel wertvoll, sondern seine Schnellwüchsigkeit, Mastbarkeit und die Güte des zu gewinnenden Fleisches sind ausschlaggebend.

So sehen wir denn dort zurzeit die Houdans mit ihren dem Nutzhuhn hinderlichen Hauben ꝛc. verdrängt durch jüngere Erscheinungen, wie das haubenlose Huhn von Mantes, das bis auf den einfachen, stattlichen Kamm, den es trägt, und den zwecklosen fünften Zehen, der ihm fehlt, dem früher bevorzugten Houdan durchaus entspricht, und

Digitized by Google

daneben besonders die Faverolles. Während diese in Faverolles, im Departement Eure et Loire, herangezüchteten Hühner allem Anschein nach einer Kreuzung von Houdans mit rauhfüßigen Langshans entsprossen sind, was ihre Charakteristika deutlich verraten (bärtiges Gesicht, rotes Ohr, hoher Wuchs, befiederte fünfzehige Läufe), ist das Huhn von Mantes vielleicht ursprünglicher und älter als selbst die Houdan-Rasse, obwohl sie ihre jetzige Ausbildung erst dem Züchter M. Voitellier in Mantes, Seine et Oise, verdankt. Wie ich gelegentlich schon angab, findet sich auf dem Jean Baptiste Weenix (1621—1662) gehörigen Gemälde Nr. 867 des Königlichen Museums zu Berlin eine Familie Haubenhühner, genauer eine Houdan-Henne mit ihren Küchlein. Indessen was beweist diese Tatsache, wenn wir bedenken, daß auch die Dronte auf derzeitigen Gemälden unter dem Hofgeflügel erscheint, für die Häufigkeit des Vorkommens dieser Geflügelrasse; das Bizarre lockte, und der Maler fühlte sich mehr davon angezogen, etwas Seltsames festzuhalten im Bilde, als etwa eine alltäglichere Erscheinung, wie sie das ebenso houdanartig gescheckte, aber anstatt der üppigen Haube einen einfachen Kamm tragende Huhn ihm geboten haben würde. Auf die Existenz dieses Huhnes aufmerksam geworden, habe ich seit sechs Sommern dieses Mantes-Huhn hier aufwachsen sehen. Ich habe mich überzeugt, daß es sich frei, wie ein Bauernhuhn laufend, nicht sonderliche Pflege beanspruchend, rasch entwickelt und unempfindlich gegen Witterungsunbilden wird, sich also dadurch besonders zur Zucht als Landhuhn eignet. Das Huhn ist zudem, und dadurch empfiehlt es sich besonders für den Markt und für den Tisch, außerordentlich zartfleischig und mastfähig. Neigung zum Brüten verrieten die Hennen nie und haben hier, wo sie jede Freiheit genießen und wie Landhühner gehalten werden, mit dem Legen bereits vor Neujahr begonnen. Das Huhn von Mantes hält also alles, was man sich früher vom Houdan versprach, besitzt aber keinen jener Nachteile, durch welche die Haltung von Houdans so undankbar wird. Diesem eigenen Urteil möchte ich ein solches eines bekannteren Züchters anschließen, des Vorsitzenden des „Verbandes rheinischer Geflügelzucht-Vereine". Herr Kommerzienrat G. Heimendahl-Crefeld schrieb mir:*) „Auf Grund langjähriger eigener Erfahrung in der Zucht dieser Rasse halte ich das Mantes-Huhn für das beste Huhn der französischen Rassen, welches sich hier kultivieren

*) Gelegentlich einer Prämiierung meiner Mantes-Jungtiere in Elberfeld-Barmen im Herbst 1895.

Digitized by Google

läßt. Meine Hühner haben bei Gerstefutter und Hausabfällen, ohne freien Auslauf zu haben, vom Monat März bis Anfang Oktober fast jeden Tag gelegt, und zwar ohne Brutlust gehabt zu haben. Dabei ist es ein sehr gutes Fleisch- und Masthuhn und winterhart. Ich darf Ihnen daher empfehlen, dieses Huhn in Menge zu halten und zu verbreiten."

Diesem Wunsche freue ich mich aus bester Überzeugung an dieser Stelle entsprechen zu können.

An diese Bemerkungen reiht sich folgerichtig die Frage: Wie soll man sich in den Besitz der als passend befundenen Rassen setzen?

Auf diese Frage antworte ich ohne Bedenken: Durch eigene Aufzucht! Denn nur, wenn ich auf meinem Hofe die mir gerühmte Rasse selber aufwachsen sehe, die Entwickelung der jungen Tiere ab ovo verfolgen kann, erhalte ich ein eigenes Urteil über deren Wert für die vorhandenen Verhältnisse. Es ist wichtig, daß die jungen, heranwachsenden Tiere sich von Anfang an mit dem ihnen gebotenen Raum vertraut machen, an eine bestimmte Fütterung, an ihren Pfleger und seine Hausgenossen sich gewöhnen. Je älter die Tiere sind, welche ich einkaufe, um so weniger leicht leben sie sich ein — am besten noch, wenn sie derselben Art und demselben Farbenschlage angehören, der auf dem Hof bereits vertreten ist. Habe ich nicht die Möglichkeit, die Küken mir selbst erbrüten zu lassen, so würde ich sie ganz jung einzugewöhnen suchen, die Kleinen also in einem Alter von zwei Wochen zu mir auf den Hof nehmen; es läßt sich dann immerhin schon feststellen, daß die Küken derjenigen Rasse angehören, die wir suchen. Für jeden aber, der sich im Besitz eines brutlustigen Huhnes oder einer Truthenne befindet, die ja fast immer leicht zum Brüten zu veranlassen ist, wird es von größtem Vorteil sein, Küken des gewählten Hühnerschlages selber erbrüten zu lassen, also Bruteier zu beziehen.

Bruteier werden zur geeigneten Zeit — von gewerbsmäßigen Züchtern selbst noch zu sehr ungeeigneter Zeit — in allen Geflügelzeitungen aus jeder Gegend angeboten. Wer also nicht unter den Züchtern des gewählten Schlages einen Bekannten besitzt, der kommt noch nicht in Verlegenheit um Bezugsquellen. Bei einiger Auswahl berücksichtige man, daß der Züchter gute Bahnverbindung hat, damit die Bruteier nicht unnötig lange sich unterwegs aufhalten müssen. Ebenso würden Eier solcher Tiere vorzuziehen sein, von denen sich voraussetzen läßt, daß sie sich größter Bewegungsfreiheit erfreuen.

Digitized by Google

Auf eine Voliere beschränkte Hühner können sehr flott legen, ohne doch empfehlenswerte Bruteier zu liefern; in solchem Falle käme es ganz auf die ihnen zuteil werdende Fütterung an, die sich ja sehr zweckmäßig bemessen läßt.

In erster Reihe würde ich also den Bezug geeigneter Bruteier anraten. Ist aber die Brutzeit vorüber und die Notwendigkeit eines Einkaufs gegeben, so entschließe man sich rasch zur Beschaffung jungen Geflügels. Je später im Jahre man Junggeflügel sucht, um so eher können die angebotenen Tiere späten Bruten entstammen, die selten so kräftig gedeihen, wie die Kücken rechtzeitiger Brut.

In solchem Falle wendet man sich an einen bekannteren Züchter. Hat man aber keine Verbindungen, die zum Ziele führen können, so sucht man das Gewünschte durch Vermittelung einer Geflügelzeitung zu erhalten, deren Adressen jedes Postamt führt. Bekomme ich nun mit mir Unbekannten zu tun, so bestehe ich auf Ansichtsendung, d. h. auf dem schriftlichen Zugeständnis, daß der Anbietende seine Tiere, nach dreitägiger Pflege bei mir, wieder zurücknimmt, wenn diese sich anders geartet oder anders entwickelt erweisen, wie das nach seinen Angaben anzunehmen war. Zu dieser Vorsicht, nur nach Ansicht zu kaufen, wird jeder gedrängt, der wiederholt mit ihm Unbekannten zu tun hatte, und aus langer, eigener Erfahrung muß ich bestätigen, daß der Fall ein sehr seltener ist, wo jemand einem Fremden Tiere überläßt, die ganz so sind, wie sie sein sollten. Wer Ansichtsendung verlangt, kann dem Verkäufer den Wert des Angebotenen z. B. in der Weise sicher stellen, daß er den verabredeten Betrag bei der Redaktion des vermittelnden Blattes hinterlegt. Kauft man Tiere ein, die nicht mehr als Junggeflügel zu bezeichnen sind, so begibt man sich jeder Kontrolle ihres Alters, sie müßten denn den ihnen zukommenden Klubring tragen, der ihr Geburtsjahr verbürgt. Da außerdem erwachsene Tiere sich naturgemäß schwieriger eingewöhnen wie jüngere, so ist deren Einkauf am wenigsten ratsam. In jedem einzelnen Falle aber würde ich zunächst an Züchter auf dem Lande mich wenden, von denen ich zuerst voraussetzen darf, daß ihre jungen wie alten Tiere sich des größten Maßes von Freiheit erfreuen.

Weiteres über das Eingewöhnen siehe im vierzehnten Kapitel.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Hühnerhof und die Ställe.

Der Geflügelpark von E. Lemoine zu Crosne, Departement Seine et Oise, welcher seit vielen Jahren Geflügelzucht, und zwar mit glänzendem Erfolge, betreibt, liegt auf einer vom Flusse Yerres umflossenen Insel und besteht aus 15 einzelnen Höfen, von 80 bis 500 qm Flächenraum. Derselbe ist ein Park im eigentlichen Sinne des Wortes von mehr wie 1000 Meter Längenausdehnung und mit Obst- und anderen Bäumen bestanden, enthält Gebüsche und Strauchwerk, Rasen und feine Kieswege. Die in demselben zerstreut liegenden Ställe sind ebenso zweckmäßig wie elegant eingerichtet und machen den Eindruck eines kleinen, niedlichen Dorfes, dessen Bewohner statt aus Menschen aus Geflügel aller Art, sowie aus Kaninchen bestehen. Die Tiere finden in diesem Parke alles, was ihnen in der Freiheit geboten wird: Grünfutter, Insekten und Würmer, Sand, Schatten und Schutz gegen die Unbilden der Witterung.

Ein Terrain von solcher Ausdehnung ist erforderlich, wenn man die Zucht auf mehrere Tausend Stück ausdehnen will, denn nichts ist gefährlicher als zu große Anhäufung der Tiere auf kleinem Raume; durch nichts wird das Entstehen und die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten so leicht begünstigt. Daß eine Zucht von solcher Ausdehnung nicht mehr als Nebenbeschäftigung betrieben werden kann, sondern die Aufmerksamkeit und ganze Arbeitskraft von mehreren Personen in Anspruch nimmt, ist ebenso selbstverständlich, wie daß dazu ein nicht unbedeutendes Anlage- und Betriebskapital gehört. Wer jedoch seine Zucht nicht über 100 Stück auszudehnen beabsichtigt, und das ist in Frankreich die Regel, der wird auch mit bescheidenen Mitteln zum Ziele gelangen und sich bei der nötigen Kenntnis und Sorgfalt dennoch einen nicht unbedeutenden Nebenverdienst verschaffen können.

Digitized by Google

Und dieses dem kleinen deutschen Landwirte begreiflich zu machen, ist die Hauptaufgabe dieses Buches.

Die beste Lage des Hühnerhofes ist eine solche, in welcher er durch Mauern oder Gebäulichkeiten gegen Nordwest geschützt und nach Südost zu frei ist; jedoch ist auch in jeder anderen Lage eine einträgliche Zucht nicht ausgeschlossen, wenn nur der Boden trocken und durchlässig und teilweise mit Gras bewachsen ist. Wenn nur ein schwerer, kalter, undurchlässiger Lehmboden zur Verfügung steht, so muß dieser einige Zoll hoch mit Sand, Kies oder Mergel überfahren werden, denn der größte Feind einer ergiebigen Zucht besteht in der kalten, nassen und schmutzigen Beschaffenheit des Bodens, auf welchen das Geflügel angewiesen ist. Außerdem ist Sand oder feiner Kies den Tieren zur Verdauung des Körnerfutters unentbehrlich und dient als Sand oder Staubbad zur Reinigung der Haut und des Gefieders von Ungeziefer. Gewöhnlich befindet sich in der Nähe der Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein mit Obstbäumen bepflanzter Baumhof (sogenannter Bungert), welcher sich vorteilhaft zur Anlage des Hühnerhofes benutzen läßt. An den freien Wänden entlang kann man denselben mit Haselnußstauden oder ähnlichem Strauchwerk bepflanzen, zwischen welches perennierende Unkräuter, z. B. die große Brennessel, taube Nessel usw., ausgesäet werden.

Was die Größe des Hühnerhofes anbelangt, so verlangen zehn bis zwölf Hühner mittlerer Größe 100 qm = $7\frac{1}{2}$ Rute, 100 Hühner also 75 Ruten = 10 a Laufraum, vorausgesetzt, daß das Gras auf demselben nicht in kurzer Zeit ganz verschwinden soll. Ein solcher Raum genügt für jedes Huhn, mit Ausnahme der schweren Asiaten oder der mastfähigen französischen Rassen, die in jedem Raum, der ihnen nicht den freiesten, ungehinderten Lauf gestattet, versetten. Am besten sind in kleinstem Raum die Leghorns zu halten, die ihre eigene Lebhaftigkeit stets in Bewegung hält, natürlich müssen sie dementsprechend mit Grünfutter versehen werden.

Die zweckmäßigste, dauerhafteste und daher relativ billigste Einfriedigung des Hofes, soweit er nicht mit einer Mauer umgeben ist, wird aus verzinktem Drahtgeflecht von 15 bis 100 mm weiten Maschen hergestellt, von welchem sich der Quadratmeter, der Dicke des Drahtes entsprechend, auf 0,20 bis 1,80 Mark stellt. Die Höhe der Einfriedigung hat sich nach der Flugfähigkeit der zu haltenden Rassen zu richten. Während für die in der Langshan-Gruppe angeführten Rassen eine Höhe von einem Meter genügt, reichen für Landhühner und

Digitized by Google

Zwerghühner drei Meter kaum aus. Die Einfriedigung für solche Rasse muß daher noch mit einem nach innen vorspringenden, schräg nach oben gerichteten Drahtnetze versehen sein, oder man überspannt den ganzen Hof der Länge nach mit weitmaschigem Drahtgeflecht. Es ist ratsam, unverbesserlichen Überfliegern die ersten zehn Schwungfedern einer Seite zu kürzen, also die langen Federn der Handschwinge, wodurch die Schönheit der Tiere nicht beeinträchtigt wird. Von anderer Seite wird empfohlen, auf das Gehege von Holz 8 cm lange Drahtstifte, 15 cm auseinanderstehend, einzuschlagen. Damit die jungen Küken nicht durch die Maschen schlüpfen, wird das Drahtgeflecht 25 bis 30 cm hoch vom Boden durch Bretterverschlag ersetzt. Das Drahtgeflecht wird an vierkantigen, 5 bis 16 cm starken Pfosten befestigt, welche $1^1/_2$ m voneinander entfernt sind und $^1/_2$ m im Boden stehen. Zu diesen Pfählen eignet sich Akazienholz ganz besonders. Wenn recht billiges Holz zur Verfügung steht, kann man auch die ganze Einfriedigung von jungen Fichtenstangen machen.

Die erste wesentliche Bedingung des Erfolges bei der Hühnerzucht ist ein durchaus guter Stall, in welchem die Tiere ruhen und legen. Der Hühnerstall muß zwei wesentliche Bedingungen erfüllen: er muß wasserdicht und gut ventiliert sein. Was den ersten Punkt betrifft, so ist es nicht allein wichtig, den Regen, sondern auch den Wind abzuhalten; es ist dies eine Sache, die sehr selten so beachtet wird, als nötig ist, die aber auf Gesundheit und Legekraft der Insassen einen großen Einfluß ausübt.

Das billigste, aber trotz vielseitiger Empfehlung schlechteste Baumaterial für den Stall ist Holz. Soll ein hölzerner Stall seinem Zweck entsprechen, so müssen die Bohlen nicht nur gut gefugt sein, er muß auch aus doppelten Wänden bestehen, deren Zwischenraum mit einem schlechten Wärmeleiter, etwa Torfmull, Schlackenwolle, Häcksel oder Kaff, ausgefüllt wird, sonst ist er im Winter zu kalt und im Sommer zu warm. In diesem Falle wird er sich aber ebenso hoch, wenn nicht höher, im Preise stellen, als wäre er aus Mauerwerk aufgeführt. Zudem bieten die nicht zu vermeidenden Risse und Spalten im Holze dem Ungeziefer eine willkommene Brutstätte, aus welcher es nicht so leicht zu vertreiben ist. Als gutes und verhältnismäßig billiges Baumaterial können wir die im Neuwieder Becken fabrizierten Schwemm- oder Bimssandsteine empfehlen, von welchen der Quadratmeter in halber Steindicke, innen glatt und außen rauh verputzt, 1,50 Mk.

Digitized by Google

kostet.*) Als Bedachung darf nur ein Schiefer- oder Asphaltpappdach mit guter Bretterverschalung zur Anwendung kommen; Ziegeldächer sind nicht warm genug. Die Asphaltpappe muß jährlich geteert und mit Sand bestreut werden, wenn sie mehrere Jahre halten soll. Ein Strohdach, welches im allgemeinen recht zweckmäßig ist, kann nur da in Betracht kommen, wo durchaus keine Feuersgefahr zu besorgen ist. Um Raubtiere aller Art abzuhalten, sollte man die Türen mit Zink oder Eisenblech beschlagen und die Fensteröffnungen mit starkem, engmaschigem Drahtgeflecht versehen.

Steht der Hühnerstall zu ebener Erde in feuchtem Boden, so hebt man die Erde bis zur Tiefe der Fundamente aus und füllt die Lücke mit Steinen, Schlacken, Asche oder Sand wieder aus. Den Fußboden des Stalles fertigt man am besten aus Beton, einer Mischung von Kalk, Zement, Sand und Steinbrocken; ein solcher Fußboden reinigt sich sehr leicht und ist unverwüstlich. Eine sehr einfache Stallung bieten die bei der Erwähnung des genossenschaftlichen Vorgehens in Lohrhaupten besprochenen Erdhütten.

Zur Herstellung einer kräftigen Ventilation genügt es, unmittelbar unter der Decke an zwei einander gegenüberliegenden Wänden einige 5 cm weite, von außen mit Drahtgeflecht, von innen mit einem Schieber versehene Öffnungen anzubringen, welche nach der Windrichtung geschlossen und geöffnet werden. Weil Geflügel gegen Zugluft so sehr empfindlich ist, so muß diese bei der Ventilation sorgfältig vermieden werden.

Die Innenwände des Stalles sind mit Zement oder Traßmörtel glatt zu verputzen, und jeder Schaden im Verputze ist möglichst bald mit Zement oder gebranntem Gips auszubessern; nur dadurch und durch häufiges Kalken der Wände ist es möglich, des Ungeziefers Herr zu bleiben.

Zu den Stallgeräten gehören Sitzstangen und Legenester. Über die zweckmäßigste Art und Weise, wie die Sitzstangen anzubringen sind, gehen die Ansichten auseinander. Die einen ziehen es vor, dieselben staffelförmig in einer geneigten Ebene zu befestigen; wir empfehlen, sie alle in gleicher Höhe vom Boden anzubringen, damit durch die wagerechte Lage der Sitzstangen Streitigkeiten unter den Hühnern im Augenblicke

*) Die Neuwieder Schwemmsteine sind 25 cm lang, 12 cm breit und 10 cm hoch und kosten loco Bahnhof Neuwied oder Weißenthurm das Tausend ca. 18 Mk. Sie verhalten sich zu gewöhnlichen Ziegelsteinen wie 3 zu 5 im Gewicht.

Digitized by Google

des Schlafengehens vermieden werden. Jedes Huhn will am höchsten schlafen; die stärkeren verdrängen und stoßen die schwächeren und friedlichen, und diese werden von den Stangen heruntergestoßen, wobei sie sich oft das Brustbein verletzen. Die Sitzstangen sollen aus rauhem Holze, von welchem die Rinde nur oberflächlich abgekratzt wurde, gemacht werden und 3 bis 4 Zoll im Durchmesser halten. Die Krallen klammern sich an dem rauhen Holze gut fest, und Rinde ist nicht so hart wie glattes Holz. Bei weitem die meisten Sitzstangen sind zu hoch und zu schmal, der eine Fehler verursacht bei schwerem Geflügel Lähmung, wenn es herunterfliegt, und der andere verursacht mißgestaltete Brustbeine, lauter Vorkommnisse unangenehmer Art auf einem Hühnerhofe. Die Sitzstangen müssen für große Rassen 100, für kleine mindestens 80 cm voneinander abstehen und vor dem Gebrauch mehrmals mit Kalkmilch angestrichen werden. Dieser Anstrich ist jährlich zu erneuern. Einige Schwierigkeiten verursacht deren Befestigung. In kleinen Ställen können sie von vornherein in der Mauer befestigt werden; in größeren müssen sie entweder auf Böcken ruhen oder durch Bandeisen, welches an den Dachsparren befestigt wird, gehalten werden. Jedenfalls muß man sie in großen Ställen leicht beseitigen können, damit sie einer gründlichen Reinigung nicht hinderlich sind.

Empfehlenswert ist da eine Vorrichtung, wie sie die von Julius Graf in Auerbach (Hessen) in den Handel gebrachten Stangenträger zeigen. Im wesentlichen ist dies ein in der Stallwand solide zu befestigender Haken, der die an beiden Seiten dementsprechend durchlochte Sitzstange so trägt, daß diese von der Wandfläche selbst etwa 2 bis 3 Zoll entfernt bleibt. Es wird damit verhindert, daß die an den Stallwänden etwa nistenden Parasiten den auf solcher Stange ruhenden Vogel überfallen und belästigen können. Demselben Zweck dient eine metallene, mit Vogelleim, Öl oder einem ähnlichen Parasitenvertilgungsmittel zu füllende Schale, die unterhalb der Sitzstange auf demselben Stangenträger ruht und durch ihren Inhalt wanderlustige Milben an dem Erklettern der Sitzstange behindert. Die Stange muß gelegentlich gesäubert werden, den Hühnern Gelegenheit geboten sein, in Kalk-, Staub- oder Sandbädern etwaiger Quälgeister sich zu entledigen, dann bieten diese Sitzstangen eine gewisse Gewähr dafür, daß die Hühner sich von Milben und Parasiten, die ihnen sonst sehr zusetzen können, frei zu halten vermögen.

Die Nester, mögen sie aus Körben, Kisten oder nur aus drei Backsteinen bestehen, werden an der Rückwand des Stalles angebracht und

Digitized by Google

mit klein geschnittenem Stroh gefüllt. Die Henne ist in diesem Punkte sehr anspruchslos, wenn das Nest nur sauber gehalten wird und an einem ruhigen, halbdunklen Ort sich befindet, wo sie ihr Geschäft ungestört besorgen kann. Die meiste Gewähr für Sauberkeit bieten die neuerdings in den verschiedensten Formen ausgeführten Nester aus Drahtgewebe. Zur Hälfte mit Stroh gefüllt, gestattet dies durchsichtige

Fig. 1.
Hühnerstall.

Nest leicht einen Einblick, ist bequem sauber zu erhalten, gegebenenfalls durch Wasser zu säubern oder durch Verbrennen des darin befindlichen Materials leicht auszuglühen und wegen seiner geringen Schwere überall anzubringen. Selbstverständlich ist die Einlage von Zeit zu Zeit zu erneuern, der Kasten selbst öfter noch zu reinigen. Das Innere desselben bestreut man bei der Gelegenheit mit Schwefelblume oder Insektenpulver. In jedes Nest gehört ein Ei von mattem Porzellan. Natürliche Eier sollte man nie in dieselben legen, um den Hennen keine Veranlassung zum Eierfressen zu geben.

Der Stall soll eine Höhe von $2^1/_2$ m und für zwölf Hühner 4 qm Bodenfläche haben; jedoch verringert sich die Größe der Bodenfläche

Digitized by Google

etwas im Verhältnis zur größeren Stückzahl, so daß für 100 Hühner schon 20 qm ausreichen; natürlich kommt auch hierbei die Größe der Rassen in Betracht. Zu einem Stall von der angegebenen Größe gehört aber ein mindestens ebenso großer, bedeckter Laufplatz, auf welchem sich die Tiere bei schlechtem Wetter genügend bewegen können; ist ein solcher nicht zu beschaffen, so muß der Stall entsprechend geräumiger sein.*)

Fig. 2.
Hühnerstall.

Wie schon eingangs dieses Kapitels bemerkt wurde, hat Lemoine seine Ställe mit einer gewissen Eleganz gebaut und auf seinem großen Terrain zerstreut aufgestellt. Das Eigentümliche und zugleich sehr Praktische bei denselben besteht darin, daß sie eigentlich zwei Etagen enthalten, von welchen die obere als Stall, die untere als bedeckter Lauf- oder vielmehr bloß als Futter- und Schutzplatz benutzt wird. Jeder Stall ruht auf vier resp. sechs Pfeilern, je nachdem er ein einfacher oder Doppelstall ist. Dementsprechend ist auch der Schutzplatz in zwei Teile geteilt, da er jede Rasse streng gesondert hält. Die Höhe der Pfeiler beträgt 0,80 m, die Oberfläche der doppelten ist 2,4 zu 3,2; die der einfachen 1,8 zu 2,2 m für 22 Hühner. Jedes Haus resp. jede Abteilung hat eine große Tür zum Reinigen und Eiernehmen und eine kleine zum Ein- und Austritt der Hühner. Außerdem gehört zu jedem Stall ein Schirm, welcher der Windrichtung gemäß gegen die Pfeiler gestellt wird. Als Baumaterial verwandte er Zement oder Holz, als Bedachung mitunter

*) Vergl. S. 211 die Lohrhauptener Erdhütten.

Digitized by Google

Stroh. Figur 1 und Figur 2 geben eine Ansicht dieser niedlichen, aber teuren Ställe.

Den Stall aus Zement berechnet er mit 260 Frcs., den aus Holz mit 150 Frcs. Dazu kommen die Kosten der inneren Einrichtung und

Fig. 3.

Totalansicht eines Hühnerhofes mit Laufplätzen.

Digitized by Google

der Umzäunung der beiden 100 a großen Höfe mit 267 Frcs. 30 Cent., so daß sich die gesamte Einrichtung für 44 Hühner auf 527 Frcs. 30 Cent., resp. auf 417 Frcs. 30 Cent. stellt. Das dürfte unseren deutschen

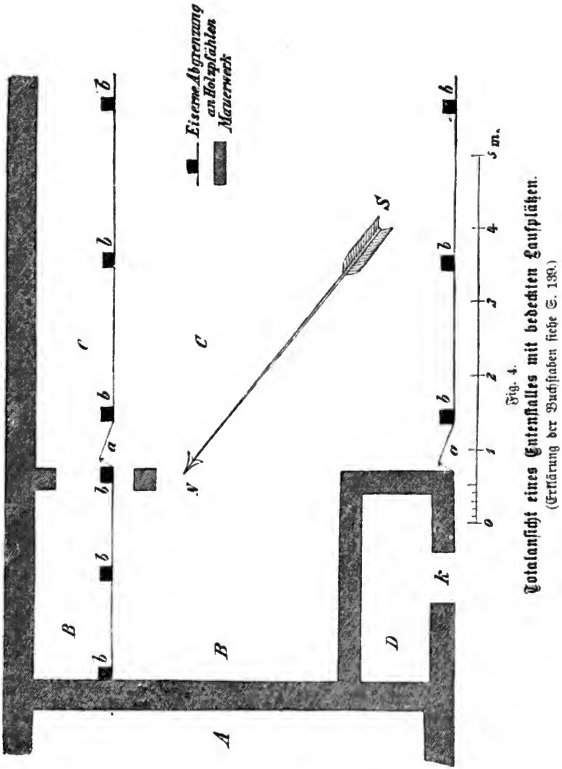


Fig. 4.
Totalansicht eines Entenstalles mit bedeckten Laufplätzen.
(Erklärung der Buchstaben siehe S. 138.)

Landwirten denn doch etwas zu kostspielig erscheinen und ihnen die Lust an der Hühnerzucht verleiden. Für diese Summe lassen sich aber 100 bis 200 Hühner auf gegebenem Terrain bequem unterbringen, wenn man von allem Luxus absieht und sich auf das Notwendige beschränkt.

Digitized by Google

Ein warmer Stall im Winter ist eine unabweisbare Notwendigkeit, wenn man zu dieser Jahreszeit auf reichliches Eierlegen rechnen will.

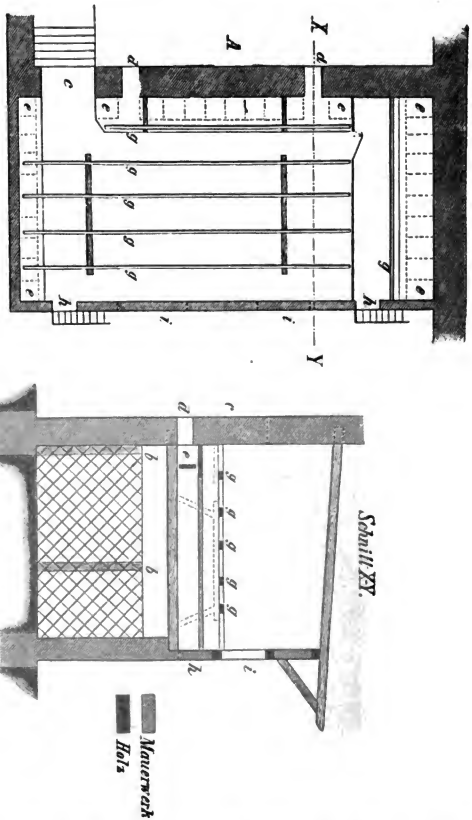


Fig. 5. Grundriß eines Hühnerstalles.

Fig. 6. Senkrechter Durchschnitt eines Hühnerstalles.

(Erklärung der Buchstaben siehe S. 139.)

Um sich einen solchen ohne besonderen Aufwand für Heizung zu beschaffen, kann man ihn mit dem Großviehstalle in Verbindung setzen oder auch, vorausgesetzt, daß letzterer geräumig genug ist, in diesen

Digitized by Google

direkt hineinbauen; in diesem Falle muß ein bedeckter Laufplatz vor demselben angebracht werden. Es wird zwar von mancher Seite behauptet, daß durch eine solche Einrichtung dem Rindvieh oder den Pferden Schaden zugefügt werden könne, insofern die Tiere mit ihrem Futter Federn verschlucken und von Ungeziefer geplagt würden. Beides läßt sich aber bei der nötigen Sorgfalt und Pflege, welche man dem Geflügel zuteil werden lassen muß, wenn man eine Rentabilität erzielen will, mit Leichtigkeit vermeiden, und selbst wenn eine Kuh oder ein Pferd einige Federn verschlucken sollte, so würde das auch nicht viel zu bedeuten haben. Wir möchten es aber vorziehen, den Hühnerstall an den Kuhstall anzubauen und den etwa überschüssigen Raum in diesem zur Aufzucht der Kücken, welche zu Anfang des Jahres ausfallen, zu benutzen. In den Figuren 3, 4, 5 und 6 bringen wir den Plan eines Hühnerstalles nebst Laufplätzen, welchen wir vor etwa 40 Jahren, allerdings in kleinem Maßstabe, ausgeführt und mit Erfolg benutzt haben. Selbstverständlich kann dieser Plan, den vorhandenen Örtlichkeiten entsprechend, vielfach modifiziert und für Zuchten in größerer und kleinerer Ausdehnung verwendet werden. Er ist auf ungefähr 100 Hühner und ein Dutzend Enten berechnet. Werden keine Enten gehalten, so kann man diesen Stall als Brutstall benutzen. Um Raum und Baumaterial zu sparen, ist der bedeckte Laufplatz unter dem eigentlichen Hühnerstall angebracht und enthält einen Entenstall von 2,60 qm Fläche, bedeckte Laufplätze in der Größe von 19,40 und freie in der Größe von 978 qm.

Figur 3 gibt eine Totalansicht des Hühnerstalles und der Laufplätze (letztere nur teilweise).

Figur 4 enthält den Grundriß des Entenstalles und des bedeckten Laufplatzes.

Figur 5 zeigt den Grundriß des Hühnerstalles und

Figur 6 den senkrechten Durchschnitt desselben.

In allen Figuren bedeuten die Buchstaben dasselbe.

A. Kuh- oder Pferdestall, auch Schafstall.

B. Bedeckte Laufplätze.

C. Freie Laufplätze.

D. Entenstall oder Brutstall.

a) Türen zu den Höfen.

b) Pfosten zur Befestigung des Drahtgitters.

c) Eingang vom Kuh- oder Pferdestall in den Hühnerstall.

d) Kanäle, durch welche die warme Luft aus dem Großviehstall in den Hühnerstall eindringt. Sie sind auf der einen

Digitized by Google

Seite mit einem Gitter versehen, auf der anderen durch einen Schieber verschließbar.

e) Legenester.

f) Schutzbrett über den Nestern.

g) Sitzstangen, teilweise auf Böcken liegend und leicht abnehmbar.

h) Ein- und Ausgänge für die Hühner.

i) Fenster im Hühnerstall.

k) Tür zum Entenstall.

Wenn keine Enten oder Gänse gehalten werden, so kann dieser Raum zum bedeckten Laufplatze gezogen werden.

Die Kosten eines solchen Stalles belaufen sich bei einfacher, aber solider und dauerhafter Ausführung auf 336 bis 340 Mark; die ganze Einrichtung kann 100 erwachsene Hühner und 60 bis 70 Küken aufnehmen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Pflege und Fütterung erwachsener Hühner.

In Frankreich steht der Geflügelhof unter der besonderen Aufsicht der Hausfrau oder ihrer Töchter. Zu eigentlichen Feldarbeiten werden die weiblichen Hausgenossen dort nur selten herangezogen, und zwar mit Recht, denn sie können durch ihre Tätigkeit im Stall, im Hof und Garten Ersprießlicheres leisten wie durch Mithilfe bei einer Arbeit, welche nur mit Erfolg von Männern besorgt werden kann. Lemoine sagt in der Vorrede zu seiner Elevage etc., daß er die glücklichen Resultate seiner Zucht nicht zum kleinsten Teile der Mitarbeit seiner Frau zu verdanken habe, und Wright bemerkt bezüglich dieses Punktes ausdrücklich, daß sogar die meisten Dienstbotenverrichtungen in einem nur halbwegs rein gehaltenen Hühnerhause ausgeführt werden können, ohne daß man sich wesentlich die Finger beschmutze. Er warnt eindringlich davor, Pflege und Fütterung des Geflügels den Dienstboten zu überlassen, und wenn man dasselbe nicht selbst warten oder bei größerem Betriebe nicht wenigstens die Oberaufsicht führen kann, sollte man lieber gar kein Geflügel halten.

Die Geflügelzucht, vor allem aber die Hühnerzucht, wird in Deutschland, einige seltene Ausnahmen abgerechnet, in der Regel als das Aschenbrödel in der Landwirtschaft betrachtet. Man wirft den Tieren wohl täglich ein paar Hände voll Futter vor, überläßt sie aber im übrigen gänzlich sich selbst. Sie sind demnach darauf angewiesen, das übrige Futter sich in benachbarten Feldern und Gärten zu suchen, geben dadurch Veranlassung zu mancherlei Streit und Zank, gewöhnen sich ans Herumstreichen, vertragen die Eier ꝛc. Nichtsdestoweniger verlangt man viele und große Eier und wundert sich, wenn 50 % der jungen Brut an Krankheiten und Ungeziefer zugrunde gehen. Hält man es doch nicht einmal für notwendig, die Tiere mit frischem Trinkwasser zu versorgen, ihnen einigermaßen Schutz gegen die Unbilden

Digitized by Google

der Witterung zu gewähren und den Stall wenigstens einmal im Jahre kalken zu lassen. Von einer Rentabilität kann unter solchen Verhältnissen natürlich nicht die Rede sein.

Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die wesentlichsten Feinde einer gedeihlichen Hühnerzucht in mangelhaften, schlecht gelüfteten Ställen, in Mangel an Reinlichkeit und Schutz gegen Nässe und Kälte bestehen. Peinlichste Reinhaltung der Ställe und Laufplätze ist daher eins der Haupterfordernisse; zudem macht sich die hierauf verwandte Arbeit schon von vornherein bezahlt, denn der Geflügeldünger übertrifft den besten Guano an Wert,*) wenn er richtig behandelt und verwendet wird. Ein zweckmäßiges Verfahren ist folgendes: Man bringt auf den Boden eines alten Fasses eine 5 cm hohe Schicht Straßenstaub, Asche oder Ackererde und auf diese eine ebenso hohe Schicht Dünger. Hiermit fährt man fort, bis das Faß gefüllt ist. Alsdann wird dasselbe geleert, sein Inhalt tüchtig durcheinander gearbeitet und, falls der Dung nicht sofort verbraucht wird, an einem vor Regen geschützten Orte aufbewahrt. Will man den Dünger in flüssiger Form verwenden, um für den Garten stets eine schnell und intensiv wirkende Jauche zur Verfügung zu haben, so füllt man mit Beginn des Frühjahrs ein nicht zu kleines Faß bis zu einem Drittel mit Dünger und zu zwei Drittel mit Wasser. Dieses wird an einen der Sonne ausgesetzten Ort hingestellt und sein Inhalt tüchtig durchgerührt. Nach einigen Wochen ist derselbe vergoren und zum Gebrauch fertig. Hundert Hühner erzeugen so viel Dünger, als 5 bis 6 Morgen Acker bedürfen. Stall und Laufplatz sind also täglich zu säubern; außerdem muß der

*) Um über diesen für die Rentabilität der Hühnerzucht schwer ins Gewicht fallenden Punkt ins Klare zu kommen, haben wir eine Reihe von Versuchen angestellt und gefunden, daß ein italienischer Hahn von 2200 g Lebendgewicht bei reichlicher Körnerfütterung täglich 75 g und eine italienische Henne von 1900 g Lebendgewicht 60 g halbtrockene Exkremente von sich geben. Von diesem Gewichte sind noch 30 bis 40 Prozent Wasser in Abzug zu bringen, bevor der Dünger die Trockenheit des Guano besitzt. Es sind demnach höchstens täglich 35 g guanowertigen Düngers pro Kopf zu rechnen, im Jahre also $35 \times 365 = 12$ kg 785 g, für 100 Hühner mithin $1278\frac{1}{2}$ kg. Dabei ist vorausgesetzt, daß nichts von den Exkrementen verloren gehe, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist; man wird daher von obiger Summe noch ein Drittel in Abzug bringen müssen, so daß für 100 Stück 824 kg übrig bleiben, welche annähernd einen Wert von 200 Mark repräsentieren dürften, immerhin ein beachtenswertes Ergebnis, auf welches wir bei der Rentabilität der Hühnerzucht noch zurückkommen werden.

Digitized by Google

Stall mehrmals im Jahre allenthalben mit Kalkmilch geweißt werden. Nach jeder Reinigung bestreut man den Boden mit einer dünnen Schicht Sand oder feiner Asche oder noch besser mit Torfmull. Ferner empfiehlt es sich, den Boden der Lege- und Brutnester zeitweilig mit Insektenpulver zu bestreuen. Sorgt man weiter dafür, daß den Tieren beständig ein trockenes Sandbad zur Verfügung steht, so wird Ungeziefer niemals aufkommen. Die Reinigung des Laufplatzes, der mehrmals im Jahre mit frischem Sand oder Kies zu überfahren ist und, falls er aus schwerem, undurchlässigem Boden besteht, öfters umgegraben werden muß, geschieht am besten mit einem eng gezahnten Rechen.

Mit frischem Trinkwasser müssen die Hühner täglich versorgt werden; in der heißen Jahreszeit ist das Gefäß mit dem Wasser in den Schatten zu stellen und dessen Inhalt mehrmals im Tage zu erneuern (Fig. 7). Ein recht billiges, durch nebenstehende Figur veranschaulichtes, für erwachsene Hühner sowohl wie für Küken passendes Trinkgefäß verfertigt man sich auf folgende Weise: Man stellt in eine 20 cm im Durchmesser haltende flache Schüssel, etwa in einen Untersatz für Blumentöpfe, einen Mineralwasserkrug, in welchen unmittelbar über dem Boden ein kleines Loch gebohrt ist, was jeder Schlosser besorgen kann. Beim Füllen des Kruges wird das kleine Loch mit einem Holzpflöckchen geschlossen. Ist derselbe bis oben gefüllt, so wird er gut verkorkt in die Schüssel gestellt und das Holzpflöckchen herausgezogen. Solange der Krug Wasser enthält, wird die Schüssel bis zur Höhe des Ausflußloches gefüllt bleiben. Krüge aus Steingut, die seitlich zwei kleine Öffnungen tragen, und davor kleine Becken, welche stets gefüllt bleiben, solange ein entsprechender Vorrat in dem luftdicht verkorkten Steinkrug sich befindet (5 bis 10 l), werden von J. Korzilius in Köln-Ehrenfeld hergestellt und in den Handel gebracht (Fig. 8). Sie sind sehr zu empfehlen, obwohl sie durch den Versand etwas kostspielig werden; der von ihnen aufbewahrte Wasservorrat bleibt lange Zeit gesund. Während man in die obere Öffnung das Wasser hineinlaufen läßt, werden die unteren Öffnungen verhalten. Erst nach dem Festdrücken des durch einen Reif von Gummi verdichteten Stopfens gibt man die untere kleine Öffnung frei, und nun füllen sich die beiden

Fig. 7.
Trinkgefäß für Geflügel.

Digitized by Google

davor angebrachten Häfen bis zur Höhe dieser Öffnungen. Das trinkende Geflügel findet, da das Wasser immer auf diese Höhe sich ergänzt, stets einen ausreichenden Vorrat, ohne daß die Gefahr vorläge, dies Trinkwasser würde unnütz beschmutzt. Ebenso erfüllt eine mit dem Mund nach unten aufgehängte Glasflasche ihren Zweck. Die zur Aufbewahrung des Trinkwassers benutzte Flasche ist über einem Saufbecken aus Porzellan umgestülpt in solcher Höhe angebracht, daß der mit einem Korkstöpsel verschlossene Mund des Glases in ein Becken

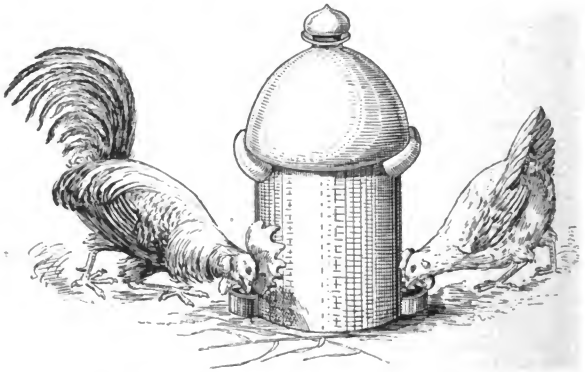


Fig. 8.
Trinkwasserbehälter aus Steingut, 10 Liter fassend.
Hergestellt von der Firma Korzilius in Köln-Ehrenfeld. ($^1/_8$ n. Gr.)

hinabreicht. Durch die im Kork befindlichen Öffnungen sickert das Wasser in das darunter befindliche Becken, bis die Oberfläche des Wassers gleiche Höhe mit der Flaschenmündung erreicht hat. Einer Verunreinigung des Wassers soll durch einen Drahtkorb, der das Ganze überspannt, vorgebeugt werden. Es wird geraten sein, das Wasser im Glase mindestens täglich zu erneuern, wozu man Stöpsel und Drahtgestell abnimmt (Fig. 9).

Viele Züchter empfehlen, dem Trinkwasser, namentlich im Winter und während der Mauser, einige Tropfen einer Eisenvitriollösung (250 g Eisenvitriol auf 10 l Wasser) zuzusetzen. Man erreicht denselben Zweck, wenn man einige verrostete Nägel in Krug oder Flasche wirft. Daß jedes Gefäß von Zeit zu Zeit gut gereinigt werden

Digitized by Google

muß, ist selbstverständlich. Schneewasser ist den Hühnern nachteilig, und wenn sie länger auf dieses angewiesen sind, so magern sie zusehends ab, eine Erscheinung, für welche die Erklärung fehlt. Bei starkem Frost müssen die Trinkgefäße abends geleert und am Tage an einem möglichst frostfreien Orte aufgestellt werden.

Das Huhn ist ein Allesfresser. Es bedarf zu seinem Gedeihen sowohl Nahrung aus dem Tier- wie aus dem Pflanzenreiche. Hierauf ist bei einer rationellen Fütterung Rücksicht zu nehmen. Wird diese außer acht gelassen, so zwingt man die Tiere zum Eier- und Federfressen, Unarten, auf die wir später zurückkommen werden, und welche auch aus Mangel an Kalk und Phosphorsäure in der Nahrung entstehen.

Zum leichteren Verständnis des Folgenden wollen wir einige allgemeine Bemerkungen über die Zusammensetzung des Tierkörpers und der zu seiner Erhaltung dienenden Nahrungsmittel vorausschicken.

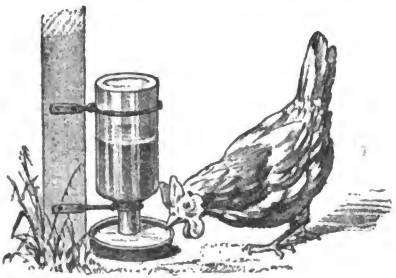


Fig. 9.
Selbstgefertigtes Trinkgefäß aus einer einfachen Glasflasche.

Der Tierkörper ist aus zwei Gruppen chemischer Verbindungen zusammengesetzt. Die erste dieser Gruppen enthält unorganische, die zweite organische Verbindungen. Zu der ersten gehört vor allen Dingen Wasser, welches ungefähr $^2/_3$ des Körpergewichtes ausmacht und sich in allen Geweben und Organen findet; sogar Zähne und Knochen enthalten 10 resp. 12 % davon. Die Bedeutung des Wassers für die Erhaltung der verschiedenen Körperfunktionen ist zu bekannt, als daß wir uns weiter darüber zu verbreiten nötig hätten; sind doch die meisten Eigenschaften der Gewebe und Organe, wie Feuchtigkeit, Weichheit, Geschmeidigkeit, Elastizität usw., von ihrem Gehalt an Wasser abhängig. Außer dem Wasser gehören ferner zu dieser Gruppe die zahlreichen Verbindungen von Phosphorsäure, Kohlensäure, Schwefelsäure, Chlor, Fluor und Kieselerde mit Kalk, Magnesia, Natron, Kali, Eisen usw.

Die zweite Gruppe, die organischen Verbindungen enthaltend, zerfällt in zwei Unterabteilungen, welche sich dadurch voneinander

Digitized by Google

unterscheiden, daß die eine stickstofffreie, die andere stickstoffhaltige Verbindungen aufweist. Die Verbindungen der ersten Unterabteilung setzen sich aus den Elementen Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff, die der zweiten aus den genannten Elementen nebst Stickstoff zusammen. Die wichtigste stickstofffreie Verbindung im Tierkörper ist das Fett, das in allen festen und flüssigen Teilen sich vorfindet; eine andere ist die Milchsäure, im Blute und in den Muskeln enthalten. Zu den stickstoffhaltigen gehören Eiweiß, Faserstoff und Käsestoff, auch Proteinkörper genannte Verbindungen, welche in enger Verwandtschaft miteinander stehen, leicht ineinander übergeführt werden können und bald in dieser, bald in jener Form fast in allen Teilen des Körpers enthalten sind.

Alle aufgezählten Bestandteile des Tierkörpers müssen in der Nahrung wenigstens in ihren Elementen vorhanden sein. Die in den Nahrungsmitteln enthaltenen Nährstoffe unterliegen derselben Gruppierung, wie wir sie bei den Elementarbestandteilen des Tierkörpers kennen gelernt haben. Wir unterscheiden demnach wiederum unorganische Verbindungen, Salze oder Aschenbestandteile, aus welchen sich das Knochengerüst aufbaut; stickstofffreie Verbindungen, Fette, Stärkemehl, Dextrin, Zucker, Milchsäure, Pflanzenfaser (Zellulose) und Pflanzensäuren, welche durch die chemischen Verbindungen und Umwandlungen, die sie im lebenden Organismus eingehen, den Atmungsprozeß und die Wärmeentwickelung unterhalten (daher auch respiratorische Nährelemente oder Wärmebildner genannt), indem sie zum Teil in Wasser und Kohlensäure umgewandelt, zum Teil auch in den Bau der Gewebe eintreten und dort als Fett usw. abgelagert werden, und endlich stickstoffhaltige Verbindungen, Eiweiß, Käsestoff und Faserstoff, welche man, da sich aus ihnen vorzugsweise die organischen Substanzen, wie Blut, Muskelfaser, Bindegewebe, Nervensubstanz, drüsige Organe usw., bilden, plastische Nährelemente nennt. Das vollkommenste Nahrungsmittel ist die Milch. In ihr finden sich alle notwendigen Nahrungsstoffe im günstigsten Verhältnisse vereinigt. Sie enthält, von der Verschiedenheit der Milch einzelner Tiergattungen abgesehen, im Durchschnitt: Kasein und Eiweiß 3,665 %, Fett 3,320 %, Salze 0,578 % und Wasser 87,877 %. Ein ebenso vollkommen zusammengesetztes Nahrungsmittel ist das Ei, in welchem alles enthalten ist, was das Hühnchen zu seiner Entwickelung aus der einfachen Zelle bis zum selbständigen Tiere bedarf. Ein 50 g schweres Ei enthält 5,70 g Eiweiß, 5,40 g Fett, 0,30 g Salze, 33,60 g Wasser und 5 g Schale.

Digitized by Google

Wenn wir nun auch Milch und Ei als die uns von der Natur in vollkommenster Zusammensetzung gelieferten Nahrungsmittel bezeichneten, so ist dieser Ausspruch doch nur unter einer gewissen Beschränkung gerechtfertigt. Auf die Milch findet derselbe nur so lange Anwendung, als das Tier, speziell das Säugetier, sich in der Säuglingsperiode befindet, und auf das Ei nur so lange, bis das Hühnchen die Eierschale verläßt. Nach dieser Zeit treten andere Lebensbedingungen ein, welche auch eine Änderung in der Ernährungsweise bedingen. Dieses speziell auf die Ernährung der Hühner angewendet, gestaltet sich dieselbe anders in der Periode des Wachstums, anders zur Zeit der Eierproduktion und der Mästung. In diesem Kapitel haben wir es nur mit der Fütterung des erwachsenen, Eier legenden Huhnes zu tun.

Eine Henne von 3 Pfund Lebendgewicht bedarf zu ihrer Ernährung täglich ungefähr 75 g Gerste. In dieser sind enthalten 7,5 g stickstoffhaltige (Proteinsubstanzen) und 53 g stickstofffreie (1,8 g Fett, 46,0 g Stärkemehl, 5,4 g Holzfaser) Nährstoffe, nebst 1,8 g Salze und 10,0 g Wasser. Bei dieser Fütterung wird die Henne an Gewicht weder zu- noch abnehmen. Soll dieselbe aber Eier legen, so ist diese Nahrungsmenge nicht hinreichend, denn, wie wir gesehen haben, enthält ein 50 g wiegendes Ei 5,70 g Eiweiß, 5,40 g Fett und 0,3 g Salze. Diese Stoffe müssen der Henne also noch extra für jedes zu legende Ei durch die Nahrung zugeführt werden. Wird dieses unterlassen, so entnimmt sie diese Stoffe ihrem eigenen Körper, magert ab und hört bald auf zu legen. Nun ist es aber für eine rationelle, ökonomische Fütterung nicht gleichgültig, in welcher Form diese das Ei bildenden Stoffe dem Huhn gereicht werden. Geschähe dieses durch vermehrtes Körnerfutter, z. B. Gerste, so müßte das Huhn statt 75 g 150 bis 160 g bekommen, in welchem Falle aber mehr Stärkemehl verfüttert würde, wie nötig ist. Es ist daher vorteilhafter, wenn man, statt durch reichlichere Körnerfütterung den Bedarf der Stoffe für die Eierbildung zu decken, durch Verabreichung von animalischen Futterstoffen, z. B. Fleischabfällen, Insekten, Würmern, Schnecken, Fleischfuttermehl, Käse, Quark u. dergl., diesen Zweck zu erreichen sucht. Hühner, welchen ein großer Weidegang zur Verfügung steht, werden im Sommer so viel Insekten und Würmer finden, daß ihr Futter keines besonderen Zusatzes von Fleischnahrung bedarf; im Winter jedoch und bei kleinen Laufplätzen ist derselbe unentbehrlich. Aus gleichem Grunde werden frei weidende Hühner zur Zeit der Körnerreife, im Sommer und Herbst, nur eines geringeren Zusatzes von Getreide zur selbstgesuchten Nahrung bedürfen.

Digitized by Google

Da muß jeder Besitzer von Geflügel abzuschätzen wissen, wie weit die Selbstbeköstigung der Tiere seinen Zuschuß an Nährmitteln überflüssig macht, und dementsprechend weniger füttern.

Außer den genannten Futterstoffen, wozu außer Gerste alle Getreidearten, besonders Buchweizen, Hafer und Mais, gehören, bedürfen Hühner, alte sowohl wie junge, zum Gedeihen und zur Erhaltung der Gesundheit Sand oder feinen Kies, Kalk und Grünfutter. Sand ist ihnen ein unentbehrliches Mittel zur Verdauung des Körnerfutters, denn mit seiner Hilfe werden die Körner im Magen zerrieben; Kalk ist notwendig zur Knochenbildung in der Jugend und zur Bildung von Eierschalen zur Zeit des Legens, fehlt derselbe, so legen die Hühner schalenlose Eier. Zweckmäßig ist es, die Schalen der im Haushalte verbrauchten Eier aufzuheben und fein gestoßen unter das Futter zu mischen. Ganze Eierschalen darf man Hühnern nicht vorwerfen, weil sie dadurch zum Eierfressen angeleitet werden. Steht Kalkschutt zur Verfügung, so werfe man von Zeit zu Zeit eine Quantität davon auf den Laufplatz und unter den Schuppen; auch zerstampfte Knochen oder Knochenmehl sind zu empfehlen. Als Grünfutter dienen außer Gras und Klee alle Gemüseabfälle, Salat, Blätter und Samen der großen Brennessel, von vielen Züchtern als besonders wirksam auf die Eierproduktion empfohlen, Blätter von Runkelrüben, klein geschnittene Wurzel- und Knollengewächse u. dergl. Ohne genügendes Grünfutter leiden die Tiere bald an hartnäckiger Verstopfung, zumal wenn sie hauptsächlich mit Körnern gefüttert werden und wenig Bewegung haben. Über die große Bedeutung des Grünfutters für die Gesundheit der Hühner äußert sich Wright folgendermaßen: „Noch ein anderer wichtiger Punkt muß bei der Ernährung des Geflügels erwähnt werden, und ohne dessen Berücksichtigung ist es unmöglich, Hühner vollständig gesund zu erhalten. Ich verweise nämlich auf eine reichliche und tägliche Zugabe von Grünkraut. Es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß das Auslassen des Grünfutters meist Schuld ist an der Hälfte der Todesfälle, namentlich da, wo die Hühner in strenger Abgeschlossenheit gehalten werden, während andererseits Hühner lange in guter Gesundheit gehalten werden können, und dieses auch in einem Raum von wenigen Quadratfuß, wenn Grünes gefüttert wird. Beim Anempfehlen offener Hühnerhöfe habe ich mir dies vorbehalten, um zu sagen, daß sie am besten mit Grasplätzen angelegt werden; Gras ist ein vortreffliches Hühnergrünfutter, und ein Lauf von nur einer Stunde während des Tages, vorausgesetzt, daß der Schuppen

Digitized by Google

trocken und rein ist, wird die Hühner in kräftiger Gesundheit erhalten, und mehr wird man auch nicht an Grünfutter gebrauchen. Hat man aber nur einen Schuppen, so muß Grünfutter täglich hineingeworfen werden. Allerlei ist hierzu gut. Eine gute Art, dies Futter zu reichen, ist die, Kohlblätter klein zu schneiden (auch anderen Abfall) und sie so unter das Weichfutter zu mischen, auch darf man die ganzen Blätter zum Verschlingen hinwerfen. Ferner können auch Rüben täglich klein geschnitten und wie Körner gestreut werden. Kann man es haben, so ist ein großes Stück frisch gestochener Rasen für die Hühner besser als manches andere. Etwas Grünes muß aber täglich gegeben werden, andernfalls ihr Eingeweide in kurzer Zeit in Unordnung kommt, ihre Federn schmutzig aussehen und die Kämme jenen schönen Glanz und die Farbe verlieren, welche einmal die Begleiter guter Gesundheit und Haltung sind und anzeigen, daß sie reichlich legen.

Über die Form und Menge, in welcher, und über die Zeit, wann das Futter verabreicht werden soll, sind folgende Vorschriften wohl zu berücksichtigen: Wichtig ist zuerst, an Masse und Güte ein Futter zu geben, das die größte Masse Fleisch und Eier erzeugt. Wird dieser Sache Aufmerksamkeit geschenkt, so ist das Halten von Geflügel ohne Frage ein sehr einträgliches Geschäft.

Daß Hühner, welche Hunger leiden, nicht nützlich werden können, braucht man nicht zu beweisen. Der Fehler der meisten Hühnerzüchter liegt indessen auf seiten der Überfütterung. Eine fette Henne ist nicht nur vielen Krankheiten unterworfen, sondern hört auch bald auf zu legen, während ein vollgestopfter Hahn faul und nutzlos ist.

Die gewöhnliche Art, wie Hühner meistens gefüttert werden, ist die, den Vögeln bei jeder Mahlzeit so viel Gerste oder Hafer zu geben, als sie fressen wollen; hat der Besitzer dies vollführt, so ist er stolz auf seine Freigebigkeit und behauptet, daß sie passend gefüttert seien. Doch irrt er sich in Qualität und Quantität. Körner, als regelmäßiges Futter gegeben, sind eine gute Mahlzeit für Hühner mit freiem Lauf auf dem Lande, wo sie noch anderes Futter selbst suchen können und viel Bewegung haben; bei Geflügel aber im geschlossenen Raume kann diese Nahrung nicht gut sein; obgleich die während des Sommers gelegten Eier möglichenfalls das Futter bezahlen, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß so gefütterte Hühner auch im Winter legen, wo die Eier am wertvollsten sind.

Bei erwachsenem Geflügel gilt besonders die eine Regel: Gib ihnen so viel, als sie begierig fressen, aber nicht mehr. Fressen sie

Digitized by Google

mit anscheinender Gleichgültigkeit, oder hören sie auf zu laufen, wenn das Futter auch in kleiner Entfernung ausgestreut wird, so sollte mit Füttern innegehalten werden. Im natürlichen Zustande haben sie weit und breit die knappen Bissen zu suchen, die zu ihrem Unterhalt dienen. Hieraus folgt, daß man nie Futter auf dem Boden liegen lassen soll, sonst wird viel Futter verdorben und nie gefressen, denn die Hühner sind Leckermäuler, und, ausgenommen bei kärglicher Nahrung, verschmähen sie saures und verdorbenes Futter. Aus demselben Grunde ist es auch verwerflich, gemischtes Körnerfutter zu geben, denn sie werden das ihnen am besten zusagende Futter zuerst fressen und das andere liegen lassen.

Die Zahl der täglichen Mahlzeiten wechselt von zwei zu drei, je nach der Art des Laufraumes. Ist er groß, so daß die Hühner selbst Futter suchen können, so ist zweimalige Mahlzeit genügend, wenigstens im Sommer; diese Mahlzeiten müssen früh am Morgen und kurz vor dem Aufsitzen gereicht werden. Dies werden die Hauptmahlzeiten sein; werden die Hühner in engerer Umzäunung gehalten, so mag noch eine knappe Mittagsfütterung dazu kommen. Die erste Mahlzeit sollte aus warmem Weichfutter irgend welcher Art bestehen. Die Tiere haben eine ganze Nacht, seitdem sie zuletzt gefüttert wurden, verbracht, und es ist wichtig, daß, besonders bei kaltem Wetter, ein frischer Vorrat sobald als möglich in die Verdauungsorgane gelange, und zwar nicht bloß in den Kropf. Wird aber Korn gefüttert, so muß es in des Vogels Kropf zuerst eingeweicht werden, bevor es verdaut werden kann, und an einem kalten Wintermorgen ist dieser Aufschub der Fütterung nicht wohltätig. Aus demselben Grunde ist es gut, wenn die Abendmahlzeit aus Körnern besteht; sie verdauen sich schwerer, und während der langen, kalten Winternächte gewähren sie den Tieren Unterstützung durch Erzeugung von Wärme.

Weichfutter kann man auf verschiedene Weise herstellen. Es eignen sich dazu weich gesottene Kartoffelschalen, die mit leicht angebrühter Kleie zu einem steifen, bröckeligen Teige verarbeitet werden, ferner kleine, mit der Schale abgekochte und zerquetschte Kartoffeln oder Maismehl oder Buchweizen, desgleichen Runkelrüben und geschrotene Gerste oder Hafer, welche in derselben Weise mit Kleie vermischt werden. Immer ist dem Weichfutter etwas Knochenmehl und im Winter klein geschnittenes Grünfutter (nebst einer kleinen Quantität gemahlenen Pfeffers) beizumischen; es muß stets mit heißem Wasser angemacht und bei der Fütterung so trocken sein, daß es, auf den

Digitized by Google

Boden geworfen, leicht zerbröckelt. Alles Weichfutter ist im Sommer lau, im Winter warm zu verfüttern, eine Bedingung, die bei kaltem Wetter nicht gering anzuschlagen ist.

Die Mittagsmahlzeit kann aus Abfällen des Mittagstisches unter Zusatz von etwas Weich- oder Körnerfutter bestehen.

Wechsel des Futters von Zeit zu Zeit ist recht gut, und mag die Jahreszeit den Züchter hierin leiten. Ist die Witterung warm und die Eierproduktion reichlich, so muß man stickstoffreiches oder fleischbildendes Futter geben, das nicht zu viel Stärke und Fett enthält, weil beide warm und fett machen; rückt aber die kalte Jahreszeit heran, und die Eierproduktion vermindert sich, so sind mehr fett- und stärkemehlhaltige Nahrungsmittel angezeigt. Zur Zeit der Mauser füttere man nicht zu sparsam und recht nahrhaft; etwas Hanfsamen und Malz sind dann sehr zu empfehlen.

Alles Futter muß von guter Beschaffenheit sein. Als Körnerfutter können alle Getreidearten zur Verwendung kommen; am gebräuchlichsten sind Gerste, Hafer, Buchweizen und Mais. In Frankreich wird im Süden vorherrschend Mais, im Norden Buchweizen verfüttert. Unzerkleinerter Mais wird nur von den großen Rassen gerne gefressen, derselbe soll, wenn man Fettbildung vermeiden will, nur mäßig und nicht anhaltend gegeben werden. Buchweizen ist das vorteilhafteste Futter für Eier legende Hühner, und nach Ansicht der Franzosen kann Hühnerzucht nur da schwunghaft betrieben werden, wo derselbe gut gedeiht, eine Ansicht, welcher auch Wright beistimmt. Die viel besprochene Frage, ob Körner besser ganz trocken oder in Wasser eingeweicht gefüttert werden sollen, läßt sich dahin beantworten, daß eingeweichte Körner von Patienten leichter und besser verdaut werden als harte, und daß in diesem Umstande die einzige Empfehlung für das Einweichen gefunden werden kann.*) Zur Probe habe ich eine Zeitlang mit eingeweichtem Getreide gefüttert, doch stellten sich dabei mehr Übelstände wie Annehmlichkeiten heraus. Maiskörner für die Papageien einer Voliere aufzuquellen, mag richtig sein, für gesunde Hühner aber Mais und Gerste noch zum Genuß vorzubereiten, ist töricht. Läßt man Getreide quellen, so lösen sich die Hülsen und lassen das mehlige Korn durch Auffaugung von Wasser schwellen, doch nicht zum Vorteil des verbrauchenden Huhnes, dessen Kropf sich so unnötigerweise mit

*) Für die Abendmahlzeit ist aus dem bereits angeführten Grunde nur hartes Körnerfutter zu verabreichen.

Digitized by Google

Wasser füllt, anstatt mit Getreide, und noch weniger zum Vorteil des Fütternden. Die Hühner nehmen dies Futter, indem sie sich die Weichteile des Korns heraussuchen, und lassen die Hülsen zurück, haben dann leichter verdaut — da ihr Kropf nichts zu verarbeiten fand — und sind rasch wieder nahrungsbedürftig. Auf die Produktivität der Hühner muß solche Fütterung ungünstig einwirken, während sie deren Unterhaltungskosten erhöht, und somit richtet sie mehr Schaden an als Nutzen. Als billigste Fleischnahrung empfiehlt sich da, wo die Fleischabfälle vom Tische nicht genügen, Ochsenleber, welche, in kleinen Mengen gekocht und klein gehackt, unter das Weichfutter gemischt wird; die Fleischbrühe davon dient zum Anmachen des Weichfutters statt des Wassers. Mehr wie dreimal soll sie indessen wöchentlich nicht gegeben werden. Ein kleiner Zusatz von Fleischfuttermehl zum Weichfutter ist ebenso vorteilhaft. Dies Liebigsche Fleischfuttermehl wird in Fray-Bentos im Staate Uruguay in Südamerika als Rückstand bei der Herstellung des allbekannten und geschätzten, nach Liebig benannten Fleischextraktes gewonnen. Zur Gewinnung dieses Fleischextrakts wird nur das Fleisch von gesundem Weide-Rindvieh verwendet. Die zurückbleibende Fleischfaser wird nach dem Auskochen durch heiße Luft vollständig ausgetrocknet und dann zur Bereitung von Futterbeigaben grob gemahlen.

Gemischt mit anderen Futtermitteln für das Geflügel, besonders mit Kleie, mit dem sie im Verhältnis von 1 zu 5 gemengt wird, und mit kochendem Wasser aufgebrüht, ergibt dies ein Futter, das auf die Ernährung heranwachsenden wie älteren Geflügels sehr günstig einwirkt. Als weiterer Zusatz empfiehlt sich eine der Kleie an Gewicht gleiche Menge frisch abgekochter Kartoffeln, deren Kochwasser gleichzeitig zum Aufbrühen von Fleischmehl und Kleie dient. Das Ganze gestampft und innigst verrührt braucht nur noch etwas zu erkalten, um ein erstes Frühstück abzugeben, das jeder Geflügelart zusagt. Liebigs Fleischfuttermehl enthält in 100 Teilen Trockensubstanz bis zu 84,6 Protein bei 13,9 Fett und wird dadurch zu einer sehr reichen und billigen Eiweißquelle.

Ähnlich wirken manche andere Präparate, wie gedörrte Garnelen und Taschenkrebse (die natürlich zu zerstampfen sind), mit denen ich zeitweilig abwechselte, ebenso Fischmehl.*)

*) Fischmehl, gedörrte Garnelen oder Fleischfasermehl (Liebig) haben im Kilozentner gleiche Preise, nämlich 25, 24 und 26 Mark.

Digitized by Google

Fertig gestelltes Fleischmehlfutter (Kückenfutter, Hundekuchen) ist jedem zu empfehlen, der nicht das Mittel selbst, also Liebigs Fleischmehl, zu verwenden vorzieht.

Für große Züchtereien wird aus Ersparnisgründen häufig Pferdefleisch und Fleisch von kranken und gefallenen Tieren gekauft. Bei diesem Verfahren muß aber die größte Vorsicht angewendet werden, um zu verhüten, daß die ganze Zucht möglicherweise an Blutvergiftung zugrunde geht.*)

Als anderes Mittel, um billige Fleischnahrung zu produzieren, dient die Anlage von Würmergruben und die Schneckenzucht. Bezüglich der Einrichtung dieser Anlagen verweisen wir unsere Leser auf das Handbuch von Baldamus, woselbst sich Bd. I, S. 155 ff. Ausführliches hierüber findet, und bemerken dazu, daß man in Frankreich in jüngster Zeit immer mehr davon abzukommen scheint. Lemoine spricht sich entschieden dagegen aus. Er sagt: „Viele Schriftsteller haben geraten, um eine billige Fleischnahrung herzustellen, Würmergruben anzulegen. Ich meinesteils glaube nicht an den guten Erfolg dieser Nahrung. Abgesehen von dem unerträglichen Gestank, den dieselben verbreiten, und von der ekelhaften Beschäftigung, die damit verbunden ist, glaube ich, daß es gänzlich unnütz ist, Hühern Würmer zu geben. Sie finden von selbst genug Insekten und Würmer bei großem, freiem Lauf. Ein weiterer Übelstand besteht in dem Gestank des Mistes, welcher Höfe und Ställe verpestet, sowie darin, daß Eier und Fleisch des Geflügels, welches große Mengen von Würmern und Maden verzehrt, einen schlechten Geschmack annehmen.“ Den letzteren Vorwurf macht man auch den Eiern von Hühnern, welche viele Maikäfer und Engerlinge fressen. Nach unserer Erfahrung entbehrt dieser Vorwurf jeder Begründung. Maikäfer sind namentlich den größeren Rassen ein beliebtes Futter, welches entschieden günstig auf die Eierproduktion wirkt. In Flugjahren sollte man sie sammeln lassen, mit siedendem Wasser töten, im Backofen trocknen und als Fleischfutter für den Winter aufheben. Auch Ameisen und Ameisenpuppen (fälschlich Eier genannt) sind als Fleischfutter mit Nutzen zu verwerten, und der Züchter, welcher in der Nähe eines Tannenwaldes wohnt, sollte sie seinen Hühnern als billig zu beschaffende Leckerbissen nie vorenthalten.

---

*) Präparate, die ihren Ursprung nicht verraten, würde ich unbeachtet lassen, da ich ihre Einwirkung auf das Befinden meiner Pflegebefohlenen nicht abzuschätzen vermag.

Digitized by Google

Bei der großen Verschiedenheit der einzelnen Futtermittel bezüglich ihrer chemischen Zusammensetzung, sowie bei dem bedeutenden Preisunterschiede derselben ist es natürlich nicht gleichgültig, welche und in welcher Vereinigung dieselben zur Verwendung kommen, wenn man Hühner nicht bloß zum Vergnügen, sondern auch zum Nutzen halten will. K. Römer führt in seiner „Zucht und Pflege des landwirtschaftlichen Nutzgeflügels" in dieser Beziehung einige recht instruktive Beispiele an, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Derselbe sagt: „Geben wir an zehn Stück Geflügel täglich 1 kg Körner, so erhält ein Tier 10 g Eiweiß, 60 bis 70 g Stärke, 0,2 bis 0,3 g Fett, und kostet das tägliche Futter etwa 15 Pf. oder pro Stück 1,5 Pf. Füttern wir dagegen nur 0,5 kg Körner, und ersetzen wir das übrige durch Weichfutter, bestehend aus 0,5 kg mit heißem Wasser angebrühter und wieder erkalteter Weizenkleie, so erhalten die Tiere, weil Kleie mehr Eiweiß enthält wie die Körner, 12 bis 14 g Eiweiß, 57 bis 63 g Stärke, 0,3 bis 0,4 g Fett, somit ein besseres Futter für 1 bis 1,5 Pf., was immerhin bei zehn Stück jährlich 2 bis 3 Mk. ausmacht. Nehmen wir für zehn Stück täglich 0,5 kg Gerste, 0,25 kg Roggenkleie und 0,25 kg Kartoffeln und 50 g Fleischfuttermehl, so erhält ein Stück Geflügel 12 bis 13 g Eiweiß, 40 bis 50 g Stärke und 5 bis 6 g Fett, somit ein bedeutend besseres und dabei billigeres Futter als bei Körnerfütterung; es stellt sich dieses täglich auf etwa 1,3 Pf. für das Stück und ergibt somit eine Ersparnis von 4 bis 5 Mk. jährlich für zehn Stück Geflügel.

Wir erhalten durch obige Mischung nicht nur ein billigeres Futter als durch Körner, sondern auch die unbedingt nötige Abwechslung des Futters. Eine gute und billige Mischung geben auch: 0,25 kg Malzkeime, 0,5 kg Kleie und 0,5 kg Kartoffeln.

Ein vorzügliches Weichfutter gibt folgende Zusammensetzung: 2 kg Maisschrot, 1,50 kg Malzkeime, 0,25 kg Fleischfuttermehl, 2 kg Kartoffeln, die Malzkeime werden besonders abgebrüht (für 100 Hühner oder 150 Küken).*)

Um dem Züchter ein Mittel an die Hand zu geben, wie er die einzelnen Futterarten miteinander, seinen jeweiligen Zwecken entsprechend, vorteilhaft verbinden kann, verweisen wir denselben auf die folgende Tabelle, welche nach den Angaben von Alex Müller, Prof. Kühn u. a. die hauptsächlich für das Geflügel zur Verwendung

*) „Süddeutsche Blätter für Geflügelzucht" 1880, Nr. 16.

Digitized by Google

kommenden Futtermittel nach ihrer chemischen Zusammensetzung in Prozenten enthält.

Namen der Futtermittel	Stickstoffhaltige Nährstoffe	Stickstofffreie Nährstoffe	Holzfaser	Fett	Salze	Wasser
Weizen	13,0	66,0	3,0	2,0	2,0	14,0
Spelz	10,0	52,8	17,0	1,4	3,8	15,0
Roggen	11,0	67,2	3,7	2,0	1,8	14,3
Gerste	10,0	64,1	7,1	2,3	2,2	14,3
Hafer	12,0	56,6	9,0	6,0	2,7	13,7
Buchweizen	7,8	58,1	17,6	1,5	1,8	13,2
Mais	10,6	61,0	7,6	6,8	1,3	12,7
Reis	7,5	76,0	0,9	0,5	0,3	14,8
Hirse	12,7	58,0	9,5	3,3	3,0	13,5
Hülsenfrüchte	25,0	48,0	8,0	2,0	2,0	15,0
Hanf	16,3	21,6	12,1	33,6	4,2	12,2
Weizenkleie	15,0	43,0	18,0	4,0	6,0	14,0
Roggenkleie	13,7	50,4	15,0	3,1	5,3	12,5
Kartoffeln	2,0	20,7	1,1	0,3	0,9	75,0
Gelbe Rüben	1,3	9,6	1,9	0,25	1,0	87,57
Runkelrüben	1,1	9,0	1,0	0,1	0,8	88,0
Zuckerrüben	1,0	9,0	1,1	0,1	1,0	87,8
Runkelrübenblätter	2,0	4,1	1,5	0,4	1,5	90,5
Gras	2,6	11,7	12,1	0,7	2,1	70,8
Klee	3,5	8,5	6,5	0,5	1,5	79,5
Malzkeime	25,0	36,5	15,0	2,5	7,0	14,0
Biertreber	4,8	9,5	6,2	1,6	1,2	76,7
Schwarzbrot	8,5	49,5	3,0	1,3	1,4	36,3
Weißbrot	7,0	54,2	0,8	0,5	1,0	36,5
Rapskuchen	34,0	24,0	13,0	10,0	7,0	12,0
Leinkuchen	32,0	29,0	12,0	10,0	6,0	11,0
Erdnußölkuchen	45,0	19,0	6,0	8,0	12,0	10,0
Fleischmehl	84,6	0,0	0,0	13,9	1,5	0,0
Pferdefleisch	19,56	0,0	0,0	4,74	1,0	74,7
Maikäfer (getrocknet)	54,6	13,9	0,0	6,3	6,8	19,4
Kuhmilch	4,0	4,7	0,0	3,6	0,7	87,0
Kuhmilch, abgerahmt	3,2	5,3	0,0	1,0	0,9	89,6
Molken	0,65	5,0	0,0	0,7	0,6	93,5
Buttermilch	3,0	5,3	0,0	1,0	0,6	90,1
Quark	17,17	2,33	0,0	3,07	1,04	76,39

Zu einer vernünftigen Sparsamkeit in der Fütterung gehört auch, den Tieren das Futter so zu verabreichen, daß nichts davon umkommt. Bei trockenem Wetter und auf hartem Boden kann man die Körner

Digitized by Google

breitwürfig ausstreuen; unter umgekehrten Verhältnissen benutze man die in Figur 10 abgebildete Vorrichtung. Weichfutter sollte dagegen, um das Verscharren desselben zu vermeiden, nur in einem schmalen und langen Futtertroge von Zink, galvanisiertem Eisen oder Holz gereicht werden, über welchen ein oben bedeckter und an den Seiten vergitterter, genau schließender Kasten gestellt wird, dessen Gitter nicht weiter auseinanderstehen, als daß die Hühner bequem zum Futter gelangen können (Fig. 11). Ein Futtertrog von 25 bis 30 cm Breite, 10 cm Höhe und 75 bis 100 cm Länge genügt für 20 Hühner. Die Höhe des Kastens, dessen Dach nach einer Seite etwas abfällt, beträgt 30 bis 40 cm.

Fig. 10.
Ungeschützte Futterschwinge.

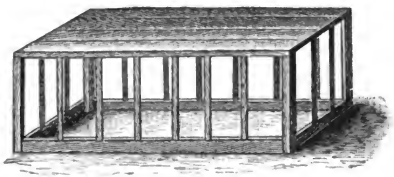


Fig. 11.
Verdeckter Futtertrog.

Futtertrog und Kasten müssen, wenn sie aus Holz gefertigt sind, der Haltbarkeit wegen mit Holz- oder Steinkohlenteer gestrichen und außerdem öfters gereinigt werden. Ein solcher Futterapparat hat noch den weiteren Vorteil, daß die Sperlinge vom Futter abgehalten werden, welche oft ebensoviel stehlen, wie die Hühner fressen. Die Blumentopfwerke zu Sufflenheim im Elsaß fertigen als Untersätze zu ihren viereckigen Blumenkästen Schalen an, die zur Verabreichung von Viehfutter wohl zu empfehlen sind. Sie werden in fünf Größen hergestellt, sind 50 bis 80 cm lang, bei etwa 20 cm Breite, und kosten, je nach ihrer Größe, 20 bis 50 Pf.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Eier.

Über die chemische Zusammensetzung des Eies wurde auf Seite 146 das Wesentlichste mitgeteilt; es erübrigt noch, hinzuzufügen, daß die Schale aus 96 % kohlensaurem Kalk, aus 0,9 % kohlensaurer Magnesia, aus 0,6 % phosphorsaurem Kalk, Spuren von Eisen und Schwefel und aus 2,7 % organischer Masse besteht und im Innern mit einer aus zwei Blättern bestehenden, weichen Schalenhaut ausgekleidet ist. Das innere, dem Eiweiß zugekehrte Blatt ist glatt, das äußere erscheint durch den Umstand rauh, daß es mit zottenartigen Fortsätzen in die auf der inneren Seite der harten Schale befindlichen Grübchen eindringt. An diesen Stellen der Eierschale dringt die Luft in das Ei ein und sammelt sich am stumpfen Ende desselben, wo die beiden Blätter der inneren Haut auseinander treten, an. Dieser sogenannte Luftraum bildet sich erst nach dem Legen und vergrößert sich allmählich bei längerem Liegen und während des Brütens. Durch diese Vorgänge erklärt sich die bekannte Eierprüfung, welche darin besteht, daß ein frisch gelegtes Ei in einem Liter Wasser, welches 120 g Kochsalz aufgelöst enthält, ganz zu Boden sinkt, nach 24 Stunden den Boden nicht mehr erreicht, nach drei Tagen in der Mitte der Flüssigkeit schwimmt und nach fünf Tagen an der Oberfläche bleibt.

Außer dem Dotter, welchen eine äußerst zarte Haut umgibt, und dem Eiweiß enthält jedes Ei noch den Keim (fälschlich Hahnentritt genannt, denn der Hahn hat damit nicht im mindesten zu schaffen), aus welchem sich im befruchteten Ei das Hühnchen entwickelt. Im frischen Ei klebt der Keim meist dem Dotter an, im älteren ist er isolierter und strebt beim geöffneten Ei stets nach oben.

In bezug auf Größe, Gestalt und Farbe der Eier variieren nicht nur die einzelnen Rassen, sondern auch die einzelnen Tiere einer und derselben Rasse wesentlich. Fast jede Henne besitzt eine Eigentümlichkeit

Digitized by Google

in der Form, Färbung und Größe ihrer Eier, welche während ihrer Lebenszeit niemals sich ändert, solange sie gesund bleibt, und welche denen, welche ihre Eier zu entnehmen oder zu sammeln pflegen, so wohlbekannt ist, wie die Handschrift ihrer nächsten Bekannten.

Vor Jahr und Tag war ich oft auf dem Geflügelhofe eines Freundes meiner Eltern, des Pfarrers Kitzig, Breitenfelde, und kann wohl sagen, daß die Eindrücke, die ich davon behielt, vieles von dem veranlaßten, was ich nachher auf unserem Hofe nachahmte. Er war ein sehr aufmerksamer Beobachter seines gefiederten Hofstaates und kannte jedes einzelne Tier, obwohl etwa hundert erwachsene Vögel seine weiten Weidegehege belebten. Indem er einem Besucher die Tiere, die jenem etwa besonders auffielen, benannte, gab er zugleich den erforderlichen Kommentar, der über die Vorzüge oder Eigentümlichkeiten des Vogels oder seiner ganzen Rasse mit wenig Worten belehrte. Es klingt mir noch im Ohre, wie er bei solcher Gelegenheit sagte: „Die blonde Sif hat mir schon 560 Eier geliefert.“ Das klang eigentümlich, zunächst wegen der Bezeichnung des Huhns mit einem Namen, sodann wegen der Sicherheit, mit welcher die Anzahl der gerade von dem besprochenen Vogel gelegten Eier angegeben werden konnte. Und dennoch, will man die einzelnen Hennen eines größeren Bestandes auch nur in Gedanken auseinander halten, so bleibt nichts übrig, als sie zu benennen: und will man ihren Fleiß beurteilen können, um später zu wissen, ob ein Vogel sich zur Weiterzucht empfiehlt, so muß man seine Lieferungen buchen. Ich brauchte also nicht überrascht zu sein, als ich auf frisch gekochten Eiern, die uns zu guter Zeit vorgesetzt wurden, Namen und Daten fand. Aber ich bemerkte das überflüssigerweise und erhielt darauf folgenden Bescheid: „Bei den Vorfahren meiner jetzigen Hühner, da habe ich's freilich so gehalten, aber seit meine Hennen erst merkten, daß ich ihre Eier mit dem Namen des Vogels, von dem jedes herrührt, bezeichnete und dazu das Datum des Tages setzte, an welchem ich das Ei erhielt — da machen sie alles selbst. Und dann haben so intelligente Hühner auch nicht minder gescheite Küken; diese erfaßten schon, daß auf den Eiern, aus welchen sie ausschlüpften, Zahlen und Namen sich befanden, und als sie so weit waren, daß sie selbst zu legen begannen, da hatten sie sich auch den Namen, mit dem ich sie bezeichnete, gemerkt. Denken Sie sich meine freudige Überraschung, als ich zum erstenmal Eier mit authentischen Ursprungsurkunden vorfand.“ — Ja, er konnte wohl scherzen und war doch ganz im Recht: authentische Urkunden besaß für ihn jedes Ei, und besitzt sie für jeden, der ihm genug Interesse

Digitized by Google

entgegenbringt. Etwa hundert Hühner befanden sich in den verschiedenen Gehegen, je ein Stamm von etwa zehn Tieren in gesondertem Raum. Einer allein sammelte die täglich sich vorfindenden Eier ein, und da die Hennen alle auf seinem Hofe ausgekommen waren, hatte er bei jedem Vogel, der zu legen begann, die Eigentümlichkeiten in der Gestalt und Färbung eines neuen Eies kennen gelernt. Auch welchem Vogel das einzelne Ei angehörte, war ihm nicht schwer zu ergründen, da er jedes seiner Hühner seiner Erscheinung nach sehr wohl kannte und die Tiere ihn, an den sie sich von Anfang an gewöhnt, durchaus nicht scheuten, also auch nicht etwa davonflatterten, wenn er den Legeraum betrat. So konnte er sich leicht das Nest, in dem sich jedes einzelne Ei immer wieder fand, und den Vogel, der stets dieses Nest aufsuchte, merken und wußte schließlich die einzelnen Lieferanten selbst dann zu bestimmen, wenn — was auch nicht selten der Fall ist — das Vorhandensein mehrerer Eier in einem Neste die Hennen veranlaßt hatte, dazu zu legen. So wies ihm jedes Ei authentische Züge, Eigentümlichkeiten, die er nur zu summieren, in seine Schriftsprache zu übersetzen und das Datum des Legetages hinzuzufügen brauchte, um allen Irrtum auszuschließen. Seit jener Zeit hielten wir's auf unserem Hofe ebenso, und ein Einblick in die aus solchen täglichen Buchungen entstandenen „Hühnerbücher" gibt interessanten Aufschluß auf manche Frage, die Hühner und Eier betrifft. Man begegnet allgemein der Behauptung, eine Henne legt nur eine bestimmte Anzahl von Eiern, und zwar 600. Diesen Ausspruch straft Dr. A. C. E. Baldamus damit Lügen, daß er zwei achtjährige Hennen seines Hofes anführt, die noch 96 resp. 98 Eier im letzten Jahre geliefert hatten. („Hausgeflügel", S. 14.) Wie lange mußte es her sein, daß diese Hühner ihr sechshundertstes Ei geliefert hatten! Wie aus einer Idylle „Heinrich Seidels" mutet die Mitteilung der „Baseler Nachrichten" unterm 14. Oktober 1905 an:

> „Eine seltene Feier fand am letzten Sonntag in einem Dorfe im oberen Teil des sonst so stillen Suhrentales statt. Es handelte sich um das Jubiläum eines Huhnes, welches das tausendste Ei gelegt hat. Man hätte glauben können, es handle sich um ein Sängerfest. Mehrere Häuser hatten die eidgenössische und die kantonale Flagge ausgehängt. Am Nachmittag zogen die eingeladenen Gäste, mit Musik an der Spitze, zum Besitzer der Jubilarin. Dieser bewirtete sie mit einer stattlichen Omelette."

Bei wahrhaftem Suser wurden dann in Poesie und Prosa die Verdienste des wackeren Huhnes gepriesen und ihm begeisterte Hochs gebracht.

Digitized by Google

Solche Veteranen besitze ich allerdings nicht, wohl aber eine Henne derselben Rasse, wie die eben erwähnten, die über ihr Jubiläum des sechshundertsten Eies seit Jahr und Tag hinaus ist und doch noch legt.

Um die Jahreswende 1893/94 besprachen die angeregte Frage zwei verschiedene Fachzeitschriften („Blätter für Geflügelzucht" vom 6. Dezember 1893 und „Geflügelbörse" vom 29. Dezember 1893). In beiden Fällen war es ein Mediziner, der, anatomische Tatsachen vergleichend und daraus folgernd, zu dem Schlusse gelangte, daß diese runde Zahl 600, über die hinaus zu produzieren ein Huhn nicht beanlagt sein sollte, — eine unhaltbare Fabel bilde. Da auf unserem Hofe ziemlich straff gewirtschaftet war, und kaum eine Henne über ihr drittes Legejahr noch hinaus gelebt hat, besaß ich wohl Zahlen, die mir zeigten, daß einzelne Hennen nahezu 600 Eier innerhalb dreier Legejahre geliefert hatten, — aber nichts, was darüber hinausging. Dagegen befand sich damals unter meinen Hühnern ein besonders schöner Vogel, der innerhalb seines ersten Legejahres fleißig gelegt hatte; wann würde der wohl sein sechshundertstes Ei liefern! Im Mai 1892 ausgekommen, begann er zu legen am 28. Dezember desselben Jahres und lieferte bis zum 2. November 1893 170 Eier. Sein zweites Legejahr begann er mit dem 16. Dezember 1893 und brachte es mit dem 28. Oktober 1894 auf 221 Eier. Zum drittenmal begann er zu legen am 28. Januar, beschloß dieses Jahr aber bereits mit dem 4. August 1895 und hatte bis dahin nur 118 Eier geliefert. Indessen ist dieses Jahr für meinen Hof kein normales; der Umstand, daß ich eine gleich große Anzahl von Hühnern einer anderen Rasse auf meinen Hof nahm, hat die Tiere sehr abgelenkt, und flotte Leger hatte ich erst wieder, nachdem ich den zweiten Stamm fortgegeben. Seit dem 9. Januar 1896 hatte die erwähnte Henne bis zum 20. Juni die ihr an 600 noch fehlenden Eier nachgeliefert, und daß sie kurz darauf, in der Zeit vom 28. Juni bis 2. Juli, wieder an fünf aufeinander folgenden Tagen gelegt hat, spricht dafür, daß sie in dem Gleise bleibt. Diese Henne ist immer gesund gewesen, und ich hoffe, sie bleibt es noch lange. Während diese Henne, die auf meinem Hofe als Küken erst sich eingewöhnen mußte, sieben Monate alt war, als sie zu legen begann, ist ihr Nachwuchs dazu früher gekommen, und während sie ihr hundertstes Ei erst nach sechs Monate langem Legen geliefert hat (28. Dezember 1892 bis 31. Juni 1893), waren ihre Nachkommen auch damit flotter. So eine am 25. April 1893 ausgeschlüpfte Henne (Nannettchen), die vom 5. September 1893 bis 17. März 1894 ihre ersten 100 Eier legte,

Digitized by Google

oder in diesem Jahre das Rücken Sexta (so bezeichnet, weil sie erst als sechste ihrer Altersgenossen sich anschickte, zu legen). Dieses Huhn kam aus am 13. Juni 1895, begann zu legen am 21. Dezember 1895 und hatte am 27. Mai 1896 die ersten 100 Eier an die Küche abgeliefert. Dieser Nachwuchs hatte also mit elf Monaten schon erreicht, was die Stammutter mit reichlich 13 fertig gebracht.

Die Älteste, die ihre ersten 100 Eier am 31. Juni 1893 gelegt hatte, erreichte die Zahl 200 am 27. Januar und 300 am 15. Juni 1894, 400 am 1. März und 500 am 21. Juli 1895, 600, wie gesagt, am 20. Juni 1896. Sie lieferte in ihrem ersten Legejahre am flottesten im Monat Oktober, wo sie an fünf aufeinander folgenden Tagen legte, 2. bis 6. Oktober 1893; im zweiten Legejahr war der April ihr bester Monat, wo sie wiederholt an neun aufeinander folgenden Tagen Eier lieferte, 13. bis 21. April und 23. April bis 1. Mai 1894; in ihrem dritten Legejahr hat sie es auf zehn Eier an ebensoviel aufeinander folgenden Tagen gebracht, im April, vom 9. bis 18. April 1894; in ihrem jetzigen vierten Legejahr lieferte sie wiederholt sechs und sieben Eier in ebenso vielen Tagen, 20. bis 25. März, 21. bis 26. April, 9. bis 15. Mai, 8. bis 14. Juni 1896, sie war also immer noch flotter wie in ihrem ersten Legejahr. Auch für den Nachwuchs dieser Henne sind die Zahlen ganz typisch, doch es finden sich auch Zahlen, wo Hühner noch fleißiger legten. So lieferte die am 13. Juni 1895 ausgeschlüpfte erwähnte Sexta, die mehrfach im Januar an vier, im Februar an fünf, vom 14. bis 21. März an acht aufeinander folgenden Tagen gelegt hatte, vom 22. Mai bis 3. Juni 13 Eier an gleich viel Tagen und dann vom 3. bis 13. Juli wieder elf Eier innerhalb ebenso vieler Tage. Das erste Ei war in den erwähnten letzten Fällen vor 9 Uhr morgens noch nicht gelegt, das elfte resp. dreizehnte Ei etwa um 2 Uhr mittags. Das zeigt, daß wenig mehr wie eine Frist von 24 Stunden dazu gehört, ein Ei zu zeitigen, denn alle waren durchaus festschalig und normal, d. h. von gleicher Größe und demselben Gewicht.

Das Gewicht der Eier steht in keinem geraden Verhältnisse zum Gewicht der Henne, wenn man bei übrigens regelmäßiger Fütterung vom Alter absieht, sonst müßten Cochins, Brahmas und Dorkings die größten und schwersten Eier legen, was aber keineswegs der Fall ist. Als große Eierleger stehen obenan die spanischen Rassen und die Franzosen, dann folgen Italiener, Dorkings, Malaien, Paduaner, Asiaten und Bredas; nach diesen kommen Hamburger und

Digitized by Google

Holländer.*) Alle Rassen stimmen so ziemlich darin überein, daß sie im Alter von zwei Jahren die größten Eier legen. Bezüglich der Farbe bemerken wir, daß die Eier der asiatischen Rassen dunkel gefärbt, die der Mittelmeer-, französischen und englischen Rassen weiß sind; auch die Form ist verschieden, bei den Cochinchinas sind die beiden Enden viel gleichmäßiger abgerundet wie bei den übrigen Rassen; doch ist die Färbung ebensowenig wie Größe und Form ein konstantes Kennzeichen der verschiedenen Rassen; sie verliert sich infolge von Kreuzung und längere Zeit fortgesetzter Inzucht, sie bleibt, verschwindet, kommt wieder und verliert sich — wenn auch nie völlig.

Endlich ist auch der Geschmack der Eier einzelner Rassen verschieden. Von größtem Einflusse auf den Wohlgeschmack der Eier ist die Reinlichkeit im Stalle und Neste. Die poröse Eierschale läßt alle Gerüche leicht durchdringen, weshalb ein Ei, welches mehrere Tage im ungemisteten Stalle gelegen hat, den ekelhaften Geruch des gärenden Düngers annimmt. Auf die Färbung des Dotters wirkt die dem Vogel gebotene Nahrung nicht unwesentlich ein, wie sie auch dessen Schmackhaftigkeit beeinflußt. Gar zu hell werdender Dotter beweist Mängel in der Ernährung der Eierlieferanten, während der Genuß reichlicher Fleischkost — an Würmern wie an Käfern — den Dotter dunkel färbt. Aufnahme von Eicheln soll ebenso einwirken, dürfte aber gleichzeitig den Geschmack der Eier ungünstig verändern.

Die wiederkehrend von den Zeitungen gebrachten Mitteilungen über angeblich in Hühnereiern gefundene Würmer sind wohl geeignet, manchem den Appetit an diesem reinlichsten unserer Nahrungsmittel gründlich zu verderben. Soll doch in einem Falle ein 25 cm langes bandwurmähnliches Gebilde in einem Hühnerei entdeckt worden sein.

Es sind seit länger als 50 Jahren tausend und abermals tausend Hühnereier beim Studium der Physiologie des Menschen benutzt und wissenschaftlich untersucht worden, um an denselben die Entwickelungsgeschichte zu studieren, und obgleich sich im Darmkanal und anderen Organen des Haushuhns über zwei Dutzend Arten von Eingeweidewürmern finden, so ist doch nur in außerordentlich seltenen Fällen ein solcher Schmarotzer in einem Ei beobachtet worden. Nach den Angaben von Prof. Heller in Kiel („Die Schmarotzer, mit besonderer Berücksichtigung der für die Menschen wichtigen") wurde einmal von Krabbe in Kopenhagen ein Spulwurm (Ascaris gibbosa) in einem Ei gefunden.

---

* Vergleiche die Gewichtsangaben bei Besprechung der Rassen.

Digitized by Google

Dieser Parasit bewohnt den Dünndarm des Huhns, findet sich aber im ganzen selten. Noch seltener findet sich im Eileiter ein Egel (Distomum ovatum), welcher einzelne Male im Ei beobachtet wurde. Außer den genannten Arten scheinen bis jetzt keine Würmer im Hühnerei mit Sicherheit konstatiert worden zu sein, obschon die Möglichkeit des Vorkommens des mikroskopisch kleinen Blutfadenwurmes, welcher sich mitunter im Blute des Menschen, aber auch bei vielen Säugetieren und Vögeln findet, in demselben nicht in Abrede gestellt werden kann, indem ihm das Eindringen in den Eidotter aus einem der Blutgefäße, welche sich in der den Dotter umgebenden Haut befinden, nicht schwer werden dürfte. Wie gelangen aber die anderen Parasiten ins Ei? Wenn der reife Dotter sich vom Eierstocke trennt, so gelangt er in den ungefähr einen halben Meter langen, stark gewundenen Eileiter, in welchem er sich schraubenförmig fortbewegt und in dessen oberem Teile er vom Eiweiß umhüllt wird, um darauf im unteren die weiche und harte Schale zu empfangen. Aus diesem Vorgange ist ersichtlich, daß ein im oberen Teile des Eileiters hausender Egel nicht vom Eiweiß umschlossen werden kann, wenn sich die Schale gebildet hat.

Der Eileiter mündet in die Kloake, eine schlauchförmige Erweiterung des kurzen Dickdarmes, welche auch die Urinausführungsgänge aufnimmt. Es ist nun denkbar, daß ein Spulwurm auf seiner Wanderung nach außen sich wohl einmal in den Eileiter verirren könnte, zumal wenn die Kloake mit festen Kotmassen gefüllt ist, das Huhn also an Verstopfung leidet und der Eileiter noch kein mit einer Schale versehenes Ei enthält, welches ihm den Weg versperren würde. Auf diese Weise ist die Möglichkeit vorhanden, daß auch ein Spulwurm ins Ei gelangen kann. Diese Möglichkeit setzt jedoch Bedingungen voraus, welche nur äußerst selten zusammentreffen, und bei dem seltenen Vorkommen des Spulwurms im Darmkanal des Huhns an und für sich ist es daher erklärlich, daß derselbe bis jetzt nur einmal in einem Ei gefunden wurde.

Was nun das Vorkommen eines Bandwurmes im Hühnerei betrifft, so ist dieser Fall geradezu unmöglich. Dieser haftet, solange er lebt, mit seinem Kopfe an der Schleimhaut des Darmkanals fest, und die abgestoßenen reifen Glieder ermangeln derjenigen freien Beweglichkeit, welche nötig wäre, um sie bis in den oberen Teil des Eileiters zu bringen. Was man für einen solchen gehalten hat, ist wahrscheinlich nichts weiter als ein abnorm entwickelter Keim (fälschlich Hahnentritt genannt), oder noch wahrscheinlicher hat man außergewöhnlich stark entwickelte Hagelschnüre dafür angesehen. Letztere sind ein paar aus

Digitized by Google

geronnenem Eiweiß gebildete, aus zarten Fasern bestehende, spiralig gedrehte Fäden, eigentlich eine zusammengedrehte zarte Haut, welche den Dotter als Haut der Hagelschnüre eng umgibt, dann in Form der genannten Schnüre trichterförmig und spiralig gegen beide Pole des Eies ausläuft und den Dotter schwebend erhält. Es liegt nun nahe, daß außergewöhnlich stark und abnorm entwickelte Hagelschnüre, die ohnehin in Form und Entwickelung sehr wechseln, wohl von einer mit reger Phantasie begabten Hausfrau oder Köchin für einen Bandwurm gehalten werden konnten. Es ist demnach kein Grund vorhanden, sich den Geschmack an einem frischen Ei verderben zu lassen; denn das Unglück, einen der genannten Parasiten zu finden, dürfte ebenso selten eintreffen, wie das Glück, das große Los in der Lotterie zu gewinnen. Noch unbegründeter ist die Furcht, daß der zufällige Genuß eines solchen Tieres selbst mit einem rohen Ei unserem Körper zum Nachteile gereichen würde.

Auf dieselbe Weise, wie nach dem Mitgeteilten einer der genannten Würmer ins Hühnerei gelangen kann, kommen auch Pilzkeime aus der Kloake in den Eileiter und ins Eiweiß, welche sich daselbst über kurz oder lang zu Pilzen entwickeln und Fäulnis veranlassen. Solche Eier lassen sich niemals konservieren und ebensowenig ausbrüten; sie werden regelmäßig faul werden. Eier, in welchen sich bei der Prüfung mit dem Eierspiegel dunkle Flecken finden, sind daher von der Bebrütung auszuschließen und gesotten als Futter für Küken zu verwenden.

Dem Sammeln und Aufbewahren der Eier darf ein gewissenhafter Hühnerzüchter seine Aufmerksamkeit nicht entziehen. Bevor die Hühner schlafen gehen, also vor oder während der Abendfütterung, müssen die Nester gelehrt und auf jedem Ei Datum und Urheber vermerkt werden; namentlich ist es wichtig, die Eier der besten Legehennen besonders zu bezeichnen. Man verwahrt sie am besten in flachen, mit etwas Sägemehl, Spreu oder Korkmehl angefüllten Kästen an einem dunkeln, kühlen, trockenen Orte auf. Von den zahlreichen Konservierungsmethoden der Eier für den Winterbedarf führen wir nur einige an. Sie bestehen darin, daß man ganz frische Eier, und das ist wesentlich, einige Stunden in der vorher erwähnten Kochsalzlösung*) oder in dünner Kalkmilch liegen läßt; es werden die Poren der Schale hierdurch verschlossen und die Verdunstung des Wassers, sowie der Eintritt der Luft verhütet. Oder man löst 2- bis 3prozentige Salizylsäure in erhitztem

*) Siehe Seite 157.

Digitized by Google

Vaselin auf und reibt damit nach dem Erkalten die sauber abgewaschenen Eier ein.*) Die Chinesen umgeben behufs Konservierung die Eier mit einer Kruste aus Lehmbrühe. Dieses Verfahren soll sich auf Seereisen ganz besonders bewährt haben. Bei mehrere Tage alten Eiern nützen alle Konservierungsmethoden aus dem einfachen Grunde nicht viel, weil die Eier schon so viel Luft aufgenommen haben, als zu ihrer Zersetzung hinreichend ist. Der dem ganz frischen Ei so eigentümliche Wohlgeschmack geht aber unter allen Umständen verloren. Ich kann mir nicht versagen, hier eine interessante Abhandlung Dr. E. Kirsteins zu zitieren, die sich in seinen „Landwirtschaftlichen Nachrichten" (Nr. 37, Jahrgang 1897) findet, der sich über das Aufbewahren frischester Eier und eine selbst entdeckte glückliche Methode, sie haltbar zu machen, folgendermaßen ausspricht:

„Man soll Hühner- und andere Geflügeleier in den Monaten, in denen sie im Überfluß da sind, für andere Jahreszeiten, in denen die Eier knapp und teuer sind, aufbewahren. Um dies in geeigneter Weise zu erreichen, hat man verschiedene Methoden der Konservierung eingeschlagen. Es genügt schon, wenn man Eier in ein luftiges Zimmer auf einen sogenannten Eiertisch — dies ist ein Tisch mit den Maßen der Eier entsprechend durchlochter Platte — legt und sie dann alle Tage wendet. Das Umkehren hat den Zweck, das Häutchen unter der Schale feucht zu erhalten und die Poren der Eierschale zu schließen, worauf es bei allen Eierkonservierungen ankommt. Kann keine Feuchtigkeit aus dem Ei verdunsten und kein Sauerstoff in das Ei eindringen, so muß sich dasselbe eine Zeitlang halten. Schon lange Zeit kennt man die Aufbewahrung der Eier durch Kalk und Kalkmilch, — diese Methode hat aber den Übelstand, daß die Eier immer nach Kalk schmecken und sich zum Schaumschlagen nicht verwenden lassen. Man hebt die Eier ferner in Salz auf, und zwar mit der Begründung, daß das Salz viel Feuchtigkeit hält und die Eier daher nicht in die Lage kommen, Feuchtigkeit abzugeben. Von anderer Seite wird in Vorschlag gebracht, die Poren der Eier mit Fett zu verschließen, — doch das Fett zieht ein, und die Eier werden ranzig. Man hat auch versucht, die Eierschalen mit übermangansaurem Kali zu bestreichen, — jedoch dringt dasselbe in die Poren ein und teilt dem Eiweiß eine rote Farbe mit. Ebensowenig empfehlenswert ist das Aufbewahren der Eier in Torfstreu, da die Eier hiernach einen moorig-torfigen Geschmack bekommen. Auch ein Überziehen der Eier mit Wasserglas, einer Lösung von kieselsaurem Kali oder Natrium, hat sich nicht als ganz gut gezeigt. Man möge mir nun gestatten, die Erfahrungen, die ich mit dem

*) Dieselben Dienste leistet mir nach eigener Erfahrung reines, dünn auf der Eierschale verteiltes Vaselin.

Digitized by Google

Konservieren der Eier seit einigen Jahren gemacht habe, hier wiederzugeben.

Es kam mir vor allen Dingen darauf an, die Konservierung der Eier so billig wie möglich zu bewerkstelligen; die Eier sollten aber auch ihren guten Geschmack behalten und zur Bereitung jeder Speise brauchbar bleiben. Nach vielen Versuchen mit den schon angegebenen und noch anderen Mitteln bin ich auf den Gedanken gekommen, Eier mittels Dextrin zu konservieren, und dies Verfahren hat sich in der Tat am besten bewährt.

Man nimmt zu diesem Zweck ganz frische, höchstens drei Tage alte Eier, reinigt dieselben mit einer Bürste in lauem Wasser, so daß keine organischen Substanzen daran haften bleiben. Nachdem die Eier getrocknet sind, werden sie in eine dünne Lösung von Dextrin getaucht. Zum Eintauchen bedient man sich am zweckmäßigsten eines Drahtes, welchen man sich selbst in Form eines Mojstrichlöffels zurechtgebogen hat, so daß in der Höhlung ein Ei liegen kann. Danach legt man dasselbe zum Trocknen auf ein Drahtgeflecht von solcher Maschenweite, daß das Ei nicht hindurchfallen kann. Man muß auf jeden Fall zum Trocknen Draht nehmen, weil das Ei, auf Holz gelegt, kleben und die Schale zerbrechen würde. Sind die Eier getrocknet, so wiederholt man das Verfahren, damit keine Fehlstellen vorkommen. Indem man Drahtgeflecht von geeigneter Maschenweite in einen hölzernen (Latten-)Rahmen spannt, kann man sich leicht praktische Darren in gewünschter Ausdehnung herstellen. So behandelte Eier habe ich bei mir im städtischen Haushalt ohne jede Rücksicht in einer Kiste in der Speisekammer stehen lassen, und dieselben hielten sich vier Monate lang, bis zu welchem Zeitraum der Versuch ausgedehnt wurde, sehr gut. Sie mundeten mir besser wie die in Berlin als sogenannte Trinkeier — allerdings ohne Datum — gekauften und eigneten sich zu jedem Gebrauch vortrefflich. Eine Hauptsache war, daß das Dextrin beim Hineinlegen der Eier in Wasser sich sehr leicht von der Schale löste.

Ich empfehle, auf diese Weise konservierte Eier in größeren Mengen als Frachtgut an die städtischen Konsumenten zu versenden, und die letzteren werden sich dabei besser stehen, als wenn sie kleine galizische oder andere Eier, deren Alter nicht bestimmt werden kann, kaufen. Besonders zu empfehlen wäre der Versand solcher Eier mittels der Post nach Art der Butterpakete."

Das Verpacken derjenigen Eier, welche als Brüteier verschickt werden sollen, verlangt viel Aufmerksamkeit. Den Versand überstehen Eier am besten, wenn man sie zunächst in weiches Papier, Zeitungspapier, eindreht und sodann mit weichem Heu sorgfältig umwickelt. So behandelt werden die Päckchen nebeneinander in einem Korbe, der zuerst eine dicke Schicht Heu aufgenommen hat, und dessen Wandung gleichfalls dick mit Heu ausgefüttert wird, lagenweise untergebracht.

Digitized by Google

Zwischen je zwei Lagen von Eiern befindet sich nochmals eine Schichtung Heu, auch die oberste Lage wird mit Heu noch dicht bedeckt. Diese ganze Packung muß recht fest, durchaus nicht locker oder nachgiebig erscheinen. Den Versandkorb verschließt man am besten durch Aufheften eines korbgeflochtenen Deckels.

So versandte Bruteier bedürfen einer vierundzwanzigstündigen Ruhe, ehe man sie in ein Brutnest bringen kann.

Körbe sind, weil ihre Wände federn, einen Stoß also aufhalten, den Kisten, deren Wände jede Erschütterung mitteilen, für diese Zwecke entschieden vorzuziehen. Die zum Verbrauche bestimmten Eier werden ebenso verpackt, mit dem Unterschiede, daß das Einwickeln der Eier fortfallen kann. Auch ist für diese die Verpackung in Torfmull sehr empfehlenswert, weniger in Sägemehl oder Korkabfall.

Die Frage, ob sich das Geschlecht des zukünftigen Hühnchens aus der Gestalt des Eies erkennen lasse, hat schon vor 100 Jahren die Hühnerzüchter lebhaft interessiert; die Hähne sollten von solchen Eiern kommen, die eine längliche Gestalt, und die Hennen von solchen, die eine runde Form haben. Andere wieder haben gemeint, das zukünftige Geschlecht könne man an der Lage der Luftblase am breiten Ende des Eies erkennen. Ich muß hier erklären, daß dieses und jenes Geheimmittel in dieser Beziehung in hundert und aber hundert Fällen die Prüfung nicht bestand. Für die Bestimmung zum Hähnchen oder Hühnchen sind andere Bedingungen maßgebend, die wir im nächsten Abschnitt streifen werden, die aber äußerliche Spuren der Eierschale nicht aufprägen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Zuchttheorien.

Es ist für den Züchter von Wert, vorher zu wissen, was er demnächst aus einem Gelege erwarten kann, und es liegt in seiner Hand, durch angemessene Zusammensetzung seiner Zuchtstämme die Übertragung solcher Eigenschaften, die er als Vorzüge betrachtet, anzubahnen. Ob es sich um die Vererbung nützlicher Eigenheiten handelt, um Größe und Fleischansatz oder die Begabung, reichlich zu legen, oder ob es eine Verschönerung in der Zeichnung des Federkleides ist, die wir anstreben, in jedem Falle ist der Zuchthahn ebenso wichtig wie seine Partnerin. Das beste Ergebnis werden wir uns also sichern, wenn wir einem Hahn, wie wir ihn wünschen, unter seinen Hühnern wenigstens eine Henne geben können, die allen Anforderungen, die wir an sie zu stellen wissen, entspricht. Die Eier nur dieser vollkommensten Tiere werden dann zum Erbrüten bestimmt und werden unsere Erwartungen um so weniger täuschen, je öfter bereits vordem in gleichem Sinne gepaart wurde, denn es ist, meiner Überzeugung nach, der Nachwuchs den Eltern seiner Eltern ähnlicher als diesen selbst. Fortgesetzte Zuchtwahl in dieser Richtung würde unseren Hühnerstamm also beständig zu heben vermögen, und diese Aufgabe ist wohl einiger Fürsorge wert.

Aller Anfang ist schwer, sagt ein alter Satz, und der scheint auch für unseren Fall zugeschnitten, denn das ganze Geheimnis des Erfolges scheint darauf zu beruhen, daß man zunächst ein paar Tiere findet, die allen unseren Ansprüchen genügen. Aber daß Tiere allen unseren Anforderungen gerecht werden, das können sie uns nur beweisen, wenn sie unter unseren Augen aufwachsen, wenn wir ihre allmähliche Entwickelung verfolgen, also bei eigener Aufzucht.

Bei eigener Aufzucht überzeugen wir uns davon, ob die jungen Tiere von Anfang an ein entsprechendes Federkleid erhalten, und

Digitized by Google

merzen, wenn wir radikal vorgehen, solche Vögel aus, die ungehörige Federn tragen. Ist es auch nicht ausgeschlossen, daß nach überstandenem Mausern die Färbung eine normale wird, so ist es doch überaus wahrscheinlich, daß der jetzt geduldete oder übersehene Fehler in der Folge sich überträgt und ausbreitet. Und haben wir einen solchen Vogel nicht vorher, d. h. rechtzeitig, kenntlich gemacht, und der Farbenfehler verlor sich, so können wir uns leicht im Werte dieses Vogels für unsere Weiterzucht täuschen. Das Jugendkleid harmoniert ja nicht immer mit dem Gefieder des völlig entwickelten Vogels, wo sich aber schon in diesem ersten Kleide Farben einstellen, die nicht dahin gehören, wo sich also eine Neigung zur Abweichung bemerkbar macht, muß man den aus der Art schlagenden Vogel ohne Bedenken entfernen.

Oder fassen wir den Nutzen ins Auge, den uns fleißige Hühner gewähren. Begabung zu fleißigem Legen ererben die Nachkommen sowohl durch den Hahn wie durch die Henne, und ein sich langsam entwickelnder Zuchthahn kann von dem nachteiligsten Einfluß sein auf den Nachwuchs der fleißigsten Hühner. Die Beobachtung habe ich selber machen können, daß die Nachkommen eines an und für sich ungemein stattlichen Zuchthahnes, von dem ich bemerkt hatte, daß er sehr spät erst begann, zu aufgefundenem Futter die Hennen herbeizulocken, weniger flott sich befiederten, später zu legen resp. auch zu locken begannen, wie dies seinerzeit der Fall gewesen bei der Aufzucht der älteren Tiere. Es liegt im Interesse der Vererbung einer guten Beanlagung zum Legen, daß man seinen Zuchtstamm zusammensetzt aus Hennen, die sich leicht befiederten, sich rasch und gut entwickelten, früh zu legen begannen und sich als besonders fleißig im Legen erwiesen. Diesen Hennen gesellt man einen Hahn, der gleichfalls leicht sich befiederte, sich gut und rasch entwickelt hat, früh krähte und bald auch zum Futter lockte, und der außerdem einem fremden und fleißigen Stamm angehört. Daß der Zuchthahn nicht den Hennen verwandt sei, zum mindesten nicht verschwistert, ist gleichfalls eine Forderung, die der Züchter von Nutzgeflügel nicht übersehen darf. Einen Beweis dafür liefert die oft überraschende Legefähigkeit der Blendlinge, also von Hühnern, deren Eltern ganz verschiedenen Schlägen angehörten. Bei einer Hühnerhaltung, die möglichst gründlich vorgeht, wird es also eine Hauptbedingung sein, beständig zwei einander entsprechende Stämme zu halten, aus deren Nachwuchs heraus, etwa alle drei Jahre, ein neuer Hahn in den anderen Stamm hinüberzunehmen wäre.

Digitized by Google

Daß man aus der Form eines Eies zu mutmaßen vermöge, ob es ein Hähnchen berge oder ein Hühnchen, das halte ich für ausgeschlossen. Aus der Zusammensetzung eines Stammes, der Anzahl der dem Hahn zugesellten Hennen wird man Schlüsse ziehen können, und mit um so größerer Wahrscheinlichkeit, je mehr man die Tiere kennt. Am meisten Aussicht, über ein eventuelles Brutergebnis richtige Annahmen zu hegen, wird man dann gewinnen, wenn man Gelegenheit hat, die Tiere in ihrem Verhalten zueinander zu beobachten. Auf Grund solcher wiederholt geprüften Beobachtung glaube ich einzelne nicht unwesentliche Tatsachen feststellen zu können.

Baldamus nimmt an („Federviehzucht", I, 284), daß es bei allem Geflügel annähernd die gleiche Anzahl von Hähnen und Hennen gäbe, daß diese sich in gleichen Mengen alljährlich ergänzten, und gelangt zu folgender Folgerung: Die von jedem weiblichen Vogel zu legenden Eier seien von Anbeginn umschichtig prädestiniert zu Hähnen oder zu Hennen. Es würde da also in der Reihenfolge eines bestimmten Geleges das 4., 6., 8. und 10. Ei z. B. Tiere der einen Art liefern, das 5., 7., 9. und 11. dagegen Tiere der entsprechenden anderen Art.

Die grundlegende Annahme hat schon K. Th. Liebe angefochten, der dem gegenüber voraussetzt, daß in überwiegender Anzahl die Hähne auftreten; die oben erwähnte, von Baldamus gefolgerte Theorie ist mir in wiederholten Bruten hinfällig erschienen. So besaß ich vor Jahr und Tag eine stattliche, sehr häufig und besonders große Eier liefernde Henne und wünschte von ihr Nachwuchs zu erhalten. Ich beschaffte mir einen fremden Hahn gleicher Rasse und übernahm mit ihm zugleich sieben Hennen, an die er gewöhnt war. Auf meinem Hofe legten die Neulinge zunächst nicht, wurden demgemäß von ihrem Pascha auch nicht beachtet, während einige meiner alten, ihm fremden Hühner den Hahn besonders interessierten. Fünf Wochen war der Hahn jetzt auf dem Hofe, als eine Bruthenne sich zum Dienst meldete. Von da an wurden die Eier der erwähnten stattlichen Henne aufgesammelt, und als deren sieben gelegt waren, wurden sie erbrütet. Es hatte sich hier um sieben, an ebensoviel aufeinander folgenden Tagen gelieferte Eier eines Geleges gehandelt, sie kamen alle aus und ergaben ebensoviel Hähne. Gleichzeitig erhielt ich aus einem Gelege von 15 Eiern der mit dem Hahn eingelebten Hennen drei Hähne und zwölf Hühnchen. Ich brauche wohl nicht weiter zu erwähnen, daß beide Bruten von verschiedenen Hennen ausgebracht und geführt wurden.

Digitized by Google

Ein Gegenstück dazu hatte ich in einem anderen, ebenso leicht kontrollierbaren Falle. Ich hatte fünf Eier einer bestimmten Henne ausgewählt, sie waren an ebensoviel aufeinander folgenden Tagen gelegt, ich erhielt aus ihnen fünf Hühnchen; der Rest der Brut rührte von Hennen einer anderen Rasse her, kam also hier nicht in Betracht und konnte nicht irreführen.

Ein andermal hatte ich eine junge Henne, die den verschiedenen Hähnen, die auf meinem Hofe nacheinander auftraten, scheu aus dem Wege ging. Von allen Eiern, die dieses Huhn legte — die ich auch während der Brutzeit alle zum Erbrüten unterlegte, da dieser Vogel manche Vorzüge besaß —, war nie eins befruchtet, ausgenommen die drei Erstlingseier, die diese Henne gelegt hatte, bald nachdem sie auf meinen Hof kam. Wohl eine Folge der stürmischen Begrüßung beim Eintreffen der Henne, lieferten diese drei Eier drei Hähne. — Wenn ich bald, d. h. in den ersten Wochen, nach dem Auftreten eines fremden Zuchthahns, brüten ließ, so erhielt ich fast nur Hähne, ganz gleichgültig, ob die Hennen gleichaltrig mit dem Hahn waren oder einem anderen, älteren oder jüngeren Jahrgang angehörten. Das alles spricht gegen jene Baldamussche Theorie, und ich neige zu folgenden Annahmen:

1. Daß Hähnchen und Hühnchen von Anbeginn ihrer Entwickelung im Keim schon unterschieden sein sollten, ist nicht anzunehmen; für diese Unterscheidung ist nur das Verhalten der Zuchttiere zueinander maßgebend.
2. Sorgt ein Hahn, der fremd in eine Hühnerschar kommt, zunächst für Hähne, so liegt es im Interesse des Hühnerwirts, daß der künftige Zuchthahn jung sich eingewöhnt und vor Beginn der Zuchtzeit mit den Hennen sich eingelebt hat.
3. Hennen, die dem Hahn keine Avancen geben, werden in ihren Bruteiern immer Hähne liefern, während die entgegenkommenden für Nachwuchs an Hennen sorgen werden.
4. Es ist günstig, wenn eines der beiden Zuchttiere sich durch besondere Größe auszeichnet, da dieser größere Vogel die Maße des ganzen Nachwuchses beeinflußt.
5. Nach den Eltern seiner Eltern artet der Nachwuchs viel mehr als nach den eigenen direkten Vorfahren (Atavismus).

Belege für die beiden letzteren Annahmen entdeckt man besonders leicht bei Kreuzungen; — wenn sie in einem durchgezüchteten Hühnerschlage weniger leicht in die Augen fallen, so liegt der Grund dafür darin, daß reinrassige Tiere wiederholentlich gemeinsame Großeltern

Digitized by Google

besaßen und besitzen, und daß in solchen Stämmen die Tiere einander ganz außerordentlich gleichen. Und doch werden Eigentümlichkeiten in der Zeichnung des Gefieders, der Bildung des Kammes oder im Wuchs die erwähnten Annahmen rechtfertigen. Folgenden Fall halte ich für einen Beleg für beides: Einer meiner Nachbarn hielt Langshan- und Mantes-Hühner. Von ihm, M. S., erhielt ich als Blendling aus einem Mantes-Ei eine Henne, groß gebaut wie Langshan-Hennen; ihr Ei ist braun, ihre Stimme tief, das houdan- oder mantesähnliche Gefieder besitzt starken metallischen Glanz, dagegen zeigt der Kopf die Bart- und Schleieranlage der Mantes-Hühner, und ebenso sind die Läufe wie die der Mantes-Rasse gescheckt. Zweijährig lieferte mir diese Henne, die sich im Gefolge eines jährigen braunen Leghorn-Hahns befand, zwei Küken, einen Hahn und ein Hühnchen. Diese Tiere erinnerten an die Rasse des Vaters durch nichts, als daß sie dessen Rosenkamm trugen, der junge Hahn schlug in die Mantes-Rasse, die Henne artete nach den Langshans. Ihr Gefieder war schwarz und glänzend, die schwarzen Läufe ließen die Haut rosig durchschimmern, nur die Ohrscheiben waren weiß wie bei den Mantes und Leghorns.

In einem anderen Falle entwickelte sich aus einem braunen Langshan-Ei ein Küken, das zu einem hochgebauten, schwarz schillernd befiederten Hahn wurde, mit Gestalt und Stimme der Langshans, aber mit den gescheckten Läufen, Bart und Schleier der Mantes. Mit diesem Blendling hatte eines Tages eine ihm gleichaltrige braune Leghorn-Henne angebändelt, und infolgedessen erhielt ich durch diese zwei hochgewachsene, schwarze Langshans, die gar nichts von der Rasse ihrer Mutter an sich trugen als deren Rosenkamm. Sie trugen prächtig grün schillerndes Gefieder, den verhältnismäßig kleinen bart- und schleierlosen Kopf, lichtbraune Augen, rote Ohrscheiben, hatten hohe, schwarze Läufe und lieferten, und zwar sehr flott, braune Eier; an Mantes erinnerten sie durch nichts.

Einen besonders interessanten Beleg für diese Vererbungstheorie lieferte mir eine Beobachtung, die ich im Jahre 1894 machen konnte. Mein Nachbar B. E. besaß neben dem eben erwähnten Bastardhahn, einem Abkömmling von Mantes-Hahn und Langshan-Henne, eine ziemlich bunte Musterkarte von Hühnern. Als sehr früh im Jahre eine erste Brüterin sich einstellte, wählte E. die Eier der derzeit fleißigsten drei Hennen aus und ließ sie erbrüten. In Betracht kam dabei eine junge Langshan-Henne, eine ältere Mantesse und ein weißes Huhn, das von einer weißen Italienerin und weißem Minorka-Hahn abstammte.

Digitized by Google

Die Bruthenne war ein scheuer Vogel und wurde oft gestört durch die Neugier der Kinder; so kam von den untergelegten acht braunen Eiern nur eins zum Ausschlüpfen, und auch von den übrigen, für welche das Mantes-Huhn und der weiße Blendling in Frage kamen, wurden nur zwei Küken groß. Diese drei Küken blieben allein, wurden zu einer Henne und zwei Hähnen und boten folgende Erscheinung: Die Henne, schwarzweiß gescheckt bis in die Hornhaut der Läufe, verrät durch nichts, daß sie kein reines Mantes-Huhn sei; ein rein schwarzer, schleier- und bartloser Langshan-Hahn von stattlichem Wuchs, der durch nichts an eine Einmischung fremden Blutes erinnert; und drittens ein Hahn, fast von Langshan-Höhe, mit den rosig-fleischfarbenen Läufen und mit dem hellen Gefieder seines Ahnherrn aus der Minorka-Rasse. An den dunklen Blendlingshahn erinnerte er nicht; sein weißes Federkleid trug an denselben Stellen, die mir von dem alten Minorka-Hahn erinnerlich waren, vereinzelte eingesprengte dunkle Federn. Dagegen blieb bei ihm der Kamm niedriger, der Schweif, d. h. die Sicheln besonders, kürzer, die Stimme dumpfer als bei jenem — man konnte bei seinem Anblick an einen weißen Langshan denken.

Welche Hennen verantwortlich waren für die einzelnen Vögel, ist wohl nicht fraglich: durch ihre Paarung mit dem der Mantes- wie der Langshan-Rasse gleich nahestehenden Blendling hatte die Langshan-Henne einen anscheinend reinrassigen Langshan-Vogel, die Mantesse einen scheinbar echten Vertreter der Mantes-Rasse geliefert. Mit Umgehung des fremden eingekreuzten Blutes kam also in jedem Falle die Erscheinung der den beiden Zuchtvögeln gemeinsamen Großeltern zum Ausdruck. Der dritte Vogel konnte in seiner Rasselosigkeit eine Musterkarte asiatischer, italienischer, spanischer und französischer Rassenseigentümlichkeiten bieten: während er ganz die Färbung seines Großvaters mütterlicherseits trug, kam seine Erscheinung der eines Langshan nahe, und einer Henne dieser Rasse dankte ja der zuständige Zuchthahn sein Dasein.

Die Ausführung solcher Zuchtwahl, wie sie im Interesse der Hebung des Wertes unserer Hühnerbestände liegt, bedingt es, daß man über die Herkunft der täglich gelieferten Eier eine Kontrolle ausübt, die schwieriger erscheint, als sie tatsächlich wird: die jungen Hennen werden zumeist zu legen beginnen zu einer Zeit, zu welcher bei den älteren Hühnern der Federwechsel sich einstellt. Welches Huhn zu legen begonnen hat, das verrät sich durch den Kamm, der sich nunmehr entwickelt und bei Hühnern mit schlotternden Kämmen sich zur

Digitized by Google

Seite neigt. Den einmal gewählten Nestplatz pflegt eine Henne auch zu behalten. Man muß also festzustellen suchen, welche Henne es ist, die an einem bestimmten Platze legt, und diesen Vogel sich merken. Dies wird z. B. dadurch erleichtert, daß der das Nest kakelnd verlassende Vogel zunächst eine Gelegenheit sucht, zu trinken, wobei man ihn also hinlänglich beobachten und etwaige Eigentümlichkeiten seiner Färbung, seines Kammes usw. sich einprägen kann. Zudem ist auch nicht Ei Ei, wie schon das Sprichwort den Küster das beweisen läßt. Bei aufmerksamem Vergleichen findet man, daß das eine Ei glänzender ist als das andere, ein zweites ist glatter, ein drittes besonders weiß; ein Ei ist sehr feinporig, ein anderes mehr kugelig wie die übrigen, ein sechstes besonders gestreckt. Kleine Falten an dem spitzen Abschluß, Längsfurchen oder rings umlaufende Erhabenheiten bezeichnen das Ei einzelner Hennen. Ein solches Merkmal, einmal festgestellt, macht die von demselben Vogel gelegten Eier immer wieder kenntlich, da die Eier sich darin durchaus gleich bleiben. Weiß man aber erst, welches Nest eine bestimmte Henne bevorzugt, und woran ihr Ei uns erkennbar wird, dann ist es gar nicht weiter schwierig, gegebenenfalls die Eier eines einzelnen, besonders interessanten Vogels herauszuwählen, zum Erbrüten zum Beispiel oder um festzustellen, wie oft an aufeinander folgenden Tagen ein solches Huhn legt, und schließlich festzustellen, wieviel es überhaupt innerhalb eines bestimmten Zeitraumes oder von Mauser zu Mauser oder gar während seines ganzen Daseins geleistet hat.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Das Brüten.

Bevor man dazu schreitet, eine Henne zum Brüten zu setzen, hat man die Eier dazu auszusuchen. Viele Täuschungen könnten bei der Aufzucht und beim Halten von Hühnern vermieden werden, wenn bei der Auswahl der Eier zum Unterlegen mehr auf gute Beschaffenheit nicht nur in Beziehung auf Fruchtbarkeit, sondern auch in Beziehung auf harte und starke Hühner gesehen würde. Diese Regeln gelten sowohl für gewöhnliche, als für Hühner der feinsten Rassen. Nimmt man die Bruteier aus einem Hofe, in welchem bei 20 oder 5 Hennen ein Hahn läuft, so darf man sich nicht wundern, wenn von den Eiern nur wenige Küken kommen, von solchen Verhältnissen kann nichts Besseres erwartet werden. Muß man sich die Eier zum Brüten kaufen, so versichere man sich, daß bei 10 oder 12 Hühnern ein Hahn, und zwar ein kräftiger und lebhafter Vogel, sei, mag man eine Rasse wünschen, welche man will. Ferner versichere man sich, daß die Eier auch von der gewünschten Rasse, und daß die Hühner gut gehalten und gefüttert sind. Zudem müssen die Eier frisch sein, und nur dann kann man glückliche Brutresultate erwarten; ich würde selbst nie solche nehmen, die vor länger als 14 Tagen gelegt sind; auf eigenem Hofe gelegte — also nicht transportierte — können sogar 20 Tage alt sein. Transportierte Bruteier bedürfen einer Ruhepause von 24 Stunden nach ihrem Eintreffen. Man nimmt sie vorsichtig aus ihrer Umhüllung, säubert sie, wenn dies erforderlich ist, mit großer Vorsicht und läßt sie frei, doch so, daß sie weder rütteln noch einander berühren können, an einem kühlen Ort liegen, bis sie im Brutnest untergebracht werden können.

Zum Ausbrüten nehme ich nur Eier, welche eine regelmäßige, harte, widerstandsfähige Schale haben. Eier mit dünner Schale verwerfe ich, denn dieser Umstand fördert zu sehr die Verdunstung des

Digitized by Google

Wassergehaltes im Eiweiß, welcher zur Entwickelung des Hühnchens so wesentlich ist. Gerade die ungewöhnlich starkwandigen Eier der Perlhühner pflegen sehr gleichmäßig und sicher auszukommen. Manche nehmen zum Brüten Eier mit dünner Schale in der Meinung, daß das junge Hühnchen diese leichter durchpicken könne wie eine harte; dies ist aber ein Irrtum, denn bei einem dünnschaligen Ei ist die innere weiche Haut, welche die Schale auskleidet, zäher und dicker wie bei einem hartschaligen. Auch die Eier mit ungleichmäßiger Schale müssen ausgeschlossen werden. Desgleichen sind Eier mit doppeltem Dotter zur Brut nicht zu verwenden. Der Merkwürdigkeit wegen habe ich solche ausbrüten lassen; die Hühnchen waren aber am 14. Tage tot, oder es kamen Mißgeburten zutage.

Damit das Brüten vollständig gut ablaufe, muß die Eierschale die für die Bildung des Hühnchens so notwendige Luft durchdringen lassen. Um dieses zu fördern, wasche ich die Eier, bevor ich sie der Henne unterlege, mit lauwarmem Wasser ab, was, wenn sie beschmutzt sind, durchaus nötig ist. Dennoch ist es ratsam, nicht allzu vorsichtig sein zu wollen, wie sich aus folgender Tatsache ergibt. Ich bemerkte an einer eingehandelten Bruthenne zu spät, daß sie Kalkbeine besaß, und beschloß sofort, die brütende Henne zu kurieren. Entweder verlor ich nun durch den Perubalsam, mit dem die Läuse und Zehen der Henne zu behandeln waren, die Brut im Ei, oder ich setzte die ausschlüpfenden Küken der Gefahr aus, gleichfalls von jenen Milben befallen zu werden, die die Beine der Henne verunstalteten. Vor Ablauf der Brutzeit war die Henne vollständig kuriert, — der mir fremde Vogel, — und aus den Bruteiern kam, trotzdem sie vom Perubalsam bräunlich glänzten, jedes Küken aus. Ich hatte also nichts verloren und alles gerettet.

Die Zahl der unterzulegenden Eier hat sich nach der Größe dieser und der Bruthenne, sowie nach der Jahreszeit zu richten, denn die Henne soll sowohl die Eier genügend bedecken, wie die Küken alle unter ihre Fittiche nehmen können. Da letzteres in der kalten Jahreszeit länger nötig ist wie in der warmen, so muß man bei Winterbruten einige Eier weniger unterlegen. Mehr wie ein Dutzend bis 15 Eier zu geben, ist ebenso zwecklos wie gefährlich, weil dadurch der größte Teil der Brut verdorben werden kann. Die Henne wendet ihre Eier vorsichtig und regelmäßig um, so daß diejenigen, die heute in der Mitte lagen, sich morgen am Rande befinden, und diese Umwechslung wiederholt sich genau alle Tage. Legt man aber mehr Eier unter,

Digitized by Google

als die Henne vollständig bedecken kann, so ist bei einigem Nachdenken begreiflich, daß nicht alle genügend bebrütet werden können. In den heute am Rande liegenden geht der Embryo aus Mangel an Wärme zugrunde; diese sind morgen unnötigerweise nach dem Mittelpunkte verschoben, und andere befinden sich am Rande und haben dasselbe Schicksal; so kann es kommen, daß die ganze Brut zugrunde geht.

Das Huhn unterzieht sich dem Geschäfte des Brütens nur gerne an einem ruhigen, dunklen Orte. Es ist daher zweckdienlich, dem Brutneste eine etwas andere Einrichtung oder Ausstattung wie dem Legeneste zu geben. Ein 40 bis 45 cm breiter und tiefer, 70 bis 75 cm hoher, unten und an einer Seite offener Kasten, dessen offene Seite an ihrem unteren Ende mit einem 10 cm hohen Brette geschlossen ist (Fig. 12), wird etwa 20 cm von der hinteren Wand des Brutraumes so aufgestellt, daß die offene Seite dieser zugekehrt ist. Ist der Boden, auf welchem man im Brutraume ein solches Nest aufstellt, sehr trocken, so sticht man ein entsprechend großes Stück Rasen aus, welches zu unterst zu liegen kommt. Auf diesem bereitet man dann das Nest aus Heu oder kurzem Stroh und gibt demselben in der Mitte eine geringe Vertiefung, in welche man die Eier legt. Eier von zweijährigen Hühnern geben die kräftigsten Küken; die Küken aus Eiern von zu jungen und zu alten Hühnern sind wenig widerstandsfähig und verursachen viele Mühe bei der Aufzucht. Der Brutkasten hat an den geschlossenen Seiten unten und oben je drei runde Öffnungen, welche die für die Henne und die Eier unentbehrliche frische Luft zutreten lassen. Mäßige Feuchtigkeit und reichliche frische Luft im Brutneste sind die wichtigsten Bedingungen zu einem guten Erfolge beim Brüten. In dieser Beziehung hat Lemoine in der ersten Zeit seiner Züchtung äußerst lehrreiche Erfahrungen gemacht. Anfänglich setzte er seine Bruthennen in der Nähe der anderen Hühner, der Erfolg war nicht zufriedenstellend; denn er fand viele zerbrochene und schlecht ausgebrütete Eier, weil die Bruthenne durch das Krähen der Hähne und das Gackern der Legehennen zu sehr gestört wurde. Sodann ließ er im Viehstall brüten. Von 13 Eiern erhielt er aber nur sechs Küken, die Hälfte war durch die schlechte Stallluft im Augenblicke des Ausschlüpfens gestorben, obgleich in dem Raume für gute Ventilation gesorgt war. Darauf brachte er

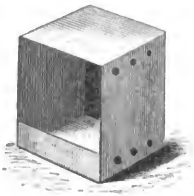


Fig. 12.
Brutnest.

Digitized by Google

den größten Teil seiner Bruthennen in seinem Parke in einem abgelegenen Wärterhäuschen unter; das benutzte Zimmer im Erdgeschosse war kühl und etwas feucht und mit einem Kamine versehen. Diesmal war der Erfolg glänzend, von 72 Eiern erhielt er 67 Hühnchen, welche ausgezeichnete Exemplare wurden. Aus Mangel an Raum hatte er drei Hennen im Stalle lassen müssen; von 41 Eiern schlüpften nur 15 aus, die andern waren am 19. Tage gestorben, in dem Augenblicke, wo sie mit dem Luftraume im Ei in Berührung kamen. Mit diesen Resultaten noch nicht zufrieden, machte er noch ein weiteres Experiment. Da ihm eine Dorking-Henne entlaufen war, welche ihm eines Tages 17 kräftige Küken zuführte, so setzte er einen Hahn und vier Hennen gänzlich in Freiheit und ließ die Hühner legen, wo es ihnen gut schien. Das eine machte sein Nest auf einem Runkelrübenfelde, das andere an der Wurzel eines Buchbaumes, das dritte in einem Moshaufen, und das vierte, welches er lange nicht finden konnte, hatte 22 Eier auf einem Felsen inmitten eines Gehölzes ins Gras gelegt. Es hatte fünf Tage anhaltend geregnet. Die erste Henne brachte nur zwei Küken, die zweite, deren Nest an einem viel betretenen Wege lag, brachte nicht mehr, die dritte, welche im Moos gebrütet hatte, verlor die Hälfte ihrer zwölf Küken durch eine Menge Insekten, welche die kleinen Tiere dadurch zugrunde richteten, daß sie die Flaumfedern und die Augen zerfraßen, die vierte endlich brachte von ihren 22 Eiern 19 Hühnchen, eins war im Neste zerdrückt und zwei Eier waren faul. Infolge dieser Erfahrungen baute er ein luftiges Bruthaus von 5 m Länge und 2 m Breite nebst anstoßendem Schuppen in einem kleinen, von jeder Störung und Unruhe fernen Gehölze für 60 Bruthennen, welche ihm bei einer Unterlage von je 13 Eiern 600 Küken bringen. Weil diese 60 Hennen aber 900 Küken führen können, so gibt er jeder noch fünf künstlich ausgebrütete Hühnchen zu.

Der Brutplatz ist also auf das Resultat der Brütung von großem Einfluß. Wo es immer tunlich, setze man die Bruthennen in einen abgesonderten Schuppen und gebe ihnen auch einen abgesonderten Laufplatz, damit andere Hühner während ihrer Abwesenheit die Nester nicht einnehmen, was diese der größeren Eierzahl wegen gar zu gerne versuchen. Muß aber der allgemeine Stall zu diesem Zwecke benutzt werden, so stelle man das Brutnest möglichst isoliert und halte es unter strenger Kontrolle. Viele Bruthennen verlassen in den ersten zwei bis drei Tagen ihr Nest gar nicht; dieses kann man auch gestatten. Sollte die eine oder andere aber länger sitzen bleiben, so hebe

Digitized by Google

man sie vorsichtig jeden Morgen zur selben Stunde vom Neste weg und achte dabei darauf, daß keine Eier mitgefaßt werden. Man stelle Futter und frisches Trinkwasser in die Nähe der Henne und vergesse nicht, ihr einen flachen, mit Asche, Sand und Staub, denen man etwas Schwefelblüte oder Insektenpulver beigemischt hat, gefüllten Kasten zur Verfügung zu stellen, in welchem sie sich gründlich pudeln kann. Während sie frißt, säuft, sich entleert oder sich im Staubbade herumwälzt, untersuche man das Nest und entferne ein etwa zerbrochenes Ei, reinige die beschmutzten Eier vorsichtig und erneuere, wenn nötig, die Einlage des Nestes. Nach 20 bis 30 Minuten wird die Henne zu ihrem Neste zurückkehren. Sollte sie dazu keine Anstalten machen, so muß man sie fangen und auf das Nest zurückbringen. Manche Henne will durchaus an der Stelle brüten, wo sie gewohnt war zu legen. In einem solchen Falle setzt man abends im Dunkeln die Henne auf das Brutnest und bringt sie mit diesem in den Brutraum.

Um sich zu vergewissern, ob eine brütelustige Henne auch mit Ausdauer brüten werde, setzt man sie auf Porzellaneier und beobachtet sie einige Tage. Wenn sie, sobald man ihr naht, anfängt zu glucksen und das Gefieder zu sträuben, ohne sich stören zu lassen, so ist sie erprobt, und die alten Eier werden mit frischen vertauscht. Eine scheue, unruhige Henne ist zum Brüten ungeeignet und soll nicht dazu benutzt werden. Ältere Hennen brüten zuverlässiger wie einjährige.

Was das Futter der Bruthenne betrifft, so füttere man sie gerade so wie die Leghühner; da sie aber nur einmal täglich zum Fressen kommt, so gebe man ihr nur Körner. Eisenhaltiges Trinkwasser ist sehr zu empfehlen.

In dem von uns mitgeteilten Plane eines Hühnerhofes eignet sich der als Entenstall bezeichnete Raum, wenn keine Enten gehalten werden, zum Brutraum, nötigenfalls kann auch durch einen Bretterverschlag der nötige Raum vom bedeckten Laufplatze abgegrenzt werden.

Es empfiehlt sich ferner, in der letzten Hälfte der Brutzeit die Eier täglich, während das Huhn das Nest verlassen hat, leicht mittels einer Bürste mit lauwarmem Wasser zu besprengen, was im heißen Sommer, und wenn das Brutnest weit vom Boden entfernt angebracht ist, unerläßlich ist; am sichersten geht man, wenn man die natürliche Feuchtigkeit des Bodens benutzen kann.

Hat die Henne eine Woche auf den Eiern gesessen, so ist man imstande, die befruchteten von den unbefruchteten zu unterscheiden; die

Digitized by Google

letzteren sind dann noch für Haushaltungszwecke zu verwenden oder auch als Futter für die Küken in der ersten Zeit zu verbrauchen. Zur Untersuchung der Eier nimmt man sie zwischen Daumen und Zeigefinger und hält sie im Dunkeln zwischen Auge und eine brennende Kerze oder bediene sich dazu eines Eierspiegels. Dieser Eierspiegel erhellt fast wie durch Röntgenstrahlen das Innere des Eies, besser als dies durch bloßes Tages- oder Lampenlicht möglich wird. Der abgebildete Eierprüfer Nr. I (Fig. 13) (mit Sammellinse) bewirkt dies durch eine Linse, die das Licht einer Petroleumlampe sammelt, somit verstärkt und seitlich durch das zu prüfende Ei sendet, so daß dies besser wie von dem einfachen Lichtstrahl durchleuchtet wird. Diesen Apparat übertrifft der Eierprüfer Nr. II (Fig. 14) insofern, als das Licht der Lampe, nach der Sammlung der Strahlen in einem Hohlspiegel, von unten her in das Ei gelangt. Durch die gesammelten Lichtstrahlen, welche bei der Beleuchtung mittels eines zweiten Hohlspiegels auf das Ei geworfen werden, wird deren Wirksamkeit so erhöht, daß selbst die Dunkelkammer, in welche das Ei gelegt wird, sich ein wenig erhellt. Um den Apparat zu benutzen, ist die Lampe anzuzünden und die mit Sammet überzogene Pappe in die Dunkelkammer zu legen, worauf man das Ei horizontal über die in der Pappe vorhandene Öffnung bringt. Mit dem dann unterhalb des Eies befindlichen Spiegel ist seitlich ein Knopf verbunden, durch dessen Drehung man erreicht, daß sämtliche Lichtstrahlen, die in den Hohlspiegel fallen, nach der Spiegelung von unten her in das Ei gelangen. Will man nur Sonnenlicht benutzen, so arbeitet man nur mit Hilfe des unter dem Ei angebrachten Spiegels und entfernt sowohl den zweiten, wie den Zylinder. Das befruchtete Ei erscheint undurchsichtig, das nicht befruchtete ist durchscheinend. Trifft es sich nun, daß die Zahl der unbefruchteten Eier groß ist, und hat man mehrere Bruthennen ungefähr zu gleicher Zeit gesetzt, so verteilt man die guten unter diese und versieht eine der Hennen mit frischen. Aus diesen wie aus anderen Gründen ist es daher vorteilhaft, mehrere Hennen zugleich brüten zu lassen. Dabei kann es nun vorkommen,

Fig. 13.
Eierprüfer Nr. I.

Fig. 14.
Eierprüfer Nr. II.

Digitized by Google

daß einige Küken etwas früher oder später ausschlüpfen; in diesem Falle nimmt man die zuerst ausgeschlüpften Hühnchen, sobald sie trocken geworden sind, weg und setzt sie so lange, bis das ganze Brutgeschäft zu Ende gebracht ist, in einen Kasten zwischen Wolle oder Watte, den man an einen warmen Ort stellt. Futter bedürfen die Küken in den ersten 24 Stunden nicht, sollte es aber länger dauern, bis man sie der Klucke wiedergegeben kann, so gebe man ihnen gestampfte Hirse mit Krumen von gut ausgebackenem Brot und lauwarme Milch. Mit der Entnahme der früh ausgekommenen Hühnchen entfernt man auch die Eierschalen aus dem Brutneste.

Mit dem zwanzigsten Tage seit Beginn des Brütens ist das Hühnchen im Ei so weit entwickelt, daß es die Schale zu durchbrechen sucht, was ihm in der Regel am folgenden Tage gelingt. Bei sehr hartschaligen Eiern kommt es aber vor, daß sich dieses bis zum 23. und 28. Tage hinzieht. Eier, welche bis zu Ende dieses Tages nicht angepickt sind, sind faul; sind sie aber angepickt, und der vollständige Bruch will nicht erfolgen, so kann man vorsichtig die Schale rund herum lösen; die auf diese Weise ausgeschälten Tiere bleiben jedoch selten am Leben. Überhaupt ist es nicht geraten, viel Wesens um die Henne zu machen, das Tier wird unruhig und verläßt am Ende das Nest vor beendeter Brut. In diesem Punkte wird von ungeduldigen und unerfahrenen Züchtern häufig gesündigt. Nach beendigter Brut ist der Brutkasten gründlich zu reinigen und mit Kalkmilch zu streichen oder mit Kalkstaub auszustreuen, damit auch nicht die Spur von Insekten in denselben zurückbleibe. Wer dem ausgeschlüpften jungen Geflügel für trübe und kühlere Tage einen trockenen und einigermaßen geschützten Laufraum zu geben vermag, damit es von der gelegentlich auftretenden Kälte und von regnerischem Wetter nicht zu leiden habe, der wird mit recht frühen Bruten die besten Erfahrungen machen. Solche in den Monaten März und April oder Mai ausgekommenen Küken haben zu ihrer Entwickelung den ganzen sonnigen Sommer vor sich und sind damit ganz entschieden im Vorteil gegenüber den erst später ausgeschlüpften Tieren. Da sie weiter entwickelt sind, treten sie auch kräftiger und widerstandsfähiger den Witterungsunbilden, wie sie Herbst und Winter mit sich bringen, entgegen. Handelt es sich um die fleißig legenden Hühner, so werden Küken früher Bruten, soweit sie den geeigneten Rassen angehören, auch schon im August und September beginnen, sich dankbar zu erweisen, und zu der Zeit, wo ihre älteren Genossen zur Mauser schreiten, für diese als Legehühner eintreten. Bei nicht gar

Digitized by Google

zu kalten Stallungen würden sie auch während der Wintermonate ihre Legetätigkeit nicht einstellen — und welche Annehmlichkeit sind frische Eier gerade dann!

Mangelt es so früh im Jahre, wie man brüten lassen möchte, noch an brütelustigen Hennen, so kann man Truthühner, solange sie nicht selbst zu legen begonnen haben oder dies doch beabsichtigen, sehr leicht zum Brüten veranlassen. Auf ein Nest mit einigen angewärmten Porzellaneiern niedergesetzt, mit einem Korbe, der ihr das Erheben nicht gestattet, überdeckt, so daß sie zum Sitzen auf den Eiern sich gezwungen sieht, und dann täglich früh für eine Viertelstunde zur Fütterung abgehoben, — wird die Truthenne meist nach drei Tagen schon ihr Nest freiwillig wieder aufsuchen und dann mit großer Gewissenhaftigkeit das Brutgeschäft übernehmen. Ist dieser Zeitpunkt eingetreten, so erhält die Pute die zu erbrütenden Eier; man gibt ihr etwa zwanzig. Und wie vorsichtig geht diese Brüterin nun zu Werke; als ob sie schwimmend über eine Wasserfläche gleiten wolle, so breitet sie sich über dem Neste aus. Und gleich vorzüglich bewährt sie sich später als Führerin. Ob das zum Brüten gesetzte Huhn eine gute Führerin ihrer Kücken werden wird, das ist immer fraglich. Auch aus diesem Grunde ist es ratsam, stets gleichzeitig zwei Hennen zu setzen und jeder, die sich nicht etwa durch besondere Behäbigkeit auszeichnet, nur etwa 12 Eier zu geben, jeder Truthenne 20. Sind aus allen Eiern Kücken ausgekommen, so ist die Schar nicht zu groß, von einem einzelnen Vogel geführt zu werden. Ob die gewählte Führerin ihren Zweck erfüllt, wird sich in den ersten Tagen, in denen auch die andere für diesen Versuch noch zu haben wäre, zeigen. Die Reservistin läßt man also noch zwei oder drei Tage auf minderwertigen Eiern weiter brüten; wird sie als Ersatz nicht nötig, so wandert sie abends zu den übrigen Hühnern in den Stall.

Wo eine Auswahl unter Bruthennen möglich ist, würden glattfüßige Hennen größerer Rassen den Vorzug verdienen; indessen wird innerhalb jedes Schlages die Beanlagung zum Brüten und Führen eine individuelle sein, wie die zum fleißigeren Legen. Langshan-Hennen werden als Brüterinnen sehr gepriesen; ich habe Hühner dieser Rasse noch nie früh zum Brüten schreiten sehen, aber doch die Erfahrung gemacht, daß Hennen, die von Langshan-Hahn und französischen, Italiener, Minorka- oder auch Landhühnern abstammten, ganz vorzügliche Brüterinnen und Führerinnen abgeben. Besonders ratsam für beide Zwecke ist nach meinen persönlichen Erfahrungen immer die Truthenne.

Digitized by Google

Wählt man unter den verfügbaren Eiern solche aus, die von besonders fleißigen oder schönen, gesunden Hühnern herrühren, und die nicht älter sind wie 14 bis 21 Tage, so kann man auf Nachzucht rechnen, die allen darauf gesetzten Erwartungen entspricht.

Aus den vielen Einzelheiten, welche vorstehend aufgeführt wurden, geht hervor, daß die Bruthenne und deren Geschäft viel Aufmerksamkeit erfordert. Manchem dürfte diese Sorgfalt sogar kleinlich oder gar überflüssig erscheinen, denn oft hört man den Ausspruch: „Ich kümmere mich um meine Bruthühner gar nicht und lasse ihnen in allen Stücken freien Willen; mein Hof weist nichtsdestoweniger eine stattliche Schar junger Hühner auf.“ Fragt man aber, wieviel Bruthennen gesessen haben, um diese Zahl von Küken hervorzubringen, so erhält man oft genug die Antwort: „Ja, das weiß ich so genau nicht anzugeben“, und bei weiterer Nachforschung stellt sich dann heraus, daß das sogenannte günstige Resultat ein sehr klägliches ist, denn die Zahl der Hühner, welche gebrütet haben, steht in keinem Verhältnis zur Zahl der herumlaufenden Küken.

Bei Beschreibung der einzelnen Rassen wurde auf Befähigung derselben zum Brüten und Führen stets Rücksicht genommen. Da Leghorn, Mantes und Minorka als beste Eierproduzenten dem deutschen Landwirte empfohlen wurden, so müssen, da diese Rassen nie brüten, die Bruthennen anderen Rassen entnommen werden. Als solche wurden besonders hervorgehoben: Die Rassen der Langshan-Gruppen und Dorkings. Ihr reicher Flaum und ihr reiches Gefieder ist von unschätzbarem Werte für die jungen Tiere, und ihr zahmes, zutrauliches Wesen und das leichte Umgehen mit denselben machen sie sehr wertvoll. Allerdings scheinen diese in ihren Füßen sehr plump zu sein, doch habe ich nie gefunden, daß sie damit mehr Hühnchen treten als alle anderen auch. Man hört auch klagen, daß sie ihre Küchlein zu früh verlassen, ich selbst habe dieses aber nie gefunden. Werden sie eingesperrt, anstatt der Freiheit überlassen, so werden sie ihre Küchlein wenigstens zwei Monate lang hüten und führen, sogar so lange, bis sie einen zweiten Schub Eier gelegt haben und wieder zu sitzen wünschen; nach dieser Zeit ist aber jede Brut fähig, auf eigenen Füßen zu stehen.*)

*) Die von Baldamus mitgeteilte Beobachtung, daß Bastarde von Cochins und Brahmas mit Landhühnern die besten Brüterinnen und Mütter seien und ihre Küken noch nach vier Monaten, als sie schon längst wieder gelegt hatten, auf den Sitzstangen zwischen ihre Füße und unter ihre Flügel nahmen, können wir aus eigener Erfahrung bestätigen. Über-

Digitized by Google

Wie vertreibt man den Hühnern die Brütlust?

Unter den vielen, teils zwecklosen, teils grausamen Mitteln, welche man in Vorschlag gebracht hat, um eine Henne am Brüten zu verhindern, kann das folgende wenigstens einigermaßen Anspruch auf Erfolg machen. Man setzt die Henne unter einen Käfig, der oben dicht, rundum aber mit etwa zwei Zoll auseinander stehenden Latten versehen ist, und der sich auf dem Hühnerhofe zwischen den frei umherlaufenden Hühnern befindet. Die letzteren werden die eingesperrte Henne bald von allen Seiten umringen, sie in beständige Unruhe versetzen und dadurch veranlassen, daß sie in einigen Tagen das Brüten vollständig vergißt, besonders wenn sich einige Hähne unter den Insassen des Hühnerhofes befinden. Dabei füttert man das Huhn vorzugsweise mit Grünfutter und reicht ihm nur wenig Körner- und Weichfutter. Reichliches und oft erneuertes Trinkwasser darf nicht fehlen. Nach einigen Tagen kann man dann die eingesperrte Henne wieder laufen lassen. Es wird aber immer noch einige Zeit dauern, bis sie wieder legt. Der einfachste, von mir stets mit Erfolg eingeschlagene Weg ist der, daß ich eine etwaige Brüterin zu einem Reserve-Hahn bringe, dessen Gesellschaft ihr die Brutlust vergehen läßt, so daß nur eine acht- bis zehntägige Pause im Legen eintritt.

---

haupt eignen sich ausgesuchte kräftige Landhühner mit Asiaten zur Kreuzung und liefern nicht nur gute Legerinnen, sondern auch junge Hähne, welche im Alter von fünf Monaten bei guter Fütterung, aber ohne Mästung, ganz respektable Braten in die Küche geben, an denen nur auszusetzen ist, daß sie etwas starke Knochen haben, wie Verfasser bereits zu Ende der 50er Jahre, als die genannten Rassen in Deutschland noch sehr selten waren, konstatieren konnte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Pflege und Aufzucht des Junggeflügels.

Aus brutfähigen Eiern pflegen am 21. Bruttage die jungen Küchlein auszuschlüpfen. In einem Falle überraschten sie mich bereits am Morgen des beginnenden 20. Tages; da hatte eine sehr lebhafte, kräftige Bruthenne (Langshan, gekreuzt mit Mantes) mir einen Satz von nur neun zwar winzigen, aber wertvollen Eiern ausgebracht; ein andermal entwickelte eine Brüterin anfangs nur wenig Wärme, ich mußte bis zum 25. Tage warten, dann aber kam alles noch glücklich aus. Darf man sich also nicht überraschen lassen, so muß man andererseits auch Geduld haben und nicht gleich die Eier verwerfen wollen, wenn sie nicht rechtzeitig auskommen. Findet man beim Abheben der Henne zur Morgenfütterung, daß einzelne Eier angepickt sind und die Küken darin rufen, so wird die Brüterin vermutlich sofort aufs Nest zurück wollen, und dann beunruhige man sie so wenig, wie man kann. Je weniger der Vogel gestört wird, um so günstiger wird das Ausschlüpfen verlaufen. Wer sehr vorsichtig ist oder sein will, kann behutsam die leer gewordenen Eierschalen, die die Henne selbst zu entfernen sucht und wenigstens bis an den Nestrand vorschiebt, beseitigen und, indem er mit der einen Hand die Henne unter der Brust anhebt, sich überzeugen, daß nicht leere Schalenhälften über andere Eier, die noch auskommen sollen, sich wegstülpen. Die ausgeschlüpften Küchlein der Henne fortzunehmen, ist nur dann ratsam, wenn diese bereits 24 Stunden alt sind, während ein Teil der Eier noch erst auskommen soll. — Dieser Fall kann eintreten, wenn man neben frisch gelegten Eiern solche, die 10 bis 14 Tage älter sind, erbrüten läßt. Ich selbst habe in einem solchen Falle einen ganzen Satz eingebüßt. Ein einzelnes, früh ausgeschlüpftes Küken war über den Nestrand ins Freie geraten. Die Henne, die wohl durch ängstliches Rufen beunruhigt wurde, verließ das Nest, um dem Kleinen Wärme zu bringen, und so

Digitized by Google

fand ich sie am nächsten Morgen außerhalb ihres erkalteten Nestes am kühlen Boden, ihren Benjamin beschützend. Brüten gleichzeitig mehrere Hennen, was, wie gesagt, vorteilhaft ist, so überläßt man der einen die sämtlichen Küken, während die zweite den Restbestand an Eiern weiter bebrütet. In Ermangelung eines zweiten Vogels kann man die Kleinen in ein mit Watte ausgestattetes, tiefes Nest setzen, aus welchem sie nicht herauskommen können, und bringt sie dann in einem warmen Raume unter. Man nimmt alle zwei Stunden die Küken heraus, um ihnen Buchweizengrütze, Hafergrütze, geschälte Hirse oder kleine Gerstgraupen vorzusetzen, auch etwas Milch zum Trinken. Tippt man dazu mit dem Zeigefinger auf die kleinen Körnchen, wie es der Schnabel der Henne tut, so finden sich auch die kleinen Köpfchen herzu und nehmen die Körnchen auf. Das wird bald begriffen und das Aufnehmen von Körnern geht mit jeder neuen Übung besser vonstatten. Das ist indessen alles nur ein Notbehelf für den gegebenen Fall; an und für sich ist die Wärme und Führung der Glucke den Kleinen besser als alles andere. Läßt der Rest bebrüteter Eier auf das Ausschlüpfen lange warten, so kann man sich durch eine Schwemmprobe von dem Vorhandensein etwaiger lebensfähiger Küken überzeugen. Man nimmt eine Schüssel voll badewarmen Wassers und taucht die fraglichen Eier hinein. Natürlich setzen sie zunächst die Wasserfläche in Bewegung, und diese Unruhe teilt sich den Eiern mit, sie schaukeln. Sobald aber dieses Schwanken überwunden ist, werden solche Eier, die nichts versprechen, regungslos ihren Platz behaupten, während geringfügige Bewegungen der von den Eierschalen noch umschlossenen Küken diese Eier mehr oder minder lebhaft schaukeln lassen. Diese gibt man dann der Henne zurück und kann annehmen, daß sie noch auskommen werden; die unbeweglich gebliebenen sind verloren.

Ist alles glücklich ausgekommen, so macht man der Henne eine frische Streu aus Heu innerhalb eines geschützten Verschlages, gibt ihr die Küken dorthin und läßt sie innerhalb der ersten drei Tage noch nicht ins Freie. Dann aber benutzt man den ersten trockenen und einigermaßen warmen Tag, um die Henne mit ihren Küchlein an frische Luft zu gewöhnen. Man braucht nicht ängstlich zu sein; einiger Wind und kühles Wetter sind den Tieren nicht gleich schädlich. Sie finden gegen beides bei ihrer Henne Schutz; zu gesunder, kräftiger Entwickelung ist aber der Aufenthalt in frischer Luft erforderlich. Wie viel übrigens solche jungen Wesen unter Umständen zu ertragen vermögen, bewies mir ein Satz, der am 15. März 1896 ausgekommen war. Wir hatten

Digitized by Google

einen ungemein milden Winter gehabt; früh schien der Lenz heraufzuziehen, und alles Strauchwerk hatte Knospen getrieben. In der Annahme, daß nachträgliche Kälte kaum noch zu erwarten wäre, hatte ich Ende Februar eine Truthenne zum Brüten veranlaßt, und am 20. März setzte ich sie mit ihren zwanzig Leghorn-Küken ins Freie. An einem für die Sonne nicht erreichbaren, draußen frei aufgehängten Thermometer gemessen, hob sich in jenen Tagen die Temperatur auf 15 und 18 ° R. Nachtfröste gab es nicht mehr. Da war es also erklärlich, daß die Truthenne sich mit ihrem kleinen Gefolge immer im Freien aufhielt, und die Küken ihr Behagen am Dasein durch munteres Spielen bekundeten. Warm, sonnig, oft gewitterschwül blieb es auch bis zum Mondwechsel, dessen Einfluß dies gedeihliche Frühjahrswetter in nasse Kälte umwandelte. Am Morgen des 26. März zeigte das Thermometer nur $2^1/_2$ ° Wärme, es fiel kalter Regen, und gegen Mittag war die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Auf diesem Punkte blieb sie, ohne im Laufe des Tages sich merklich zu heben — scheinbar aber auch ohne noch zur Nacht weiter zu sinken, bis zum Abschluß des Monats bei beständigem oder doch selten unterbrochenem, leichtem Schneefall. In der Annahme, daß die so überraschend eingetretene Kälte ebenso rasch auch wieder dem normalen, sonnigen Wetter weichen werde, ließ ich die Küken draußen, sie zeigten sich ja auch ganz munter; ihren früheren Aufenthaltsort hatten zudem Truthennen eingenommen, und diese würden durch eine Übersiedelung der Kleinen gestört und beunruhigt worden sein. Die Küken blieben also in ihrem Aufzuchtkasten. Dieser Aufzuchtkasten der Küken,*) ein mit solidem Blechdach versehener kleiner Stall, hat eine Höhe von 1 m, eine Tiefe von 1 m und in der Front eine Breite von 2 m. Das Dach liegt schräg, läßt also Schnee und Regen nach der Rückseite abgleiten. In der Vorderseite befinden sich drei Öffnungen, gewissermaßen Doppeltüren; das Öffnen der äußeren von beiden gestattet nur den Küken den Auslauf ins Freie, weil diese die innere Tür, ein fallendes oder aufzuziehendes Gitter, leicht passieren, während die Henne durch die senkrechten Stäbe zurückgehalten wird. Dieses Zurückhalten der Truthenne innerhalb ihres kleinen Stalles war das einzige, wodurch ich den Küken die Möglichkeit erhalten konnte, sich wieder aufzuwärmen; denn sobald es irgend möglich schien, oder gar die

*) Im wesentlichen entspricht er dem in der Abbildung 17 vorgeführten.

Digitized by Google

Sonne lockte, erging sich die kleine Gesellschaft im Freien. Wenn der Schnee gerade gegen die kleinen Türen geweht wurde, von denen zwei stets geöffnet blieben, so konnte ich den Küken den Auslauf wehren durch das Einsetzen der in diese Türöffnungen eingepaßten Glasscheiben. Was wollte das aber alles bedeuten gegenüber der Tatsache, daß es fast ununterbrochen schneite, und die Leghorn-Küken, die am 15. März ausschlüpften, doch kaum zehn Tage alt waren, als jenes naße, kalte Wetter anhub, dessen Folgen sie Tag und Nacht ausgesetzt waren.

Am 1. April zeigte das Thermometer früh 2 ° Kälte, aber an diesem Tage hob die Temperatur sich wieder, wir hatten um Mittag $1^1/_2$ ° Wärme. Das war ein sonniger, windstiller Tag, der den Schnee schmelzen ließ und mir gestattete, den Aufzuchtkasten durch Zurücklegen des Blechdaches gründlich zu lüften. Die ganze Gesellschaft blieb draußen, und so konnte ich feststellen, daß keines der Küken fehlte. Die eichenen Wände des kleinen Stalles, die Torfstreu, welche den Boden bedeckte, alles schien trocken. So kam der Abend heran, aber die Truthenne wollte den Raum, in dem sie unfreiwillig so ungemütliche Tage zugebracht hatte, nicht wieder aufsuchen, daher kamen die Kleinen erst spät, nach 7 Uhr, in ihr Häuschen. Der 2. April war wiederum naß und kalt, und die Temperatur blieb bei häufigem Schneefall unter dem Gefrierpunkt. Am Tage darauf hatten wir früh 0 °; mittags trat die Sonne hervor und machte sich energisch geltend; abends war die Temperatur von + 4 wieder auf + 1 gesunken. Ähnlich war's am 4. April. Früh stand das Thermometer auf dem Gefrierpunkt; gegen Mittag hatten wir $2^1/_2$ °, um 4 Uhr 4 ° und abends um 7 Uhr 7 ° Wärme und dazu leichten Regen. Da war es nicht verwunderlich, daß die an viel niedrigere Temperatur gewöhnten Küken noch nach 7 Uhr nicht in ihr Häuschen und zu der ihrer harrenden Pflegemutter wollten. Der nächste Morgen war wieder frostig, das Thermometer unter 0; dann wurde es unter dem Einfluß der Sonne wärmer, und wir hatten um Mittag, wie noch gegen Abend, 5 ° Wärme bei windstiller, köstlicher Luft. Wie am vorherigen Abend wollten die Küken, die den ganzen Tag über ihre Henne nicht entbehrt hatten, auch am Abend sich nicht von der schönen, frischen Luft trennen, und so ist es geblieben: vor 8 Uhr gingen die Kleinen nie zur Ruhe. Von da ab besserte das Wetter sich, die Temperatur hob sich allmählich, wenn sie zunächst auch eine Neigung zum Regnen behielt, und die Küken erschienen nicht weiter gefährdet. — So wenig

Digitized by Google

wie ich an und für sich beabsichtigt haben würde, kleine Küken solchem Wetter auszusetzen, so erfreulich war es schließlich doch, zu sehen, daß die Kleinen eine so frostige Temperatur allesamt glücklich überstehen konnten und, kaum zehn Tage alt, so viel Widerstandsfähigkeit bewiesen.

Der vorhin erwähnte Aufzuchtkasten befindet sich innerhalb einer durch Drahtgewebe nach oben wie nach den Seiten vollkommen abgeschlossenen Gartenfläche von 60 qm; ich benutze deren zwei und bringe zu gegebener Zeit in dem einen die Hühnchen, im anderen die jungen Hähne unter, wenn die Inhaber beider kleiner Stallungen so weit herangewachsen sind, daß eine Sonderung vorgenommen werden muß, und dieser Zeitpunkt fällt in den dritten Lebensmonat frühreifer Rassen. In jedem Raum befindet sich ein luftdicht verkorkter Krug, wie ihn der Tonwarenfabrikant Korzilius in Köln-Ehrenfeld liefert.*) Das diesem Tonkrug entsickernde Wasser behält lange seinen gesunden Geschmack und bekommt den Küken sehr gut; besser allerdings schmeckt und bekommt ihnen Milch, die einer raschen Entwickelung sehr förderlich ist. Ihr Futter erhalten die Kleinen in den ersten Wochen je fünfmal am Tage, späterhin viermal, dann noch dreimal und, sind sie erwachsen, so werden sie wie die alten Hühner nur früh und abends abgefüttert. Es ist ratsam, die Futtergaben für die Küken beständig wechseln zu lassen und zu dem Zweck sich allerlei Vorräte zu halten; dann kann je eine Fütterung aus trockenem und die folgende wieder aus erweichtem, erwärmtem Nährstoff bestehen. Geschälte Hirse wird sehr gern genommen, roh oder gequellt. Um sie quellen zu lassen, übergießt man eine Gewichtsmenge Hirse mit dem Doppelten an frischer, guter Milch, läßt sie auf der heißen Herdplatte ziehen, bis alle Milch von den Hirsekörnern verbraucht ist, und reicht dies nach dem Abkühlen den Küken. War dies das erste Frühstück, so kann das zweite aus Trockenfutter bestehen, etwa Hafergrütze, das dritte aus gekochtem Reis, die vierte Mahlzeit aus Buchweizengrütze, die letzte aus „Spratt". Dies nach „Spratts Patent" hergestellte Kükenfutter ist ebenso wie das von der Firma Kaiser in Tempelhof bei Berlin zu beziehende den Küken sehr bekömmlich, wird sehr gern von ihnen genommen und kann so trocken, wie es in den Handel kommt, oder durch heißes Wasser oder heiße Milch leicht angebrüht verabreicht werden. Auch klein gehacktes Fleisch, zumal Rinderherz, Kälberherz, eine Stunde gekocht, dann

*) Abbildung 8 auf Seite 144.

Digitized by Google

zerschnitten und fein gewiegt, abgebrühte Frösche, die man ihnen zerlegt, zerkochte kleine Fische bieten eine gedeihliche Kückennahrung. Ebenso bekommt ihnen altbackenes Weißbrot, das man in Milch aufquellen läßt, dann aber durch Auspressen von aller Milch wieder befreit. Eine besondere Delikatesse sind ihnen Regenwürmer, und das Auffinden von solchen setzt alle Beine in Bewegung. Vor allem aber darf es an Grünzeug den Küken nie fehlen, und ist ihnen kein Rasen erreichbar, so erhalten sie mehrmals am Tage klein geschnittenes Gras, Kresse, Blätter von Löwenzahn, Vogelmiere, Spinat und Salat, wie das die Zeit bietet.

Zu gedeihlicher Aufzucht gehört zudem ein peinliches Sauberhalten der Stallung wie der bei der Fütterung verwendeten Gefäße, und hat man sich dabei keine Mühewaltung verdrießen lassen, so sieht man sich durch das Heranwachsen gesunder, kräftiger und daher leistungsfähiger Tiere belohnt. Wer seinem Junggeflügel ungehinderten, freien Lauf zu gestatten vermag, ist mancher Mühe überhoben, wird aber immerhin mehrmals am Tage den Bemühungen der Henne, geeignetes Futter für ihre kleinen Pflegebefohlenen zu finden, entgegenkommen müssen; am Morgen empfiehlt sich eins der bezeichneten Weichfutter, als letzte Mahlzeit Körner, je nach dem Alter: anfangs Hirse und Grütze, dann Reis, später Mais und Gerste.

In ihrem dritten Lebensmonat streift man den heranwachsenden Hühnchen und Hähnchen, wenn man Wert darauf legt, ein untrügliches Erkennungszeichen für das Alter seiner einzelnen Tiere zu besitzen, um einen ihrer Läufe einen Reif. Die Tiere sind in diesem Alter so weit, daß man ziemlich sicher, was minderwertig bleibt, von dem Besseren absondern kann, und man läßt alles, was nur ein Backhähnchen oder eine Poularde abgeben wird, unberücksichtigt, während man die Tiere, welche so werden, wie wir sie wünschen, durch den Reif bezeichnet. Ringe, die zu solchem Zweck den Läufen umgelegt wurden, fertigte man früher aus Messing, Neusilber oder aus Eisenblech, auch schon aus Alumin, und versah sie mit einem Verschluß. Indessen war die Notwendigkeit, diese offenen Ringe, oder richtiger gesagt Bänder, nach dem Umlegen zu schließen, ein Übelstand. Der meistenteils durch ein Zurückbiegen des Metallstreifens, durch Umklammerung, bewirkte Verschluß gab Veranlassung zum Festklemmen und Auszupfen von Federn, so oft das Tier mit unter das Gefieder heraufgezogenen Läufen geruht hatte; zudem war, mit Ausnahme des Alumins, das Metall der Ringe schwer und besaß oft scharfe Ränder. Diese

Digitized by Google

Übelstände besitzt eine neuere Art von Ringen nicht mehr, die auf Veranlassung des sportlichen „Deutschen Geflügelzüchter-Klubs“ (daher: Klubringe) in der mechanischen Werkstatt von Ernst Hauptmeyer in Hannover angefertigt werden. Es handelt sich hier um vollkommene Ringe, die indessen dem Junggeflügel bereits in seinem dritten Lebensmonat über den Fuß gestreift werden müssen, da dieser später sich so kräftigt, daß dann von einem Aufstreifen oder Abnehmen des Reifes nicht mehr die Rede sein kann. Neben einem Abzeichen des Klubs gibt ein solcher Ring das Jahr an, in welchem er aufgezogen wurde, und das für verschiedenes Geflügel verschieden bemessene Weitenmaß. Ringe von weiterem Umfang, als für eine bestimmte Geflügelart vorgesehen ist, würden auch in höherem Alter noch sich anbringen lassen, die beabsichtigte Gewähr also nicht bieten können. Es ist naturgemäß für die Hähne einer jeden Rasse ein Ring von weiterem Umfang erforderlich wie für die gleichartigen Hennen. Während man z. B. für Mantes-Hähne den Ring dritten Weitenmaßes benutzen muß, erhalten die entsprechenden Hennen einen Reif von vierter Weite; denselben Ring tragen dann die Hähne der Leghornrasse, und die Hennen dieses Schlages brauchen einen solchen von fünfter Weite.

Man benutzt überhaupt für die unterschiedlichen Großgeflügelarten im ganzen acht verschiedene Ringweiten, wie ich sie hier anführe.

Ringweite I tragen: Truthühner, Gänse und die Hähne folgender Rassen: Malaien, Indische Kämpfer, Cochin, Brahma, rauhfüßige Langshan.

„ II tragen: die Hennen der vorbezeichneten Hühnerrassen und außerdem die Hähne der folgenden: glattfüßige Langshan, Plymouth-Rocks, Wyandottes, Schotten, farbige Dorkings.

„ III tragen: außer den Hennen der vorbenannten Rassen die Hähne folgender Schläge: die französischen Rassen (Mantes, Houdan, Crève-Coeur, Le Mans, La Flèche, Barbezieux, Faverolles, Breda), Minorka, Spanier, Kämpfer, Ramelsloher, Dominikaner, weiße Dorkings und Javas.

„ IV tragen außer den Hennen der letztgenannten und den Enten die Hähne der folgenden Klassen: Andalusier, Leghorns, Holländer, Bergische Kräher und Schlotterkämme, Phönix, Yokohama und Paduaner.

Digitized by Google

Ringweite V tragen: neben den Hennen der eben bezeichneten Rassen die Hähne der folgenden: Hamburger, Lakenfelder, Möwen, Sultans und Thüringer Bansbäckchen.

„ VI tragen: die Hennen der zuletzt benannten Arten und die Hähne der Zwerg-Malaien und Zwerg-Cochins.

„ VII tragen: neben den Hennen der Zwerg-Malaien und Cochins die Bantam- und Zwergkämpfer-Hähne.

„ VIII tragen: Bantam- und Zwergkämpfer-Hennen.

Der geeignete Reif auf dem Lauf liefert durch seine Jahresangabe ein untrügliches Beweisstück für die Altersbestimmung seines Trägers. Dadurch empfiehlt sich die Anlegung solcher Ringe für jeden, der einen größeren Bestand von Geflügel hält. Das Aufstreifen geschieht in der Weise, daß man den jungen Vogel in die Hand nimmt, und zwar in der Rückenlage, und mit der zweiten Hand den Reif über die eng zusammengefaßten Zehen hinüber schiebt. Ist der Vogel weiter in seiner Entwickelung, so wächst sein Lauf in den Ring derart hinein, daß ein Abstreifen nicht mehr möglich wird — aber ebensowenig würde man einem erwachsenen Vogel aus früherem Jahrgang den für seine Rasse erforderlichen Ring anzulegen vermögen. Indem ich abwechselnd ein Jahr den rechten Lauf und im folgenden den linken wähle, bin ich imstande, die Tiere je zweier verschiedener Jahrgänge auch dadurch kenntlich zu machen. Mit den Beznysskosten beläuft sich der Preis solcher Ringe für jemand, der etwa fünfzig benutzt, auf etwa je 10 Pf.

Weniger beweiskräftige, aber für den, der seine Tiere nur für sich zieht, durchaus empfehlenswerte Ringe verfertigt Friedrich Eichlam in Hildburghausen aus Zelluloid. Die anfangs offenen Ringe lassen sich nach dem Umlegen durch einen Zelluloid-Kitt dauernd und unauffällig schließen. Mit Jahreszahl, laufender Nummer und verschiedener Färbung versehen, entsprechen sie allen billigen Anforderungen und können jederzeit angewendet werden. Ihr Preis bleibt etwas unter dem der erwähnten Klubringe aus Alumin.

Es ist ein durchaus verkehrtes Beginnen, Hähne und Legehühner mit Glucken und Küken auf einem und demselben Hofe herumlaufen zu lassen. Abgesehen davon, daß Küken in den ersten Lebensmonaten anders gefüttert werden müssen wie erwachsene Hühner, kommen sie bei einem solchen Zusammenleben auch in der Quantität der Nahrung zu kurz. Die Mütter zanken sich mit ihresgleichen und mit anderen Hühnern, bei welchen Streitigkeiten die Jungen oft zu Schaden

Digitized by Google

kommen. Noch weit verkehrter ist es aber, die Glucke frei über offene Höfe, Felder und Wiesen umherstreifen zu lassen. Rächt sich dieser Mangel an Aufsicht schon bei erwachsenen Hühnern durch Abhandenkommen häufig der schönsten und wertvollsten Tiere, um wieviel mehr muß dieses der Fall sein bei der Glucke und ihren Küchlein. Denn die beste Glucke ist nicht imstande, alle ihre Zöglinge gleichzeitig im hohen Grase oder auf bepflanzten Feldern im Auge zu behalten und vor Katzen und anderem Raubzeug genügend zu schützen. Manches Kücken fällt diesem Unverstande zum Opfer.*) Außerdem gewöhnen die Tiere sich so sehr an das freie Umherlaufen, daß sie fast gar nicht mehr auf dem Hofe zu halten sind. Ein besonderer Raum ist also für die Aufzucht der jungen Hühnchen aus mehreren Gründen dringend angezeigt. Als wir die Einrichtung der Hühnerställe besprachen, erwähnten wir des Großviehstalles als eines Raumes, welcher sich noch zu etwas anderem als zum Stalle für erwachsene Hühner benutzen ließe. Diese Benutzung besteht darin, daß man den entbehrlichsten Teil desselben der Glucke mit ihren Küchlein zum Aufenthalte überläßt. Es ist dabei nur eine Bedingung zu stellen, die nämlich, daß der Stall sauber und luftig gehalten werde. Und in der Tat ist derselbe für Winter- und Frühjahrsbruten unersetzlich. In der Umgegend von Houdan, wo fast die ganze Bevölkerung Hühnerzucht betreibt, namentlich mit Hilfe der Brutmaschinen zur Winterszeit, benutzt man außer den Ställen die Backhäuser und selbst die Wohn- und Schlafstube zu diesem Zweck. Es ist in der Tat nichts Seltenes, daß man in einem und demselben Raume ein Bett, einen Schrank,

*) Noch kürzlich klagte uns ein Landwirt, der auf einem einzelnen Hofe, von mehreren Seiten mit Wald umgeben, wohnt und mit Vorliebe Geflügelzucht betreibt, daß ihm in wenigen Tagen 25 Stück vom Fuchs, darunter sein schönster, für eine Ausstellung bestimmter Hahn, geholt worden seien. Auf die Bemerkung, daß er solche Unfälle mit Leichtigkeit verhüten würde, wenn er seinen Hühnern einen umfriedigten Laufplatz, wozu ihm ja geeigneter Raum in Hülle und Fülle zu Gebote stände, geben wollte, erwiderte er, daß ihm dann seine Hühner und Enten zu viel kosten würden. Wieviel aber überhaupt wohl ein Huhn bei rationeller Fütterung täglich kostet, davon hatte der Mann keine Ahnung; ebensowenig wußte er, wieviel Hühner er überhaupt besaß, und wieviel Eier diese im Jahre legten, denn er führte weder über das eine noch über das andere Buch. Ohne exakte Buchführung ist aber auch in diesem Zweige der Landwirtschaft über Rentabilität oder Nichtrentabilität nicht gut reden, und wenn solche Leute den Nutzen ihrer Hühnerzucht in landwirtschaftlichen Kasinos herausstreichen, so ist das nichts als eitel Renommage.

Digitized by Google

Tische und Stühle und dazu 300 bis 400 Küken findet, die sich behaglich am warmen Herde zusammenkauern, abgesehen von allen denen, die möglicherweise noch unter den Röcken der Hausfrau verborgen sind. Unseren deutschen Bauern möchten wir indessen diese Art der Aufzucht aus nicht weiter zu erörternden Gründen nicht anempfehlen.

Die zum Aufenthalt für die Glucke mit ihren Jungen dienende Abteilung des Viehstalles wird durch einen niedrigen Bretterzaun abgegrenzt und mit Sand oder Asche einige Zoll hoch bestreut. Ein Nest ist dann weiter nicht notwendig. Hat man keinen Kuhstall oder keinen anderen geeigneten Raum zur Verfügung, so ist es besser, wenn man vor halbem April keine Henne brüten läßt, denn die ganze Brut läuft sonst Gefahr, vor Kälte und Nässe zugrunde zu gehen. Die um

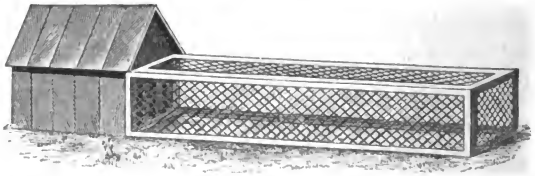


Fig. 15.
Einfacher, transportabler Kückenkasten mit angehängtem Drahtgitter, welches den Küken geschützten Auslauf gestattet.

die genannte Zeit ausgekommenen Küken bringt man mit ihrer Mutter sobald wie möglich ins Freie, wenn die Witterung es nur halbwegs gestattet. Bei Regenwetter und für die Nacht weist man ihnen einen Platz unter dem Schuppen an; bei gutem Wetter und am Tage bringt man sie auf den freien Laufplatz in die Nähe von Rasen. Gegen die sengenden Sonnenstrahlen muß man ihnen Schutz gewähren, entweder durch Baumschatten oder durch ein leicht zu errichtendes und zu versetzendes Holz- oder Strohdach. Um Glucke und Küchlein von den übrigen Hühnern getrennt zu halten, empfiehlt sich folgende, in Frankreich allgemein übliche Einrichtung, welche bequem an jedem Orte aufgeschlagen und bei warmen Nächten ganz im Freien bleiben kann. Ein Kasten von Holz in Form einer Hundehütte von 70 bis 75 cm Länge und Breite wird an einer der Giebelseiten mit so weit auseinander stehenden Latten versehen, daß wohl die Küken, nicht aber die Glucke hindurch können. Auf den Boden dieses Kastens kommt Asche,

Digitized by Google

die der Reinlichkeit wegen täglich erneut wird. An die Vorderseite schließen sich mit Drahtgeflecht von höchstens 3 bis 4 cm Maschenweite versehene Holzrahmen, welche durch Riegel oder Krampen aneinander gehalten werden.

Die ganze Einrichtung, welche durch vorstehende Abbildung 15 erläutert wird, kann von Zeit zu Zeit auf anderen Stellen des Rasens aufgeschlagen werden und schützt gegen Eingriffe von Katzen hinlänglich. Für die ersten Wochen dient dieselbe der Brut zum Aufenthalte. Nach dieser Zeit bedürfen die Kücken mehr Raum, der ihnen auf dem Laufplatze von den übrigen Hühnern so lange getrennt angewiesen wird, bis sie mit der Glucke die Sitzstangen benutzen. Weichfutter mit Zusatz von etwas Knochenmehl muß aber dazwischen gegeben werden. Sind die Kücken vollkommen befiedert, so werden sie wie erwachsene Hühner gefüttert; Hauptregel bleibt aber bei der Aufzucht junger Hühner, ihnen kein saures, verdorbenes Futter zu geben und reichlich zu füttern, damit die Tiere, wenn sie zur Mast kommen oder zur Eierproduktion und Zucht verwendet werden, gehörig im Fleische sich befinden. Damit die Glucken ihnen nicht die für sie bestimmten

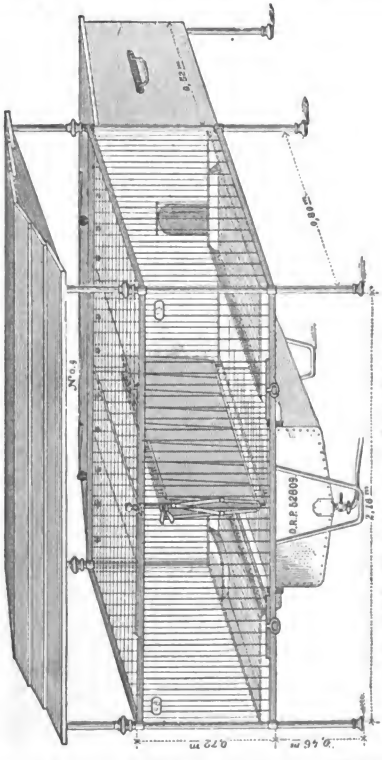


Fig. 16. Aufzuchtkäfig für Hühner- und Enten-Küken.

Digitized by Google

Leckerbissen, gekochtes Fleisch usw., wegfressen, stellt man das für sie bestimmte Futter unter einen Kasten, der nur ihnen, nicht aber der Mutter den Zutritt ermöglicht, und füttert letztere besonders. Dieses Verfahren findet Anwendung, wenn sie im Stalle erzogen werden; werden sie im Freien erzogen, so reicht man ihnen ihr Futter auf dem vergitterten Raume vor dem Kasten; die Glucke erhält das ihrige im Kasten selbst (vgl. Fig. 15, 16 und 17). In den ersten Wochen ist es auch zweckmäßig, eine Portion Futter spät abends dort hinzustellen, damit sie am anderen Morgen in der Frühe dasselbe bereit finden. In dieser Zeit gebe man Milch mit Wasser, später Wasser allein als Getränk. Winter- und Frühjahrsbruten, sowie weichere Rassen verlangen größere Aufmerksamkeit in der Pflege und gewähltes Futter bezüglich der Qualität wie die anderen; nur dadurch ist es möglich, Verluste zu vermeiden. Sehr brauchbare

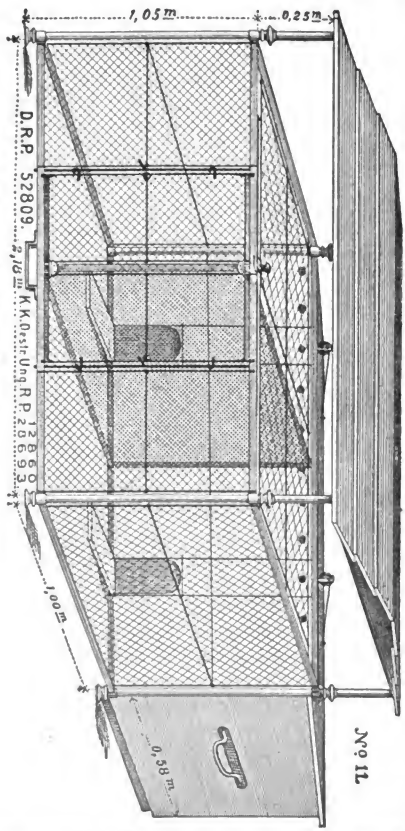


Fig. 17. Küken-Aufzuchtkäfig für zwei Glucken.

Käfige zur Aufzucht von Kücken zeigen die beiden hier in Abbildung 16 und 17 beigegebenen Einrichtungen, die von der Firma G. H. C. Müller in Leipzig, Querstraße 8, angefertigt werden.

Das Mangelhafte aller drei vorgeführten Käfige basiert auf der Notwendigkeit, die Henne von dem umgitterten Raume, den sie nur beengen würde, fern zu halten. Die Vorteile liegen bei Figur 15 und 17 in der Möglichkeit, die mit Handhaben versehenen Kästen und Gitter leicht an einen sonnigen Rasenplatz zu schaffen, den die Kücken abweiden können. Figur 16 würde es ermöglichen, früh im Jahr erbrüteten Kücken in dem angedeuteten Bassin lockere Erde zugänglich zu halten, in der man ihnen kleine Regenwürmer, Mehlwürmer und Engerlinge erreichbar machen kann, die ihr Scharren belohnen. Nur mit Wasser gefüllt, würde dasselbe Bassin die Aufzucht von Entenkücken erleichtern, denen kleine Holzbrücken den Ausstieg aus dem Wasser erleichtern müssen. — Günstiger ist es, wenn der Raum gestattet, daß die Henne die Kücken führt, und man ihnen einen größeren, sonnigen Rasenplatz mit engmaschigem Draht, der Spatzen und Mäuse zurückhält, einfriedigen und überspannen kann.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Mästung.

Eine vollständige Mästung, durch welche die sechs bis acht Monate alten Tiere auf ein Gewicht von 6 Pfund und darüber in drei Wochen gebracht werden, rentiert sich nur da, wo das zu verwendende Futter billig ist und das Geschäft in großem Umfange betrieben werden kann. Daß dabei die Nähe einer größeren Stadt, wodurch ein stetiger Absatz gesichert ist, einen wesentlichen Einfluß ausübt, wurde schon früher hervorgehoben. Wir möchten daher dem kleinen Züchter nicht dazu raten. Wesentlich günstiger gestalten sich die Bedingungen, wenn man Junggeflügel solcher Rassen zur Mast einstellen kann, welche im Alter von vier Monaten so weit entwickelt sind im Knochenbau und Fleischansatz, daß bei ihnen ein Mastverfahren Erfolg verspricht. Bei uns würden dafür die aus einer Kreuzung von Langshan mit Landhühnern entstammenden Blendlinge, besonders aber die Mechelner, Mantes oder Faverolles, sich eignen, worauf wir im nächsten Abschnitt zurückkommen werden. Anders verhält es sich mit der sogenannten halben Mast, welche die Tiere einfach körnerfett macht, und welche Geflügel liefert, das sich mit Leichtigkeit verkaufen läßt. Bei dieser fällt das Stopfen oder Nudeln fort. Der mehrfach erwähnte Zeitpunkt, die jungen Hennen von den jungen Hähnchen zu trennen, ist sehr geeignet, die überzähligen Tiere für den Verbrauch als Schlachtgeflügel vorzubereiten. Reichliche Fütterung der von den Hennen isolierten jungen Hähne, besonders mit Gerste, wobei die Tiere Milch in irgend welcher Form als Getränk erhalten (magere, entfahnte, saure und Buttermilch), macht die Tiere schon nach zehn Tagen marktfähig. Die frühreifen Hähne der Leghorn-Rasse wie der französischen Mantes-Rasse würden dann etwa drei Monate alt sein, die Tiere größerer Rassen entsprechend älter. Der Preis von 60 Pf. für das Pfund geschlachteten Fleisches deckt dann nur die bis dahin erwachsenen Kosten, so daß dieser Zweig der Hühnerzucht, wenn

Digitized by Google.

er nicht nur die überzähligen Hähne absetzt, sich als der am wenigsten einträgliche ausweist. Früher glaubte man, daß ohne die grausame Sitte des Verschneidens (Kapaunieren), der mancher Hahn und noch mehr Hennen außerdem zum Opfer fielen, eine Mästung unmöglich sei; heute denkt man über diesen Punkt anders.*)

Unter den vielen Methoden, welche bei der Mast zur Anwendung kommen, teilen wir unseren Lesern diejenigen mit, welche Wright und Arnoult empfehlen. Das Arnoultsche Verfahren bezieht sich auf junge Hühner, welche mit der Brutmaschine ausgebrütet und mit der künstlichen Glucke großgezogen wurden. Dasselbe unterscheidet sich in mancher Beziehung von dem englischen.

Wright sagt: „Sind die Hühnchen von größerer Rasse vier

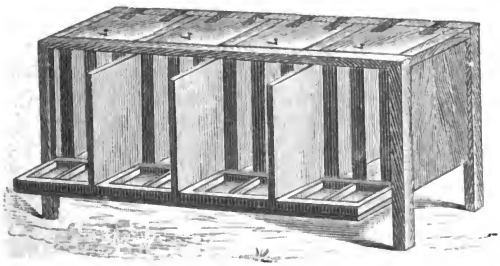


Fig. 18. **Mastställe.**

Monate alt, so sind sie zum Essen groß genug, und sind sie gut gefüttert worden, und kommen sie von guter Rasse, so sind sie gewiß gut. Ich für meinen Teil esse sie so, mir sind sie fett genug. Mast ist ein sehr delikater Prozeß, und Erfolg hat man erst bei reicher Erfahrung. Doch für den Markt ist ein fettes Huhn wertvoller; für zwei bis drei Wochen müssen sie eingesperrt werden, so daß sie wenigstens 1 bis 2 Pfund an Gewicht zunehmen. Für eine beschränkte Anzahl Hühner genügt eine kleine Anzahl Ställe, wie sie in Figur 18 dargestellt sind.

*) Die Tierschutzvereine, welche so eifrig gegen die nun einmal von der wissenschaftlichen Forschung nicht zu entbehrenden Vivisektionen angehen, haben, so viel uns bekannt ist, noch kein Wort des Tadels gegen diese zwecklose Grausamkeit gefunden, die sich von keiner Seite rechtfertigen läßt.

Digitized by Google

Ein solcher Stall ist 23 cm hoch, 26 cm lang und tief; der Boden besteht aus Latten, die 5 cm breit sind und ebenso weit voneinander stehen. Die Kanten sind abgerundet. Der billigeren Herstellung wegen vereinigt man mehrere Ställe zu einem Ganzen; es wird dadurch jedesmal eine Zwischenwand gespart, welche so weit vorstehen muß, daß die Tiere sich nicht sehen können. Seiten- und Rückwände sind geschlossen, in der Decke befindet sich eine Klapptür. Diese Ställe ruhen auf Pfosten von 25 cm Höhe und werden in einem dunkeln, aber nicht kalten oder zugigen Orte aufgestellt. Zur Aufnahme des Mistes bringt man unter die Ställe täglich frische, trockene Erde. Diese Methode ist einfach, und die Tiere bleiben gesund und rein. Wird ein Tier herausgenommen, so müssen immer erst die Wände ausgeweißt und ausgetrocknet werden, bevor ein anderes hineingesetzt wird. Vor den Ställen vorbei läuft eine Leiste von hinreichender Breite, um Futter- und Wassergeschirr darauf zu stellen; erstere werden dreimal des Tages, letztere einmal gefüllt. Nach jeder Mahlzeit werden die Ställe mittels eines übergehangenen Tuches in Dunkelheit versetzt. Die zwei Stunden Dunkelheit lassen ruhig und vollständig verdauen, doch halte man die Tiere nicht bis zur nächsten Mahlzeit dunkel, da sie dann mehr Appetit zeigen.

Das beste Mastfutter ist Buchweizenmehl; mit Anwendung dieses Futters erreichen die Franzosen so bedeutende Erfolge auf dem Markte. Wo Buchweizen fehlt, ist das beste Ersatzmittel eine Mischung von Mais- und Gerstenmehl. Jeder Vogel muß so viel haben, als er auf einmal fressen will und kann; doch gebe man nie saures Futter; ein wenig Gerste streue man außen herum. Das Mehl sollte womöglich mit abgerahmter Milch angemacht werden, und gibt man täglich ein wenig gehacktes Grünes dazu, so wird auch die Verdauung in Ordnung gehalten.

In drei Wochen muß die Mast beendet sein. Fette Hühner erhält man nur dann, wenn sie eingesperrt werden; das magere Fleisch muß schon vorher vorhanden sein, und wenn die Tiere in dieser Beziehung noch nicht die richtige Fleischquantität besitzen, so wird man auch mit dem Fettmachen schlechte Resultate erzielen. Daher die Wichtigkeit guter Fütterung vom Ei an. Das große Geheimnis, um Hühnerzucht wirklich profitabel zu machen, ist das, die Hühner so schnell wie möglich für den Tisch fertig zu machen und sie keinen Tag länger leben zu lassen. Jeder weitere Tag ist ein Verlust, da die Hühner nicht fett erhalten werden können; sind sie einmal auf der Höhe der Mast angekommen,

Digitized by Google

so werden sie, falls sie nicht getötet werden, krank und gehen zugrunde. Auch bei unbedeutender Zucht läßt sich etwas herausschlagen, aber alles muß System haben; zu diesem System gehört auch das rechtzeitige Schlachten des Geflügels.

Will man außerordentlich fettes Geflügel haben, so stopfe man die Tiere während der letzten zehn Tage der Mast, aber nicht früher. Der Mehlteig wird dann in Fingerdicke ausgerollt und in Kugeln von 2 bis 3 cm Dicke geformt. Jedes Stück muß, ehe es in den Hals des Tieres geschoben wird, zuerst in Wasser getaucht werden, wenn beim Schlucken keine Schwierigkeit entstehen soll." So weit Wright über die Mast in England.

Die Herren Arnoult verfahren etwas anders. Schon die Fütterung der Kücken ist auf die spätere Mästung berechnet und soll dieser vorarbeiten. Als Hauptfutter geben sie ihren Kücken einen steifen Brei aus Gerstenmehl mit Milch angerührt vom ersten Tage bis zum Beginn der Mästung, und zwar ganz nach Belieben, so viel sie mögen; er darf ihnen keine Minute fehlen. Dazwischen bekommen sie Kaffee, Hirse und in Milch eingeweichtes Brot; vor allen Dingen aber Käse, so viel wie sie fressen mögen. Der Käse wird aus abgerahmter Milch bereitet und in möglichst trockenem Zustande verfüttert, so daß er sich wie Brot zerkrümeln läßt. Die Molke wird zum Anrühren des Mehlbreies benutzt. Auch Reis und Grünfutter wird verabreicht. Durch diese Fütterungsmethode erzielen die Genannten nach $3^1/_2$ bis 4 Monaten Tiere mit äußerst zartem, weißem Fleisch im Gewicht von 4 Pfund, wofür 5 bis 6 Frcs. das Stück bezahlt werden. Die eigentliche Mast beginnt schon mit $3^1/_2$ Monaten, indem sie mit den 50 schönsten Tieren anfangen. Diese werden in einem besonderen Raume in einen Käfig von 4 m Länge, 1 m Breite und 70 cm Höhe gesetzt; in der Mitte befindet sich ein Schieber, welcher den Käfig in zwei Teile teilt und es möglich macht, alle Tiere in eine Abteilung zu bringen, bevor die Fütterung beginnt. Das Futter, welches den Tieren mit Hilfe eines in den Hals gesteckten Trichters beigebracht wird, besteht bei der ersten und zweiten Mahlzeit aus einem lauwarmen, dünnen Brei von Gerstenmehl und Wasser. Bei der dritten und den folgenden Mahlzeiten wird das Mehl mit Milch oder wenigstens mit Molke angerührt. Vierzehn Tage lang erhalten die Kücken drei solcher Mahlzeiten, von welchen jede $^1/_6$ bis $^1/_5$ Liter Brei enthält.

Nach 14 Tagen zeigen sich schon die ersten Spuren des Fettwerdens. Von jetzt ab mischt man dem Futter pro Kopf und Mahl-

Digitized by Google

zeit 10 g Schweineschmalz bei. Diese letzte Periode der Mästung dauert 4 bis 5 Tage, und die Tiere sind dann auch so fett, daß sie sterben würden, wenn man nur noch zwei Tage mit dieser Fütterung fortführe.

Statt Gerstenmehl kann auch Maismehl genommen werden. Eine wesentliche Bedingung zum Fettwerden besteht darin, daß aller Brei nur mit Molke oder Milch bereitet wird, weil Wasser das Fettwerden verhindert, und Geflügel, welches während der Mast Wasser bekommen hat, niemals ganz weißes Fleisch liefert (worauf in Frankreich bekanntlich großes Gewicht gelegt wird), sondern bläulich-weißes Fleisch ansetzen würde.

Wenn man etwas ganz Auserlesenes liefern will, so vermischt man in den letzten drei Tagen der Mast den Brei mit so viel Eiern, daß auf jedes Stück täglich eins kommt.

Zwei Personen sollen in einer Stunde bequem 60 Stück Geflügel füttern können, indem die eine das erste beste Tier aus dem Käfig herausgreift und die andere die Eintrichterung besorgt.*)

Zur Erzeugung eines besonders gewünschten aromatischen Geschmackes wird außerdem in der letzten Zeit der Mästung dem Futter eine kleine Quantität Zimmet, Koriander, Wacholderbeeren u. dergl. zugesetzt.

Die Herren Arnoult in Gambais bei Houdan, welche auf die beschriebene Weise jährlich viele Tausend Rücken mästen, erzielen an jedem Stück einen Reingewinn von 2 Frcs. 10 Cent. bis 2 Frcs. 60 Cent., was sie in folgender Weise berechnen:

---

*) Im Boulogner Gehölz bei Paris besteht eine Mastanstalt für Geflügel, in welcher diese nicht gerade angenehme Arbeit größtenteils durch eine Maschine besorgt wird.

Man denke sich eine Art Karussell, welches aus zwei Etagen besteht, von denen jede 30 kleine, nach vorn offene Käfige enthält. In jedem Käfig befindet sich ein Stück Geflügel, durch eine kleine Kette an einem Fuße mit dem Käfig verbunden, so daß sich dasselbe nur niedersetzen kann. Der Boden des Käfigs ist hinten offen, wodurch der Mist in einem Sammelgefäße aufgefangen werden kann. Ein in der Nähe befindlicher Druckapparat in Form eines Zylinders mit Kolben, dessen Stange sich durch den Boden des Zylinders luftdicht bewegt, befördert durch einen Schlauch mit Mundstück, den ein einzelnes Mädchen dirigiert, die bestimmte Portion Brei in den Kropf. Ein am Druckapparate befindliches Zählwerk zeigt genau an, wann das Tier einen Zentiliter Brei verschluckt hat, wodurch eine genaue Kontrolle möglich ist. In der Grafschaft Sussex, Südengland, werden die Hühner ebenfalls unter Anwendung einer kleinen Wurstmaschine nebst Gummischlauch genudelt.

Digitized by Google

10 Sack Gerstenmehl à 100 Kilo à 20 Frcs. . .	200	Frcs.
15 Kilo Schweineschmalz à Kilo 1 Frc. 20 Cent.	18	„
100 Küken (aus den Brutmaschinen erhalten) . .	30	„
Milch, Käse usw.	40	„
Summa	288	Frcs.

Die Ausgaben belaufen sich demnach für das Stück auf 2 Frcs. 90 Cent. Der Verkaufspreis beträgt, je nach der Jahreszeit, 5 bis 5 Frcs. 50 Cer Hiernach dürfte es wohl einleuchten, daß die Geflügelzucht in [illegible] Maßstabe und nach dieser Methode betrieben einen der prod[illegible]sten Geschäftszweige, wenigstens für Frankreich, bildet.

Vergleicht man diese Ergebnisse der Hühnerzucht und die dadurch erzielten Preise mit dem, was unsere Bauern auf den Markt liefern, und was sie dafür erhalten, so muß man allerdings gestehen, daß die jungen Hähnchen, die kaum ein Pfund wiegen und für 60 bis 75 Pf. an die Händler verkauft werden, kaum das Futter einbringen, das sie gefressen haben, und die Butter nicht wert sind, die sie beim Braten erfordern. Und dennoch könnten unsere Bauern, wenn auch nicht dieselben, so doch wesentlich bessere Preise für ihre junge Zucht erhalten, wenn sie nur einigermaßen nach den mitgeteilten Grundsätzen verfahren wollten. In Deutschland hat sich ein Kleinbetrieb der Rückenmast seit langen Jahren in der Nähe der Stadt Hamburg entwickelt, der zum Teil seine eigenen Wege geht und durch Verhältnisse unterstützt wird, die sich nicht überallhin übertragen lassen.

Auch in dem von dem kleinen Flüßchen Luhe durchzogenen Kreise Winsen wird während der Wintermonate, in denen die sonstige Beschäftigung seiner Ackerbürger brach liegt, eine lebhafte Aufzucht und Mästung von Junggeflügel betrieben, deren Ergebnis, als Hamburger Rücken, sich einer regen Nachfrage zu erfreuen hat.

Die Absicht der Regierung, den Fang der Jungfische zeitweilig zu untersagen, hat seinerzeit zu Ermittelungen des Ertrages dieser Junggeflügelmast geführt, und die Tatsache, daß ein jährlicher Umsatz von $1^1/_2$ Millionen Mark, der durch diese Industrie ermöglicht wird, bei jener Absicht in Frage gestellt wurde, ließ die Regierung von ihrem Verbote absehen. Eine Futterzugabe von gekochten Jungfischen, also an und für sich wenig geschätztem Fischfleisch, unterstützt dort ganz wesentlich die winterliche und an das Haus gebundene Aufzucht und Mast jungen Schlachtgeflügels. Es dürfte sich lohnen, in Gegenden, welche an die Bahnstrecken angeschlossen sind, und wo fischreiche Gewässer sich in nächster Nähe befinden, dem Vorgehen der erwähnten Rücken-

Digitized by Google

züchter zu folgen, und daher wollen wir uns vergegenwärtigen, was dort den Erfolg bedingt.

Zunächst ist eine Hühnerrasse nötig, welche während der Wintermonate Eier liefert; in den Vierlanden werden zu diesem Zweck die Ramelsloher gehalten, die gerne brüten, nachdem sie einen Satz von 12 bis 30 Eiern gelegt; sie legen unter angemessenen Verhältnissen im Winter und sind ziemlich fleischig, wenn auch im allgemeinen nur von mittlerer Größe. Da zur Brut sich ebensowohl Puten benutzen lassen (wie auch in erwähnten Vierlanden geschieht), so würde darauf weiterer Wert nicht zu legen sein, daß gerade Ramelsloher Hennen die zu erbrütenden Eier liefern. Unter denselben Verhältnissen wie jene legen auch die Hennen der braunen Leghorn-Rasse, indessen viel reichlicher, und ihre rasch gedeihenden Küken liefern nicht minder reichliches und zartes Fleisch.

Die von Puten oder Hennen erbrüteten oder dem Brutofen entnommenen Küken werden nun in kleinen Gesellschaften in einzelnen Käfigen untergebracht und in diesen aufgezogen, während die Hennen einen neuen Brutsatz erhalten, oder der Brutapparat seine Tätigkeit von neuem beginnt. Die kleinen Hühnchen befinden sich in einer Temperatur, die derjenigen, die ihnen die Glucke bieten würde, entspricht. Sie werden in der nächsten Nähe des eine gleichmäßige Wärme ausstrahlenden Kachelofens untergebracht, treten ihren wärmsten Platz nach Eintreffen eines neuen Nachschubs an diese jüngsten Küken ab und bleiben so, von der Wärmequelle je größer sie werden, um so mehr sich entfernend, bis sie zur Verwendung in der Küche geeignet sind, im warmen Raum. Die Käfige sind mit Sand ausgestreut, den man immer wieder erneuert, und je mehr die Tierchen heranwachsen, um so öfter teilt man ihre Schar und besetzt mit ihnen wieder andere, von der Wärmequelle entferntere Käfige. Dabei ist es von Wichtigkeit, nur gleichaltrige, gleich weit entwickelte Küken beieinander zu belassen, andernfalls würden die schwächlicheren von den kräftiger gediehenen zurückgedrängt werden und um so mehr in ihrem Wachstum zurückbleiben. Die Fütterung ist eine recht einfache. Unter Beigabe von gleicher Menge zerkochtem Kleinfisch macht in Milch gequollener, geschroteter Buchweizen die tägliche Nahrung aus, und es scheint, als ob ein ängstliches Abwägen der Menge und ein Innehalten bestimmter Futterstunden nicht erforderlich wäre. Ohne den Küken ein Getränk nebenher zu reichen, erneuert man den Inhalt der Futterschwinge, sobald dies erforderlich wird; und dabei wachsen diese Hamburger Mastküken rasch

Digitized by Google

heran und werden im Alter von 5 bis 6 Wochen reif für die Küche und vom Aufkäufer mit 1 bis 1,50 Mark bezahlt. An dieser Stelle möchten wir die Hühnerzucht treibenden Landwirte auf die Samen einer Pflanze aufmerksam machen, welche zur Körnermästung besonders geeignet sind. Es sind dies die Samen von der Sonnenblume (Helianthus annuus), welche, in Verbindung mit Mais oder Buchweizen gefüttert, junge Hähne in kurzer Zeit ungemein fett machen. Jeder Hühnerzüchter sollte es nicht unterlassen, diese auch in anderer Beziehung höchst nützliche Pflanze in seinem Garten zu dem angeführten Zwecke in beschränktem Maße zu kultivieren. Ein Dutzend Pflanzen liefern so viel Samen, daß man damit eine beträchtliche Zahl Kücken fett machen kann.

Das Schlachten des Geflügels verlangt auch einige Aufmerksamkeit. Gemästetes Geflügel soll zwölf Stunden vor dem Schlachten kein Futter mehr erhalten, weil dasselbe dem Körper des Tieres nicht mehr zugute kommt, und außerdem das Fleisch bei leerem Kropf weißer und zarter wird und länger frisch bleibt. Man kann ein Huhn töten, indem man ihm mit einem kurzen, schweren Stocke einen tüchtigen Schlag hinter das Genick versetzt; man kann ihm von außen die Gurgel durchschneiden oder den Kopf abschlagen; man kann ihm von innen unter der Zunge mit einem langen, schmalen Messer zu beiden Seiten die Drosseladern durchschneiden, wodurch es rasch verblutet, oder ein langes, spitzes Messer durch den oberen Teil des Schnabelgewölbes ins Gehirn stoßen, wobei der Tod augenblicklich erfolgt; alle Methoden sind in geübten Händen gut. Welche Methode man aber anwende, immer soll die Operation möglichst schnell beendet werden, um dem Tiere unnötige Qualen zu ersparen. Ein durch Verbluten getötetes Huhn zeigt nach dem Braten weißeres Fleisch, wie wenn es auf andere Weise geschlachtet wurde.*) Geflügel, welches nicht durch Verbluten

*) Was Roullier und Arnoult über das Schlachten des Geflügels für die Märkte zu Paris und Versailles mitteilen, klingt fast unglaublich. Alles auf den Märkten zu Houdan, Dreux und Nogent um Mittag verkaufte Geflügel muß bis zum andern Morgen um 4 Uhr geschlachtet, präpariert und in Paris abgeliefert sein. Sowie der Markt zu Ende ist, fahren daher die Händler mit größter Eile nach Hause. Dort stehen schon, mit großen Schürzen versehen, die eigens zum Schlachten des Geflügels angestellten Leute bereit. Nachdem sie einem Huhn die Kehle abgeschnitten haben, wissen sie mit einigen Handgriffen dasselbe, während es blutet, fast vollständig zu rupfen; dieses alles geschieht mit fabelhafter Geschwindigkeit. Dann kommt es in die Hand einer Frau, welche es auf das sorgfältigste

Digitized by Google

getötet wird, soll erst gerupft werden, nachdem es kalt geworden ist, weil sich sonst die Stellen, wo die Federn gesessen haben, mit Blut füllen und die Haut danach fleckig wird.

---

nachrupft; von dieser kommt es in die dritte und vierte Hand, welche es präpariert und sorgfältig in Körbe verpackt, die sofort zur Bahn befördert werden. Alle diese Manipulationen nehmen so wenig Zeit in Anspruch, daß durchschnittlich 40 Stück in der Stunde besorgt werden. Ein Mann in Gambais hatte gewettet, 60 Hühner in der Stunde zu schlachten und zu rupfen, und seine Wette gewonnen!

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Genossenschaftlicher Betrieb in Lohrhaupten.

Ein nachahmenswertes Vorgehen in der Mastgeflügelzucht.

Das Mechelner Kuckuckshuhn verdankt seinen Ursprung der erfolgreichen Verbesserung eines belgischen Landhuhnschlages durch die Einkreuzung ostasiatischen Blutes aus der Langshan-Klasse.

In ihrer belgischen Heimat werden diese Coucous de Malines in vielen kleinen Hofhaltungen aufgezogen und liefern die allgemein geschätzten belgischen Poularden. Diese Tatsache, daß die Mechelner sich als ein mastfähiges Tafelhuhn allerersten Ranges bewährten, und daß deren Aufzucht sich als ein ergiebig lohnender Nebenerwerb erwies, veranlaßte Einsichtige, einen Zucht- und Mastbetrieb, wie er in Belgien ausgeführt wird, auch in ähnlich gelegenen deutschen Gebietsteilen einzurichten.

In wohlverstandener Wahrung der maßgebenden Verhältnisse wußte der Seelsorger des Spessartdorfes Lohrhaupten, Pfarrer Heyde, in seinem Machtbereich die Aufzucht dieses Mastgeflügels zu einem auf allen Gehöften einheitlich durchgeführten Unternehmen zu machen. Damit hat er nicht nur seinen heimatlichen Haushaltungen einen gewinnbringenden Erwerbszweig gezeigt, sondern uns allen einen Weg gewiesen, wie bei der Hühnerzucht vorzugehen ist.

Wie ich schon vorher an geeigneter Stelle gesagt habe, darf eine Geflügelhaltung, um nutzbringend zu sein, nicht unübersehbar werden — sie bleibt eine Verdienstquelle für den kleinen Haushalt. In einem solchen ist es lediglich von den Neigungen des Geflügelfreundes abhängig, ob er sich mit einem erheblichen Ertrag an Eiern begnügen will, ob er sich der umständlicheren Aufzucht von Tafelgeflügel widmen möchte, oder ob er sich den Aufgaben gewachsen fühlt, welche die Reinzucht einer ihn besonders ansprechenden Rasse verlangt. Pfarrer Heyde hat es verstanden, innerhalb seiner Gemeinde die Einsicht

Digitized by Google

zu wecken, daß es für den Erfolg gemeinsamen Handelns eine gewinnversprechende Voraussetzung ist, daß sämtliche Hofhaltungen, die sich an der beabsichtigten Zuchtrichtung beteiligen wollen, die gleiche Rasse halten.

Der nächstliegende Erfolg ist der Ausschluß von Blendlingen, der wichtigste Gewinn der, daß der Vergleich der Zuchtergebnisse und das daraus erwachsende Verständnis für das erreichbar Beste dazu führen wird, daß der Wert eines solchen Stammes sich allmählich und beständig heben muß. Nicht allein die einträglichste Art der Fütterung und späteren Mast gelangt gemach zur Geltung, der einzelne Hühnerfreund lernt aus dem Aussehen des heranwachsenden Junggeflügels auch genau abschätzen, wie diese Tiere sein müssen, wenn sie den Vorgängern entsprechen sollen, die sich besonders bewährten; er lernt Einzeltiere schätzen, welche etwa ihre Altersgenossen in den gewünschten Eigenschaften überragen.

Sind diese Mechelner Kuckuckssperber in ihrer Heimat — ganz so wie die einzelnen französischen Rassen — nur Nutzhühner, so können sie, gleich jenen, durch zielbewußte Zucht in ihrer allgemeinen Erscheinung nur gewinnen. Auch hierzu bietet der genossenschaftliche Betrieb der Anzucht einer einzelnen Rasse die besten Vorbedingungen. Als Tafelhühner müssen die Mechelner vor allem den für Fleischansatz geeignetsten Körperbau besitzen; in zweiter Reihe ist die Zeichnung ihres Gefieders zu berücksichtigen, mit dessen üppiger Fülle sich eine verschwommene Sperberung mehr verträgt, wie scharf begrenzte Wellenlinien.

In seiner Schilderung des von ihm angebahnten und noch geleiteten genossenschaftlichen Betriebes sagt Pfarrer Heyde*) selbst, daß die Gemeinsamkeit der allen Züchtern erwachsenden Aufgaben und Arbeiten für sie einen Sporn bildet, das Beste zu erreichen; daß die Möglichkeit, Vergleiche unter den Zuchtergebnissen anzustellen, andauernd das Interesse an der Hebung der eigenen Zucht belebt; daß das Fehlen fremdartigen Geflügels dem gesamten Bestande an Hühnern die größtmögliche Bewegungsfreiheit sichert. Aus demselben Grunde ist die Auswahl an Schlachtgeflügel eine größere, gelangt doch die ganze Genossenschaft in den Stand, gleichwertige Handelsware zu liefern.

*) In Nr. 34 und 35 des Jahrganges 1904 von: „Lehrmeister in Garten und Kleintierzucht".

Digitized by Google

Es gibt für die immer im Überfluß ausschlüpfenden Hähne — braucht doch unter dem Zuchtgeflügel nur jeder elfte Vogel ein Hahn zu sein — gar keine dankbarere Verwendung, als die Mast zu Tafelgeflügel, zu Poularden. Die Mechelner Junghähne werden, wenn sie vom Ausschlüpfen an entsprechend gefüttert sind, im Alter von fünf Monaten bis zu 5 Pfund schwer. Pfarrer Heyde setzt im allgemeinen das Gewicht der Tiere in Pfunden bis zum sechsten Monat der Zahl ihrer Lebensmonate gleich. Älter als fünf Monate läßt man diese Schlachttiere ungern werden. Vier Monat alte, vollfleischige Tiere werden dann in den Mastkäfigen innerhalb dreier Wochen noch $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Pfund schwerer.

Der Nutzen, den ein vier Monate alter Hahn dem Züchter bringt, wenn er ihn der Mastanstalt überläßt, beträgt im Sommer bei 4 Pfund Lebendgewicht und einem Preise von 80 Pfennig pro Pfund: 1,50 Mark. Die Mast wird einem Angestellten überlassen, der für die Mästung in der Weise Bezahlung findet, daß ihm das Pfund Lebendgewicht bei der Abnahme mit 95 Pfennig bezahlt wird. Vergütet wird ihm zudem das Schlachten und Herrichten mit je 20 Pfennig und mit Überlassung der Federn, die mit 15 Mark für den Zentner anzusetzen sind. Verluste an Mastgeflügel, die ohne Verschulden des Beamten auftreten, deckt die Genossenschaftskasse.

Naturgemäß erschweren die Wintermonate die Aufzucht, so daß sich der Vorteil auf zwei Drittel des im Sommer erreichbaren Gewinnes ermäßigt — immerhin bleibt die Aufzucht von Tafelgeflügel möglich. Sie stellt sich am günstigsten, wenn beständig alle Eier als Bruteier Verwertung finden, wobei dann künstliche Brut und Aufzucht gar nicht zu umgehen sind.

Sind bei jeder Rassezucht Bruteier nur im zeitigen Frühjahr verwertbar und daher wertvoll, so kann man bei der Aufzucht von Tafelhühnern Bruteier beständig in Küken umsetzen lassen. Der einträglichste Weg ist dann der des Erbrütenlassens im Brutofen und nachfolgender Absatz der ausgeschlüpften Küken an die Pfleger, die sich der Aufzucht annehmen wollen. Für dieses Vorgehen ist die Tatsache von besonderem Wert, daß die Rasse, die in dieser Weise verwertet werden soll, flott legt und wenig pausiert — eine Eigenschaft, die man freilaufenden Mechelnern nachrühmen kann. Die günstigen Ergebnisse, welche die erste derartige ländliche Genossenschaft mit diesem Hühnerschlage erreicht hat, ermuntern dazu, in einem Betriebe, wo Tafelhühner zu liefern beabsichtigt wird, gerade die Mechelner zu züchten.

Digitized by Google

Vor dem einzelnen Züchter hat eine das gleiche Ziel verfolgende Genossenschaft mancherlei in die Augen springende Vorteile: Die Teilung der Arbeitsleistung, die beim Großzüchter nur durch Untergebene durchgeführt werden kann, die am Erfolge minder großes Interesse besitzen, sie geschieht hier in glücklichster Lösung durch die Beteiligung aller bäuerlichen Haushaltungen eines Dorfes an dem gemeinsamen Unternehmen; die Pflege des Hühnerhofes reiht sich den sonstigen landwirtschaftlichen Arbeitsleistungen als Nebenbeschäftigung an. Die einzelnen Mitglieder jeder Familie betätigen sich, entsprechend ihren Fähigkeiten, alle an der Fürsorge und Wartung und sind an ihrem eigenen Besitz wie an dem Erfolge interessiert, der ihnen daraus erwächst. Die Ausdehnung der einzelnen Hühnerhaltung bemißt sich von Fall zu Fall nach den vorhandenen Arbeitskräften und nach der Möglichkeit, dem Geflügel den erforderlichen Unterschlupf, Aufzuchtsräume und Fütterung zu gewähren. Alles das wächst wohl auch — mit den steigenden Einnahmen für diese Leistung — und ermuntert den Besitzer, seine Zucht nach Möglichkeit auszudehnen und zu erweitern.

Dieser Arbeitsteilung in der Anzucht und Wartung steht als Vermittlerin des Absatzes eine einheitliche Verwaltung gegenüber. Die Eier werden sofort nach brutfähigen und nach Verbrauchseiern unterschieden und dementsprechend verschieden bewertet. Sie werden von dem dazu Beauftragten täglich entgegen genommen, bar bezahlt und abgesetzt. (Der Mann erhält für die Verkaufsvermittelung von jedem Brutei 1 Pfennig, von jedem Verbrauchsei $^1/_2$ Pfennig. Er vermittelt auch gegen eine Gebühr von 25 Pfennig für jedes Tier den Absatz von Zuchttieren.

Soweit sie nicht von Hühnern erbrütet werden können, werden Bruteier der dem Verein gehörigen Brutmaschine anvertraut, die auf Vereinskosten unterhalten wird. Die ausgeschlüpften Küken finden zum Preise von 30 bis 40 Pfennig Abnehmer, die sich mit deren Aufzucht beschäftigen können, und werden, je nach der Jahreszeit, verschieden behandelt.

In den einzelnen Haushaltungen bestehen mannigfache Vorkehrungen zu künstlicher Aufzucht des Junggeflügels. Meistens erwärmt Nachtlichtheizung den Kückenkasten in der Weise, daß mehrere kleine Gefäße, gefüllt mit bestraffiniertem Rüböl und bedeckt mit den Glasey'schen Nachtlichten, in ihm aufgestellt werden; das einzelne Licht ist von einem 15 bis 20 cm hohen Blechzylinder umgeben, über

Digitized by Google

welchen ein feuchter Wollstrumpf gezogen wird, so daß die kleine Flamme beständig feuchte Wärme erzeugt. Pfarrer Heyde empfiehlt, in diesem Kückenkasten noch eine zweite, entsprechend kleinere Abteilung herzurichten, indem man auf dem Boden einige, etwa 20 bis 25 cm hohe, Leisten befestigt, die dazu dienen, die bretterne Decke dieses kleinen Raumes, dessen Wände ein Tuchvorhang bildet, zu tragen. Einschnitte in den bis zum Boden herabhängenden Stoff ermöglichen den Kücken, wenn sie die Wärme der geschilderten Heizvorrichtung aufsuchen, den Zutritt, und sie erleichtern den Kleinen den Auslauf, sobald sie Neigung haben, von dem außerhalb des Vorhanges aufgestellten oder ausgestreuten Futter zu naschen. — Eine sehr ähnliche Vorrichtung empfiehlt zum selben Zwecke schon Altmeister Dürigen. — Solche und ähnlich zweckmäßige Vorrichtungen schafft der Hühnerhalter sich selbst. Die ganze Aufzucht der Kücken geht in der kälteren Jahreszeit innerhalb der erwärmten Wohnräume vor sich. Es empfiehlt sich, den Kücken das Futter möglichst wenig feucht zu geben und neben einem breiigen Weichfutter, das in Lohrhaupten aus Buchweizenschrot und aufgebrühtem Fischmehl (3 : 1) besteht, angerührt mit irgend welcher Milch — abwechselnd auch trockenes Futter, wie Grütze, Hirse, Bruchreis, auszustreuen, was die Kleinen zu lebhafter Bewegung und zum Scharren veranlaßt.

Dem heranwachsenden Junggeflügel wie dem Zuchtstamm bietet man in Lohrhaupten vielfach in Ermangelung anderer Stallungen Unterschlupf in Erdhütten, die in folgender Weise hergestellt sind: Ein rechtwinkeliger Fleck von 8×3 m Ausdehnung wird $^1/_2$ m tief ausgehoben. Über dieser Grundfläche wird aus roh zugestutzten Fichtenstangen, die sich auf die Rasenkante stützen, ein Satteldach aufgerichtet, dessen First sich 3 m über dem gewachsenen Boden erhebt. Eine Giebelseite — oder auch Langseite — erhält eine Tür; in geeigneter Höhe werden Lichtöffnungen angebracht, die Wände im übrigen mit Stroh bedeckt, mit Dachpappe, Ruberoid-Pappe, benagelt und mit Rasen belegt. Die Wandung des ausgehobenen Grundes wird mit Brettern verschalt, der Boden mit Steinschlag und Sand beworfen, um ihn trocken zu erhalten, und dann die eine, als Schlafraum dienende Hälfte in 1 m Höhe mit mehreren breiten, abgerundeten Sitzstangen versehen, während die andere Hälfte als Laufraum für 40 Hühner dienen kann. Die Unkosten belaufen sich auf 60 bis 70 Mark.

Wie der Umsatz der Eier, die künstliche Erbrütung und spätere Mast der Kücken, so ist auch der Vertrieb des schlachtfähigen Tafelgeflügels in Lohrhaupten Sorge der Verwaltung. An jedem ersten Wochentage

Digitized by Google

wird von den Züchtern das mastreife Junggeflügel eingeliefert, vom Mäster gewogen und nach Gewicht bar bezahlt. Minderwertiges wird sofort zurückgewiesen. Den Absatz von Schlachtgeflügel wie von den Eiern besorgt ein Vertrauensmann als Vorsteher des ganzen Betriebes.

Die Einleitung eines solchen Unternehmens besteht in der Anlage einer Zuchtstation, welche an die Vereinsmitglieder Bruteier und Junggeflügel überläßt. Diese Station geht nach zwei bis drei Jahren in der allgemein durchgeführten Zucht auf. Einen natürlichen Abschluß findet diese Entwickelung in genossenschaftlicher Organisation größerer Gebiete.

Sicherlich wäre mit solchem Vorgehen bei allgemeinerer Durchführung dem Kleintierzüchter ebenso aufgeholfen wie dem Staatswesen, das dann nicht mehr die vorher besprochenen hohen Abgaben für diese Erzeugnisse der Geflügelzucht an das Ausland zu entrichten genötigt sein würde.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Das künstliche Brüten und die künstliche Glucke.

Eingangs dieses Buches wurde bereits erwähnt, daß sehr früh schon die Ägypter Hofgeflügel besaßen. Ihre Art, auch die alltäglichsten Vorkommnisse gelegentlich in ihren flachplastischen Wandgemälden festzuhalten, setzt uns in die Lage, heute noch in zahlreich erhaltenen Bildwerken ihre Haustiere erkennen zu können. Ja, während man an den Darstellungen der Menschen die Wiedergabe des Individuellen eigentlich vermißt, stellten die Ägypter Tiere oft mit überraschender Treue dar. Aus einer Beschreibung des Herodot, der um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. sich in Ägypten aufhielt, erfahren wir näheres über deren Hühnerhaltung, und sehr eingehend berichtet darüber der um den Beginn unserer Zeitrechnung das Nilland bereisende Siculer Diodor. Nun ist es von Interesse, zu ersehen, daß die noch heutigentags in Ägypten übliche Methode der Erbrütung von Küken in großen Bruträumen voll erwärmter Luft durchaus der vor mehr als zweitausend Jahren dort angewendeten künstlichen Brut entspricht.

Der alte ägyptische Staat verlangte von seinen Angehörigen, daß jeder bei seines Vaters Handwerk oder Stand bleibe, er wünschte dabei wohl, daß jedes Gewerbe sich durch den Umstand immer mehr vervollkommnete, daß des Vaters Beobachtungen und Erfahrungen der Einsicht seiner Söhne von Nutzen sein konnten. Die Richtigkeit dieses Grundgedankens erweist z. B. die hohe technische Fertigkeit, welche die Marmorarbeiter Toskanas besitzen, in deren Familien die Bearbeitung dieses Materials seit Generationen sich vererbt. So haben sich in Ägypten vermutlich auch bestimmte Familien mit der Aufzucht des Hausgeflügels und dann besonders mit seiner künstlichen Erbrütung befaßt, und so hat sich ein Verfahren herausgebildet, das derart zweckmäßig war, einfach und den dortigen Verhältnissen angepaßt, daß es die Jahrhunderte überdauert hat.

Digitized by Google

Eine solche Familie besitzt mehrere massiv aufgeführte Gebäude, die im wesentlichen aus zwei Reihen von Bruträumen bestehen, die zu beiden Seiten eines etwas höheren Mittelganges liegen.

Die einzelnen Bruträume, acht zu jeder Seite, sind durch eine auf den Gang hinausführende, fensterähnliche Öffnung zugänglich, besitzen etwa Manneshöhe und eine Grundfläche von zirka 12 Fuß im Quadrat. An ihrer Decke befindet sich eine Luke, welche die in dem darüber befindlichen Raume unterhaltene Wärme zulassen kann. Überflüssige Wärme zieht wie der Rauch durch die auf den Mittelgang führenden Öffnungen und von da durch die in dem gewölbten Dach des 4 Fuß breiten Ganges angebrachten Durchbrechungen ab. Oberhalb jeder Brutkammer befindet sich der ebenso hohe Heizraum, ebenso wie jener vom Gange aus durch eine Luke betretbar, die zugleich Rauch und Wärme ableitet. Das Heizungsmaterial ist das landesübliche, bekanntlich der von der Glut der Sonne ausgedörrte Kamel- und Eselsmist, den man aus Gründen der Sparsamkeit vorher durch sorgfältige Beimischung von Häcksel vermehrt und in die Form handlicher Torfkuchen gebracht hat. Dem norddeutschen Torf dürfte dies so gewonnene Brennmaterial am meisten entsprechen, es schwelt langsam und gibt dabei doch die erwünschte Hitze.

Der Boden der unter diesem Heizraum befindlichen Brutkammer ist bedeckt mit einer nur fingerdicken Lage von Sand, untermischt mit feinem Häcksel. Darauf lagern die Bruteier, an Zahl viertausend in jedem Raum. Es ist kaum glaublich, daß es den gewandten, nackfüßigen Fellachenknaben, welche die Brut überwachen, glückt, ohne Schaden anzurichten, diese Bruteier täglich zwei- oder gar viermal zu wenden. Der Fellache entbehrt unsere erwärmende Kleidung nicht und empfindet mit seiner bloßliegenden Haut die Schwankungen der ihn umgebenden Temperatur leichter wie wir. Daher reguliert er die im Brutraume erwünschte Körperwärme auch ohne Zuhilfenahme von Reaumur und Celsius; scheint ihm der Raum unbehaglich überhitzt, so lockert er den Wergverschluß der Luken und läßt so den Überschuß an Wärme nach oben ins Freie entweichen.

Nach Verlauf der normalen Zeit schlüpfen die Küchlein aus, und zwar sehr gleichmäßig und ohne einen hohen Prozentsatz an Verlusten. Zwei Drittel des Resultats liefert der Besitzer des Ofens an diejenigen, denen die Bruteier angehörten, aus, ein Drittel behält er für seine Mühewaltung zurück. Wenn man berücksichtigt, daß ein solcher Brutofen in seinen acht Kammern rund 30 000 Eier beherbergt, so läßt

Digitized by Google

sich annehmen, daß sein Besitz ein lohnender ist. In Thätigkeit sind allerdings diese Öfen nur zweimal im Jahre, sie werden für die Monate Mai und Juni und dann für August und September wieder in Betrieb gesetzt. Die ausgeschlüpften Küken werden am zweiten oder dritten Tage ihres Daseins, also noch ungefüttert, weiter gegeben, und zwar an Frauen, die mit dem Anspruch auf ein Viertel der von ihnen übernommenen Schar die Tiere drei Wochen lang heranfüttern, dann gelten diese Küken als marktfähig.

Dieser Vorgang, der sich heute in Ägypten beobachten läßt, ist vermutlich bereits Jahrtausende alt und liefert uns einen Einblick in das wirtschaftliche Leben dieses Kulturvolkes, das als eines der ältesten in der Geschichte der Menschheit die Natur sich dienstbar zu machen wußte.

Sich, unabhängig von Bruthennen, zu jeder Jahreszeit in großer Zahl mit wenig Kosten und Umständen junge Hühner zu verschaffen, war das unablässige Bemühen aller intelligenten Hühnerzüchter vom Beginne dieses Jahrhunderts ab, nachdem schon Reaumur versucht hatte, die natürliche Wärme des Stalldüngers zu diesem Zwecke zu benutzen. Auch an Versuchen, das Wasser der warmen Quellen dazu auszunutzen, hat es nicht gefehlt. Diesem Gedanken liegt jedenfalls eine gesunde Idee zugrunde und verdient von Besitzern warmer Quellen, deren Wärme während eines großen Teils des Jahres unbenutzt verloren geht, in nähere Erwägung gezogen zu werden. Vielleicht nimmt der eine oder andere Badbesitzer, dem dieses Buch zufällig in die Hände gerät, hieraus Veranlassung, über die Sache weiter nachzudenken.

Alle bisher erfundenen Apparate, so sinnreich sie auch konstruiert sind, haben nur teilweise befriedigende Resultate geliefert. Eine Hauptschwierigkeit besteht unter anderem darin, die zum Ausbrüten der Eier erforderliche Temperatur auf beständiger Höhe zu erhalten, ohne daß hierzu die ununterbrochene Aufsicht einer Person notwendig wäre; dazu kommt die weitere Schwierigkeit, die junge Brut ohne Glucke, und noch dazu in der schlechten Jahreszeit, aufziehen zu müssen.

Eine sehr einfache, in der Behandlung höchst bequeme und dabei von sicherem Erfolge begleitete Brütmaschine haben die schon mehrmals erwähnten Herren Roullier-Arnoult konstruiert und seit fünf Jahren im Gebrauch.*) Dieser Apparat unterscheidet sich zu seinem großen

*) Nach ihrer Angabe befinden sich im Winter unter 100 gekauften Eiern 50 und im Sommer 25 % unbefruchtet; von 100 Eiern, die sich bei der Untersuchung am sechsten Tage als befruchtet erwiesen haben, werden 20 nicht ausgebrütet. Demnach liefert ihr Apparat 80 % Küken von

Digitized by Google

Vorteile von anderen dadurch, daß die Flamme, welche die Temperatur des Wassers auf derselben Höhe zu erhalten bestimmt ist, welche aber auch gar leicht eine Überhitzung des Wassers zuwege bringt, gänzlich in Wegfall kommt.

Wir lassen zunächst eine Beschreibung und Abbildung der Brutmaschine und künstlichen Glucke folgen und werden daran das Wesentliche über deren Gebrauch anknüpfen.

Der Arnoultsche Brutapparat enthält unter dem Raume, welcher zur Aufnahme des warmen Wassers bestimmt ist, eine Schublade zur Aufnahme der Eier. Diese ist gefüttert und enthält ein Thermometer. Will man den Apparat in Tätigkeit setzen, so zieht man die Schublade heraus, überzeugt sich, ob das Thermometer noch in Ordnung ist, schiebt dann die Schublade wieder hinein und füllt den Kessel des Apparates mit Wasser von 42 bis 44° C. Das Füllen geschieht mittels eines Trichters, den man auf das Röhrchen rechts setzt, nachdem man zuvor das Schraubenkäppchen desselben entfernt hat; beim Nachfüllen wird genau ebenso verfahren. Damit die Luft während des Füllens entweichen kann, ist in dem nebenan befindlichen Röhrchen links ein Löchelchen vorgesehen; sollte dieses nicht hinreichen, so kann auch noch das Schraubenkäppchen dieses Röhrchens abgenommen werden. Um zu unterscheiden, wieviel Wasser sich im Kessel befindet, ist an der Vorderseite des Apparates ein Wasserstandszeiger angebracht, der, wenn der Kessel ganz gefüllt ist, 0 zeigt, welche Höhe immer beibehalten werden muß. Der Hahn dient zum Ablassen des Wassers.

Damit die erforderliche Wärme von 39 bis 40° C., welche nicht überschritten werden darf, stets vorhanden bleibt, muß man alle zwölf Stunden, aber immer zur selben Zeit, ein Quantum von 10 bis 11 Liter heißen Wassers zusetzen, nachdem vorher ein entsprechendes Quantum abgelassen wurde.

Der Apparat wird in einem luftigen, etwas dunklen, von allem Geräusch entfernt liegenden Zimmer des Erdgeschosses, dessen Fußboden

befruchteten Eiern, ein Resultat, welches von keinem anderen übertroffen oder erreicht wurde, und welches durch sorgfältiges Ausbrüten durch eine Henne nicht besser erlangt wird. (Der Koppesche Brutapparat soll 75% liefern.) Bei der Annahme, daß ihre Maschine von 200 gekauften Eiern nur 100 Küken ausbrüte, berechnen sie den Reinertrag mit 29 Frcs. 40 Cent., indem sie die 100 Küken zu 45 Frcs., die nach einigen Tagen der Brütung als unbrauchbar erkannten Eier zu 3 Frcs. veranschlagen.

Digitized by Google

man mit einer Schicht Sand bestreut, um das Geräusch der Fußtritte zu dämpfen, aufgestellt, und zwar soll er auf einem Tische oder einer ähnlichen festen Unterlage 25 bis 30 cm vom Boden seinen Platz finden; ebensoviel muß der Abstand von der Wand betragen, damit die Luft allenthalben ungehindert zutreten kann. Das Zimmer soll eine möglichst warme Lage haben, die Wärme darf aber nie durch Einheizen hervorgebracht werden.

Wenn der Apparat, wie vorhin angegeben, geordnet ist, legt man die Eier in die Schublade, und zwar so, daß sie sich an der Langseite eben berühren; ein Druck muß aber ganz vermieden werden.

Zweimal des Tages in den Stunden, welche man zur Regelung der Maschine benutzt, einmal morgens und abends, zieht man die Schublade heraus, um die Eier umzukehren und anders zu placieren (vergl. das auf S. 176 Gesagte). Darunter ist zu verstehen, daß die Eier nie zweimal hintereinander weder auf derselben Seite, noch an derselben Stelle bleiben sollen, sondern nach der Reihe müssen sie auf den Boden, und zwar vorne, an die Seiten und in die Mitte der Schublade, gelegt werden. Morgens bleiben sie eine Viertelstunde an der Luft, d. h. man zieht die Schublade mit den Eiern heraus, stellt sie auf den Apparat und schließt diesen so lange mit dem Verschlusse, damit keine Wärme entweichen kann. Abends werden die Eier nur umgewendet. Um sicher zu sein, daß bei dem Umwenden der Eier keins übersehen werde, bezeichnet man vor dem Einlegen in den Apparat jedes Ei auf der einen Seite mit einem +, auf der anderen mit einem O. Beim Wiedereinsetzen der Schublade überzeuge man sich, ob die nötige Wärme vorhanden ist.

Fig. 19.

Ein vom Präzisionsmechaniker F. Sartorius-Göttingen ausgeführter mechanischer Eierwender. Durch gleichzeitiges Drehen beider Knöpfe, welche die Vorderseite der Schublade zeigt, wird das die Bruteier tragende Seihetuch vorsichtig bewegt, und die Eier ändern somit ihre Lage, ohne einer Berührung ausgesetzt zu sein.

Man darf niemals heißes Wasser zusetzen, bevor nicht die Schublade mit den Eiern herausgezogen ist.

Vom 12. bis 14. Tage fangen die Embryos an, sich stark zu entwickeln und erzeugen in dem Apparate eine ihnen eigene Wärme. Um

Digitized by Google

von da an denselben Grad Wärme zu erhalten, setzt man immer weniger erwärmtes Wasser zu bis zum Ende des Brütens.

Am 6. Tage der Brütung muß man die Eier besichtigen und die unfruchtbaren, welche leicht zu erkennen sind (vergl. S. 179 ff.), wegnehmen; diese können durch andere nicht ersetzt werden, sind aber für die Küche noch zu gebrauchen.

Am 22. Tage soll der größte Teil der Eier aufgepickt sein; man legt dann die Bruchseite frei, aber immer in den gewöhnlichen Stunden, ohne darin etwas zu ändern. Jedesmal nimmt man die Schalen und die ausgekommenen Küchlein und läßt die übrigen Eier bis zwölf Stunden nachher liegen. Indessen muß man darauf Bedacht nehmen, daß jedes ausgekrochene Küken, welches man entfernt, auch einen Teil von Wärme mitnimmt, und daß man daher die Erwärmung für die zuletzt auskriechenden im Verhältnis verstärken muß.

Sobald die Küken aus dem Apparate heraus sind, werden sie in einen mit weichem Stroh gefütterten und mit leichtem und warmem Wollenzeug bedeckten Korb gesetzt. Man muß sie von Zeit zu Zeit, etwa alle zwei Stunden, herausnehmen, damit sie kräftig werden. Nachdem sie fünf bis zehn Minuten draußen gewesen sind (am besten eignet sich hierzu ein flacher Holzkasten), drängen sie sich aneinander, und dann ist es Zeit, sie wieder in den Korb zu setzen. Nach zehn bis zwölf Stunden werden sie schon anfangen, kleine Brotkrumen aufzupicken, und nach 24 Stunden übergibt man sie der künstlichen Glucke, welche sie groß ziehen soll. Diese steht mitten in einem durch einen Kasten gebildeten Hofe, welcher an einer Seite mit einer kleinen Tür versehen ist. Sie muß schon am Abend vorher mit 42 bis 44 ° C warmem Wasser gefüllt werden. Der Boden unter derselben wird mit Häcksel oder weichem Heu belegt. Die Wärme unter ihr soll 38 ° C nicht übersteigen. Nachdem die Küken ihrer Pflegerin überantwortet sind, ist der Zeitpunkt gekommen, wo man ihnen die größte Aufmerksamkeit und Pflege zuwenden muß. Während der ersten acht Tage darf man sie nicht einen Augenblick sich selbst überlassen; man muß sie vor allem daran gewöhnen, daß sie von selbst unter die Glucke zurückkehren, nachdem sie dieselbe verlassen haben und anfangen, zu frieren. Es wird auch nicht lange dauern, bis sie den warmen Platz liebgewonnen haben. Das Futter wird ihnen in den Vorhof gestellt, und dieser selbst wird ihnen nach drei bis vier Tagen schon zu enge. Man setzt die Glucke dann auf ein gutes Strohlager und gibt den ganzen Raum der kleinen Schar preis. Bei gutem Wetter, wenn es auch kalt

Digitized by Google

ist (nur darf es nicht naß sein), kann man täglich den Küken für kurze Zeit den Genuß der freien Luft draußen gestatten, indem man die Glucke hinaus bringt und mit Hilfe tragbarer Gitter einen kleinen Hof von einigen Quadratmetern einrichtet. Mit sechs Wochen sind sie

Fig 20.

Brutofen moderner Einrichtung, bestimmt zur Aufnahme von je 200 Eiern.

Das Thermometer t_2 ruht in der Röhre r — durch welche mittels Trichters der Wasserbehälter bis zum Abfließen aus r_1 und r_2 zu füllen ist — und zeigt die Wasserwärme an. Um auch die Wärme im Brutraum zu kontrollieren, birgt jede Schublade gleichfalls ein Thermometer t_1. Vom Zylinder der Lampe aus durchziehen die heißen Gase, um das Wasser warm zu halten, ein Röhrennetz. Die nicht sichtbare Thermostaten-Kapsel läßt bei Entwickelung zu hoher Wärme den durch die Justierungsschraube j gehaltenen Hebel h wirken, welcher den über dem kleinen Schornstein s ruhenden Deckel d anhebt, so daß die heißen Gase gleich von hier aus — ohne also die Röhren zu durchziehen — aufsteigen und entweichen können. Der Eintritt normaler Wasserwärme läßt dann d in seine schwebende Lage über s zurücksinken.

Ausgeführt von dem Präzisionsmechaniker F. Sartorius-Göttingen.

ihrer künstlichen Pflegemutter entwachsen und kommen in die zur weiteren Zucht bestimmten Hände und Räume.

Über die Nahrung der künstlich ausgebrüteten Küchel findet sich das Notwendige auf S. 189 und 201, 203 ff.

Solche Brutmaschine für 50 Eier kostet 72 Mark, ein künstliche Glucke 40 Mark netto komptant und ist zu beziehen von Gebrüder Knapp in Neuß a. Rhein.

Digitized by Google

Diejenigen unserer Leser, welche sich für diesen Zweig der Hühnerzucht besonders interessieren und vielleicht beabsichtigen, einen Versuch in demselben zu machen, verweisen wir besonders auf die kleine Schrift von E. Roullier-Arnoult und E. Arnoult, welche wir schon mehrmals anführten, und in welcher sie alles auf dieses System Bezügliche in größter Ausführlichkeit finden werden.

Trotz aller guten Eigenschaften, welche wir der Arnoultschen Brutmaschine bereitwilligst zuerkennen wollen, ist es doch nicht jeder-

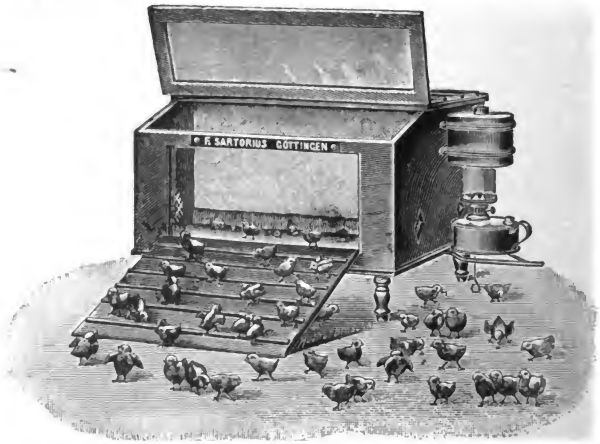


Fig. 21.
Sogenannte „künstliche Glucke" modernster Ausstattung.
System „Ideal" des Präzisionsmechanikers F. Sartorius-Göttingen.

manns Sache, sich mit diesem speziellen Zweige der Hühnerzüchterei abzugeben; es gehören dazu Verhältnisse, wie sie sich speziell in der Umgegend von Houdan finden. Dort beruht die Zucht des Tafelgeflügels im großen und ganzen auf dem Prinzipe der Arbeitsteilung. Der Ausbrüter kauft die Eier bei den Bauern auf, läßt sie durch die Maschine oder Truthennen ausbrüten und verkauft die jungen Küken im Alter von 24 bis 36 Stunden an andere, welche sie drei bis vier Monate ziehen, um sie dann an die Geflügelmäster zu verkaufen; diese bringen sie nach drei Wochen auf die Märkte, wo sie von den Händlern aufgekauft und in der beschriebenen Weise für die Märkte

Digitized by Google

der großen Städte zurecht gemacht werden. Nur ausnahmsweise betreibt einer alles in allem. Die Herren Arnoult sagen übrigens selbst, „daß man notwendig auf großem Fuße arbeiten muß, wenn man dabei verdienen will“.

Seit der Einführung jenes Arnoultschen Verfahrens sind auch bei uns eine Reihe von Brutöfen erbaut worden, die mehr oder minder glücklich die Absicht, durch die feuchte Wärme, welche erhitztes Wasser abgibt, Eier zu zeitigen, verfolgt. Es kann nicht Absicht des Buches sein, einem bestimmten System Vorspann zu leisten, um so weniger, als es tatsächlich die Sorgfalt des den Apparat Bedienenden ist, die den Erfolg im einzelnen Falle verbürgt, wenn auch die erleichternden Vorrichtungen bei jüngeren Systemen diesen Erfolg wohl unterstützen. Es ist da besonders ein dem Engländer Charles Hearson, London, Anfang der achtziger Jahre patentierter Apparat, der durch Anbringung einer automatischen Wärmeregulierung (mittels der dem Chemiker schon bekannten Thermostaten-Kapsel) die andauernde Erhaltung der Wärme auf der für die Brut erforderlichen Höhe sichert. Eine derartige Vorrichtung besitzen seitdem auch die hier hergestellten Brutapparate der verschiedensten Systeme. Einen interessanten Vergleich der Leistungen von mehreren solcher Apparate gestattete im Jahre 1895 die Norddeutsche Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg, wo neun verschiedene Brutöfen, von sechs Fabrikanten dorthin gesandt, gleichzeitig Bruten ausführten; ich will nicht unterlassen, mitzuteilen, daß seine hierbei bewiesene hohe Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit dem von der Firma Haase & Co. in Bisdorf-Borne, Magdeburg, hergestellten Brutapparat die goldene Medaille eintrug, dieser Brutofen also nach dem Urteil der Sachverständigen die übrigen an praktischem Wert überragte. Die elsässischen Elektrizitätswerke zu Straßburg errangen bei derselben Gelegenheit die große silberne Medaille mit einem an jede elektrische Beleuchtungsanlage leicht anzuschließenden Brutofen und ebenso künstlicher Glucken. „Für den Betrieb der beiden Apparate genügt etwa die für eine gewöhnliche Glühlampe erforderliche Kraft — wo man überschüssige elektrische Kraft nicht hoch anzuschlagen braucht, dürfte es kaum eine bessere Wärmequelle geben.“

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Hühnerkrankheiten und Hühnerfeinde.

Wenn es tunlich wäre, möchten wir dieses Kapitel am liebsten ganz auslassen. Kein Zweig der Tierheilkunde ist bisher so geringschätzend behandelt worden und bietet so wenig Zuverlässiges wie die Krankheiten des Hausgeflügels. Fehlt es doch vor allem an einer auf wissenschaftlicher Grundlage fußenden Lehre über die Ursachen, Erkennung und Unterscheidung der vielfachen Erkrankungen, welchen diese Gattung unserer Haustiere unterworfen ist.*) Dafür sind wir aber um so besser bedacht mit zahlreichen sympathetischen, homöopathischen und allopathischen Heilmitteln, welche denn auch völlig plan- und zwecklos in Anwendung kommen, uns aber unter 100 Fällen 99mal im Stiche lassen, wenn sie nicht gar das Gegenteil von dem bewirken, was man dadurch zu erreichen strebt.

Auch bei der Hühnerzucht bewahrheitet sich der heutzutage in der gesamten Heilkunde immer mehr zur Geltung kommende Grund-

*) Aus neuerer Zeit datierende Forschungen haben über die Ursachen einzelner Krankheiten unseres Hausgeflügels einiges Licht verbreitet und deren große Ansteckungsfähigkeit erklärt. Die Professoren Rivolta und Silvestrini zu Pisa haben nachgewiesen, daß Augenentzündungen, Diphtheritis, Kammausschlag, Darre, Darmentzündung usw. bei den Hühnern durch massenhaftes Auftreten von Gregarinen oder Psorospermien, mikroskopisch kleiner Schmarotzer, welche sich in der Darmschleimhaut, in der Bindehaut der Augen, sowie in der Nasenschleimhaut sehr vieler Tiere finden, bedingt werden, und in allerneuester Zeit ist man auch imstande gewesen, die Hühnercholera auf das Vorhandensein ähnlicher Organismen zurückführen zu können. Ein Jahr nach Erscheinen der ersten Auflage des vorliegenden Buches erschien von Prof. Dr. Zürn in Leipzig „Die Krankheiten des Hausgeflügels", ein Buch, welches den oben geäußerten Übelstand in bis jetzt unübertroffener Weise beseitigte und selbstredend an geeigneter Stelle in der zweiten Auflage unter Angabe der Quelle benutzt wurde, wie ebenso das gleichzeitig erschienene Werk Treskows.

Digitized by Google

satz, daß es eine leichtere und dankbarere Aufgabe ist, Krankheiten zu verhüten, wie solche zu heilen. Es soll dabei jedoch nicht in Abrede gestellt werden, daß Verhältnisse eintreten können, denen selbst die größte Sorgfalt in Pflege und Fütterung machtlos gegenüber steht, wie dieses die Verwaltung des Zoologischen Gartens zu Frankfurt a. M. im Januar 1877 erfahren mußte, wo plötzlich eine solche Menge von Erkrankungsfällen (epidemischer Katarrh der Schleimhäute der Atmungsorgane und des Verdauungsapparates, Grippe) bei den Tieren auftrat, wie sie seit dem Bestehen desselben noch nicht beobachtet worden war. Bis zu einem gewissen Grade hat es aber jeder in der Hand, seine Tiere vor Krankheiten zu bewahren, wenn er in Pflege und Fütterung derselben nach den Grundsätzen verfährt, welche wir allenthalben in diesem Buche angedeutet haben.

Es war nicht bloß Liebhaberei, Schönheitssinn oder gar Luxus, was Lemoine veranlaßt hat, seine großartige Hühnerzucht in vereinzelt liegenden, nicht eben großen Gebäuden auf einem ausgedehnten Grundbesitze zu etablieren, es war vielmehr die praktische Durchführung des richtig erfaßten Gedankens, daß es für das Bestehen und Gedeihen einer großen Züchterei nichts Gefährlicheres gibt, wie Anhäufung vieler Tiere auf einem verhältnismäßig kleinen Raum, da erfahrungsgemäß die meisten und gefährlichsten Erkrankungen des Hühnervolkes epidemisch auftreten und in kurzer Zeit ganze Bestände vernichten können. Aus diesem Grunde hat er ein großes Gebäude als Lazarett und Quarantäne eingerichtet, welches 18 getrennte Ställe enthält, in welchen sowohl die kranken oder krankheitsverdächtigen, wie die neu erworbenen Tiere untergebracht werden; die ersteren bis zu ihrer Genesung, die letzteren so lange, bis er sich von ihrer vollkommenen Gesundheit überzeugt hat; erst dann werden sie den übrigen Tieren zugesellt. Eine ähnliche Einrichtung sollte auch dem kleinsten Geflügelhofe nicht fehlen, um so mehr, als ihre Herstellung nicht mit erheblichen Kosten verbunden ist. Für kleine Züchtereien von 50 bis 100 Stück genügen zu diesem Zwecke schon ein Paar Packkisten, die an einer Seite mit Latten versehen werden. An einem passenden, gut ventilierten Orte zum Aufstellen derselben, etwa in der Scheune oder unter einem Schuppen, wird es auch nicht fehlen. In diese Behälter müssen alle irgendwie verdächtigen Tiere sobald wie möglich gebracht und beobachtet werden; schon durch diese Maßregel allein kann vielem Unheil vorgebeugt werden.

Wright beginnt das Kapitel über Hühnerkrankheiten mit folgenden Worten: „Hühner, die reinlich gehalten und vor Wind und Wetter

Digitized by Google

geschützt sind, die nicht überfüttert werden und neben weichem auch grünes Futter bekommen, stets einen Vorrat von reinem Trinkwasser vorfinden, werden stets frei von Krankheiten bleiben, wofern sie nicht von fremden angesteckt werden. Wird aber ein Huhn krank, so ist die beste Kur, fast in jedem Falle, das Tier sofort zu töten, ehe es zu krank ist und dann nicht mehr gegessen werden kann. Nur bei wertvollem Geflügel wird man mit der schnellen Tötung etwas zögern und dasselbe einer sorgsamen Kur unterziehen." Und Lemoine sagt im Schlußworte zu seiner „Elevage etc.": Man fürchtet Epidemien, und zwar mit Recht, und in dieser Furcht sollte man denselben mehr vorzubeugen suchen, wie Heilversuche anstellen. Um vorzubeugen, bedarf es, ich wiederhole es, einer außerordentlichen Reinlichkeit, und da im allgemeinen das Wasser es ist, welches ansteckende Krankheiten verbreitet, so ist es durchaus erforderlich, daß das Geflügel stets reines Wasser zur Verfügung habe.

Selten tritt eine Krankheit plötzlich auf, in der Regel gehen ihrem Ausbruche Vorboten voraus, welche wohl zu beachten sind und in verminderter Freßlust, struppigem Gefieder, fehlender Lebhaftigkeit und Hängenlassen der Flügel und des Schwanzes bestehen. Sobald das eine oder andere dieser Merkzeichen an einem Tiere wahrgenommen wird, muß es in das vorhin erwähnte Lazarett gebracht und genau beobachtet werden. Es wird sich dann bald herausstellen, mit welcher Krankheit man es zu tun hat.

Bevor wir uns den wirklichen Krankheiten zuwenden, wollen wir einige Unarten des Geflügels, welche ihren Grund in einer fehlerhaften Ernährung haben, besprechen. Dazu gehören das

Eier- und Federfressen.

Erhalten die Hühner in ihrem Futter nicht eine hinreichende Menge Kalk, dessen sie zur Bildung der Eierschale bedürfen, so legen sie zuerst dünnschalige, leicht zerbrechliche, nachher ganz schalenlose Eier. Die letzteren nennt man geflößte Eier, welche von den Tieren begierig gefressen werden. Dadurch und durch das Hinwerfen ganzer Schalen soeben gebrauchter Eier werden sie zum Eierfressen angeleitet. Ein eierfressendes Huhn ist von dieser Gewohnheit nicht leicht abzubringen, weshalb man es am besten schlachtet. Um vereinzelte Hühner, die dabei ertappt werden, daß sie Eier zerstören und ausschlürfen, hiervon abzubringen, läßt man sie ein anscheinend heiles, aber mit Senfmostrich

Digitized by Google

angefülltes Ei finden; der Genuß dieser Füllung soll ihnen das Ei verleiden. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem Federfressen. Zur Bildung der Federn bedarf der Vogel reichlicher stickstoffhaltiger, also Fleischnahrung. Fehlt ihm diese, so kommt er zum Federfressen. Zuerst frißt er diejenigen, welche er zufällig findet, später rupft er dieselben anderen Tieren aus. Der Vogel lernt dabei den Geschmack des in den Federkielen enthaltenen Blutes kennen, das ihm sehr zusagt. Aus diesem Grunde soll man auch kein rohes, sondern nur abgekochtes Fleisch verfüttern. Auch Langeweile verleitet Hühner zu dieser Untugend, was aus dem Umstande hervorgeht, daß viele Tiere, die mehrere Tage auf Ausstellungen in engen Käfigen eingesperrt sich befanden, als leidenschaftliche Federfresser von den Ausstellungen zurückkommen. (Man vergleiche hierzu das im fünften Kapitel Enthaltene). Einzelhaft und eine Beköstigung, die dem vorherigen Mangel abhilft, heben das Übel. Wir schließen hieran noch einige Bemerkungen über das

Mausern und schlechte Befiederung.

Die Mauser ist ein durchaus naturgemäßer Vorgang in der Vogelwelt, welcher sich fast bei allen Tieren, bei den Säugetieren als Härung, bei den Reptilien, Insekten, Krebsen usw. als Häutung periodisch wiederholt.*) Daß während der Mauser die Hühner zu legen aufhören, ist natürlich, denn sie haben die sonst zur Eierproduktion verbrauchten Stoffe ihrer Nahrung jetzt zur Bildung ihres neuen Winterkleides nötig; deshalb mausern Hennen auch schwieriger und langsamer wie Hähne. Ebenso natürlich ist es aber auch, daß während dieser Zeit die Tiere, da sie eines großes Teiles ihrer schützenden Decke beraubt sind, den Nachteilen von Nässe und Kälte, überhaupt allen Witterungseinflüssen, leichter unterworfen sind und demnach reichlicher, kräftiger und erwärmender Nahrung bedürfen. Wright empfiehlt als alter Praktiker warmes Futter jeden Morgen mit Fleisch, Malz, Malzkeimen und geringem Zusatze von fein zerstoßenem Pfeffer. Abends füttert

*) Auch der Mensch ist dem Prozesse der Mauser unterworfen, nur unterscheidet er sich von den Tieren durch den Umstand, daß derselbe bei ihm nicht zu einer bestimmten Jahreszeit und im raschen Verlaufe, sondern ohne Unterbrechung beständig sich vollzieht. Nur als Folge akut verlaufender Hautkrankheiten, wie Masern und Scharlach, erneuert sich die Haut bei uns massenhaft, und während dieser Periode ist unser Hautorgan äußerst empfindlich gegen Temperatur-Unterschiede; daher die vielen Nachkrankheiten, welche durch Unvorsichtigkeit in dieser Zeit hervorgerufen werden.

Digitized by Google

er etwas Hanfsamen und empfiehlt besonders während dieser Zeit eisenhaltiges Trinkwasser. Bei nassem Wetter halte man die Tiere unter Dach. Hennen fleißigsten Schlages pausieren wegen des Federwechsels immerhin fünfundvierzig bis neunzig Tage.

Schlechte Befiederung, d. h. langsames und spärliches Wachsen des ersten Gefieders, ist eine Eigentümlichkeit mancher Rassen, auf die wir am betreffenden Orte hingewiesen haben. Solche Küken verlangen größere Sorgfalt in der Pflege wie andere. Man gebe ihnen einen sonnigen, trockenen Laufplatz, phosphorsauren Kalk in der Nahrung, z. B. in einem Zusatz von fein zerstampften, ausgeglühten Knochen im Weichfutter, und sei nicht zu sparsam in der Fleischfütterung.

Rauhes, struppiges Gefieder hat oft seinen Grund in mangelndem Grünfutter.

Zu den eigentlichen Krankheiten übergehend, wollen wir dieselben in alphabetischer Reihenfolge aufführen, bemerken aber nochmals, daß das Geschäft der Behandlung erkrankten Geflügels ein mühevolles, zeitraubendes und höchst undankbares ist. Besonders möchten wir unsere Leser vor dem Zuvieltun warnen und ihnen zur Beherzigung empfehlen, daß, wenn einfache Mittel uns im Stiche lassen, die heftig wirkenden erst recht nichts ausrichten werden.

1. Augenkrankheiten.

Augenkrankheiten treten selten als selbständige Krankheit auf, meistens erscheinen sie in Begleitung von Entzündungen der Rachen-, Mund- und Nasenschleimhaut. Die Augenlider sondern anfänglich einen dünnen Schleim, später einen dicken Eiter ab, welcher zuletzt als schmierige, käsige Masse sich in den Augenwinkeln und unter den Augenlidern festsetzt. In dieser Form ist die Augenentzündung eine stetige Begleiterin der Diphtheritis und hat durchgängig Erblindung zur Folge, wenn nicht vorher der Tod eintritt. In den leichten Formen genügt ein mehrmals täglich wiederholtes Waschen und Ausspritzen der Augen mit lauwarmem Wasser im Winter und kaltem im Sommer; dabei bepinselt man einmal täglich nach einer solchen Waschung die Augen mit einer Lösung von 0,05 g Zinkvitriol auf 25 g destillierten Wassers. Die schwere Form verlangt energisches Ausspritzen des Auges (Waschungen helfen dabei nichts) und nachher einmaliges Bestreichen täglich der inneren Fläche der Augenlider mit Kupfervitriol. Zu dem

Digitized by Google

Ende schneidet man sich ein längliches Stückchen Kupfervitriol so zurecht, daß es in eine Federpose paßt. Diese Form ist sehr ansteckend, möglicherweise sogar höchstwahrscheinlich auch auf den Menschen übertragbar; man sei daher sehr vorsichtig und verabsäume nicht, sich jedesmal die Hände zu waschen, wenn man mit solchen Tieren in Berührung gekommen ist, eine Vorsichtsmaßregel, welche jedem, der mit kranken Tieren zu tun hat, nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Bei einem Verfahren, welches ich kurz schildern werde, habe ich stets die Freude gehabt, nach längstens 20 Tagen meine Patienten wieder wohl und munter zu wissen. Das Übel ist oft zurückzuführen auf eine Erkältung, der reisendes oder ausgestelltes Geflügel sich ausgesetzt sah, zumal in rauher Jahreszeit, und wenn man schon an und für sich wohl daran tut, zugesandtes Geflügel zunächst isoliert zu halten und zu beobachten, so ist dies unter den erwähnten Umständen erst recht geboten. Bemerkt man an den Hühnern das geschwollene Gesicht, das Absondern von Schaum zwischen den Augenlidern oder gar schon Borken, welche das Auge verkleben, so gibt man den Tieren allen, die sich zusammen befinden, ein Trinkwasser, welches den Patienten hilft und die bisher widerstandsfähigeren schützt. Dieses setzt sich zusammen aus gleichen Mengen einer zweiprozentigen Lösung von chlorsaurem Kali und von Kalkwasser. Das Getränk bekommt den Tieren, wird gern genommen und wird täglich mindestens einmal erneuert. Anderweitiges Trinkwasser dürfen sie allerdings nicht erreichen können.

Während dieses Trinkwasser sowohl die Patienten wie die nur verdächtigen, der Ansteckung ausgesetzten Hühner erhalten, isoliert man die Erkrankten und nimmt sie früh und abends von der Stange, um ihnen vermittelst eines Bausches reiner Verbandwatte (reine Baumwolle), den man in eine zehnprozentige Lösung von chlorsaurem Kali taucht, die Augen zu säubern, die Borken zu erweichen und zwischen die Lider nachträglich noch einige Tropfen zu bringen. Beim Entfernen der Borken darf man nur sehr behutsam vorgehen, um jede Blutung durchaus zu vermeiden. Solche Patienten bekamen vorwiegend Weichfutter, auch Mais, und pflegten spätestens am 20. Tage durch ihr Legen zu betätigen, daß sie sich wieder normaler Gesundheit erfreuten.

2. Aphthenseuche des Geflügels.

An Maul- und Klauenseuche leidende Vierfüßler können diese Krankheit auf Geflügel übertragen, wenn dasselbe mit ersterem in

Digitized by Google

Berührung kommt. Sie äußert sich durch Aphthenbildung (Schwämmchen) am Kamm, Kehllappen und am Rande der Nasenlöcher, an der Bindehaut der Augen und auf der Schleimhaut des Maules und Rachens. Mitunter bilden sich dieselben auch an den Füßen. In diesem Falle ist das Gehen und Laufen der Tiere durch Schmerzen behindert. Die Krankheit verläuft in 8 bis 14 Tagen und heilt meist von selbst. Die kranken Tiere sind von den gesunden zu trennen. (Prof. Zürn.)

Die Behandlung solcher Patienten ist nicht gerade aussichtslos, aber auch nicht angenehm. Eine anscheinend gesunde Bruthenne, die ihrer Schuldigkeit nicht nachkam und ohne weiteres zu den anderen Hühnern gelassen wurde, steckte einst meinen ganzen Bestand an. Wie ich nachträglich ermitteln konnte, hatten die Rinder des Stalles, aus dem diese Henne mir gebracht war, an Maul- und Klauenseuche gelitten. Nun war es, als ob alle meine Tiere, Hahn wie Hennen, durch den bissigen Empfang, den Hühner ja stets dem Fremdling bereiten, sich die Ansteckung geholt hätten, als ob das Krankheitsgift durch den Speichel der sich zur Wehr setzenden fremden Henne übertragen sei. Schwämmchen bildeten sich an den Schnabelrändern, über der Schnabelwurzel, an den Augenlidern, an Kehlbehang, Kämmen und Ohrscheiben und verunstalteten die Tiere. Mehrmaliges Betupfen dieser die ganzen Behangteile durchfressenden Pocken mit Kreolin (2 g auf 50 g Glyzerin) ließ diesen Schorf allmählich schwinden, doch blieben entstellende Narben zurück.

3. Katarrh der Mund- und Nasenschleimhaut, Schnupfen, Entzündung der Luftröhre und ihrer Verzweigungen.

Die in der Überschrift genannten Erkrankungen sind durchgehends Folgen von schnellem Temperaturwechsel, Zugluft, Nässe, feuchten Ställen und ähnlichen Ursachen. Sie äußern sich durch vermehrten wässerigen Ausfluß aus den Nasenlöchern, tränende Augen und bei Affektion der Luftröhre durch Husten. Ein warmer Stall und warmes Futter werden diese Krankheitserscheinungen in einigen Tagen beseitigen; ist dieses nicht der Fall, nehmen die Atmungsbeschwerden vielmehr zu, so steht zu gewärtigen, daß eine der allerschlimmsten Hühnerkrankheiten, die

4. Diphtheritis, Croup,

im Anzuge ist. Bei ihrer außerordentlichen Ansteckungsfähigkeit kann diese Krankheit bei mangelnder Vorsicht in kurzer Zeit die Existenz

Digitized by Google

ganzer Züchtereien in Frage stellen.*) Sie entwickelt sich durch Übertragung des den Ab- und Aussonderungsprodukten kranker Tiere anhaftenden Ansteckungsstoffes (Diphtheritis-Bazillus) auf die Schleimhäute gesunder. Die charakteristischen Kennzeichen der Krankheit sind: Atemnot, Husten, Niesen, Schlingbeschwerden, zeitweiliges Schlenkern mit dem Kopfe, wobei anfänglich Schleim, später Eiter ausgeworfen wird. Die befallenen Schleimhäute sind zuerst an einzelnen Stellen stark gerötet, welche sich nachher mit einem gelben, dicken, zähen, eitrigen Belag überziehen, der zu harten Krusten erstarrt. Dabei ist viel Durst vorhanden bei verminderter Freßlust, die im weiteren Verlauf gänzlich schwindet. Professor Zürn hat von den vielen gegen diese Krankheit empfohlenen Mitteln die von dem Apotheker Richard in Bockenheim bei Frankfurt a. M. hergestellte Tinktur allein bewährt gefunden, von welcher den kranken Tieren zweimal täglich ein Teelöffelvoll eingegeben wird. Mit derselben Tinktur werden die affizierten Schleimhäute dreimal täglich sorgfältig bepinselt, nachdem die etwa vorhandenen Krusten durch Bestreichen mit Vaselin aufgeweicht und mit einer Pinzette entfernt wurden.

Ist die Krankheit in einem Gehöfte ausgebrochen, so empfiehlt es sich, dem Trinkwasser der gesund gebliebenen Tiere $^1/_2$prozentige Gerb- oder Salizylsäure oder 2prozentiges Eisenvitriol zuzusetzen. Die Hauptsache jedoch bleibt, die erkrankten und der Krankheit verdächtigen Individuen alsbald zu isolieren und die gesunden in einen anderen

*) In einer in unserer Nähe zu Anfang der 60er Jahre errichteten größeren Züchterei brach die Krankheit einige Wochen nach ihrer Eröffnung in wahrhaft erschreckender Weise aus. Die großen und kostspieligen Stallungen waren während des Herbstes und Winters gebaut worden; Anfang März wurden 1000 Stück Hühner in Holland aufgekauft, welche fast eine Woche unter den denkbar ungünstigsten Witterungs- und Transportverhältnissen unterwegs waren. Höchstwahrscheinlich befanden sich unter den 1000 Stück einige kranke, welche die gesunden zum Teil schon während des Transportes ansteckten. Die in der feuchten Jahreszeit aus massivem Mauerwerk gebauten Ställe waren natürlich noch nicht trocken, als sie die Hühner aufnahmen. Es dauerte nicht lange, so waren 70 % sämtlicher Tiere krank, von welchen trotz aller angewandten Sorgfalt kaum 10 % die Krankheit überstanden, und auch von diesen waren die meisten auf einem Auge erblindet. Wir wendeten damals innerlich und äußerlich chlorsaures Kali neben Ätzungen der Augen mit Kupfervitriol und Höllenstein an. Infolge dieser schlimmen Erfahrung hatte der Besitzer die Lust zur weiteren Züchtung verloren und verkaufte die gesund gebliebenen Tiere, halb gemästet, zu Spottpreisen.

Digitized by Google

Stall zu bringen. Der Stall, in welchem die Krankheit zum Ausbruch kam, muß vor weiterer Benutzung gründlich desinfiziert werden. Die der Krankheit erlegenen Tiere sind zu verbrennen.

Diphtheritis ist eine der unheimlichsten Krankheiten, welche das Geflügel befallen. Ihre Bekämpfung ist nicht aussichtslos, aber sie kostet Überwindung, wenn man das Übel nicht früh entdeckt hat. Den in warmem Raume untergebrachten, isolierten Patienten setzt man ein aus gleichen Mengen von Kalkwasser und einer 2prozentigen Lösung von chlorsaurem Kali bestehendes Getränk vor und muß es ihnen bei vorgeschrittener Krankheit auch einlöffeln. Die Tiere trinken dann weder, noch schlucken sie, sie mögen überhaupt keinerlei Nahrung aufnehmen. Dreimal an jedem Tage nimmt man dann den kranken Vogel in den Schoß, legt dessen Kopf auf den Rücken, so daß man in den Schlund des Patienten zu sehen vermag, und säubert nun mittels einer pinselartig zugestutzten Feder — die keine harte Spitze zeigt — und einer 10prozentigen Lösung von chlorsaurem Kali die Rachen- und Schlundhöhle von Schleim. Auf gleiche Weise sucht man das, was von Belag im Innern reif zu sein scheint, mit größter Vorsicht und ohne Anstrengung und mit ängstlicher Vermeidung jeder Blutung zu entfernen. Das am meisten Gefährliche dabei ist die Säuberung des Kehlkopfes, von welchem die reifende Wucherung nicht tiefer in die Atmungswege hinabsinken darf. — Ein leichter Druck von außen her läßt den Kehlkopf der Rachenöffnung näher rücken. — Ebenso sind die Nasenhöhlen zu säubern und mit einem Wattebäuschchen die Augen zu reinigen. Damit fertig, tränkt man zunächst die Tiere, um ihnen nach einiger Zeit ein nahrhaftes Weichfutter vorzusetzen. Für die schlimmsten Patienten nimmt man nur in Milch völlig aufgeweichte und dann von überschüssiger Flüssigkeit durch Ausdrücken befreite, weiche Semmel und gibt ihnen diese in kleinen Portionen teelöffelweise ein. Innerhalb 20 Tagen waren auch die mattesten Patienten wieder bei normalem Befinden. — Als mir im Mai 1893 von 30 Hennen 15, angesteckt durch einen Fremdling, erkrankten, wandte ich neben dem vorher erwähnten insofern noch ein anderes Mittel an, als ich die Patienten die erwähnte Lösung von chlorsaurem Kali auch einatmen ließ. Ein Inhalationsapparat aus unserer Hausapotheke wurde in Tätigkeit gesetzt, die Hühner zu mehreren in entsprechende Käfige gebracht und nun dem Strahl des verdunstenden, zerstäubenden Wassers ausgesetzt, was ihnen wohl zu tun schien und täglich wiederholt wurde. Ich habe damals drei Hennen — und auch diese vermutlich nur durch

Digitized by Google

Ungeschick — eingebüßt, und erinnere mich noch jetzt der Freude, die ich empfand, als ich den unter den Patienten befindlichen Hahn zum erstenmal wieder krähen hörte.

5. Durchfall, Cholera, Hühnerpest.

Saures, verdorbenes Weichfutter bei zu reichlicher Fleischnahrung neben schlechtem Trinkwasser sind die wesentlichsten ursächlichen Momente des Durchfalles. In leichten Fällen wird sich gekochter Reis, mit etwas Knochenmehl oder gepulverter Kreide bestreut und mit etwas zerhacktem Gras gemischt, als Nahrung hilfreich erweisen. Dabei kann man dem nicht eisenhaltigen Trinkwasser eine Messerspitzevoll Tannin (auf 1 l Wasser) zusetzen. In schlimmen Fällen kann man zweimal täglich fünf Tropfen Opiumtinktur verabreichen.

Durchfall mit heftigem Durst wird auch hervorgerufen durch den Genuß der Kornrade, Agrostemma Githago, welche sich zuweilen gemahlen unter dem Mehle findet. — Die ganzen Samen werden vom Geflügel unberührt gelassen. — Enthält das verfütterte Mehl die Kornrade in ziemlicher Menge, so sterben die Tiere rasch. Mit dem Namen Cholera ist eine in jüngster Zeit während der heißen Sommermonate in Nordamerika epidemisch auftretende Krankheit des Geflügels bezeichnet worden, welche sich bei heftigem Durste durch reiswasserähnliche oder grüne Durchfälle charakterisiert. Die Krankheit tötet sehr schnell, oft innerhalb 12 bis 36 Stunden, der Tod erfolgt gewöhnlich unter Eintritt von Krämpfen. Als Ursache ist die Aufnahme von Bakterien ins Blut anzusehen. Die Vorbeugungsmaßregeln sind dieselben, welche bei Diphtheritis angegeben wurden. Eine erfolgreiche Behandlung der von der Krankheit befallenen Tiere gibt es bisher nicht; man verfährt am sichersten, wenn man dieselben, nachdem die Krankheit erkannt ist, tötet und verbrennt.

6. Gicht und Rheumatismus, Krampf.

Nasse Kälte und feuchte Ställe sind als Ursachen dieser Leiden anzusehen. Gicht und Rheumatismus äußern sich durch Anschwellen der Läufe und Zehen; die befallenen Teile fühlen sich heiß an; die Tiere haben einen unsicheren, steifen Gang; zuletzt wird ihnen das Laufen unmöglich. Versetzen in warme, trockene Ställe und tägliches Baden der unteren Gliedmaßen in warmem Wasser mit nachheriger sorgfältiger Abtrocknung erweisen sich dagegen hilfreich. Die-

Digitized by Google

selbe Behandlung paßt auch für den Krampf der Zehen. Gegen Krampf der Nackenmuskeln, wobei die Tiere den Kopf beständig rückwärts schnellen, wüßten wir außer warmer, zugfreier Stallung kein Mittel anzugeben.

7. Kalkbeine, Elefantiasis, Fusskrätze.

An den Läufen und zwischen den Zehen bilden sich rauhe, kalkartige Schorfe und Verhärtungen, welche durch eine der menschlichen Krätzmilbe verwandte Milbenart hervorgerufen wird. Der Schmarotzer durchbohrt die Haut und gräbt sich in derselben seine Gänge, in welchen er sich rasch vermehrt. Zur Heilung bestreiche man mehrere Tage hintereinander alle vom Ausschlage befallenen Teile mit einer Mischung von Lebertran und Glyzerin zu gleichen Teilen, wodurch die Borken losgeweicht werden und sich durch Abwaschen mit lauwarmem Seifenwasser entfernen lassen. Ist letzteres geschehen, so wird Perubalsam eingerieben oder aufgepinselt; sollten sich nach einigen Tagen die Anfänge zur Borkenbildung wieder zeigen, so muß die Einreibung mit Perubalsam wiederholt werden. Erfolg sah ich stets bei folgendem Vorgehen:

An drei aufeinander folgenden Abenden reibt man die mit Borken bedeckten Läufe ein und spült am nächsten Morgen in lauwarmem Wasser die festgetrocknete grüne Seife wieder ab. Dabei sucht man die Borken oder überhaupt den Belag zu entfernen, ohne jedoch eine Blutung hervorzurufen!

Sind die befallenen Stellen ziemlich gesäubert, so bestreicht man sie mit Perubalsam mehrere Abende nacheinander und spült gleichfalls am nächsten Morgen mit lauwarmem Wasser nach, alles entfernend, was dabei als abgestorben sich abheben läßt. Die gesäuberten Stellen erhalten noch einige Abende einen Überzug von Vaselin oder Lanolin, und die Schuppen werden sich neu bilden.

Im Mai 1893 behandelte ich so eine mir fremde, als Brüterin erhandelte Henne. Der Perubalsam bewirkte bald, daß die ihr untergelegten Bruteier einen glänzenden, bräunlichen Überzug erhielten; in Gedanken gab ich den Satz verloren. Indessen machte die Henne gleichzeitig mit der „Schmierkur" auch ihre Brut ab, erhielt vorsichtshalber nach der Heilung ein neues Nest — und brachte ihren Satz glücklich aus, der sonst wahrscheinlich auch diesem Übel verfallen gewesen wäre.

Digitized by Google

8. Knochenbrüche.

Knochenbrüche kommen fast nur an den Läufen, fälschlich Unterschenkel genannt, vor und heilen leicht und ohne Verunstaltung bei Anlegung eines passenden Verbandes. Nachdem der Bruch durch sanftes Auseinanderziehen der Bruchenden eingerichtet ist, legt man eine der Länge des Laufes genau entsprechende, mit feiner Leinwand oder Löschpapier umwickelte, dünne Holzschiene an die innere Seite des gebrochenen Laufes und befestigt dieselbe durch schmale Leinwand- oder Baststreifen in Zirkeltouren von unten nach oben, jedoch nicht gar zu fest, damit die Blutzirkulation nicht ins Stocken gerät. Den ganzen Verband bestreicht man dann einigemal mit Wasserglas oder dünn angerührtem Gips. Nach drei bis vier Wochen kann man ihn entfernen. Mit der Heilung von Brüchen des Unter- oder Oberschenkels soll man sich nicht abmühen; solche Brüche heilen nie ohne zurückbleibende Verkrümmung oder Steifheit des nächsten Gelenkes; man verfährt daher in einem solchen Falle am besten, wenn man das Tier ohne weiteres schlachtet. Brüche der Flügel heilen mitunter durch festes Anbinden derselben an den Körper, hinterlassen aber meistens Fluglahmheit.

9. Kropfkrankheiten.

Die Krankheiten des Kropfes und ihre Behandlung schildert K. Römer in seiner „Zucht und Pflege des landwirtschaftlichen Nutzgeflügels“ in so zutreffender Weise, daß wir hier dieselbe folgen lassen. „Die Kropfkrankheiten entstehen, wenn die Tiere zu viel trockene Körner aufnehmen, welche durch das Trinkwasser und den Verdauungssaft erweicht und darauf ausgedehnt werden, wodurch der Verdauungsvorgang vollständig eingestellt werden kann.

Manchmal frißt ein Huhn Futter, welches dem Magen zuwider ist, wie z. B. Haare und Federn, oft auch verschlucken die Hühner Knochensplitter, Steine, lange Strohhalme u. dergl., welche den unteren Schlund verstopfen, so daß ein Durchgang der Nahrung in den Magen unmöglich ist. Der Inhalt des Kropfes wird dann sauer und geht in Fäulnis über. Der Magen verlangt Nahrung. Das Tier frißt daher immer instinktgemäß, und so wird der Kropf so voll und fest, daß schließlich der Tod eintritt, teils aus Hunger, teils durch die Kropfkrankheit. Sobald man ein solches Leiden bemerkt, nimmt man das Huhn zwischen die Beine, zieht den Kopf mit der einen Hand in die Höhe und drückt und knetet mit der anderen den Kropf so lange, bis er

Digitized by Google

möglichst weich wird und sein Inhalt sich durch den Schnabel wieder entfernen läßt. Will sich dies nicht erreichen lassen, so trägt man Sorge, daß die in Fäulnis übergegangene Nahrung vor der Ausmündung des Kropfes weggeschoben wird und an deren Stelle ein frisches Futter kommt. Dann sperre man das Tier einen Tag ein und gebe ihm nur Wasser und nach Zürn dreimal täglich einen Teelöffelvoll einer Mischung von 60 g Pfefferminztee und zehn Tropfen Salzsäure. Nun fängt der Magen an zu verdauen und verdaut alles, was im Kropfe ist. Ist nach einem Tage der Kropf noch nicht ganz leer, so wende man dieses Verfahren nochmals an, und am dritten Tage ist das Tier ganz geheilt.

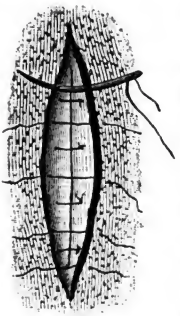


Fig. 22.
Zusammenziehen des Wundrandes mit Nadel und Faden.

Ist die Verstopfung des Ausgangskanals in den Magen Ursache des harten Kropfes, so kann nur durch Öffnung des Kropfes und Entleerung desselben geholfen werden. Die durchschnittene Halshaut, sowie die Kropfhaut ist jede einzelne für sich mit einem Seidenfaden zu vernähen, so daß nicht beide Häute zusammen vernäht werden.*)

In vielen Fällen entsteht der harte Kropf infolge von Krankheit der Verdauungsorgane, Magenkatarrh, welcher durch Erkältung oder

*) Will man die oben beschriebene Operation machen, so rupft man die Federn einen Finger breit und etwa zwei Zoll lang an der prallsten Stelle des Kropfes aus und schneidet mit einem konveren Messer die Haut auf derselben Länge durch. Die Nähte werden mit einer krummen, nach der Fläche gebogenen Nadel gemacht, wie die vorstehende Zeichnung zeigt. Die Fäden dürfen nicht fester zusammengezogen werden, als daß sich die Wundränder genau berühren. Nachdem die Fäden kurz an den Knoten, die sich auf einer Seite befinden sollen, abgeschnitten sind, wird die Wunde mit Kollodium bestrichen, wodurch die Heilung derselben sehr gefördert wird.

Eine andere Erkrankungsform kommt dadurch zustande, daß infolge reichlichen Genusses trockener Körner und nachherigem Aufquellen derselben die innere Kropfhaut gesprengt wird und der Inhalt des Kropfes dann sich zwischen dieser und der äußeren Haut ansammelt. Man nennt diese Form Hängekropf. Da die etwa vorzunehmende Operation von sehr unsicherem Erfolge ist, so ist es rätlich, ein solches Tier zu schlachten, bevor es durch die mangelhafte Ernährung stark abgemagert ist.

durch den Genuß von scharfen Nahrungsmitteln hervorgerufen wird. Es werden dann nicht nur die Schleimhäute des Magens und der Gedärme, sondern auch die des Kropfes von der Krankheit ergriffen. Die Nahrungsmittel, welche das Huhn genießt, werden bekanntlich im Kropfe nicht allein erweicht, sondern durch den Speichel dort zur weiteren Verarbeitung für den Magen vorbereitet. Der Kropf vertritt beim Geflügel zum Teil die Stelle des Zerkleinerns und Einspeichelns durch die Kauwerkzeuge der Säugetiere.

Sind also die Schleimhäute des Magens und Kropfes krank, so ist letzterer außerstande, die aufgenommenen Nahrungsmittel genügend zur Verdauung im Magen vorzubereiten.

Leinsamenbrei schützt da die Schleimhäute vor weiterer Reizung und beschleunigt dadurch deren Heilung; zugleich fördert er den Abgang unverdaulicher Stoffe, welche der Magen enthält. Bei großer Hitze kommt es vor, daß, indem die Tiere durch übermäßigen Wassergenuß ihren quälenden Durst zu stillen suchen, der mit flüssigem oder weichem Inhalte gefüllte Kropf sich nicht zusammenziehen kann, da die inneren Häute ihre Spannkraft verloren haben. Klein geschnittene Zwiebeln, Knoblauch, strenges Fasten, leicht mit Salpetersäure versetztes Wasser als Getränk, ein halber Teelöffelvoll flüchtiges Salz, in der doppelten Menge Wasser gegeben, helfen meistens, wenn beizeiten gegen das Übel angekämpft wird."

10. Legenot und Kloakenvorfall.

Mitunter kommt es vor, daß eine Henne ein Ei produziert, welches durch seine Größe oder rauhe Beschaffenheit der Schale entweder gar nicht oder nur mit größter Anstrengung durch den Legdarm, Kloake, hindurch kann. Das gequälte Tier läuft unruhig hin und her, geht bald aufs Nest, um es nach einiger Zeit wieder unverrichteter Sache zu verlassen, läßt die Flügel hängen und zeigt sich sehr unbehaglich. Führt man einen bölten Finger in die Kloake, so kann man das Ei deutlich fühlen. Einspritzungen von warmem Baumöl mit einer elastischen Spritze und ein sanfter, mit drei Fingern ausgeübter Druck oberhalb des festsitzenden Eies auf den Bauch führen in der Regel zum Ziele; andernfalls bleibt nichts übrig, als das Ei vorsichtig anzubohren, den Inhalt auslaufen zu lassen und die Eierschale im Legdarm zu zerbrechen. Auch weiche, schalenlose Eier können Legenot verursachen; diese lassen sich mit der nötigen Vorsicht mittels

Digitized by Google

eines kleinen Drahthäkchens leicht herausziehen. Durch die übermäßige Ausdehnung des Darmes bei der Legenot verliert dieser häufig die Fähigkeit, sich zusammenzuziehen und tritt aus der Afteröffnung heraus. Gewöhnlich wiederholt sich dieses auch beim Legen von normal beschaffenen Eiern. Der herausgetretene, mit Öl bestrichene Darm läßt sich leicht mit den Fingern wieder in seine natürliche Lage zurückbringen. Kehrt das Übel aber wieder, so sollte man keinen Anstand nehmen, das Huhn zu schlachten.

11. Milzbrand.

Unter allen Krankheiten des Hausgeflügels ist der Milzbrand die gefürchtetste und hoffnungsloseste, und es bleibt nichts anderes übrig, als die davon ergriffenen Tiere unter Anwendung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln möglichst schnell zu töten und die Kadaver zu verbrennen. Von einer Behandlung kann keine Rede sein.

Wenige Tage, oft noch schneller, nachdem die Tiere mit Milzbrandgift infiziertes Futter gefressen haben, äußert sich die Krankheit unter folgenden Erscheinungen: Die matten und hinfälligen Tiere hocken mit gesträubtem Gefieder und hängenden Flügeln auf dem Erdboden, bei Gehversuchen taumeln sie. Kämme und Bartlappen werden dunkelrot bis schwarz und brandig; gleichzeitig bilden sich auf diesen und mitunter auch an anderen Körperstellen erbsengroße, mit blutiger Jauche gefüllte Knoten (Karbunkel). Große Atemnot fehlt selten. Unter Krämpfen, blutigen Durchfällen und Ausfließen eines blutigen Schleimes aus Schnabel und Nasenlöchern tritt der Tod ein. Oft vergeht zwischen Gesundheit und letzterem nur $^1/_2$ bis 1 Stunde (Prof. Zürn). Auch Truthühner, Gänse und Enten sind der Erkrankung an Milzbrand unterworfen. Beim Wassergeflügel zeigt sich die Karbunkelbildung besonders an der Schwimmhaut.

12. Pips, Zips oder Pfips.

Man hält jetzt den Pips für nichts anderes, als was er wirklich ist, für eine aus gestörter Verdauung hervorgegangene, belegte Zunge. Knappes Futter mit reichlichem Trinkwasser und allenfalls ein Abführmittel aus Rizinusöl werden das Übel in wenigen Tagen beseitigen. Meistens ist damit ein Katarrh der Nasenschleimhaut verbunden, welcher die Nasenlöcher verstopft und das Tier zwingt, durch den

Digitized by Google

Mund zu atmen, daher die gleichzeitig trockene, hornartige Beschaffenheit der Zunge.*) Die gewöhnliche Behandlungsweise, dem Tiere eine beölte Feder durch die Nasenlöcher zu ziehen und mit einem scharfen Messer das Fell von der Zunge zu lösen, ist ebenso zwecklos wie grausam. Das Füttern zu heißen Weichfutters soll das Entstehen begünstigen.

13. Schlagfluss, Gehirnlähmung.

Die Vorboten des Schlagflusses bestehen in Schwindel; das Tier taumelt wie betrunken und dreht sich im Kreise herum; plötzlich fällt dasselbe hin und ist entweder sofort tot oder stirbt in kürzester Frist. Zu reichliches und zu nahrhaftes Futter sind als Ursache zu betrachten; besonders die Fütterung mit Mais für längere Zeit ist bedenklich. Die Asiaten sind diesen Zufällen mehr wie andere Rassen unterworfen. Merkt man den Schwindelanfall zeitig genug, so übergießt man das Tier aus einer Gießkanne ohne Brause mit einem Strahle kalten Wassers über Kopf und Nacken, gibt ein Abführmittel und setzt das Tier auf magere Diät; reichliches Grünfutter ist hier besonders am Platze.

Es ist mir vorgekommen, zu einer Zeit, wo ich mich noch besonders für die Zucht von Langshaus interessierte, daß ich eine solche Henne, die sich in der Frühjahrssonne an einer recht durchwärmten Stelle den Strahlen ausgesetzt hatte, plötzlich taumelnd aufspringen und nach kurzem Hintenüberwerfen verenden sah. Ein andermal stürzte ein stattlicher, mächtiger Langshan-Hahn nach wenigen Sätzen hin und war tot. Die einzige Ursache konnte der Schreck vor einem täppisch auf ihn zulaufenden jungen Leonberger sein.

14. Tuberkulose.

Es unterliegt gegenwärtig keinem Zweifel, daß die Tuberkulose des Menschen, sowie der vierfüßigen Haustiere auf Geflügel übertragbar ist; die Übertragung kann leicht erfolgen, wenn dem Geflügel Gelegenheit geboten wird, tuberkelhaltige Auswurfstoffe oder Schlachtabfälle zu finden. In der sorgfältigen Verhütung einer solchen Gelegenheit besteht alles, was wir gegen diese Krankheit zu tun vermögen, da alle Heilungsversuche nutzlos sind, und die Krankheit außerdem schwer zu erkennen ist.

---

*) Vergleiche Abschnitt 3.

Digitized by Google

Solche Tiere sind matt, ruhen viel, benutzen anfangs ihre Läufe seltener und nehmen schließlich die Flügel zu Hilfe, wenn sie sich weiter bewegen müssen. Sie magern rasch ab, ihr Muskelfleisch schwindet, obwohl die Patienten gesteigerte Freßlust verraten; die Schleimhäute verblassen, Kamm und Kehlbehang werden matt. Auch das Auftreten von Geschwülsten innerhalb der Gelenke gehört hierher oder deutet tuberkulöse Gelenkentzündung (Geflügelpest) an.

Da jede Behandlnng erfolglos und das Fleisch nicht genießbar ist, sind solche Patienten zu töten nnd zu verbrennen. Vererbt auch das Übel sich nicht selbst, so besitzt der Nachwuchs solcher Tiere nur geringe Widerstandsfähigkeit gegen derartige Ansteckung; man züchtet von solchen also nicht weiter. Der Stall ist völlig zu säubern, zu weißen und zu desinfizieren, der Laufraum tief umzugraben.

15. Ungeziefer, Milben und Läuse.

Läuse nnd Milben haben schon manche Bruthenne vom Neste vertrieben und manche Brut zum Teil vernichtet. Was wir zu wiederholten Malen über Reinlichkeit gesagt haben, genügt, um Ungeziefer nicht aufkommen zu lassen, und da, wo es sich eingenistet hat, seiner Herr zu werden. Ist das Hühnervolk sehr verlaust, so streue man ihm Insektenpulver und Schwefelblume unter die Flügel und zwischen die Federn auf Hals und Rücken und gebe Gelegenheit zu Staubbädern, denen man ungelöschten, aber verwitterten Kalk zusetzt.

16. Verstopfung.

Zu trockenes Futter, besonders Roggenkörner, und Mangel an Grünfutter veranlassen diese Erscheinung. Änderung in der Nahrungsweise und nötigenfalls ein Abführmittel werden sie beseitigen. Dazu eignet sich erwärmtes Rizinusöl, ein Eßlöffel voll, am besten. Erwärmtes Rizinusöl ist dünnflüssiger wie kaltes und gibt sich besser ein. Ist die Kloake mit sehr verhärteten Kotmassen angefüllt, so mache man Einspritzungen von lauwarmem Wasser, um dieselben zu erweichen.

17. Weisskamm, Grind.

Diese Krankheit befällt vorzugsweise die asiatischen und spanischen Rassen. Sie ist sehr ansteckend und wird hervorgerufen durch einen

Digitized by Google

Pilz, welcher mit demjenigen, der dem Erbgrind des Menschen zugrunde liegt, nahe verwandt ist. Die Krankheit zeigt sich zunächst am Kamm, den Ohr- und Bartlappen, an welchen weißgraue Flecken entstehen, die allmählich zusammenfließen, sich vergrößern und verdicken, so daß sie die befallene Seite mit einer Kruste vollständig überziehen. Nach und nach verbreitet sich der Ausschlag auch auf die befiederten Körperteile. Hilfe ist nur dann möglich, wenn die Krankheit im Entstehen ist und die kranken Teile mit reinem Perubalsam oder mit einer Salbe aus 1 Teil Karbolsäure und 20 Teilen Vaselin täglich mehrmals eingerieben werden. Die Krusten werden durch Abwaschen mit einer lauwarmen Seifenlösung entfernt. Bei weiterer Ausdehnung sehe man von allen Heilversuchen ab und töte die kranken Tiere, um die gesunden zu erhalten.

18. Würmer in der Luftröhre und im Darmkanal.

Diese in England „Gapes", Luftschnappen, genannte Krankheit besteht darin, daß sich in dem Kehlkopfe und in der Luftröhre eine Anzahl kleiner, bis $^3/_4$ Zoll langer Würmer (Strongylus syngamus) entwickeln, als deren Zwischenwirt kürzlich der Regenwurm erkannt wurde.*) Diese Würmer, in größerer Masse vorhanden, erschweren den Tieren das Atmen und machen es zuletzt unmöglich. Wright rät, die Würmer durch eine in den Kehlkopf eingeführte und beim Herausziehen zu drehende Roßhaarschlinge zu entfernen. (?) Bezüglich der übrigen, im Innern des Geflügels hausenden Würmer siehe Professor Zürn, Seite 4 ff.

19. Wunden und Quetschungen.

Durch sein dickes, elastisches Federkleid ist alles Geflügel gegen Wunden und Quetschungen sehr geschützt. Diejenigen Verletzungen, welche die Vögel sich bei ihren Kämpfen im Gesichte, an Bartlappen und Kämmen beibringen, heilen leicht von selbst. Wunden an den Läufen und Zehen kann man mit Kollodium überstreichen. Gegen Quetschungen dienen Einreibungen mit Arnika-Tinktur.

Eigentümliche Folgen können Quetschungen bei sehr jungem Geflügel haben, nämlich die Bildung von lufthaltigen Schichten innerhalb des Zellengewebes der Haut. Ein solches Tierchen, das sich nicht im Gleichgewicht zu halten vermochte, gedieh trotzdem innerhalb der nächsten

*) Humboldt, Jahrgang 1888, Nr. 1.

Digitized by Google

vierzehn Tage ganz normal. Man soll durch vorsichtiges Aufstechen der Haut die Luft entfernen können; da mir dies indessen nicht glücken wollte, machte ich dem Dasein des Patienten ein Ende.

Hühnerfeinde.

Aus der Klasse der Säugetiere sind es Dachs, Fuchs, Marder, Iltis, Wiesel, Katze und Ratte, welche dem Geflügelhofe gefährlich werden. Hält man sein Geflügel in geschlossenen Höfen und wohlverwahrten Ställen, deren Türen mit Eisenblech beschlagen, und deren Fenster und Luftlöcher mit starkem Drahtgitter versehen sind, so werden diese Raubtiere, mit Ausnahme von Ratten und Katzen, keinen Schaden anrichten können. Wie man sich sonst gegen dieses Raubzeug zu schützen hat, kann man von jedem erfahrenen Jäger lernen. Ratten dringen oft unter dem Fußboden her in den Hühnerstall; man soll deswegen den Boden der Ställe mit einer nicht zu dünnen Zementschicht belegen. Mit dem Aufstellen von Rattengift sei man vorsichtig und placiere es nur an solche Stellen, zu welchen dem Geflügel selbst der Zutritt verwehrt ist. Katzen wagen sich nur dann an Kücken, wenn letztere sich verlaufen haben und außer dem Bereiche der Glucke sind; im übrigen gewähren sie Schutz gegen Ratten.

Von den Raubvögeln stellen der Habicht, die Weihen, die Falken und das Weibchen des Sperbers dem jungen Geflügel mit Vorliebe nach; der Habicht ergreift auch erwachsene Hühner. Ein kräftiger Hahn weiß aber sein Hühnervolk gegen solche Angriffe mit Erfolg zu schützen. Außerdem bewährt sich das Überspannen des Hühnerhofes mit Drähten gegen die Eingriffe der Raubvögel.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Rentabilität der Hühnerzucht.

Wer da glaubt, durch Hühnerzüchterei in kurzer Zeit ohne Kenntnisse, Arbeit und Kapital sich ein Vermögen erwerben zu können, befindet sich in einem schweren Irrtum. Wie wir in den vorhergehenden Kapiteln stets hervorgehoben haben, verlangt die Hühnerzucht ebensogut Kenntnisse, Fleiß und Geld, wie jeder andere Zweig der Landwirtschaft; sie verlangt aber auch ebenso genaue Buchführung. Ohne diese wird niemals ein Züchter darüber ins klare kommen, was ihn jedes verkaufte oder selbst benutzte Ei oder Stück Geflügel gekostet, ob er überhaupt mit Nutzen oder Schaden gezüchtet hat.

Daß die Geflügelzucht, mit Vorliebe und Verstand in nicht zu großer Ausdehnung betrieben, einen ansehnlichen Nutzen abwerfen kann, darüber sind alle Stimmen einig; nur über die Vorteile des Betriebes im großen weichen die Ansichten ab. Zinsen des Anlagekapitals, Arbeitslöhne, Instandhaltung der Gebäulichkeiten und noch manche andere Ausgabe verschlingen einen großen Teil der Einnahme, und wenn dann noch etwas Unglück dazu kommt, so bleibt in manchem Jahre nicht viel Nutzen übrig. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Ertrag mit der Zahl der gehaltenen Hühner nicht immer im gleichen Verhältnisse steigt, denn ein Dutzend Hühner legen im Verhältnis leicht mehr Eier wie 100 oder gar 1000 Stück derselben Rasse und beanspruchen keine besonders zu bezahlende Arbeitskraft, während die Arbeit eines Mannes kaum hinreicht, 1000 Tiere zu pflegen und zu füttern.

Wright berechnet die Futterkosten für mittelgroße Rassen zu 8,5 Pf. pro Kopf und Woche, für die größten zu 12 Pf. Nach Abzug der Fütterungskosten soll ein Huhn, welches 150 bis 160 Eier jährlich legt, 4 bis 4,50 Mk. mindestens einbringen, und das lehren unsere eigenen Buchungen auch.

Digitized by Google

Mag man das Geschäft im großen oder kleinen betreiben, es bleibt immer Geschäft und muß als solches betrachtet werden, wenn möglichst viel dabei herauskommen soll, und auf diesen Umstand wird bei uns zu wenig Gewicht gelegt.

Es gehört dazu vor allen Dingen, daß alles Futter, das man nicht selbst produziert, in tadelloser Beschaffenheit und im großen gekauft werde; denn was unter dem Namen „billiges Hühner- und Taubenfutter" ausgeboten wird, ist in der Regel nicht viel wert, enthält viel Unkraut und verdorbene Körner und stellt sich in Wirklichkeit teurer wie gute, reine Frucht. Ferner gehört dazu, daß alle Futtervergeudung vermieden werde, daß man regelmäßig in betreff der Zeit und der Menge füttere, daß man das Futter so auswähle und zusammensetze, wie es den Preisen und den beabsichtigten Zwecken entsprechend am billigsten zu stehen kommt. Wie dieses zu machen ist, wurde im fünften Kapitel auseinander gesetzt; die Benutzung der auf Seite 155 befindlichen Tabelle wird in dieser Beziehung gute Dienste leisten können. Nur bei Berücksichtigung aller dieser Momente wird die Hühnerzucht, sowie die Zucht des anderen Nutzgeflügels einen erheblichen Nutzen abwerfen.

Es kommen dabei noch einige andere Momente in Betracht. Mit Ausnahme von Kalbfleisch produziert sich kein Fleisch so schnell wie das junger Hühner und junger Enten, vorausgesetzt natürlich, daß gut und reichlich vom Ei ab gefüttert werde. Die Produktion von 3 bis 4 Pfund Lebendgewicht eines halb gemästeten Mantes-Hahns ist in vier bis höchstens fünf Monaten beendet, kostet 1,80 bis 2 Mk. und macht sich bezahlt mit 1,80 bis 2,40 Mk., das Pfund mit 0,60 Mk. für den Landwirt als Produzenten. Diese Seite der Hühnerzucht kann also nicht als gewinnbringende gelten.

Der jüngst verstorbene Klassiker der niederdeutschen Mundart, Prof. Hermann Landois in Münster*), geißelt in einer köstlichen Satire das Bestreben, eine ungemessene Rentabilität der Geflügelzucht auszuposaunen. In einer Sitzung des Vereins der Geflügelzüchter hört der staunende Franz Essink die vorliegende Frage besprechen, und da ergibt sich denn die Auffassung, als lägen für den einzelnen Züchter da Schätze zu heben, und die notleidenden Landwirte würden im Handumdrehen sich in Millionäre verwandeln können. Die intelligenten Hühner werden früh daran gewöhnt, täglich die Rosensträucher und -stämme im Haus-

*) Hermann Landois, „Franz Essink", 3 Bände. (Helle-Münster.)

Digitized by Google

garten ihres Besitzers zu schütteln und so von Blattläusen, Raupen und sonstigen unwillkommenen Gästen zu säubern. Diese animalische Kost bekommt dem Federvieh so vortrefflich, daß die Hühner sich das Körnerfutter ganz abgewöhnen, dagegen ungemein produktiv werden. Sie halten nur eine minimale Mauserpause inne und liefern im Jahre 300 Eier pro Kopf. Da nun der findige Besitzer dieser Hühner in England einen Abnehmer hat und dort jedes Ei mit 10 Pf. bezahlt erhält, so kann er mit seinen täglichen Lieferungen von 200 Eiern (wenn der Mann 200 Hühner hält) im Laufe des Jahres 300 Sendungen abgeben und 300×200 Eier verschicken und 300×20 Mk., also 6000 Mark nebenher verdienen. Es läßt sich unschwer denken, daß der Mann im nächsten Jahre diese Eier zum größten Teil als Bruteier hinaussenden wird und dann noch zehnmal so viel einnehmen wird; und ebenso wird der in ungeahnter Fülle das ganze Jahr anhaltende Rosenflor — die Schädlinge sind ja immer aus dem Wege geräumt — eine fast unberechenbar hohe Einnahme bringen, wenn jede Schnittrose für 10 Pf. verkauft werden kann und zu ungünstigen Jahreszeiten sich noch besser bezahlt macht. Der Mann muß also Millionär werden, und es läßt sich leicht denken, daß dem habgierigen Franz Essink dabei schwindelt, und ihm die Haare zu Berge stehen.

Nun, wenn die Geflügelzucht richtig gehandhabt wird, so wird sie immerhin Schätze zu heben vermögen. Das Kapitel von der Rentabilität der Hühnerzucht gibt gewissermaßen die Probe auf die Ausstellungen des Verfassers; Rentabilität kann nur unter denselben Gesichtspunkten versprochen werden, von denen die Maßnahmen des Vortragenden ausgehen; sie baut sich auf der Befolgung der hier bisher erteilten Ratschläge auf.

Was würde also bei rentabler Hühnerhaltung zu befolgen sein, — wodurch kann sie sich besonders ergiebig gestalten?

1. Zunächst habe ich gefunden, daß die auf dem Hofe herangewachsenen Hühner sich besser den vorhandenen klimatischen Verhältnissen anpassen als solche, die in anderer Umgebung groß wurden und hier sich erst einleben mußten. Das Junggeflügel wird in seiner Entwickelung nicht aufgehalten — was die Folge jeglicher Veränderung sein würde —, die jungen Hennen beginnen daher früher zu legen wie unter anderen Verhältnissen. Daher rate ich dazu, die künftigen Eierlieferanten zunächst selbst erbrüten zu lassen.

2. Bruten müssen früh im Jahre ausgeführt werden, spätestens dürfen die Küken in der ersten Junihälfte auskommen. Haben doch

Digitized by Google

die im Frühjahr erbrüteten Hühnchen den ganzen Sommer vor sich, der ihrer Entwickelung besonders günstig ist. Ich hatte Gelegenheit, Hühner meines Schlages zu beobachten, die innerhalb desselben Jahres, aber zu verschiedenen Zeiten, ausgeschlüpft waren. Die im Frühjahr ausgekommenen Tiere waren stattlich und schön geworden; die gegen meinen Willen bei einem Nachbar Mitte August ausgefallenen Küken und ein bei einem dritten, von einer heimlich brütenden Henne am 1. Oktober präsentierter Satz blieben in ihrer körperlichen Entwickelung dagegen ganz erheblich zurück. Im Alter von $5^1/_2$ Monaten hatten trotzdem die Hennen aus allen drei Bruten zu legen begonnen. Es ist mir gar nicht selten vorgekommen, daß früh ausgeschlüpfte Hühnchen am Jahrestage des Auskommens bereits 100, in einem Falle 119 Eier geliefert hatten.

3. Die jungen Hennen würde ich zu beobachten suchen, um zu erfahren, welche von ihnen besonders fleißig sind, und späterhin nur von den fleißigsten Hennen mir Nachwuchs sichern. In weiteren Jahren wird solche Kontrolle dann wohl überflüssig, wenigstens machte ich die Erfahrung wiederholt, daß die Nachkommen solcher fleißigsten Hennen sich alle gleich bewährten.

So lieferte eine weiße Dorking-Henne, am 25. Mai 1875 ausgeschlüpft, in ihrem ersten Legejahr, vom 25. Januar 1876 bis 8. Oktober 1876: 181 Eier; im zweiten Legejahr, vom 8. Januar 1877 bis 5. Oktober 1877: 180 Eier; im dritten Legejahr, von Anfang Januar bis Anfang Oktober 1878: 194 Eier; aus ihrem Nachwuchs aber, der früher noch im Winter zu legen begann, haben mehrere Generationen bis 200 und 204 Eier im Laufe eines Legejahres geliefert.

4. Unübersehbar groß wird eine zusammengehörige Hühnerschar nicht werden dürfen. Das notwendigste wird sein, daß der Pfleger einer Hühnerschar, also die Hausfrau selbst oder ihre Vertreterin, Interesse für die Pflegebefohlenen besitzt. Wer sich mit ihrer Aufzucht befaßt, dem wachsen sie ans Herz. Man muß die einzelnen Tiere kennen können — um sie kurz zu bezeichnen, benennen wir jedes Tier — und muß bei Unglücksfällen oder Erkrankungen mit dem Patienten selber Heilungsversuche vornehmen. In seltenen Fällen sind Tierärzte zur Hand oder auch nur in der Behandlung erkrankten Geflügels erfahren. Mehr wie einen Hahn auch bei der größten Hühnerschar zu halten, ist unpraktisch; während die Hähne sich hetzen, werden die Hennen vernachlässigt. Zur Erlangung von brutfähigen Eiern sondert man einen Hahn vorübergehend mit zwölf bestgewählten Hennen ab.

5. Am wenigsten läßt es sich anraten, solche Tiere, mit welchen man rationell zu wirtschaften gedenkt, als erwachsene einzukaufen. Selbst in dem seltenen Falle, daß die Fremdlinge uns genügen, laborieren sie zunächst am Wechsel der Umgebung, vermissen ihre gewohnten Verhältnisse und bezeugen durch Mangel an Legelust, daß sie an Wasser und Luft, den neuen Stall, das neue Futter, die ihnen fremde Gestalt ihres Pflegers sich erst gewöhnen müssen. Ist die Zahl solcher Eingekauften groß, so braucht nur ein Schwächling darunter zu erkranken, um nicht nur die Fremdlinge, sondern auch die schon vorhandenen Hühner nach und nach alle anzustecken.

Dieser Fall kommt mir jahraus, jahrein zu Ohren. Auf dem eigenen Hofe aber, wo die Menge der Hühner nur infolge des Ablebens der Alten und der Aufzucht von jungem Geflügel einem Wechsel unterliegt, habe ich mit solchen Massenerkrankungen, wie sie ungünstiges Wetter unter solchen Tieren verursacht, die nicht in dem Klima aufwuchsen, seit Jahr und Tag nichts mehr zu tun gehabt — obwohl wir hier im westfälischen Süderland einen langen Winter und rauhes Wetter haben mit schroffem Witterungswechsel.

Die Hauptaufgabe bei Anbahnung rationeller Hühnerzucht beruht auf der Beschaffung guten Zuchtmaterials. Wer im Besitz brutlustiger Hennen oder Truthennen sich befindet, sich Bruteier eines bewährten Stammes auf eigenem Hofe erbrüten läßt, das Junggeflügel sorgsam aufzieht, den Fleiß seiner jungen Hennen kontrolliert und dann im nächsten Frühjahr von den bestbewährten Hühnern weiterzieht, der kommt am sichersten zum Ziele. —

Welche Hühnerrassen würden sich als besonders wirtschaftlich brauchbar ansehen lassen?

Um diese Frage zu erledigen, müssen wir zunächst die Anforderungen feststellen, die der Landwirt an ein Wirtschaftshuhn stellen muß.

6. Das Huhn, welches dem Landwirt Nutzen bringen soll, muß vor allen Dingen Temperament besitzen; es muß die Neigung zu eifrigem Suchen nach Futter mitbringen und muß darin durch nichts behindert sein; es kann also weder breite Latschen brauchen, die seine Läufe am Scharren hindern, noch breite, überfallende Hauben, die seinen Blick beschränken; dagegen muß es kräftige Schwingen besitzen, die es befähigen, gelegentlichen Gefahren zu entgehen.

7. Das Huhn muß leicht aufzuziehen sein, früh erwachsen, damit es imstande ist, seinem Pfleger sich bald dankbar zu erweisen.

Digitized by Google

8. Das Nutzhuhn muß möglichst wetterhart sein, unempfindlich gegen Witterungsunbilden; es darf nicht beim Eintritt von kaltem oder nassem Wetter aufhören zu legen.

9. Das Nutzhuhn soll zum Brüten möglichst wenig Neigung mitbringen; es gibt nichts Unangenehmeres, als wenn in den heißen Monaten, wo Eier einen besonders erwünschten Ersatz der Fleischspeisen bieten, die ganze Schar der Hoflieferanten wochenlange Kunstpausen macht oder brütlustig die Nester besetzt. Die erforderlichen frühen Bruten besorgen gegebenenfalls vorteilhafter Truthennen.

10. In der Weiterzucht soll diese Rasse nicht entarten.

11. Schließlich soll das Huhn, das allen diesen Vorbedingungen entspricht, möglichst viele und möglichst große Eier liefern, und es soll in seinem Junggeflügel — soweit es, zumal in den heranwachsenden Hähnen, überzählig auftritt — einen schmackhaften Braten liefern.

Sehen wir uns einmal die mannigfachen Gruppen von Hühnern nach den hier aufgestellten Gesichtspunkten an.

Die stattliche Erscheinung der großen Asiaten, der Langshans, und ihrer Verwandten (Cochins, Brahmas, Wyandottes, Mechelner Sperber ꝛc.) könnte dazu veranlassen, diese Tiere zu wählen. Sie sind indessen alle phlegmatisch, und selbst Blendlinge der ursprünglichsten und beweglichsten unter ihnen, der Langshans, verlangen ungehemmten, freien, weiten Auslauf, wenn sie nicht unbeabsichtigter Mast verfallen sollen.

Diesen großen Asiaten mangelt also Temperament, die Kampfhühner und was ihnen nahe steht, haben davon zu viel. Sie liefern einen schmackhaften Braten, sind aber so unverträglich, daß es unmöglich wird, von ihnen eine besonders große Schar zu halten. Im allgemeinen brüten diese Asiaten alle vorzüglich, legen dagegen mäßig.

Aus anderen Gründen sind dem Landwirt Hühner mit großen Hauben oder federfüßige Hühner nicht anzuempfehlen. Hindern die gefiederten Füße an ergiebigem Scharren, so wird die Haube, die das Tier an freiem Umblick hindert, geradezu ein Übel, sobald sie infolge feuchten Wetters sich regenschwer zusammenballt; eine Folge davon wieder ist es, daß Haubenhühner Erkältungen und Augenleiden ausgesetzt sind. Wenn wir die Zwergformen und andere Bizarrerien außer acht lassen, so bleiben uns übrig unsere in Europa einheimischen, hochkämmigen und rosenkämmigen Hühnerrassen; und diese sind es in der Tat, die am meisten versprechen. Die eifrigsten Eierlieferanten und das beste Tafelgeflügel finden wir unter diesen Rassen.

Digitized by Google

Anerkanntermaßen steht obenan das Dorking-Huhn, das in seinem weißen Farbenschlage den Rosenkamm trägt, in den übrigen einen einfachen hohen Kamm. Als Tafelgeflügel mehr wie als sonderliche Leger bewähren sich die französischen Rassen, die meistens nur eine winzige Kammanlage besitzen; in einer hochkämmigen, vermutlich ursprünglichen Hühnerart aber, der Mantes-Rasse, reihen sie sich auch den besten Eierlegern an. Als sehr flotte Leger kommen dann in Betracht: die hochkämmigen Campiner oder Alltagsleger und die Lakenfelder und ihre Verwandten; die rosenkämmigen Hamburger; die Ramelsloher und Bergischen Hühner und die mit ihnen verwandten spanischen Rassen; zuguterletzt die Italiener und die aus ihnen hier herangezüchteten Leghorns.

Setzen wir einmal an diese letzte Gruppe, die der hoch- und rosenkämmigen Rassen, den vorhin aufgestellten Maßstab.

Trotz ihres vorzüglichen Bratens fallen dann die französischen Rassen ab, da sie sämtlich gegen Nässe und Kälte sich sehr empfindlich zeigen, alle, mit Ausnahme des Huhns von Mantes und der Faverolles, die sich schon als eifrig legend vor den übrigen französischen Hühnern auszeichneten. Sehr empfindlich gegen Witterungsunbilden zeigen sich die spanischen Rassen und die ihnen nahestehenden Bergischen Hühner; an den im Winter fleißig legenden Ramelslohern ist nur auszusetzen, daß sie gerne brüten.

Die Hamburger legen sehr fleißig, ergiebiger wie ihre hochkämmigen Verwandten, aber das Ei ist klein, die Zucht, vielleicht mit Ausnahme des Schwarzlacks, bei der sehr feinen Zeichnung des Gefieders eine sehr undankbare. Als besonders unempfindlich für Wetterwechsel, als frühreif und legeeifrig haben sich dagegen selbst hier im bergischen Sauerlande, d. h. unter sehr ungünstigen klimatischen Verhältnissen, die Leghorns bewährt, die hier gezogenen rassigen Italiener, von denen wieder die braunen am vollkommensten sich zu bewähren scheinen.

Den vorhin aufgestellten Vorbedingungen entsprechen am meisten die braunen Leghorns; wer also mit den ungünstigsten, klimatischen und räumlichen Verhältnissen zu rechnen hat, greife auf diese Rasse zurück, wer mehr begünstigt ist durch die Lage des Orts, durch milderen Winter und den Hühnern weiten, gegen Regen und Schnee geschützten, verdeckten Laufraum zu bieten vermag, der wird auch mit anderen Rassen und Farbenschlägen günstige Resultate erreichen können, und neben den Mechelner Kuckucksperbern als Tafelhühner wären da vor allem die Wyandottes, Faverolles und Mantes-Hühner zu empfehlen.

Digitized by Google

Dreißig und einige Jahre ist es her, daß wir zuerst über die Leistungen unserer Hühner Buch führten, und die Aufzeichnungen dieses Jahrganges haben so bezeichnende Durchschnittsresultate ergeben, daß man sie als normale ansehen kann. Damals waren außer ein paar Hähnen zwölf Hühner auf unserem Hofe, die alle im Mai und Juni des Vorjahres dort ausgekommen waren. Ein Freund meines Vaters, der schon erwähnte Pfarrer K. in Br., der selbst sehr eingenommen war für Hühnerhaltung, hatte ihm von den besten Hennen seiner verschiedenen Stämme die Bruteier ausgewählt.

Da waren sechs Vertreter der größeren Rassen und je drei Haubenhühner und Landhühner. Von diesen hatten am Abschluß des ersten Legejahres geliefert:

die drei Landhühner . . .	94	resp.	113	und	198	Eier,
die drei Haubenhühner . . .	40	„	95	„	99	„
drei Cochins	63	„	69	„	82	„
zwei Brahma und ein Dorking	56	„	107	„	181	„

Das Landhuhn, das besonders tätig gewesen, kam leider um;*) die Dorking-Henne dagegen lieferte reichen Nachwuchs, zudem veranlaßte die Vorliebe für die stattlichen Asiaten, daß die als zu träge ausgemerzten Hühner wieder durch Cochins ersetzt wurden. Am Abschluß des folgenden Jahres ergaben sich nachstehende Zahlen:

drei Dorking-Hennen . .	180	resp.	143	und	133	Eier,
drei Haubenhühner . .	73	„	87	„	72	„
sechs Cochins, 3 ältere . .	37	„	62	„	56	„
3 jüngere .	91	„	64	„	54	„

Im dritten Jahre lieferten die drei älteren weißen Dorkings 194, 201 und 204 Eier, von Haubenhühnern lebte nur noch eins; es lieferte 66 Eier, machte dann aber, wie alle Vorgänger, dem Nachwuchs der bestbewährten Henne Platz, die noch in drei Generationen fortlebte. Dann hat unser Verlassen jener Gegend die Aufgabe dieser Zucht zur Folge gehabt. Als ich nach Jahr und Tag mich um Nachzucht unserer weißen Hühner bemühte, war der Stamm verschollen.

Wer es ermöglicht, selbst zu kontrollieren, welche Hennen seines Bestandes besonders fleißig legen, wird unter allerlei rassigen und rasselosen Hühnern solche finden, welche an Fleiß die übrigen Hofgenossen überragen; und wenn das Ergebnis ein zufriedenstellendes ist,

*) Eine zuschlagende Tür zerquetschte dem Futter aufnehmenden Huhn den Kopf.

Digitized by Google

so ist es ja leicht, aus Bruteiern dieses Vogels einen ebenso fleißigen Stamm heranzuzüchten — gegebenenfalls unter Einstellung eines Hofhahns aus der Leghorn-Rasse oder den glattfüßigen Langshans. Das allgemein erwachte Interesse für diese Rasse-Italiener hat dazu geführt, diese Hühner in den verschiedensten Farbenschlägen zu züchten, so daß fast ebenso viele Abarten entstanden sind, wie bei dem weiland beliebtesten Huhne Englands, dem Kämpfer. Es wird also nicht schwierig sein, durch die Wahl des Zuchthahns auch eine einheitliche Färbung für den Nachwuchs anzubahnen.

Ratsamer aber ist es, die Leghorn-Rasse rein zu züchten, und demjenigen, der eine Kontrolle, wie ich sie im Auge habe, nicht durchzuführen vermag, wird die Befolgung des Rates, es mit der Zucht eines dieser Farbenschläge zu versuchen, nur Vorteil bringen.

Hühner dieser Art halte ich seit Jahr und Tag. Ihr Futter besteht morgens aus einem nicht zu warmen Frühstück, das sich wie folgt zusammensetzt: für jeden Vogel rechne ich 25 g Kartoffeln, 25 g Weizenkleie und 5 g Fleischmehl. Sind die Kartoffeln mit reichlichem Wasser gar gekocht, so gieße ich das heiße Wasser ab und brühe damit das Fleischmehl und die Kleie gleichzeitig, dann schütte ich die Kartoffeln dazu, zerstampfe sie und mische das Ganze. Diesem Weichfutter setze ich die zerkleinerten, ausgeglühten Knochen, die von den letzten Mahlzeiten blieben, zu. Nachmittags erhalten die Tiere je 50 g Gerste. Multipliziere ich diesen Tagesbedarf mit der Zahl der Tage im Jahr, so ergiebt sich für jeden Vogel ein jährlicher Verbrauch von:

1,825	kg	Fleischmehl,	der	Kilozentner	= 26	Mk.,	mithin 0,46 Mk.
18,250	„	Gerste,	„	„	= 13	„	„ 2,38 „
9,125	„	Weizenkleie,	„	„	= 12	„	„ 1,10 „
9,125	„	Kartoffeln,	„	„	= 4	„	„ 0,36 „
							4,30 Mk.

Da ich die Erfahrung gemacht habe, daß weniger bewegliche oder minder lebhafte Rassen, die französischen z. B. und die Asiaten, bei diesem Futter unbeabsichtigter Mast verfallen, wenn sie sich nicht Bewegung machen müssen, und da zudem selbst für Truthühner die Futtermenge genügt, so nehme ich diese Unterhaltungskosten als durchschnittliche an und komme nun zu der Frage: Was muß ein Huhn leisten, um diese Kosten zu decken?

Nach den Preisen, welche hiesige Landleute mit ihren Abnehmern in der Stadt vereinbarten, hat ein Ei in den verschiedenen Monaten

Digitized by Google

sehr veränderlichen Wert. Indem ich die Eierzahl ansetze, welche mein ältestes Huhn bis heute legte, und den derzeitigen Wert der Eier dagegensetze, wird sich ein Durchschnittssatz finden lassen. Diese älteste Henne, ausgekommen im Mai 1892, legte folgendermaßen:

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Jahrgang
—	—	—	—	—	—	1892
7	13	19	22	18	19	1893
22	15	20	26	25	23	1894
3	4	12	25	25	24	1895
5	9	21	22	21	20	1896
37 à 10	41 à 9	72 à 8	95 à 7	89 à 7	86 à 7 Pf.	
3,70 +	3,69 +	5,76 +	6,65 +	6,23 +	6,02 +	

Juli	August	Septbr.	Oktbr.	Novbr.	Dezbr.	Jahrgang
—	—	—	—	—	2	1892
20	13	12	24 mausert	1	12 mausert	1893
22	20	19	17	mausert		1894
22	3	mausert				1895
16	—	—	—	—	—	1896
80 à 7	36 à 7,5	31 à 7,5	41 à 8	1 à 8	14 à 10 Pf. = 623 Eier.	
5,60 +	2,70 +	2,32 +	3,28 +	0,08 +	1,40 Mk. = 47,43 Mk.	

Wenn diese 623 Eier 47,43 Mk. kosteten oder wert waren, so galt ein Ei 7,5 Pf.

Während der Vogel 623 Eier lieferte, kostete sein Unterhalt $4^1/_3 \times 4{,}30$ Mk. = 18,43 Mk., seine Leistungen waren also um 29 Mk. mehr wert wie sein Unterhalt. Wenn nun hier ein frisches Ei im Durchschnitt 7,5 Pf. gilt, so muß ein Huhn im Jahre, um seine Futterkosten zu decken, mindestens 60 Eier liefern, was es mehr leistet, ist ein Überschuß, mit dem es die ihm gewährte Pflege und Fürsorge dankt. — Ich ließ mir eine importierte Kiste galizischer Eier wiegen, Durchschnittsware, und fand, daß bei einem Bruttogewicht von 90 kg der Inhalt von 1440 Eiern (10 Gros) ein Gewicht hatte von netto 72 kg, für die Packung ergaben sich 20 %, mithin ein Gewicht von 18 kg; wogen 1440 Eier 72 kg, so wog im Durchschnitt jedes Ei 50 g. Bedeutend größere Eier kommen in diesem Handel seltener vor als leichtere; während ich kaum einmal Gelegenheit hatte, mehr wie 500 g als das Gewicht von zehn importierten Eiern festzustellen, wogen oft erst 12 und 14 Eier so viel.

Die im Jahre 1903 von Deutschland importierte Menge von Eiern besaß bei einem Gewicht von 1247769 Kilozentnern einen Wert von rund 115 Millionen Mark. Nach Abzug von 20 % Tara

Digitized by Google

würden zu obigem Gewicht 2495,5 Millionen Eier gehören — der Wert des einzelnen importierten Eies würde sich beim Einkauf im großen also durchschnittlich auf 4,66 Pf. belaufen.

Ich habe mir von einem Gewerbetreibenden, der gelegentlich bis zu 100 Eier an einem Tage verbackt, versichern lassen, daß er sich beim Verbrauch hiesiger, d. h. frischer Eier und durchschnittlich schwererer, besser steht wie bei der Verwendung der importierten, selbst wenn er im Durchschnitt 8 Pf. zahlt. Das ist glaubhaft, denn der Verlust an Gewicht wie an unbrauchbar gewordenen Eiern gleicht die scheinbare Preisdifferenz (4,66 : 7,50) aus. Dazu kommt, daß für den Abnehmer der Preis der besprochenen fremden Eier sich entsprechend höher stellt. Denken wir die Eier nicht nach der Stückzahl, sondern ihrem Gewicht nach bewertet,*) so muß das Nettogewicht einer importierten Kiste von 1440 Stück Eiern, à 50 g, 72,00 kg betragen und 67,20 Mk. gelten, wogegen hier 1440 Stück Eier, à 70 g, 100,80 kg wiegen, mithin fast ein Drittel mehr gelten würden. Bei dieser Aufstellung ist von der Frische der Eier und etwaigem Bruch ganz abgesehen, und habe ich nur das Durchschnittsgewicht normaler Eier, wie sie die Leghorn-Rasse liefert, angesetzt; der geringste Prozentsatz, den man für Bruch und verdorbene Ware in Berechnung stellen könnte, würde den Wert der importierten ungünstig beeinflussen.

Der Durchschnittswert des Eies ist also mit 7,5 Pf. zu bemessen, während seine Produktionskosten — der Ausdruck ist allerdings nicht treffend — sich ganz danach richten, wieviel solcher Eier der Vogel legt, und ob seine Legezeit nur in die Zeit fällt, wo Eier überall zu haben sind, oder auch in die Wintermonate, wo sie, wie oben ersichtlich, bedeutend besser bezahlt werden.

In Berechnung setze ich nur das Futter. Der Wert des Stalldüngers ersetzt demjenigen, der nebenbei Feld oder Gartenland besitzt, reichlich die Ausgabe für die Streu. Ich selbst brauche für durchschnittlich 40 Hühner in einem Stall von 16 qm Grundfläche jährlich einen Ballen Torfstreu, den ich mit 4 Mk. bezahle, was an und für sich jedes Huhn mit zehn Pfennigen im Jahre belastet.

Dagegen nehme ich an, daß der aus dem Stalle im Garten zu verteilende Dünger mir die Beschaffung einer Karre Pferdedüngers überflüssig macht, die hier mit 5 Mark berechnet wird, und finde, daß

*) Wie sie auch hier jetzt verkauft werden, sowohl auf dem Markt wie von den zur Stadt kommenden Bauern.

Digitized by Google

die Gartenfrüchte dabei besonders gedeihen. Anzusetzen bliebe der Raum, in welchem das Geflügel untergebracht wird. In meinem Falle ist das nicht schwierig, indessen wird der Mietswert selten hoch anzuschlagen sein, da der Landmann eine Stallung für seine Hühner in den Großviehstall hinein baut oder einen daran stoßenden Raum verwertet, und ebenso benutzt der Städter einen schon vorhandenen Verschlag oder, wie ich, einen Kellerraum. Wer seinem Hühnervolk einen Pavillon erbaut, aus Behagen an der gefälligen Erscheinung des Baues und im Interesse seiner Insassen, denkt wohl nicht gleich, daß sie die Kosten verzinsen werden. Berechne ich meinen für vierzig Tiere bemessenen Raum mit dem dazu gehörigen umfriedigten Laufraum von 100 qm zu jährlich 20 Mk., Streu, wie erwähnt, mit 4 Mk., so entfallen auf jeden Vogel 4,30 Mk. für den Unterhalt + 0,60 Mk., für Stall und Streu also rund 5 Mk. Unkosten, die er zu decken hat.

In welcher Weise die Hühner sich bezahlt machen, habe ich durch die vorher gegebenen Zahlen gezeigt. Sichert man sich Nachzucht von fleißig legenden Hühnern, so schlagen diese nicht aus der Art, läßt man sie auf dem eigenen Hofe erbrüten, so neigen sie nicht zu Erkrankungen, man braucht also nicht mit überraschenden Verlusten zu rechnen.

Mit dem Liebhaberwert, den einzelne Geflügelstücke haben können, rechnet der Landwirt am sichersten gar nicht. Hühner, welche fleißig große Eier legen, bei freiem Lauf stattliche Tafelhühner abgeben, sind jedenfalls für ihn und die Allgemeinheit ersprießlicher zu züchten wie solche, deren Wert durch vereinzelte fehlfarbige Federn oder andere den Kenner beunruhigende Mängel herabgesetzt wird. Sein bestes Material wird der Züchter immer zur Fortführung der eigenen Zucht zurückzuhalten haben, also die gleichzeitig stattlichsten oder schönsten und im Legen eifrigsten Hennen und diejenigen Hähne, die den anderen sich überlegen erweisen an Wuchs wie an Mut und, soweit die Wahl bleibt, auch noch an Schönheit in der Färbung des Gefieders und Bildung des Kammes.

Digitized by Google

Anhang.

Die Versendung lebenden Geflügels.

Wenn lebendes Geflügel auf weitere Entfernungen verschickt werden soll, sei es auf eine Ausstellung, sei es, daß die Tiere verkauft sind, so müssen einige Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden.

Tiere, die sich ganz fremd sind, müssen zuerst aneinander gewöhnt werden, bevor man sie verschickt. Man erreicht dies dadurch, daß man sie einige Tage in einen kleinen Raum zusammensperrt, auf dessen Boden man eine dicke Schicht von reinem, trockenem Stroh ausbreitet, zwischen welche man eine Handvoll Körner wirft. Köpfe und Beine werden vorher gewaschen. Die Hühner kratzen das Stroh auseinander, um die Körner zu finden, und reinigen sich so von selbst ohne weitere Mühe. Auf diese Weise beschäftigt, kommen sie zu keinem Streit und Zank, weder auf der Reise noch in der Ausstellung. Ihr Getränk besteht aus reinem Wasser mit Zusatz von etwas Eisenvitriol, wodurch Kamm und Bartlappen glänzend und schönfarbig werden, was ihnen ein frisches, munteres Aussehen verleiht.

Das Futter besteht aus einem dicken Brei von Hafer- und Maismehl mit etwas Kochsalz als Würze. Zweimal in der Woche erhalten sie einen steifen Brei aus Reis mit Milch, dem etwas brauner Zucker zugesetzt wird. Grünfutter erhalten sie in genügender Menge, indem man an einer Seite des Transportkorbes einen frischen Kohlkopf oder Salatkopf aufhängt; an der anderen Seite wird ein großes Stück Brot, welches gut ausgebacken und nicht zu frisch sein soll, befestigt, woran sie während der Reise picken können. Bei dieser Nahrung werden sie keinen Durchfall bekommen. Der Transportkorb muß ziemlich viel reines, weiches Stroh enthalten.

Um den Vögeln ein schönes, glänzendes Gefieder und hoch rote Kämme und Bartlappen zu verschaffen, kann man sie 14 Tage vor der Ausstellung mit Buchweizen und Hanfsamen, zu gleichen Teilen vermischt, füttern.

Digitized by Google

über die beste Form für Transportkörbe existieren verschiedene Ansichten, doch wird im allgemeinen die runde Form mit flachem Deckel gebilligt, da sie am meisten geeignet ist, den Tieren genügend Raum zu geben.*) Ecken sind den Schwänzen verderblich und beschädigen diese. Bei kalter Witterung muß der Transportkorb mit Sackleinwand gut umkleidet oder das Weidengeflecht mit Stroh eingeflochten werden. Dabei trage man Sorge, daß die Verschnürung oder gar die Geleitadressen den Tieren unerreichbar seien; Gänse und mitunter auch Hühner haben die schlechte Gewohnheit, solche Artikel zu verspeisen.

Werden Ausstellungstiere auf die angegebene Weise behandelt, so werden sie auch gesund von der Ausstellung zurückkehren. Sind sie dagegen mit Gerste gefüttert worden in der Art, daß sie davon nach Belieben fressen konnten, welche verderbliche Manier auf manchen Ausstellungen gebräuchlich ist, so werden sie mit mehr oder weniger gestörter Verdauung zurückkommen, weil sie mehr gefressen haben, als sie bei der mangelnden Bewegung verdauen konnten. Knappe Mahlzeiten von Weichfutter mit nicht zu viel Grünem und mäßige Mengen Getränk sind dann angezeigt. Unter keinen Umständen gebe man gleich Körnerfutter, und Wasser erst am Tage nach der Rückkehr. Ich bin immer gut dabei gefahren, wenn ich dem eben eintreffenden Geflügel einen Tellervoll in Wasser und Milch erweichten, aber durch Pressen mit der Hand wieder von überflüssiger Feuchtigkeit befreiten Brotes vorsetzte; am Morgen früh eintreffend, erhielten sie das gewöhnliche Weichfutter.

Um jedem unerwünschten Zwischenfall vorzubeugen, der eintreten muß, wenn am hellen Tage Fremdlinge einer Hühnerschar eingereiht werden, läßt man eintreffende fremde oder von Schaustellungen zurückkommende Tiere für einige Tage für sich allein. Sind sie ganz unverdächtig, so setzt man sie eines Abends spät zu ihren Artgenossen auf die Stange und gönnt der ganzen Schar am nächsten Morgen etwas Zeit, damit die Neulinge vor der ersten Fütterung ihre Umgebung kennen lernen. Meinungsverschiedenheiten werden immer noch auszufechten sein, aber doch bedeutend weniger, als wenn die Hühner am hellen Tage Bekanntschaft miteinander machten.

*) Baldamus zieht für weite Sendungen Holzkasten mit vergitterter Vorderseite vor und rechnet auf drei große Hühner ungefähr drei Quadratfuß Fläche; außerdem empfiehlt derselbe, unter das Weichfutter etwas groben Flußsand zu mischen, — ein gewiß sehr beachtenswerter Rat!

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Das übrige Geflügel des Hühnerhofes.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Pfauen, Truthühner und Perlhühner.

1. Der Pfau.

Wer hätte ihn nicht schon bewundert, den königlich geschmückten, prächtigen Vogel, den Pfau. Unter allen gefiederten Tieren, die sich an die Nähe des Menschen gewöhnt haben, ist er die stattlichste, die Bewunderung auch des flüchtigen Beobachters fesselnde Erscheinung. Wie ein märchenhaftes Krönlein erhebt sich über dem Scheitel des Vogels ein Kranz eigenartiger Federn, der den Eindruck prunkenden Schmuckes, den das ganze Federkleid zur Schau stellt, in natürlichster Weise vervollständigt. Dies Gefieder ist so reich und so harmonisch geschmückt, wie selbst die Tropen, in denen der Pfau heimatet, kaum einen zweiten Vogel ausgestattet haben, und es endet mit einer langwallenden Schleppe, die wie besäet erscheint mit metallisch in allen Farben schillernden Edelsteinen, den eigenartigen „Pfauenaugen“. In der Tat ist unser Pfau das kostbarste Schmuckstück, welches die Vogelwelt dem Menschen bieten konnte, sobald er daran dachte, „sein Heim zu schmücken“, das ihm gehörige Stückchen Welt auch mit anmutigen Gestalten zu beleben.

Schon die Tatsache, daß der Pfau sich bei uns als ein durchaus wetterfester Vogel bewährt, beweist, daß es sehr lange her sein muß, seitdem man ihn aus dem tropischen Klima seiner indischen Heimat bei uns einzubürgern versuchte. Nicht nur für laue Sommernächte sucht er gerne einen geschützten, erhöhten Platz in den Ästen alter Bäume, auch für die Kälte der Winternächte genügt ihm solch Aufenthalt in luftiger Höhe auf frei stehendem Baume. Der Vogel ist keineswegs weichlich, es ist daher möglich, ihn, ähnlich wie Fasanen, im Freien ganz sich selbst zu überlassen. So hat man ihn oft auf raubtierfreien kleinen Inseln, deren Entfernung vom festen Lande ein Entfliegen aus-

Digitized by Google

schließt, gehalten, wovon noch heute die „Pfaueninsel“ bei Potsdam ihren Namen führt.

Teils seiner prächtigen Erscheinung wegen, dann aber auch um des fasanenartigen, wohlschmeckenden Bratens willen wurde in den damaligen Kulturländern schon mehrere Jahrhunderte vor unserer christlichen Zeitrechnung der Pfau gezähmt gehalten. Zur Zeit Karls des Großen ist er auch in unserer Heimat schon bekannt, und in den darauf folgenden Jahrhunderten gehört er — bis ihn das Auftreten der aus dem neuen Weltteil herübergebrachten Truthühner verdrängt — zu den Prunkstücken einer reich ausgestatteten Tafel.

An Wuchs waren diese beiden Rivalen aus der Alten und der Neuen Welt sich gleich, doch bequemte sich das Truthuhn dem Leben auf dem Hühnerhofe besser an, es wurde mehr noch zum Haustier, wie der wohl sehr zutrauliche, aber doch auch einige Freiheit liebende Pfau, der gerne, wenn auch in schwerem, rauschendem Fluge, die Baumkronen aufsucht, um dort zu ruhen. An den Pfauen des Zoologischen Gartens zu Berlin glaube ich beobachtet zu haben, daß die Vögel ihren nächtlichen Ruheplatz gerne so wählen, daß ein zweiter Zweig in der Nähe dessen, auf dem sie sich niederlassen, die Wucht ihrer Schleppe trägt. — Wie die Truthühner haben auch die Pfauen etwas Rechthaberisch-Zänkisches; der schrille Schrei des Pfaues ist gerade so wenig wie das Kollern des leicht erregten Puters als Wohllaut zu bezeichnen. Die Hennen beider Arten geben ganz vorzügliche Brüterinnen und Führerinnen ab, und nicht nur für ihre eigenen, nach 28 bis 30 Tagen dem Ei entschlüpfenden Küchlein. In unserem Klima legt die Pfauhenne, die in ihrer Heimat etwa 50 Eier legt, einen um den andern Tag 12- bis 20mal und bebrütet vier bis zwölf ihrer glänzenden, gelblich-getönten Eier, die an Größe diejenigen der Truthühner übertreffen. Die Küchlein erhalten die gleiche Pflege wie junge Puten und sind innerhalb der ersten 18 Lebensmonate nicht als Hähnchen oder Hühnchen zu unterscheiden, da sie sich ganz gleichartig befiedern. Dieses Jugendkleid der Pfauen bietet dieselbe Erscheinung wie das Gefieder der erwachsenen Pfauhennen. Die Färbung der Oberhälfte des Körpers ist graubraun, am Kopfe braun, die grünen Halsfedern grau umsäumt. Die Kehle ist weiß und ebenso die Unterseite des Körpers, die Schwungfedern braun, die Federn des Schwanzes dunkelbraun, an der Spitze grauweiß. Haben die jungen Hähne ein Alter von 18 Monaten erreicht, so entwickelt sich bei ihnen der ihnen eigentümliche Federschmuck, es wachsen die Schwanzdeckfedern,

Digitized by Google

aber erst im Alter von drei Jahren tragen Pfauhähne ein volles Prachtgefieder, das mit den Jahren noch üppiger zu werden scheint. Zuchtfähige Pfauen müssen daher mindestens dreijährig sein und bieten dann folgende Erscheinung:

Der im Vergleich mit den Truthühnern feinere Kopf, der den gewölbten Scheitel kräftig absetzt, trägt ein Büschel von etwa 20 eigenartigen, 6 cm langen Federn — bei der Henne ist diese Krone etwas niedriger —, die, anfangs kahl, nur an der Spitze ein goldig-grünes Dreieck zeigen, besitzt horngrauen Schnabel und ist, abgesehen von einem nackten, weißen Kreise um das gelbbraune Auge, gut befiedert und wird von dem mäßig langen Halse anmutig getragen.

Rumpf kräftig, von ebenmäßigem Bau, meist, wie das die Schwere des Schweifes bedingt, wagerecht getragen, mit verhältnismäßig kurzen, kräftigen Schwingen, auf horngrauen, hohen, nackten, bespornten Läufen.

Das Gefieder schillert durchweg in metallischem Glanz. Der Kopf zeigt ein tiefes Purpurblau, ebenso Hals und Brust (Pfauenblau); der Rücken trägt schwarz umsäumte grüne, nach seiner Mitte zu sattblaue Federn; auf den Schultern und Flügeldecken sind die hell-rostbraunen Federn mit schwarzen Querwellen gezeichnet, die ersten großen Schwungfedern sind rostrot, die übrigen schwarz, aber rötlich gefleckt. Die Federn des Schwanzfächers sind graubraun, die der Schenkel braun, und auf der ganzen Unterseite des Körpers ist das Federkleid schwarz. Die prächtigste Zeichnung und Färbung besitzen die den Schweif und beim Radschlagen den weiten Fächer bildenden und bedeckenden Schwanzdeckfedern, Sattelfedern. Ihre Fahnen sind locker, zerschlissen, wie auch der Halsbehang, goldgrün und an ihrem breiten und fester zusammenhaltenden Abschluß geschmückt mit den diesem Vogel eigentümlichen Pfauenaugen; in einem mehrfach von grün schillernden und violetten Ringen umzogenen, herzförmigen, goldbraunen Felde befindet sich ein blaugrüner Spiegel, in dessen Mitte das purpurblaue, bis zur Tiefe von sattem Schwarz abschattierende Herz.

Während beim Pfau dieser Federschmuck in den einzelnen Deckfedern eine Länge von $1^1/_2$ m erreichen kann, erreichen die Schweiffedern der Pfauhenne nur 30 bis 40 cm Länge.

Der indische Pfau ist nur, seinen günstigeren Lebensbedingungen entsprechend, stattlicher und glanzvoller in seiner Färbung, die Henne fleißiger, wie vorhin erwähnt; weiter unterscheiden sich die frei lebenden Pfauen nicht von unserem blauen Pfau.

Digitized by Google

Wohl aber hat der an den Hof gewöhnte Pfau gelegentlich Abarten geschaffen, von denen der weiße, rotfüßige und rotäugige Pfau die interessanteste ist. Von seinem rein weißen Gefieder hebt sich deutlich, appreturähnlich, die weiße Zeichnung der „Pfauenaugen" ab. Der Paarung von weißen und blauen Pfauen entsprangen minder interessante, im Vergleich sogar unschöne, gescheckte Pfauen. Eine andere Abart ist der schwarzflügelige Pfau, dessen Unterschied von der ursprünglichen Art der Name erschöpft.

2. Das Truthuhn

(Welschhuhn, Cürkisches, Kalekutisches oder Indisches Huhn, Puter).

Das Truthuhn stammt aus Amerika und wurde bei der Eroberung Mexikos dort bereits im gezähmten Zustande vorgefunden. Heute findet es sich noch in den Wäldern der Vereinigten Staaten Nordamerikas, soweit die zunehmende Bevölkerung diese nicht zu sehr gelichtet hat, im wilden Zustande. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde es nach Europa gebracht und seines vorzüglichen Fleisches wegen häufig gezüchtet. Alexander Homeyer unterscheidet zwei Arten, den amerikanischen und mexikanischen Puter. Ersterer ist im allgemeinen dunkel mit starkem Bronzeschimmer; die Endsäume der Schwanzfedern sind braun, bei letzterem dagegen weiß. In den letzten Jahren ist es gelungen, wilde Puter, aus ihrer Heimat bezogen, in den Wäldern Pommerns und Österreichs auszusetzen und dort mit Erfolg zur Vermehrung zu bringen. Mit einheimischen Vögeln waren die Resultate weniger günstig.

Der wilde Truthahn ist an Schönheit der Form und reichem Gefieder in schwarzen und bronzefarbigen Tönen einer der schönsten Vögel, die man sehen kann. Akklimatisierung und Züchtung haben daraus Abarten gemacht, die als schwarze, weiße, bronzefarbige und gestreifte oder gefleckte bezeichnet werden. Obgleich die weiße Varietät sehr zart ist und mehr Schwierigkeiten in der Aufzucht verursacht wie die anderen, so wird sie doch von mehreren Züchtern vorgezogen, weil die Federn des Bauches und zwischen den Schenkeln in der Schmuckfederfabrikation gesucht sind und gut bezahlt werden. In England ist besonders das schwarze Norfolk- und das bronzefarbige Cambridge-Truthuhn beliebt, welche auf ein Gewicht von annähernd 30 Pfund

Digitized by Google

(engl.) für die Henne und 40 für den Hahn im ausgewachsenen Zustande gebracht werden, während das Gewicht in der Regel 20 resp. 30 Pfund nicht übersteigt. Das Fleisch der Henne ist feiner und wohlschmeckender wie das des Hahnes; sie legt bis zu 20 Eier, bevor sie sich zum Brüten niedersetzt und brütet 28 bis 29 Tage, selten bis zum 31. Da sie große Neigung besitzt, ihr Nest an einem möglichst versteckten Orte anzulegen, so darf man sie in den Vormittagsstunden nicht außer Augen lassen, wenn man ihr einen unbegrenzten Lauf ins Freie gestattet. Ihr Wert als Brüterin in der Hühnerzucht wurde bereits hervorgehoben.

Im allgemeinen legen Truthennen jährlich zweimal und bringen es dabei auf 30 bis 40 Eier mit einem Durchschnittsgewicht von 90 bis 100 g. Der den Wildlingen am nächsten stehende Farbenschlag, die Bronzeputen, liefert in häufigeren Gelegen von 12 bis 20 Eiern im Jahre deren etwa 70. Ein gewöhnliches Truthuhn, welches auf meinem Hofe mehrere Jahre brütete, brachte es in seinem flottesten zweiten Legejahr auf eine annähernd gleich hohe Zahl, und zwar auf 64 Eier. Sie legte im Jahre 1894 zum erstenmal im Januar, begann am 2. Januar und lieferte 10 Eier, kam aber zunächst noch nicht zum Brüten. Ihre ersten Küken brachte sie am 31. März aus und führte sie sofort ins Freie. Vier Wochen später begann sie ihr zweites Gelege, und während sie ihre Küken führte, legte sie vom 2. bis 31. Mai 20 Eier. Wieder brütete sie und führte, und nun legte sie vom 18. August bis 9. September 17 Eier und nach kurzer Pause nochmals vom 16. September bis 14. Oktober 17 Eier. Neigung zum Brüten verriet sie dann auch wieder, begann aber gleichzeitig zu mausern, womit sie bewies, daß diesmal ihr Legejahr abgeschlossen hatte. Nach Beendigung einer zum Mausern benutzten Ruhepause von 98 Tagen begann diese Truthenne am 22. Januar 1895 wieder zu legen.

Truthähne allein dürfen nicht mit anderem Geflügel in demselben Stalle und auf demselben Laufplatze zusammengehalten werden; sie verfolgen nicht nur Küken und erwachsene Hühner, auch die eigene Brut ist vor ihnen nicht sicher; sie vernichten Eier und Küken, weshalb die Hennen beide vor dem Hahne zu verbergen suchen.

Wer mit Erfolg Truthühner züchten will, muß viel Raum, darunter einen großen Grasplatz mit Schatten zur Verfügung haben; sie übernachten ungern im geschlossenen Stalle, und wenn sie es haben können, schlafen sie am liebsten auf hohen Bäumen, selbst während des Winters bei großer Kälte, bei Sturm und Regen. Der geeignetste

Digitized by Google

Stall für sie ist ein hoher Schuppen mit hoch angebrachten, breiten Sitzstangen. Will man Hühner-, Enten- und Puterstall miteinander verbinden, so weist man den Truthühnern das oberste Stockwerk, den Boden, an, während man die Hühner im mittleren und die Enten oder Gänse im unteren unterbringt, jedoch muß dann die Einrichtung getroffen werden, daß die Zugänge zu den verschiedenen Ställen auf verschiedenen Seiten liegen, damit alle Gattungen des Geflügels getrennt bleiben.

So abgehärtet und widerstandsfähig nun auch die erwachsenen Vögel sind, etwas zart und weichlich sind die jungen, und in diesem Umstande liegt die Hauptschwierigkeit ihrer Aufzucht. Oft ist ein leichter Regenschauer, sogar bei warmem Wetter, imstande, die Hälfte einer Brut wegzuraffen. Erst wenn im Alter von zwei Monaten die roten, nackten Wucherungen an Hals und Nacken erscheinen und glücklich entwickelt sind, werden die Hühnchen wetterfest und sind dann härter als irgend ein anderes Geflügel, indem sie jedem Wetter ungestraft Trotz bieten.

Um sicher zu sein, stets befruchtete Eier zu haben, gibt man einem Hahn nicht mehr wie zwölf Hennen, obgleich ein einmaliges Treten genügen soll, alle Eier, die eine Henne zu einer Brut legen wird, zu befruchten. Wie weit dieser Vorgang einwirkt, zeigte sich recht deutlich in einem Falle, wo ich eine „festsitzende brütelustige Truthenne" erwartete. Wie schon angedeutet, verwendete ich Truthühner als lebende Brutmaschinen, Truthähne aber hielt ich nicht. Der Vogel wurde aus A. in H. am 13. April 1895 an mich abgeschickt, hatte aber seiner ganzen Erscheinung nach seine Schuldigkeit eben getan (wie er auch durch das Anlocken von Küken, die in seine Nähe kamen, bestätigte) und begann am 13. Mai zu legen, zu einer Zeit also, nach welcher meiner Erfahrung gemäß Truthennen, welche gebrütet hatten und führten, zu legen beginnen, nämlich nach einem Zeitraum von 30 Tagen. Einer eben gesetzten Henne gab ich nun die beiden ersten von jener Pute gelieferten Eier, sie erwiesen sich beide als brutfähig, und hat sich aus dem am 15. Mai 1895 gelegten (zweiten) Ei ein stattlicher Truthahn entwickelt, den ich noch täglich kollern höre. Die zur Zucht zu verwendende Henne darf nicht unter zwei Jahren, kann aber acht bis zehn Jahre alt sein; der Hahn soll aber mindestens drei Jahre haben; bei der Zucht ist besonders auf die Größe der Henne Rücksicht zu nehmen, während beim Hahn schöne Gestalt und Lebhaftigkeit von größerem Wert sind, wenn sie zu entsprechender Größe sich gesellen.

Digitized by Google

In der Regel brütet die Henne zweimal im Jahre; die erste Brutzeit, welche in die Monate Mai oder Juni fällt, ist die günstigste. Wenn dies möglich wird, läßt man ihr das selbstgewählte Nest, das sie gern in einem hinter Reisig versteckten Korbe sieht, und gibt oder läßt ihr 14 bis 20 ihrer Eier, die sie in 28 bis 31 Tagen erbrütet. Hat die Henne sich gesetzt, so ist sie so bruteifrig, daß sie meistens vom Neste gehoben werden muß, um Nahrung zu sich zu nehmen und sich zu erleichtern. Sollte sie nach Verlauf einer halben Stunde sich nicht anschicken, zu ihrem Neste zurückzukehren, so muß sie auf dasselbe gebracht werden, weshalb es sich auch empfiehlt, daß stets eine und dieselbe Person sich mit ihr zu schaffen macht. Die ausgeschlüpften Jungen läßt man bei der Henne, bis das Brutgeschäft beendet ist; die Eierschalen kann man entfernen.

Das beste Futter in der Brutzeit besteht aus Gerste, abwechselnd mit Brotkrumen oder Grünfutter. Hat man zugleich mehrere Hennen sitzen, so müssen sie ihre Nester so haben, daß sie sich nicht sehen können, sonst gibt es Zank und Streit. Die Jungen sind anfänglich zu unbeholfen, um ohne Anleitung Nahrung zu nehmen. Aus dem Grunde gibt man der Henne, nachdem sie fünf bis sechs Tage gebrütet hat, einige Hühnereier, welche dann mit den Puteneiern gleichzeitig auskommen. Von den Hühnerküken lernen dann die Truthühnchen das Aufnehmen von Futter, indem sie deren Vorgehen mitmachen.

Die Nahrung soll während der ersten Wochen aus nichts anderem wie aus hart gesottenen Eiern oder Fleischfaser-Kückenfutter, Ameisenpuppen, Buchweizen-Grütze und Löwenzahn (Leontodon taraxacum), beides fein gehackt, bestehen; als Getränk möge man Milch und Wasser geben. Sollte Löwenzahnkraut nicht zu haben sein, so setze man an dessen Stelle Brennesseln, Kresse oder Spinat, Zwiebelkraut, Schnittlauch oder Porree; Wermut und Löwenzahn sind ein Lieblingsfutter für alte und junge Truthühner und scheinen zu ihrem Wohlbefinden unentbehrlich zu sein. Nach und nach gewöhnt man die Tiere an Körnerfutter und Weichfutter, wie es das übrige Geflügel erhält, wovon sie aber weniger genießen, wie von allerhand Kräutern; trockener Käsequark, den man mit fein zerschnittenen Zwiebeln und Kleie durchknetet, bekommt den kleinen Puten vorzüglich. Tierische Nahrung: Ameisenpuppen, Würmer, aufgebrühte Fleischfaser und Fettabfälle, muß ihnen reichlich gereicht werden.

Neben einer sorgfältigen Ernährung bedürfen sie in den ersten Wochen einer ebenso aufmerksamen Pflege, welche sie hinlänglich gegen

Digitized by Google

Näſſe, Kälte und Wind ſchützt. Der geräumige Schuppen, der ihnen in dieſer Zeit durchgehends zum Aufenthalt dient, muß abſolut trocken ſein und peinlich rein gehalten werden; ſie dürfen denſelben nur bei ſchönem, warmem Wetter mit dem Grasplatze vertauſchen, der ebenfalls weder durch Regen noch durch Tau feucht ſein darf. Große Hitze ertragen ſie ebenſowenig; man muß ſie alſo beſtändig unter Augen behalten, bis ſie mit drei Monaten die erſte Mauſer überſtanden haben und dann allerdings ſehr widerſtandsfähig ſind.

Bei gutem und reichlichem Körner- und Weichfutter, entſprechender Fleiſchnahrung und friſchem, kaltem Waſſer mäſten ſie ſich ohne weitere Umſtände ſehr leicht; ſie freſſen eigentlich den ganzen Tag, und braucht man weder zu ſtopfen noch zu nudeln, um einen Hahn, der im dritten Jahre ausgewachſen iſt, auf ein Gewicht von 25 Pfund zu bringen. Tiere, welche nicht zur Zucht verwandt werden, läßt man ſo alt nicht werden, ſondern ſucht ſie im Alter von 6 bis 15 Monaten zu verwerten und kann zum Zwecke der Gewinnung von Schlachtgeflügel ſelbſt die im Sommer oder Herbſt von Truthennen gelegten Eier erbrüten laſſen.

Es iſt zu bedauern, daß die Aufzucht der leicht zu mäſtenden und dann als Braten ſehr begehrten Truthühner nicht häufiger im großen betrieben wird. Kaum ein anderer Vogel aus der Schar unſeres Hofgeflügels ſucht eifriger ſein Futter ſelbſt, iſt genügſamer in der Wahl ſeiner Nahrung und verſpricht einen ſolchen Fleiſchertrag, wie das Truthuhn, ſobald wir ihm völlig freien Lauf geſtatten können. Können wir dieſen Vögeln im Frühjahr bis zur Saatzeit ungehinderten Auslauf auf die ungepflügten Äcker gewähren, ihnen weiterhin Weidetriften, brach liegende Heide, begraſte Raine überlaſſen und nach dem Abernten des Getreides die Stoppelfelder, ſo werden ſie ſich billig ernähren und in mehrfacher Hinſicht ſich nützlich machen. (Ein eingefriedigter Obſthof kann eine größere Schar von Truthühnern beherbergen und ihnen Zukoſt geben.) Eine Herde junger Puthühner würde, wie die Hühner, die Stoppelfelder nicht nur von den bei der Ernte ausgefallenen Getreidekörnern ſäubern und die mannigfachen Unkrautſämereien vertilgen, auch die Käfer und Larven von ſchädlichen Inſekten, die in Unmengen den Feldlerchen, den Staren und anderen kleinen Sängern eine willkommene Beute ſind, würden dem ungleich größeren Nahrungsbedürfnis heranwachſender Truthühner in bedeutenderer Menge zum Opfer fallen. Während hier einerſeits die zur Herbſtzeit ganz beſonders futterbegierigen und daher auch leicht ſich ſelbſt mäſtenden

Digitized by Google

Truthühner dem Landwirt durch die Säuberung der Felder einen nicht zu unterschätzenden Dienst erweisen, werden sie bei solcher Gelegenheit zur Selbstbeköstigung auch keinerlei Ansprüche auf die Stallfütterung erheben. Ähnlich würden sie im Frühjahr, den umgestürzten Ackerschollen nachgehend, das Land von Würmern und Engerlingen säubern, und derartige animalische Kost, unterstützt durch die den Puten überall zugänglichen Unkräuter, wie Löwenzahn, Nessel und Wermut, erhält die Tiere gesunder wie vorwiegendes Körnerfutter.

Die Kosten des Unterhaltes sind für Truthühner kaum höher zu veranschlagen wie für Hühner. Es ist zu empfehlen, diese Tiere für sich zu halten, in der Brutzeit den Hahn mit den etwa zwölf zur Zucht besonders erwünschten Hennen zeitweilig zu isolieren und möglichst in den ersten Monaten des Frühjahrs brüten zu lassen. Die aus dem Nachwuchs sich ergebenden überzähligen Hähne sind ein zu jeder Zeit leicht abzusetzendes Schlachtmaterial, die Hennen werden als Brüterinnen sehr gesucht und machen sich schon als solche, wenn sie nicht ebenfalls als Tafelgeflügel abgesetzt werden können, bezahlt. Besonders einträglich wird diese Zucht, wenn der Landwirt sich der Aufzucht der amerikanischen Bronzepute annimmt. Dieser Vogel würde das höchste Gewicht erreichen, also den höchsten Schlachtwert, und wenn im übrigen nach bester Wahl gezüchtet wird — also erst wenn die Tiere dreijährig sind, annähernd, sowohl Truthahn wie Henne, und nur die stattlichsten und am eifrigsten legenden, in ihrem Gefieder gleichmäßigen Hennen mit einem nicht minder stattlichen und lebhaften Truthahn gepaart werden —, so wird auch der Nachwuchs nichts zu wünschen übrig lassen. Aus dieser Nachzucht werden die vollkommensten und dunkelsten Exemplare unter allen Umständen zur Weiterzucht zurückbehalten und nur der Überschuß zu geeigneter Zeit abgegeben. Damit vervollkommnet der Landwirt sein Zuchtmaterial und behält es in der Hand, auch dem sportlichen Züchter erwünschte einzelne Tiere zur Blutauffrischung zu überlassen, die nebenher auch höhere Preise eintragen als die zum Schlachten bestimmten Tiere, für welche dem Produzenten 1,60 Mark für das Kilogramm bezahlt wird.

Genauere Beschreibung des Truthuhns.

(Siehe Abbildungen Seite 266 und 267.)

Kopf: nackt und groß, mit kleinen Härchen und Federchen und perlähnlichen, kleinen Fleischknötchen bedeckt, die bei dem erregten Vogel sich rot färben wie die Haut, die daneben auch blaue Farbe annimmt;

Digitized by Google

Bronzetruthahn.

Digitized by Google

Bronzetruthenne.

Digitized by Google

über der Schnabelwurzel ein fleischiger Auswuchs, der Stirnzapfen, der beim Hahn entwickelter ist wie bei der Henne, auch, wenn der Vogel irgendwie erregt ist, sich bedeutend verlängert und nun, purpurrot, tief über den Schnabel hinabreicht; der Schnabel selbst ist leicht gekrümmt, hornfarbig und kräftig; vom Unterschnabel herab bis auf etwa die Mitte des Halses reicht eine leichte, lebhaft rot schillernde Hautfalte, eine Wamme, und soweit diese reicht, ist die Vorderseite des Halses wie der Kopf selbst mit Federborsten und Knötchen bedeckt.

Hals: ziemlich lang, schön getragen.

Rumpf: gestreckt, meist wagerecht getragen, mit stark vortretender, breiter, fleischiger Brust, die sich durch ein straffes Büschel borstenähnlicher Federn oberhalb des Kopfes schmückt; Rücken breit und lang, mit anliegenden, kräftigen Flügeln und breitem, leicht geneigt getragenem, aus 18 Steuerfedern bestehendem Schwanz, der gerne — mit hörbarem Ruck — fächerartig aufgeschlagen und ausgebreitet getragen wird.

Beine: ziemlich hoch und kräftig; starke, fleischige Schenkel auf kräftigen, nackten Läufen, die in den ersten Jahren schiefergrau erscheinen, später immer rosiger gefärbt werden.

Größe und Gewicht: gut entwickelte Truthühner sollen bei 1 m bis 1,25 m Länge und 1,50 m Flügelspannung mindestens $8^1/_2$ bis $13^1/_2$ kg wiegen, Bronzeputen bis 11 resp. 20 kg.

Färbung des Gefieders: Man kennt mehrere Farbenschläge, worunter die Bronzeputen dem frei lebenden, amerikanischen Truthuhn am nächsten stehen. Ihr metallisch schillerndes, bronzefarbenes Gefieder ist auf Hals, Brust und Rücken braunschwarz mit kräftigem Farbenschein, der aus Goldbronze ins Dunkelgrüne und Violette hinüber spielt; jede einzelne Feder trägt sammetschwarzen Saum; Schenkel und Unterleib sind von noch dunklerer Färbung. In den Schwingen sind die großen, schwarz umsäumten Flügeldeckfedern von dunkel-kastanienbrauner Färbung und Kupferschimmer, und die Schwungfedern sind auf rotbraunem Grunde schwarz und grauweiß quer gebändert oder gewellt und zeigen kastanienbraune Spitze. Die Steuerfedern des Schwanzes, das Rad, sind rotbraun mit breitem, schwarzem Bande unterhalb der Spitze, im übrigen schwarz quer gewellt; obere Schwanzdeckfedern gleichfalls rotbraun mit schwarzen Querbändern, die unteren ganz schwarz mit rotbraunem Abschluß.

Die Henne ist von matterer, braungrauer Grundfarbe und weniger scharf ausgeprägter Zeichnung, der Saum der Federn geht aus dem Schwarz oft in Grau über. Die schwarzen Truthühner, Norfolks,

Digitized by Google

stehen in ihrer Größe etwas zurück gegen die Bronzeputen, ihr Gefieder zeigt ein tiefes, sammetglänzendes Schwarz. Reinweiße Schneeputen sind in ihrem Wuchs den Bronzeputen gleich. Neben diesen durchgezüchteten Farbenschlägen existieren Puten aber noch in sehr mannigfachen Färbungen, gestreift und gescheckt, gelb und braun, blau und grau, und diese treten hinsichtlich ihres Wuchses zumeist gegen die erst erwähnten bedeutend zurück — ihre Zucht ist vernachlässigt.

Wirtschaftlicher Wert: Die Truthühner liefern einen reichlichen, zarten und saftigen, schmackhaften Braten, mästen sich leicht, sind — fast das ganze Jahr hindurch — leicht zum Brüten zu bringende, vorsorgliche Brüterinnen und aufmerksame Führerinnen und legen einmal oder mehrmals je 15 bis 20 Eier, so daß sich deren Anzahl im Laufe eines Legejahres bis auf etwa 70 steigert, was namentlich bei Bronzeputen der Fall ist. Die Jungen sind zuerst empfindlich, nach Durchbruch des knotigen Behanges, im Alter von acht bis neun Wochen, sind sie weniger zart und verursachen nicht mehr Umstände wie andere Kücken. Das meist bräunlich punktierte oder gefleckte Ei hat ein Gewicht von 90 bis 100 g. Sein Inhalt ist konsistenter, fester wie der des Hühnereies, daher man Puteneier als fetter wie jene bezeichnet.

3. Das Perlhuhn.

Wenn das Perlhuhn nicht bis zu 100 verhältnismäßig kleine und dickschalige, aber wohlschmeckende Eier im Jahre legte und in der Jugend einen 3 bis 4 Pfund schweren Braten lieferte, so wäre es kaum gerechtfertigt, dasselbe zum Nutzgeflügel zu rechnen, zumal es zu den zank- und streitsüchtigsten Tieren des Geflügelhofes gehört und auch im gezähmten Zustande die Neigung zum weiten Umherschweifen nicht verloren hat. Zu seinen weiteren unangenehmen Eigenschaften gehört auch sein widerwärtiges Geschrei, welches beim Huhn wie „geh' weg", beim Hahn wie „raitscheck, ratscheck ekeck" klingt, und wodurch fast allein sich die beiden Geschlechter voneinander unterscheiden lassen, indem andere äußerliche Merkzeichen nicht hinreichen. Es findet sich verwildert in Afrika, seiner eigentlichen Heimat, außerdem von dort eingeführt auf den westindischen Inseln. Ursprünglich lebt es paarweise, und bei der Züchtung ist hierauf Rücksicht zu nehmen, damit

Digitized by Google

man sicher gehe, beim Ausbrüten befruchtete Eier unterzulegen. Wo man nur auf Eierproduktion sieht, genügt ein Hahn auf ein Dutzend Hühner.

Die Perlhühner besitzen große Neigung, ihre Eier zu verstecken, und sich selbst überlassen, legen sie ihr Nest oft in weiter Entfernung vom Hause, unter Strauchwerk verborgen, an. Perlhühner beginnen im Mai zu legen und bringen es auf 40, 80, ja 100 Eier, von denen sie ein Gelege von 5 bis 8 im August zu erbrüten sich anschicken. Sie brüten selbst 28 Tage, doch tut man in Anbetracht der Jahreszeit wie der Scheu des Perlhuhns wohl, wenn man die Bruteier einem anderen Huhn überläßt, das 26 oder 27 Tage braucht. Die Küken kommen gut aus, obwohl die Eischale bedeutend dickere Wandung besitzt wie die der Hühner- oder Puteneier. Bei diesen beträgt die Schwere der Schale $^1/_{10}$ des Eigewichts, bei den Perlhühnern $^1/_6$ bis $^1/_7$.

Die Aufzucht der jungen Perlhühner macht keine sonderlichen Schwierigkeiten. Sie sind in der ersten Zeit vor Nässe und Kälte zu schützen, zumal zu der Zeit, wo sich ihr Kopfbehang entwickelt. Ähnlich den heranwachsenden Truthühnern genährt, mit reichlicher Zugabe von fleischlicher Zukost, wachsen sie zu wetterfestem Hofgeflügel heran, das genügsam in seinen Anforderungen bleibt.

Während ihres ersten — auch noch des zweiten — Lebensjahres liefern die Perlhühner einen, wegen des zarten, feinen Fleisches, das an den Geschmack der Rebhühner, Wachteln, Fasanen erinnert, sehr geschätzten Braten. In Italien wurde schon lange das Perlhuhn gezüchtet und gemästet; in Frankreich ist seine Zucht einträglicher wie bei uns, da es dort durchschnittlich 150 Eier in einem Legejahr liefert, sein Braten erfreut sich dort großer Beliebtheit; in der letzten Zeit schenkt man auch bei uns, besonders des schmackhaften Bratens wegen, der Perlhuhnzucht lebhafte Beachtung.

Auch die Eier — bei ihrer dicken Schale nur 45 Gramm schwer, also nur klein — gelten als Leckerbissen und werden neuerdings mit dem Doppelten des Preises von Hühnereiern bezahlt, während die feinere Küche für das junge Perlhuhn 3 Mark bewilligt.

Alles in allem betrachtet, gehören sie aber mehr zum Luxus- wie zum Nutzgeflügel.

Genauere Beschreibung des Perlhuhns.

Kopf: klein und nackt, mit horngrauem Helm auf dem Scheitel und ebenso gefärbtem, kurzem, kräftigem Schnabel mit roter Spitze; blauweißes Gesicht mit dunkelbraunen Augen und rotem Behang.

Digitized by Google

Hals: anmutig getragen, der Nacken nur mit Borsten bedeckt.

Rumpf: ziemlich gedrungen, mit breiter, voller Brust, ein wenig gesenkt getragenem Rücken, kurzen, anliegenden Flügeln und unbedeutendem, gesenktem Schwanz.

Beine: ziemlich kurz, aus dem lockeren Gefieder treten eigentlich nur die schiefergrauen Läufe heraus.

Erscheinung: Bau und Haltung erinnern an unsere heimischen Wildhühner, Steinhuhn, Rebhuhn und Wachtel.

Gewicht: kann 2 kg erreichen.

Färbung des Gefieders: Halsbehang blaugrau, das übrige Gefieder grau, besät mit weißen Perlflecken, die auf den Schwungfedern zu Querbändern zusammenfließen. Als Abweichungen findet man blaugraue, silbergraue und rein weiße, bei diesen heben sich die Perlen glänzend von dem rein weißen Gefieder ab; außerdem scheckige Perlhühner.

Wirtschaftlicher Wert: Der Geschmack des Bratens kommt dem unserer Wildhühner nahe. Die Perlhühner sind scheu und zänkisch, legen gern versteckt und liefern 60 bis 100, etwa 45 g schwere und sehr dickschalige, bräunliche Eier.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Enten und Gänse.

1. Die Ente.

Darüber, daß unsere Hausenten von der wilden Ente, März- oder Stockente, abstammen, befinden sich alle Forscher in Übereinstimmung; freiwillige Kreuzungen zwischen beiden finden häufig statt, wodurch es erklärlich wird, daß in mancher Gegend sich die wilde Ente von der gezähmten nur durch ihre geringere Größe und ihre Haltung unterscheidet, während sich im Gefieder kaum ein Unterschied wahrnehmen läßt. Es ist oft genug vorgekommen, daß zahme Enten, welche sich weit von Hause entfernt und unter Märzenten gemischt hatten, vom eigenen Besitzer für wilde gehalten und geschossen wurden.

Zuletzt von allem Hofgeflügel hat sich die Ente dem Menschen angeschlossen. In unserem Klima daheim — denn fast alle ihre Abarten würden sich auf unsere Stockente zurückführen lassen — lebt sie auch heute noch mehr oder weniger frei. Wer seine Entenschar auf weiten Wasserflächen kann weiden lassen, weiß, daß sie draußen schwimmend übernachten würden, wenn es nicht vor Eintritt der Dämmerung gelang, die Enten ans Haus zurückzulocken. Über Wasserflächen verfüge ich selbst nicht, aber da meinen Peking- und Rouen-Enten, die sich im übergitterten Gehege befanden, die Wahl blieb, im Freien zu übernachten oder in ihrem Schuppen, sah ich regelmäßig die Vögel unter freiem Himmel die Nacht zubringen, selbst wenn es regnete oder Nebel aufstieg, noch im Herbst. Enten und Gänse sind gegen Witterungsunbilden ziemlich unempfindlich, die Gewöhnung an den Haushalt des Menschen hat an der Natur dieser beiden Vögel nur wenig geändert, was sich ja auch darin ausspricht, daß mit unseren zahmen Enten und Gänsen die Wildgans resp. die Stockente gelegentlich freiwillig und erfolgreich sich paart.

Digitized by Google

Das Ei der Ente ist ein großes und gewöhnlich glänzend weißes, wie z. B. bei den Pekings, doch tönt es sich auch, wie bei den Aylesbury, rahmgelb und grünlich und wird bei den Rouens, die ja auch in ihrer Färbung der Wildente am nächsten stehen, kräftig blaugrün wie bei unserer Stockente. Bis zu ihrem zehnten Jahre liefern die Enten Eier, und man hat beobachtet, daß z. B. vier sog. Italienische Enten (Landenten) in einem Legejahr zusammen 589 Eier lieferten. Die Ente brütet 28 bis 30 Tage über einem Gelege von 15 bis 18 Eiern, doch überläßt man einen Satz von 12 bis 15 gewöhnlich einem Haushuhn, oder einer Truthenne etwa 24 Enteneier; die Brutdauer ist in diesen Fällen die gleiche.

Auf eine zweite, in Südamerika heimatende Wildente ist unsere sog. Türkische Ente zurückzuführen, die namentlich in Südamerika zu dem Hofgeflügel gehört, aber auch in unserem Klima kaum hinter anderen Enten zurücksteht. Durch ihre mehr aufgerichtete Körperhaltung zeichnen sich ferner die indische Laufente aus und die Peking-Ente, doch kann man weniger wie bei den Hühnern von verschiedenen Rassen reden als vielmehr von Schlägen, die sich durch bedeutendere oder geringere Größe und durch ihre Färbung voneinander unterscheiden.

In diesem Sinne unterscheiden wir bei den Enten:

1. Hausente (Varietät: Hauben-Ente und Zwerg-Ente).
2. Blaue Schweden.
3. Smaragd-Ente.
4. Aylesbury-Ente.
5. Rouen-Ente.
6. Duclair-Ente.
7. Cayuga-Ente.
8. Peking-Ente.
9. Indische Laufente.
10. Türkische (Moschus- oder Bisam-) Ente.

Landente oder Hausente.

Kopf: gestreckt, lang und schmal, mit flach gewölbtem, ziemlich breitem oder langem Schnabel, hellbraunen Augen und kurzem, leicht gebogenem Halse (auch mit Haube).

Rumpf: gestreckt, breit und fleischig, mit breiter, voller Brust, ziemlich breitem Rücken, kurzem, breitem Schwanz, aus dem sich beim Erpel ein paar krause Federn erheben (die Locken), und anliegenden, kräftigen, gut entwickelten Flügeln.

Beine: niedrig, aber kräftig.

Erscheinung: behäbiger wie die Wild- oder Stockente und daher von mehr geduckter Haltung; wird aber auch in Zwergform gezogen.

Digitized by Google

Aylesbury-Erpel.

Digitized by Google

Aylesbury-Ente.

Digitized by Google

Gewicht: gering, wenn auch bedeutender wie bei der Wildente, man findet sie 2 bis 3 kg schwer.

Färbung des Gefieders: außerordentlich verschieden; entweder der Stockente gleich oder rein weiß, rein schwarz oder gescheckt.

Wirtschaftlicher Wert: Die Hausente liefert einen zarten Braten, ist leicht aufzuziehen und legt bei geeigneter Pflege bis zu 120 Eier.

Blaue Schweden.

Diese Enten entsprechen, abgesehen von dem beträchtlichen Gewicht, das sie erreichen können, den Landenten; sie bringen es auf $3^1/_2$ bis 4 kg Schwere, sind etwas höher gestellt als die Landenten und zeigen orangerote Läufe und entweder fast schwarzen oder grünlich gefärbten Schnabel mit schwarzer Spitze.

Färbung des Gefieders: oberhalb blaugrau, am dunkelsten an Kopf und Hals. Kehle, der untere Hals und die vordere Partie der Brust sind rein weiß, der übrige Unterkörper silbergrau. Vom äußeren Augenwinkel nach dem Hinterkopf zieht oft ein weißer, schmaler Streif.

Smaragd-Ente.

Eine kleine, dunkelschwarze, aber mit prächtigem Smaragdglanz schillernde, südamerikanische Ente, die ein Gewicht von 2 bis 2,5 kg erreicht, rein schwarzen Schnabel und Läufe zeigt und im übrigen durchaus der Landente entspricht.

Aylesbury-Ente.

(Siehe Abbildungen Seite 274 und 275.)

Kopf: gestreckt, schmal, mit sanft ansteigender Stirn, nicht eingesatteltem, langem und schmalem, blaß-fleischfarbenem Schnabel; die Augen schwarz; mit ziemlich langem, leicht gebogenem Halse.

Rumpf: breit, lang und massig; mit breitem und flachem, wagerecht getragenem Rücken, voller, breiter Brust, kurzem, breitem Schwanz und anliegenden, großen, kräftigen Flügeln.

Beine: niedrig, aber kräftig, die Läufe orangerot oder dunkelgelb gefärbt.

Erscheinung: eine stattliche Landente.

Gewicht: 4 bis 5 kg.

Färbung des Gefieders: ein volles, dichtes, daunenreiches, schneeweißes Gefieder.

Wirtschaftlicher Wert: wie bei der Peking-Ente.

Digitized by Google

Rouen-Ente.

(Siehe Abbildungen Seite 278 und 279.)

Kopf und Hals: ein langer, schmaler Kopf mit langem, vorn verbreitertem Schnabel, der bei der Ente ein wenig kürzer erscheint wie beim Erpel; bei der Ente färbt sich der Schnabel orangegelb mit einem schwarzbraunen, breiten Fleck auf dem Schnabelrücken, bei dem Erpel ist der Schnabel bis auf den schwarzen Nagel an der Schnabelspitze weidengrün; die Augen sind dunkelbraun; der Hals kurz, kräftig und hübsch gebogen.

Rumpf: lang und massig, mit voller, runder Brust, langem und breitem, geradem Rücken, anliegenden, kräftigen Flügeln und kurzem, beim Erpel gelocktem Schwanz.

Beine: niedrig, aber kräftig; stämmige Schenkel auf kurzen, beim Erpel orangegelben, bei der Ente orangebraunen Läufen.

Erscheinung: das vergößerte Ebenbild der Stockente.

Gewicht: 3 bis 5, gemästet bis 5,5 kg. Gewicht des Eies: bis 100 g.

Färbung des Gefieders gleicht der Stockente: Beim Erpel sind Kopf und Hals bis an den weißen, schmalen, im Nacken nicht ganz geschlossenen Halsreif smaragdgrün mit metallischem Glanz; die satt purpur- oder weinrotbraune Färbung der Brust geht nach den Seiten und dem Unterleibe zu in ein zartes Grau über; die bei den Schultern graubraune Färbung geht nach hinten in Schwarzgrün über. Flügel braungrau mit blauem, auf beiden Seiten schwarz und weiß eingefaßtem Spiegel; Schwungfedern dunkelgrau. Schwanzfedern dunkelaschbraun, am äußeren Rande hell umsäumt, die unteren Deckfedern des Schwanzes sind schwarz. Die Ente zeigt braunen Kopf und Hals mit schwarzbraunem Scheitel und von dem Schnabel her über das Auge nach dem Nacken ziehendem Strich. Rücken und Oberflügel schwarzbraun mit hellerem Saum, Spiegel wie beim Erpel gefärbt, Schwungfedern graubraun, Schwanzfedern dunkelbraun mit hellerem Saum. Das Gefieder auf der Brust ist braun mit schwarzbrauner Zeichnung und hellerem, breitem Saume an jeder Feder; Seiten und Unterleib hellbraun und dunkelbraun gezeichnet.

Wirtschaftlicher Wert: etwa wie bei Peking und Aylesbury.

Duclair-Ente.

Entspricht durchaus der Rouen-Ente, nur sind Schnabel und Läufe orange oder grangrün. Das Gefieder des Erpels ist auf dem Rücken

Digitized by Google

Rouen-Erpel.

Digitized by Google

Rouen-Ente.

Digitized by Google

bräunlich-schwarz, an Kopf und Hals glänzend grün, Spiegel blaugrün. Unterseite des Halses und vordere Hälfte der Brust sind rein weiß, Unterkörper im übrigen rein grau. Ente gleichsfalls bräunlichschwarz, mit weißer Brust und Vorderseite des Halses.

Cayuga-Ente.

Entspricht bis auf die blauschwarze Färbung des Schnabels, die schiefergrauen oder auch braunen Läufe und das schwarze, prächtig metallisch grün schillernde Gefieder in jeder Beziehung der Rouen-Ente.

Peking-Ente.

(Siehe Abbildungen Seite 282 und 283.)

Kopf: im Vergleich zu der ihr am nächsten stehenden Aylesbury-Ente voller und dicker, mit einem gedrungenen, breiten Schnabel von rötlich-gelber Färbung; Schnabelspitze weißlich; Augen braun; der Nacken durch die von beiden Wangen dort zusammenstoßenden Federchen kammähnlich geschmückt. Der Hals wird aufgerichtet getragen. (Die dargestellten Tiere entbehren — als englische Zucht — der Nackenfedern.)

Rumpf: lang, aber durchweg gleich breit bleibend; mit voller, breiter Brust, breitem Rücken, der von den Schultern ab nach hinten sich schräg senkt, mit kurzem, fast senkrecht aufgerecktem Schwanz und anliegenden, kurzen Flügeln.

Beine: sehr niedrig, aber kräftig, weit zurückgestellt und von rein orangegelber Färbung der Läufe.

Erscheinung: eigenartig, die aufgerichtete Haltung des schweren Rumpfes und des ziemlich langen Halses erinnern an die Pinguingestalt.

Gewicht: 3 bis 6 kg.

Färbung des Gefieders: Das sehr daunenreiche Gefieder ist rahmweiß, mit mehr oder minder starker Schattierung in ein kanarienähnliches Gelb. Über dem Brustknochen scheitelt sich gewissermaßen das Gefieder, so daß die rechte und linke Brustseite jede für sich voll vortreten.

Wirtschaftlicher Wert: ein leicht aufzuziehendes und gegen Witterungsunbilden unempfindliches Geflügel, welches vorzügliche Federn, einen wohlschmeckenden Braten und etwa 60 bis 100 Eier liefert, welche rahmweiß sind und ein Gewicht bis zu 90 und 100 g erreichen.

Digitized by Google

Indische Laufente.

(Siehe Abbildungen Seite 286 und 287.)

Kopf und Hals: fein und lang, mit bei den Enten bleifarbenem, bei dem Erpel hellerem Schnabel.

Rumpf: gestreckt und von den Schultern zum Schwanz hinab mehr noch wie bei der Peking-Ente gesenkt, mit anliegenden Schwingen und kurzem, beim Erpel gelocktem Schwanz.

Beine: nicht zu niedrig, die Läufe von orangeroter Färbung; diese Ente watschelt nicht, sondern rennt, daher ihr Name.

Erscheinung: Ente und Erpel halten sich sehr aufrecht, und scheint der Erpel im Zustande der Ruhe sich bei senkrechter Körperhaltung wie ein Kröpfer aufzublasen.

Färbung des Gefieders: braungrau oder rehfarben, mit weißem Halse und Schwingen und dunklem, glänzendem Fleck auf Stirn, Scheitel und Wangen; beim Erpel ist Brust und Sattel silberfarbig, schieferfarbig oder dunkelblau, daneben gibt es rot gefleckte, rein weiße und rein braune.

Wirtschaftlicher Wert: Diese kleine Ente soll fast das ganze Jahr hindurch legen, leicht aufzuziehen, wetterfest und sehr früh reif sein. Eifrige Futtersucher, ohne Neigung, im Freien zu übernachten; anscheinend ohne Brütlust.

Türkische Ente (Moschus-Ente).

Kopf und Hals: lang und gestreckt, mit langem, kräftigem, an der Spitze gekrümmtem Schnabel, der von der höheren Stirn merklich absetzt; über der Schnabelwurzel befindet sich — beim Erpel — ein roter, fleischiger Höcker, bei Erpel und Ente zwischen Schnabelwurzel und innerem Augenwinkel eine Reihe roter Fleischknötchen, die einen moschusähnlichen Duft abgeben. Das Auge ist gelbbraun, mit boshaftem Blick. Der Hals wird eingezogen und zurückgebogen getragen.

Rumpf: lang gestreckt, mit breiter, voller Brust, langem Rücken, anschließenden, kräftigen, langen Flügeln und langem Schwanz.

Beine: gedrungen, auf kurzen Läufen, deren lange Zehen starke, gekrümmte Krallennägel besitzen.

Erscheinung: eine langschwänzige, große Ente; die wilde Stammart bäumt in ihrer südamerikanischen Heimat auf und nistet auf Bäumen. Der Erpel erreicht eine Länge von 86 cm bei 135 cm Flügelspannung, die Ente 68 cm bei 90 cm Flügelspannung.

Gewicht: 2,75 bis 6 kg.

Färbung des Gefieders: Außer rein weißen und weiß und dunkel gescheckten, bunten Moschus-Enten werden diese auch in ihrer

Digitized by Google

Peking-Erpel.

Digitized by Google

Peking-Ente.

Digitized by Google

ursprünglichen Färbung gezüchtet. Dann ist der Erpel oberhalb braunschwarz, mit dunkelgrünem Glanz auf Kopf und Hals und grünem und violettem Glanz auf Rücken, Schwanz und Schwingen; die großen Flügeldeckfedern weiß; auf der unteren Seite des Halses, auf Brust und Unterleib ein glanzloses, bräunliches Schwarz. Schnabel schwarzblau mit bläulich-weißem Querband vor den Nasenöffnungen und mit fleischroter Spitze; die Läufe stahlgrau oder schwärzlich gefärbt. Die Färbung der Ente ist weniger intensiv und glanzlos; an der Kehle silberweiße Federn eingesprengt.

Wirtschaftlicher Wert: Diese Ente zieht sich leicht auf, gedeiht auch bei wenig Wasser, ist leicht zu mästen, liefert schöne Federn und legt fleißig.

Was die Zucht der Enten anbelangt, so verlangt dieselbe wesentlich geringere Aufmerksamkeit wie die Zucht der bisher besprochenen Geflügelarten. Ihr zu ebener Erde gelegener Stall verlangt für jeden Vogel 0,15 qm Grundfläche und einen trockenen, zementierten Fußboden, der oft gereinigt und einen um den andern Tag mit frischem Stroh belegt werden muß. Die Legenester, von drei Backsteinen eingefaßt, werden an der dunkelsten Stelle angebracht, mit Stroh oder Heu gefüllt und mit Schilf oder Stroh umstellt. Beabsichtigt man, die Enten nicht zum Brüten kommen zu lassen, was als Regel gilt, da man sich dazu fast ausschließlich der Hühner bedient, so muß man die Eier regelmäßig wegnehmen und nur die zwei bis drei zuletzt gelegten im Neste liegen lassen, denn nach einem Gelege von ungefähr 20 Stück pflegt sich Brutlust einzustellen, wenn die Eier zusammen im Neste bleiben. Auch ist es zweckmäßig, sie so lange eingesperrt zu halten, bis sie gelegt haben, weil Enten in diesem Punkte mitunter höchst fahrlässig verfahren und die Eier oft im Wasser oder gerade dort legen, wo sie sich eben befinden. Werden sie ganz frei gehalten, so suchen sie sich zum Eierlegen einen möglichst versteckten Ort aus, zu welchem sie nur auf Umwegen zurückkehren. In der Regel beginnt die Ente Mitte März zu legen und liefert 60 bis 120 Eier im Jahre, die freilich nicht den feinen Geschmack der Hühnereier haben, aber durch ihre Größe für die Küche und gewerbliche Zwecke sehr wertvoll sind.

In der Freiheit leben die Enten paarweise; um daher zur Brut taugliche Eier zu bekommen, hält man auf einen Enterich höchstens drei bis vier Enten. Von diesen unterscheidet sich der ausgewachsene Enterich durch die nach aufwärts gebogenen Federn am Schwanze; in der

Digitized by Google

Jugend und während der Mauser erkennt man ihn an der Stimme, denn angegriffen gibt er einen matten, heiseren Ton von sich, während dieser bei der Ente laut und hell ist.

Wenn wir das Huhn einen Allesfresser nannten, so paßt diese Bezeichnung erst recht für die Ente, sie verschmäht sogar dasjenige nicht, was die Hühner liegen lassen. Sie ist aber auch ein Vielfraß und macht ihr Futter durch Eierlegen nur dann bezahlt, wenn sie sich den größten Teil desselben selbst suchen kann. Da ihr Appetit unersättlich ist, paßt sie nicht für den eingefriedigten Hühnerhof, wo das Futter, das sie frißt, mit barem Gelde bezahlt werden muß. Anders gestaltet sich die Sache, wenn man den Enten einen möglichst großen, unbeschränkten Lauf gestatten kann; ihre Ernährung wird dann nicht nur sehr billig, sondern ihre Zucht gewährt auch noch andere, für Gemüse- und Ackerbau nicht zu unterschätzende Vorteile. Sie vertilgen eine Unmasse schädlicher Insekten und anderes Gewürm, denn Schnecken, Engerlinge, Regenwürmer, Larven und Raupen bilden ihre Lieblingsnahrung, und wenn auf dem Acker gepflügt und im Garten gespatet wird, verabsäumen sie nicht, jede Furche und jede Scholle nach diesen Feinden des Feld- und Gartenbaues zu durchsuchen. Unter solchen Verhältnissen kostet ihre Unterhaltung sehr wenig und beschränkt sich auf das Vorwerfen von etwas Weich- und Körnerfutter morgens und abends.

Als Schwimmvogel von der Natur auf Wasser angewiesen, kann die Ente dieses nicht entbehren. In Ermangelung eines Teiches oder Baches genügt ein gemauertes Bassin, dessen Boden zollhoch mit Sand belegt ist, von einigen Metern Duchmesser und solcher Tiefe, daß die Tiere vollständig darin untertauchen können, weil die Ente, welche gründlich untertauchen kann, mit trockenem Gefieder das Wasser verläßt, wohingegen bei nicht genügender Tiefe die Federn naß werden, schwer trocknen und infolge dieses Umstandes junge Tiere häufig zugrunde gehen. Zudem macht nichts einen so höchst widerwärtigen Eindruck, wie eine Ente, welche nur in einer schlammigen Pfütze oder in der Gosse herumwatscheln kann und ruppiges, schmutziges, zusammengeklebtes Gefieder zeigt. Das Bassin ist daher von Zeit zu Zeit zu reinigen und mit frischem Wasser zu versehen; geschieht dieses mit Brunnenwasser, so darf man den Tieren nicht früher Zutritt dazu gestatten, bis dasselbe die Temperatur der Luft angenommen hat; für junge Enten ist dieser Umstand zur Vermeidung von Verlusten besonders zu beachten. Ein Übelstand, der solchem künstlichen Wasserbehälter anhaftet, sind seine steilen Wandungen. Während die Enten im Wasser plätschern, steigt die Wasserfläche und

Digitized by Google

Indische Laufente (Erpel).

Digitized by Google

Indische Laufente (Ente).

Digitized by Google

läuft über den Rand hinaus; mit jeder das Bassin verlassenden Ente sinkt der Wasserstand, und es wird den zurückgebliebenen Tieren schwerer, an Land zu steigen. Es ist also nötig, ein Laufbrett vom Lande ins Wasser hinabführen zu lassen, welches den Höhenunterschied zwischen beiden ausgleicht. Der Mangel an einem solchen kann zum Verlust der Enten führen, wie ich selbst erlebte. Aufsteigende Raketen beunruhigten eines Abends meine im Freien übernachtenden Enten derart, daß sie sich unter Dach und Fach zu retten suchten. Von ihrem Stall aber waren sie durch das Wasserbassin getrennt, aus welchem ich am nächsten Tage drei ertrunkene Enten herausholen mußte.

Ist in der Nähe des Hauses ein mit Wasserpflanzen, Wasserbinsen, Schilf usw. stark bewachsener Graben oder Teich, so ist dieses für die Entenzucht von großem Vorteile. Sie liefern den Enten das vorzüglichste Grünfutter und zugleich eine große Menge tierischer Nahrung, welche sie dort in Gestalt von Weichtieren, Froschlaich, Kaulquappen usw. in reichlicher Fülle vorfinden. Der Schaden, welchen Enten der Fischzucht zufügen können, wird wohl häufig zu hoch veranschlagt. Sie fressen allerdings mit Vorliebe Fischlaich, auch wohl mitunter kleine Fische, weshalb man sie von Teichen, in denen wirklich rationelle Fischzucht betrieben wird, fern halten soll, in anderen Gewässern dürfte dagegen ihr Nutzen den dort etwa verursachten Schaden reichlich aufwiegen.

Früh im Jahre ausgekommene und von Hühnern ausgebrütete Enten hält man am besten die ersten 14 Tage in einem trockenen und gut ventilierten Stalle und füttert sie anfänglich in derselben Weise wie Hühnerküken; nach einigen Tagen kann man ihnen schon gekochte Kartoffeln, Hafer- oder Buchweizenmehl, mit Kleie und Grünfutter und Wasser oder saurer Milch zum Teige angerührt, geben; dazwischen ist Fleischnahrung zu reichen. Das Trinkwasser reicht man ihnen in ganz flachen Schüsseln. Nach Ablauf der ersten 14 Tage fressen und verdauen sie nahezu jedes Futter.

Von gleichzeitig erbrüteten Rouen- und Peking-Entenküken notierte ich mir von zehn zu zehn Tagen das jedesmalige Gewicht und fand folgende Zahlen:

mit	10	Tagen	wog	jedes	Entenküken	125 g,
„	20	„	„	„	„	250 g,
„	30	„	„	„	„	625 g,
„	40	„	„	„	„	1100 g,
„	50	„	„	„	„	2250 g,
„	60	„	„	„	„	2750 g.

Digitized by Google

In den nächsten 20 Tagen entwickelten sich die Schwingen, und daher war die Zunahme an Gewicht wohl weniger bedeutend; es wogen:

mit 70 Tagen jedes Entenküken 2850 g,
„ 80 „ „ „ 3000 g,
„ 90 „ „ „ 3500 g.

Jetzt waren die Tiere ausgefiedert, insofern auch bei den Pekings die hervorbrechenden Locken die Erpel verrieten, gemästet aber waren die Tiere nicht; die zu diesem Zeitpunkt geschlachteten Enten hatten ein bedeutendes Knochengerüst entwickelt, reichlich Fleisch angesetzt, boten einen zarten Braten, verrieten aber durch ihre ganze Erscheinung, daß sie noch bedeutend mehr Fleisch und Fett anzusetzen in der Lage waren. Halbjährig erreichten sie ein Schlachtgewicht von 5,500 kg.

Die Mast der jungen Enten wird sich lohnen, wenn der Züchter in der Nähe einer großen Stadt mit vielem Fremdenverkehr wohnt. Einjährige Enten, welche zur Mast bestimmt sind, werden nicht sofort einzeln eingesperrt, sondern die erste Zeit gemeinsam in einem Stalle gehalten und gefüttert. Buchweizen- oder Maismehl mit Kartoffeln oder Kleie vermengt, neben etwas Körnerfutter, gibt man ihnen, so viel sie fressen mögen. Nach einigen Tagen kommen sie in Einzelhaft und werden behandelt wie die Masthühner. In zwei Wochen ist ihre Mast beendet. Als Zeichen der vollendeten Mästung kann das Tier die Flügel nicht mehr kreuzen, und die Schwanzfedern stehen fächerartig auseinander.

Daß die Entenzucht unter günstigen Verhältnissen sehr einträglich auch bei uns ist, unterliegt keinem Zweifel, denn eine Ente, welche man gewöhnlich als fett bezeichnet, die aber noch weit davon entfernt ist, nach englischen oder französischen Begriffen gemästet zu sein, wird pro Pfund mit 0,70 Mark dem Produzenten bezahlt. Nach dem Urteil der meisten Feinschmecker verdient eine halbfette junge Ente den Vorzug auf der Tafel vor allem zahmen Geflügel.

2. Die Gans.

Unter allem Hofgeflügel ist keins früher als Gefährte des Menschen beglaubigt und hat sich doch in seiner ganzen Erscheinung weniger im Lauf der Jahrtausende von der ursprünglichen, frei lebenden Stammart entfernt, wie unsere Gans. Schon der alte Heldensang von den

Digitized by Google

Abenteuern des Odysseus, der uns griechisches Leben 1000 Jahre vor unserer christlichen Zeitrechnung schildert, erwähnt als zum Besitz der treuen Penelope gehörig auch die Gänse; und noch weiter zurück reichen altägyptische Darstellungen dieser Vögel. Daß ihr Geschnatter einst die Verteidiger Roms auf den Posten rief, ist eine allbekannte Geschichte, und römische Schriftsteller erzählen aus dem Anfang unserer Zeitrechnung, daß ihre damals durch Gallien bis an den Niederrhein vorgedrungenen Söldner dort Gänsezucht vorfanden, so „daß die Befehlshaber der in Germanien stehenden Hilfstruppen oft ganze Kohorten auf den Gänsefang schickten, anstatt auf ihre Wachtposten". Plinius macht dann einen Unterschied zwischen den zur Mast nach Rom getriebenen Gänsen aus dem Lande der Moriner, der Bretagne, und zwischen den ihrer weichen Daunen wegen in Rom beliebten weißen Gantae vom Niederrhein.

Solche Ausführungen beweisen uns, daß Gallien und das nordwestliche Germanien bereits damals eine ausgedehnte Gänsezucht betrieben. Als um acht Jahrhunderte später die Kulturarbeit Karls des Großen anhebt, beweist auch er Fürsorge für die Geflügelhaltung. Das geht aus seinen Anordnungen hervor, nach denen die Verwalter seiner größeren Höfe neben hundert Hühnern dreißig Gänse, die Verwalter kleinerer Höfe neben fünfzig Hühnern zwölf Gänse halten sollen. Besonders die Mühlenpächter sollten, zu besserer Verwertung der reichen Abfälle, dieses nützliche Geflügel züchten. Ganz allgemein werden dann im Mittelalter ländliche Zinsverpflichtungen an die Lieferung von Geflügel und Eiern gebunden, und daß die Zinsgänse zum 11. November einzuliefern waren, verrät noch heute die Bezeichnung der „Martinsgans".

Die allgemeinere Haltung von Gänsen wurde ehedem begünstigt durch die gemeinsame Benutzung der zu jeder Gemeinde gehörigen Weiden und Triften. Heute sind es nur wasser- und weidereiche Gebiete, die eine ersprießliche Gänsehaltung ermöglichen. Größere, von unbedeutenden Bächen durchzogene Weideflächen ließen sich leicht dadurch nutzbar machen.

Die Stammform aller unserer verschiedenen Gänseschläge, von denen wir die wertvollsten oder am meisten verbreiteten weiterhin betrachten wollen, ist die heute noch im Osten Deutschlands heimatende wilde Graugans (Anser cinereus). Dieser Graugans steht noch jetzt, nach ihrer Färbung wie ihrer ganzen Erscheinung, ihrem Gewicht wie ihrer Stimme, die kleine Landgans sehr nahe. Wo diese Wildgans brütet, wird sie gelegentlich noch dem Hofgeflügel eingereiht, indem man entweder die ihrem Neste entnommenen Eier daheim erbrüten oder die jung

Digitized by Google

eingefangenen Wildgössel auf dem Hofe mit Landgänsen gemeinsam aufwachsen läßt. Die jungen Wildlinge gewöhnen sich dann leicht ein, liefern später mit den Landgänsen kräftigen, gesunden Nachwuchs und bieten damit ein erwünschtes Mittel der Zuführung fremden, frischen Blutes. Und wie ehedem durch solche Eingewöhnung von Wildgänsen die Gänsehaltung angebahnt wurde, die Landgans sich entwickelte und zum Hofgeflügel heranwuchs, so sind wieder durch die Kultur der Landgans alle jene Gänseschläge entstanden, die sich heute voneinander weniger durch ihre Gestalt, als durch ihre Größe, Stärke und Färbung unterscheiden.

Als Varietäten, die aber in ihrem wirklichen Werte nicht wesentlich voneinander abweichen, sind anzuführen:

1. Die Landgans,
2. Toulouser Gans,
3. Pommersche Gans,
4. Emdener Gans.

Landgans, gewöhnliche Hausgans.

Kopf und Hals: auf schön aufgerichtetem, verhältnismäßig kurzem Halse erhebt sich ein gut befiederter, kräftiger, kurzer Kopf mit ziemlich kurzem, mehr hohem als breitem Schnabel von orangeroter oder fleischroter Färbung, hellem Nagel und mit lichtbraunen Augen.

Rumpf: von verhältnismäßig kurzem, gedrungenem Bau; mit voller, runder Brust; breitem, wenig gewölbtem, etwas kurzem Rücken, anliegenden, kräftigen, langen Flügeln und unbedeutendem Schwanz.

Beine: gedrungen, kräftig aber kurz, mit fleischrot oder orangerot gefärbten Schwimmfüßen.

Erscheinung: nicht so gestreckt wie die wilde Graugans, weniger lebhaft, dafür behäbiger.

Gewicht: 4 bis 5 kg, gemästet 6 kg, Gewicht des Eies 160 g.

Färbung des Gefieders: Rein weiß, grau und weiß oder der Färbung der wilden Graugans entsprechend, weich und dunenreich. Bei dem ursprünglichen grauen Gefieder zeigt die Oberseite ein bräunliches Grau, wobei die einzelnen Federn heller gesäumt sind, die Unterseite ein gelbliches Grau, mit eingesprengten schwärzeren Federn; nach dem weißen Schwanz hin blaßt die Färbung ab.

Wirtschaftlicher Wert: Dieser ließe sich bei der anspruchslosen Gans bedeutend steigern, sobald man sie aufmerksamer behandelte, durch Auswahl bester Tiere zur Zucht ihre Größe beeinflußte und die Gänse nicht so unvorteilhaft rupfte. Bei einer Kreuzung mit der Gans von Toulouse oder andernfalls mit der Pommerschen Gans würde jede in ihrer Art zur

Digitized by Google

Vervollkommnung des Nachwuchses beitragen. Eine im Südosten Europas heimische, rein weiße Abart ist die „Lockengans", deren Oberseite lockenähnlich gekräuselte, weiche Federn trägt.

Toulouser Gans.

(Siehe Abbildung Seite 293.)

Kopf und Hals: ein gut befiederter, kräftiger, kurzer Kopf mit starkem, ziemlich kurzem Schnabel von orangegelber Färbung mit hellerer Spitze; mit braunen, großen Augen; Hals leicht gebogen, kräftig und verhältnismäßig kurz, neben leichteren Falten unterhalb der Kehle eine deutliche Wamme absetzend.

Rumpf: massig, gedrungen, mit breiter und tiefer, voller Brust, mäßig gewölbtem, breitem, kurzem Rücken, anschließenden, kräftigen, langen Flügeln und unbedeutendem, breit getragenem Schwanz; beim Gänserich und mehr noch bei der Gans entwickelt sich ein sehr auffälliger Hängebauch.

Beine: die stämmigen, gedrungenen Schenkel verschwinden im Gefieder, die Füße zeigen orangerote Färbung.

Erscheinung: eine üppig entwickelte Landgans von massigem, gedrungenem Bau und weniger lebhaftem Wesen, der Pommerschen Gans an Höhe gleich.

Gewicht: erreicht bei halbjährigen Tieren 6 kg, bei ungemästeten, erwachsenen Vögeln bis zu 10 und durch die Mast bis zu 15 kg.

Färbung: Das sehr dichte und daunenreiche Gefieder gleicht dem der Graugans; es zeigt ein Aschblau, das, über die ganze Unterseite des Körpers sich ausbreitend, nach dem Schwanz hin abblaßt; Kopf, Nacken und Rücken sind dunkel schwarzgrau, die Flügelfedern heller gesäumt; der Schwanz grau und weiß.

Wirtschaftlicher Wert: einen solchen besitzt die Toulouser Gans für uns besonders dadurch, daß sie die Landgänszucht günstig beeinflussen kann. Für ihre Reinzucht eignet unser Klima sich weniger. Einjährig legt diese Gans bis zu 20 Eier, mehrjährig 30, 40 und 50 Eier im Gewicht von 160 bis 200 g.

Die Pommersche Gans.

(Siehe Abbildungen Seite 296 und 297.)

Kopf und Hals: ein gut befiederter, kräftiger und verhältnismäßig lang gestreckter Kopf, mit orangerotem, etwas längerem Schnabel und großem, blaugrauem Auge; Hals schlank und gut gebogen getragen.

Digitized by Google

Toulouser Ganter.

Digitized by Google

Rumpf: länger und breiter wie bei Land- und Toulouser Gans, mit tiefer, voller, breiter Brust, leicht gewölbtem, langem und breitem Rücken, der hinten breit abschließt, und unbedeutendem Schwanz. Die Flügel werden angeschlossen getragen.

Beine: kurz und stämmig, die Füße orangerot.

Erscheinung: eine stattliche Landgans von höherem Wuchs und stärkerem, größerem Bau.

Gewicht: gemästet erreicht sie ein Gewicht von 7,5 bis 8 kg, genudelt kann sie 10 bis 12, ausnahmsweise selbst 15 kg erreichen. Gerupft werden junge Gänse in Pommern verständigerweise nicht, doch liefert diese Gans keine geringere Daunenernte wie die anderen Schläge.

Färbung des Gefieders: meist rein weiß, oft auch gescheckt, nur selten grau.

Wirtschaftlicher Wert: er beruht auf dem wohlschmeckenden großen Braten, den diese Gans uns neben dem Schmalz und den in reicher Menge vorhandenen weichen Federn liefert. Sie ist leicht mästbar und gedeiht bei freiem Weide- und Stoppelgang vortrefflich, wo immer ihr diese Bedingungen zum Leben erfüllt werden. Das Gewicht der 30 bis 40 Eier, welche sie im Frühjahr liefert, beträgt je 160 bis 200 g.

Die Emdener Gans.

(Siehe Abbildungen Seite 300 und 301.)

Kopf und Hals: ein gut befiederter, etwas gestreckter Kopf mit verhältnismäßig langem, kräftigem Schnabel von dunklem Gelbrot, mit großen, hellblauen Augen, Hals verhältnismäßig lang, gut getragen (infolge der englischen Einkreuzung von Toulouser Blut ist der frühere „Schwanenhals" gedrungener und kürzer geworden, zeigt auch die kleineren Falten der Toulouserin von der Kehle herablaufend).*)

Rumpf: lang und massig, selbst den Boden berührend, mit tiefer, voller Brust, flachem und langem, breitem Rücken, der in dem unbedeutenden Schwanz endet, mit kräftigen, anliegenden, langen Flügeln.

Beine: stark, stämmig, kurz, mit orangeroten Füßen.

Erscheinung: eine sehr stattliche Landgans, Toulouser wie Pommersche Gans an Höhe überragend.

---

*) Remy St. Loup bezeichnet — nicht ohne berechtigte Ironie — in seinem 1895 bei Baillière et fils in Paris erschienenen „Oiseaux de basse cour" die jetzige Emdener Rasse kurzweg als weiße Varietät der Gans von Toulouse!

Digitized by Google

Gewicht: erwachsene Tiere wiegen ungemästet 6 bis 10 kg und erreichen durch die Mast bis zu 15 kg.

Die Färbung des Gefieders ist ein reines Weiß, das aber nicht im ersten Jahre schon erreicht wird.

Wirtschaftlicher Wert: Das daunenreiche, weiche Gefieder, die Mastfähigkeit und dabei leichte Aufzucht der Jungen lassen die Haltung dieser Gans sehr empfehlenswert erscheinen. Sie legt wie die Gans von Toulouse. Der Wert der Flaumfedern, welche solche Gans, erwachsen und bei zweimaligem Rupfen, abgeben kann, beläuft sich auf 3 bis 5 Mark. In England wird die Kreuzung von Emdener Gänsen mit einem Toulouser Gänserich empfohlen, nicht nur um dadurch ein größeres Gewicht, sondern auch Fleisch von feinstem Geschmacke zu erzeugen. Junge Gänse von 17 bis 20 Pfund und Gänseriche von 22 bis 26 Pfund, und zwar ungemästet, welche sich weniger durch viel Fett als durch die Menge zarten Fleisches auszeichnen, sind das gewöhnliche Produkt dieser Kreuzung.

Die Gänse, welche zur Weihnachtszeit in Deutschland verschickt werden, übersteigen selten ein Schlachtgewicht von 10 Pfund, Kopf und Beine eingerechnet, weil man des Portos wegen das Paket auf dieses Gewicht einrichtet. Das ist aber eine schlecht verstandene Ökonomie seitens des Verzehrers, wenn man bedenkt, daß das Knochengerüst bei einer schweren Gans nicht mehr wiegt wie bei einer leichten, und daß das Gewicht desselben durchschnittlich mit 75 Pf. bezahlt wird. Wer also seine Weihnachtsgans von auswärts bezieht, steht sich immer besser, wenn er eine recht schwere kommen läßt, weil er die Knochen dann billiger bezahlt, wenn auch das Porto teurer wird.

Auf die Qualität des Gänsebratens ist das Alter der Gans von großem Einflusse. Das Fleisch überjähriger Gänse fängt schon an, zäh und trocken zu werden. Man erkennt eine junge Gans an folgenden Merkmalen: sie hat spitze Nägel, kleine und weiche Fußballen, weiche Flügel, weiche Gurgel und weniger dunkel gefärbte Beine und einen eben solchen Schnabel.

Untersucht man einen Gänseflügel, so findet man an der äußersten Handschwinge, dicht über der größten Schwungfeder, zwei kleine, schmale, spitze, außergewöhnlich festsitzende, harte Federn. An der größten derselben ist das sichere Merkmal für das Alter der Gänse zu erkennen; nachdem nämlich die Gans das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, zeigt sich auf der äußeren Seite dieser Feder eine Kimme oder Rille, quer über der Feder, welche so aussieht, als wenn mit einer dreikantigen Feile dieses Merkmal eingefeilt wäre. Mit dem Ende des zweiten, dritten

Digitized by Google

Pommerſcher Ganter.

Digitized by Google

Pommersche Gans.

Digitized by Google

und vierten Lebensjahres usw. zeigt sich immer eine Kimme mehr, so daß man das Alter der Gänse auf dieser Feder ablesen kann. („Rhein- und Wiedzeitung“ vom 7. August 1882.)

Der Gänsestall erhält dieselbe Einrichtung wie der Entenstall, nur muß er verhältnismäßig größer sein; man rechnet für jedes Tier 0,25 qm Grundfläche. Mit Ende Januar oder zu Anfang Februar beginnt die Zeit des Eierlegens. Die junge Gans legt zehn bis zwölf, ca. 170 g im Durchschnitt wiegende Eier, im zweiten und späteren Jahren reichlicher, 20 bis 40 Eier von 160 bis 200 g Gewicht; ihre Fruchtbarkeit währt sehr lange, bis zum zehnten Jahre und darüber hinaus, wie denn Gänse überhaupt ein hohes Alter erreichen. Die Toulouser Gans ist die fruchtbarste von allen und soll bis zu 50 Eier im Jahre legen, wenn man sie nicht brüten läßt. Zum Brüten sind zwei- bis dreijährige Gänse am besten, und da der Gänserich erst mit zwei bis drei Jahren ausgewachsen ist, so eignet er sich vor dieser Zeit nicht zur Zucht. Mehr wie ein Dutzend Eier soll man nicht unterlegen. Die Brütezeit dauert 28 bis 30 Tage, je nach Beschaffenheit der Temperatur. Später wie Anfang April soll man keine Gans brüten lassen, weil große Hitze die Aufzucht der Gössel sehr erschwert. Um sicher befruchtete Eier zur Brut verwenden zu können, teilt man einem Gänserich höchstens fünf Gänse zu. Der Gänserich unterscheidet sich von der Gans durch seine höheren Beine, seinen längeren und dickeren Hals, sowie durch seine ansehnlichere Größe.

Im allgemeinen sitzt die Gans sehr fest und führt ihre Jungen mit großer Sorgfalt, in welchem Geschäfte ihr der Gänserich treu zur Seite steht und sie nebst der Nachkommenschaft bei Angriffen mutig verteidigt. Nur die Toulouser Gans ist eine schlechte Brüterin, weshalb man sich in Frankreich meistens der Truthennen zum Ausbrüten der Gänseeier bedient. In den Bereich der brütenden Gans stellt man einen genügenden Vorrat von Futter, wobei Grünfutter nicht zu vergessen ist, nebst frischem Trinkwasser, und sollte sie das Nest nicht freiwillig verlassen, so muß man sie dazu veranlassen. Es ist schon vorgekommen, das eine Gans, welche mehrere Tage ohne Unterbrechung auf ihrem Neste gesessen hatte und, als sie dasselbe verließ, kein Futter in ihrer Nähe fand, von Heißhunger getrieben, die eigenen Eier fraß. Eine gute Brütgans steht einmal täglich vom Neste auf, bedeckt die Eier sorgfältig mit Federn, genießt das in Bereitschaft gestellte

Digitized by Google

Futter, bewegt sich eine kurze Zeit im Freien und eilt dann wieder ihrem Neste zu. Kann man ihr in der Nähe des Brutplatzes Gelegenheit zum Baden verschaffen, so sollte man dieses nicht unterlassen.

Die ausgeschlüpften jungen Gänschen läßt man alle bei der Mutter im Neste, bis sie trocken sind, alsdann weist man ihnen einen trockenen, luftigen Stall an und füttert sie in derselben Weise wie junge Enten, nur brauchen sie keine Fleischnahrung, weil sie keine Fleischfresser sind. Nach einigen Tagen läßt man sie bei warmer und trockener Witterung täglich einige Stunden ins Freie, womöglich auf einen Grasplatz, auf welchem sie bald die Spitzen des Grases unter Anleitung der Mutter abweiden lernen. Nach Verlauf von zwei Wochen kann man sie schon den größten Teil des Tages draußen lassen, wobei man nur darauf zu achten hat, daß sie ein schnelles und bequemes Unterkommen gegen Regen und sengende Sonnenhitze finden, denn beides ist ihnen in dieser Zeit noch sehr nachteilig. Sobald sie den Flaum mit Federn vertauscht haben, sind sie vollständig abgehärtet und können mit den anderen auf die Weide geschickt werden. Von jetzt ab werden sie auch wie alte Gänse gefüttert, nur ist zu bemerken, daß Gänse nur dann gut gedeihen, wenn sie reichliche Bewegung haben und ihnen die Gelegenheit zum Baden und Schwimmen nicht ganz entzogen wird. Wo kein Bach oder Teich in der Nähe ist, muß man ihnen ein Bassin zurecht machen, wie es bei der Entenzucht angegeben wurde.

Die Nahrung erwachsener Gänse besteht dort, wo sie auf die Weide getrieben werden, aus einem Gemenge von gehackten Knollen und Wurzeln (Runkelrüben, Turnips, gelbe Rüben, Stoppelrüben, Kartoffeln, roh und gekocht, Kohlstrünke ꝛc.), Körnern und allerhand Grünkraut morgens und abends. Werden sie in geschlossenem Raume gehalten, was durchaus notwendig ist, wenn sie nicht unter Aufsicht auf die Weide gehen, indem sie in Garten und Feld unter den jungen Pflanzen großes Unheil anrichten und ihre ätzenden Ausleerungen außerdem den Graswuchs zerstören, so müssen sie dreimal täglich gefüttert werden; an reichlichem, frischem Trinkwasser dürfen sie niemals Mangel leiden. Bei der Gänsezucht gilt dasselbe, was wir bei den Hühnern zur Sprache brachten, nämlich reichliche Fütterung von früh an, damit die Tiere vor beginnender Mast hinreichend Fleisch angesetzt haben, in noch höherem Grade.

Wenn die jungen Gänse einige Zeit die Weide besucht haben, werden sie häufig von Mücken und Fliegen heimgesucht, die sich um die Nasenlöcher und Ohren setzen; um sie von diesen lästigen Gästen zu

Digitized by Google

Emdener Ganter.

Digitized by Google

Emdener Gans.

Digitized by Google

befreien, wirft man eine Handvoll Gerste in einen mit Wasser angefüllten Trog, der so tief ist, daß sie beim Herausholen der Gerste den Kopf bis über die Ohren ins Wasser stecken müssen. Gegen Durchfall, dem junge und alte Tiere häufig unterworfen sind, wird von vielen Seiten empfohlen, zerstampfte junge Fichtenzweige ins Trinkwasser zu werfen.

Was nun die Mästung der Gänse anbelangt, so bedient man sich verschiedener Methoden, je nachdem man auf Fleisch und Fett oder auf die Erzeugung einer großen Leber mästen will. Die Mast auf Fleisch und Fett beginnt am zweckmäßigsten damit, daß man die Tiere zunächst körnerfett macht, indem man ihnen dreimal täglich in einem engen Stalle so viel in Wasser gequollene Körner (Gerste, Hafer, Mais oder Erbsen) während einiger Wochen vorwirft, als sie fressen mögen, eine große Handvoll für jedes Tier. Ins Trinkwasser tut man etwas Kochsalz und ein paar Händevoll groben Sand. Später werden sie dann noch mit Hilfe eines Trichters mit gequelltem Mais gestopft oder in der bekannten Weise genudelt, bis sie hinreichend fett sind. Mais rechnet man 30 Liter zur Mast einer Gans. Nach jeder Mahlzeit erhalten sie außerdem noch einen Löffelvoll Mohn- oder Rußöl. Zur Mast auf die Leber werden sie einzeln in Mastkäfige gesperrt, wie sie zur Hühnermast benutzt werden. Zweimal tägliches Stopfen oder Nudeln, bis der Kropf voll ist, und viel Saufen bilden die Hauptsache; um letzteres zu fördern, wirft man ins Trinkwasser grob zerstoßene Holzkohle. Mitunter werden auch die aus grobem Mehl und Wasser gemachten Nudeln leicht geröstet und vor der Anwendung in Öl getaucht. Die Mast ist in drei Wochen beendet und hat dann ein Durchschnitts-Körpergewicht von 11 kg mit einer 0,5 bis 1 kg schweren Leber zuwege gebracht. Da eine solche Leber von den Fabrikanten der Gänseleberpasteten bekanntlich sehr gut bezahlt wird, so kaufen in Süddeutschland viele Hausfrauen Anfang September magere Gänse, mästen sie in der angegebenen Weise und lösen aus der verkauften Leber oft so viel, wie ihnen Gans und Futter gekostet haben.

Die zur Mast und zur Zucht bestimmten Gänse sollten nie bei lebendigem Leibe gerupft werden; geschieht es gewohnheitsmäßen dennoch, so muß nach jedesmaligem Rupfen besonders gut gefüttert werden, weil sonst die Körperentwickelung darunter leidet. Zudem sollen die Federn gut gefütterter Gänse elastischer sein wie von mageren. Pommern hat seinen Ruf in der Gänsezucht nicht zum kleinsten Teile dadurch begründet, daß die Gänse, von welchen die berühmten geräucherten Gänsebrüste stammen, nie gerupft werden. Der pommersche Landwirt läßt der Gans

Digitized by Google

ihr Federkleid, solange sie lebt, weniger aus Mitgefühl als infolge richtiger Berechnung, denn 15 bis 20 g Federn gleichen einem Verluste von 1 kg Fleisch und Fett.

Zur Federgewinnung rupft man die alten Gänse jährlich zweimal am Bauche, an der Brust, unter den Flügeln und an der innern Schenkelseite, und zwar im Juli und im September; Gänseriche werden häufig alle zwei Monate gerupft. Rationeller wäre es jedenfalls, Enten und Gänse zur Zeit der Mauser oder kurz vorher zu rupfen; sie verlieren dann ohnehin die Federn. Zu dieser Zeit sind die alten Federn reif, was man daran erkennt, daß die Kiele kein Blut mehr enthalten. Außerdem verursacht die Prozedur zur genannten Zeit den Tieren durchaus keinen Schmerz. Die Kiele oder Posen finden gegenwärtig fast nur noch Verwendung in der Fabrikation der Papier-Zigarrenspitzen und sind, seitdem die Stahlfedern sie als Schreibfedern fast ganz verdrängt haben, sehr im Preise gesunken, wohingegen die übrigen Federn sich immer noch gut bezahlt machen. Man rechnet, daß acht geschlachtete Gänse 1 kg ordinäre und 32 1 kg Flaumfedern liefern. Die Federn von geschlachteten Gänsen sind aber weniger elastisch und stehen daher geringer im Preise wie die, welche von lebendig gerupften erhalten werden.

Den größten Ertrag wirft die Gänsezucht natürlich in solchen Gegenden ab, wo große Gemeindetriften vorhanden sind, oder wo die Tiere nach beendigter Ernte auf die Stoppelfelder getrieben werden.

Schlusswort.

Wie man Wassergeflügel züchten soll, lehren uns recht eindringlich die beiden ganz hervorragend mastfähigen französischen Schläge: die Gans von Toulouse und die Ente von Rouen. Es ist kein Zufall, daß sie sich in dem Federkleid ihrer heute noch wild lebenden Vorfahren zeigen, wie es kein Zufall ist, daß sie beide in Frankreich herangezüchtet wurden. Als Lieferanten zarten und wohlschmeckenden Fleisches wurden dort beide Arten beliebt; auf Hebung dieser einen Eigenschaft hin sind sie gezüchtet. Man hatte beständig die Hebung des Wuchses, die Vergrößerung des Körpers im Auge, denn diese ermöglicht einen immer bedeutenderen Ansatz von Fleisch, wie von Fett und Daunen. Die Toulouser Gans wie die Rouen-Ente zeigen uns, was durch zielbewußte

Digitized by Google

Zucht erreichbar wird. Kein Gänseschlag und keine Entenart verrät mehr wie diese beiden in ihrem Federkleide die Abstammung von den wilden Stammarten, der Graugans und der Wildente (Stock-, Märzente), nur der Wuchs ist kolossaler.

Direkt nutzbar können wir uns diese Errungenschaft machen durch Kreuzungen unserer grauen Landgans mit der Gans von Toulouse, die in Reinzucht hier nicht so ungepflegt gedeiht, wie unser ländliches Aschenbrödel; und ebenso kann die Ente von Rouen den Wuchs unserer bunten Landenten günstig beeinflussen. Aber weit wertvoller wäre es, wenn man sich allgemein zu einer umsichtigeren Zuchtwahl bequemte. Wir legen mehr wie die Südländer Wert auf die Daunen und ihr zartes Weiß, achten wir nun auch bei der Auswahl unserer Zuchttiere mehr auf deren ganze Erscheinung. Suchen wir zur Zucht immer nur unter den mehrjährigen Tieren die stattlichsten, best entwickelten aus, und zwar fortgesetzt, methodisch, so werden wir mit der Zeit aus unseren weißen Gänseschlägen wie aus der weißen Ente (durch Einführung von Peking-Blut) allmählich immer bedeutendere Lieferanten für Fleisch und Fett und weiße Daunen heranzuzüchten vermögen. Solch Sport ist schätzenswert und beherzigenswert und kann dazu beitragen, die Zucht des Wassergeflügels einträglicher zu gestalten.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Tauben.

In seinem „Lehrbuche für den Unterricht in der Zoologie“ sagt der leider jüngst verstorbene Professor Herm. Landois-Münster: „Die verschiedenen Rassen unserer Haustaube, als Möwen, Kröpfer, Brieftauben, Pfauentauben usw., sind nicht ebenso viele selbständige Arten, sondern stammen alle von der Felsentaube ab und haben sich im Laufe der Zeit durch Pflege und Zuchtwahl so eigentümlich entwickelt, wie wir das auch bei anderen Haustieren zu beobachten Gelegenheit haben.“ Finden wir in der die südlichere Hälfte Europas und Asiens bewohnenden Felsentaube die wild lebende Stammart unserer Haustauben wieder, so lohnt es sich für uns, sie näher zu betrachten. Diese Columba livia besitzt ganz die Gestalt, Größe und Erscheinung eines Feldflüchters und trägt ein Kleid, wie es noch heute bei den verschiedensten Taubenrassen, Feldtaube, Brieftaube und Römer, sich vererbt. Die Grundfarbe ist das Taubenblau, das auf der Brust dunkelt, am Kopfe heller erscheint, namentlich am Halse metallisch schillert und auf dem Unterrücken in Weiß übergeht. Zwei breite, schwarze Querbänder überziehen den Flügel; der mohnblaue Schwanz setzt beiderseits mit einer weißen Außenfahne ab, und seine zwölf Steuerfedern tragen einen breiten, weißen Saum. Die niedrigen und stämmigen Läufe sind unbefiedert und wie die Schuppen der Vorderzehen und der Hinterzehen von dunkler, roter Färbung. Der kleine Kopf zeigt einen geraden, hornschwarzen Schnabel mit schwacher Kuppe an seiner Spitze und einer weichen, gewölbten Schuppe über den Nasenlöchern. Die Stirn erscheint ziemlich hoch, und das gelbrote Auge blickt klug. Diese frei lebende Taube nistet in Felsenlöchern oder verlassenem Gemäuer, macht jährlich wenigstens zwei Bruten und nährt sich von allerlei Sämereien, zumal Vogelwicken. Ihre Jungen gewöhnen

Digitized by Google

sich, flügge dem Nest entnommen, wie Haustauben an den Schlag und züchten mit jeder unserer Taubenrassen weiter.

Sehr früh schon wird diese Felsentaube an die Heimstätte der Menschen sich gewöhnt haben und von ihnen gehegt und gezähmt worden sein. Geben doch altägyptische Reliefmalereien Darstellungen von Tauben, und Aufzeichnungen, die jetzt fünftausend Jahre zurückreichen, liefern uns den Beweis, daß schon damals im Nillande Tauben gehalten und für die Küche verwendet wurden. (Darwin, Variations des animaux et des plantes.) Auch das mosaische Gesetz nennt unter den als Sühn- und Dankopfer zu verwendenden Tieren, z. B. 3. Mose 5, 7 ff.: „Turteltauben und junge Tauben". Schon Noah sendet 1. Mose 8, 8 bis 12 seine Botentauben aus, und Jesaias sagt 60, 8 vergleichsweise: (sie werden kommen,) „wie die Tauben zu ihren Fenstern fliegen", denkt also dabei ohne Zweifel an eingewöhnte Tauben.

Der Stammart am nächsten stehen diejenigen Tauben, die wir heute als Feldtauben oder Farbentauben und Flugtauben bezeichnen.

Unsere Abbildung zeigt ein Feldflüchterpaar in der Färbung der wild lebenden Felsentaube. Die Bilder sind Porträts, und zwar sind Tauben aus der wertvollen Zucht des Herrn A. Krause-Osterburg hier wiedergegeben, der die gründliche Kenntnis aller Insassen seines Schlages seit Jahren dazu benutzt hat, durch Paarung der bestbewährten und stattlichsten Tiere sich einen besonders kräftigen und fleißigen, mithin leistungsfähigen und rentablen Stamm heranzuzüchten.

Die „Feldtauben" bieten dieselbe Erscheinung wie der Wildling, der Kopf ist glatt, der Schnabel mäßig lang und schmal, das Auge groß und frei. Der Hals ist kurz, die Brust gut gewölbt, der Rumpf kräftig gebaut, die Schwingen reichen fast bis zur Schwanzspitze, die Füße sind, wie die Zehen, nicht nackt. Unter diesen Tauben unterscheidet man: einfarbige, ungeschuppte, wie die „blaue Feldtaube", die „silberfahle Feldtaube", die „zartblaue Eistaube", die durch einen dunkleren Halbmond auf der helleren Brust gezeichnete „Mondtaube" und die dem Dompfaffen ähnelnde „Gimpeltaube". Und ebenso gehören hierher die wirtschaftlich besonders wertvollen „Lerchen"-, „Luchs"- und „Riesentauben", von denen die letzteren freilich das Feldern verlernt haben.

Die „Koburger Lerche", die wir in unserem zweiten Taubenbilde vorführen, führt diesen Namen nach ihrem lerchenähnlichen Gefieder, insofern ihre braungrauen, dunkel gehämmerten Schwingen an die Flügel der Lerche erinnern. Im übrigen ist das Gefieder ein dunkles Graubraun, und nur die volle und breite Brust zeigt ein goldiges

Digitized by Google

Feldtauben.
(Krause-Osterburg.)

Digitized by Google

Gelb. Besonders gut gezeichneten Nachwuchs wird man aus der Paarung von Tauben erhalten, von denen die eine heller, die andere dunkler „gelercht“ ist; zur Zucht wäre ein solches Paar gleichgelerchten Koburgern vorzuziehen. Die Lerche ist größer und fleischiger wie die blaue Feldtaube, brütet, nährt und feldert wie diese und ist als Fleischtaube sehr zu schätzen.

Die „Luchstaube“ ist eine stattliche, breit und lang gebaute Feldtaube, mit auffallend breiter und voller Brust, die der schwach geblähte Kropf noch üppiger erscheinen läßt; sie steht auf niedrigen, nackten Läufen und besitzt nur kurzen Schwanz und kurze, kräftige Schwingen. Bei blauer oder matt schwarzer Grundfarbe besitzen die Flügel entweder weiße (nie schwarze) Binden und Schwingen, oder sie sind gehämmert (geschuppt). In ihrem ganzen Wesen eine wetterfeste und unermüdlich feldernde, äußerst muntere, gerne brütende und nährende Feldtaube, ist sie zugleich ein stattlicher, schöner Vogel und liefert bei leichter Mastbarkeit vieles, zartes, schmackhaftes Fleisch. Sie verlangt Freiheit zu beständigem, weitem Ausfluge aufs Feld, und ihr raufluftiges Wesen läßt es angemessen erscheinen, „Luchstauben“ in ihrem Schlage unter sich zu lassen. „Luchstauben“, die mit anderen Tauben einen gemeinsamen Schlag bewohnen, wandern auch wohl aus, z. B. um in einer ihnen geeignet erscheinenden Lücke unter dem schützend vorspringenden Dache sich häuslich einzurichten. Es entspricht der wirtschaftlichen Bedeutung gerade dieser anspruchslosesten Erscheinungen unter den Tauben, wenn wir aus dieser Klasse noch eine dritte Art im Bilde vorführen: die „polnische Luchstaube“. Ursprünglich ein Feldflüchter seiner engeren polnischen Heimat, ist diese Taube erst vor etwa 30 Jahren durch Professor v. Rozwadowski-Krakau, der dankenswerterweise auf sie aufmerksam machte, in Deutschland bekannt geworden, hat sich seitdem aber rasch bei uns eingebürgert und sich viele Freunde erworben.

Ganz riesige Maße besitzt demnächst die „italienische Feldtaube“, die große Taube Campaniens vermutlich, die Plinius erwähnt. Im Bau ihres Körpers, in der Färbung ihres Federkleides entspricht sie durchaus unserer blauen Feldtaube, während sie in ihren Maßen dem aus ihr in Südfrankreich herangezüchteten Römer gleicht.

Die „Römertaube“ ist eine riesige Feldtaube von massigen Formen und daher eine sehr stattliche Erscheinung. Wie sie, bis auf einige Beweise ihrer Verwandtschaft mit den „Warzentauben“, die in einer schmalen, federlosen, warzigen Umrahmung des Auges und verbreiterter

Digitized by Google

Coburger Lerchen.

Digitized by Google

Nasenhaut bestehen, durchaus der eben erwähnten italienischen und der heimischen Feldtaube entspricht in ihrem Bau, ist auch die Färbung ihres Gefieders zumeist die der taubenblauen Stammart. Wie bei jeder Taubenrasse gibt es auch von ihr verschiedene Farbenschläge.

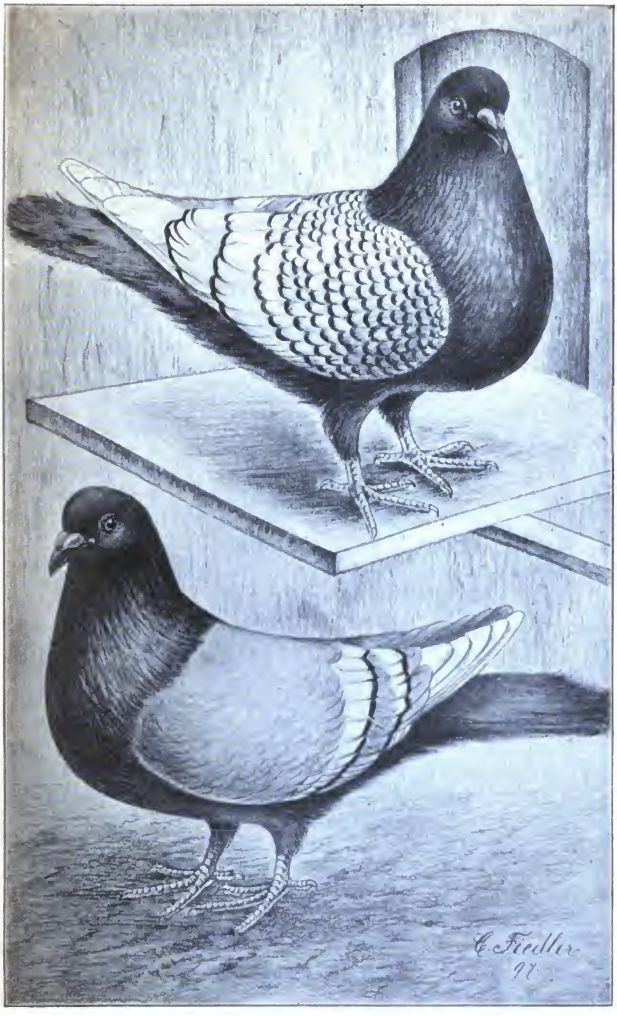
Von ihr unterscheidet sich eine südfranzösische Unterart, die „Montauban", durch eine kleine Muschelhaube. Entsprechend ihrem mächtigen Bau sind diese Riesentauben schwerfällig, sie watscheln, ähnlich den Enten, beim Gehen, ihr rauschender Flug ist immer nur von kurzer Dauer, weshalb sie auch nicht feldern können. Zur Reinzucht sind sie in unserem Klima nicht zu empfehlen, vielleicht könnte eine Kreuzung mit den gleichfarbigen Feldflüchtern deren Wuchs und Fleischansatz günstig beeinflussen.

Von einigem Interesse sind vergleichende Maße zwischen diesen Tauben, wie ich sie beifolgend zusammenstellen kann:

	Feldflüchter:	Luchstaube:	Römertaube:
Von der Schnabelspitze bis Stirn	20 mm	21 mm	25 mm
Von der Schnabelspitze bis Mundwinkel	25 „	27 „	33 „
Von der Schnabelspitze bis Schwanzspitze	340 „	380 „	555 „
Klafterweite	650 „	710 „	1050 „
Brustumfang	270 „	320 „	—
Schlachtgewicht bei leerem Kropf	350 g	500—1000 g	1000 g

Gegenüber diesen schlicht befiederten Feldtauben bezeichnet man die lebhafter gezeichneten als Farbentauben. Dahin gehören die „Starhalstauben" mit weißem Halbmond auf ihrer Brust, die „Weißschwänze", die ihr Name hinreichend kenntlich macht, die „Pfaffentauben" mit weißem Scheitel, die „Mönchtauben", deren Kopf weiß von dem farbigen Federkleide absetzt, die „Verkehrtflügel" mit weißen Schwingen, bei sonst farbigem Gefieder, und die „Weißschlagtaube", bei der nichts als die Handschwingen weiß erscheinen. Unter den weißen Tauben mit farbiger Zeichnung besitzen die „Farbenbrüster", wie ihr Name andeutet, Färbung und Zeichnung nur an Brust und Hals, die „Mohrenköpfe" tragen Kopf, Kehle und Schwanz farbig. Die „Farbenschnippen" tragen neben farbigem Schwanz nur einen bunten Stirnfleck, die „Schwingentauben", „Storchtauben" zeigen zudem noch die Handschwingen in gleicher Färbung. Nur farbige Flügel tragen die „Flügel- oder Schwalbentauben", wogegen die „Schildtauben" die Flügel mit Ausnahme der Schwungfedern farbig tragen.

Digitized by Google



Eine blau geſchuppte und eine wildfarbene Fuchstaube.

Digitized by Google

Eine zweite Gruppe von Tauben umfaßt die Flugkünstler, „Flugtauben“ und „Tümmler“, eine außerordentlich zahlreiche, in ihrem Bau die größten Verschiedenheiten aufweisende Gesellschaft. Zu den „langschnäbligen Tümmlern“ mit ziemlich flacher Stirn, langem Kopf, schlankem, gestrecktem Körperbau gehören die glattfüßigen „Braunschweiger Weißschlagbärtchen“, ein „Tümmler“; der „hannoversche Tümmler“, ein „Hoch- und Soloflieger“; der „Stralsunder Tümmler“ ist ein Hoch- und Truppflieger“, ebenso der „Danziger Wolkenstecher“ und der „dänische oder Kopenhagener Tümmler“. Hierher gehören auch die „orientalischen Roller“ und die „Bukowianer Roller“, deren Flug ein anderes Kunststück aufweist, das Überschlagen.

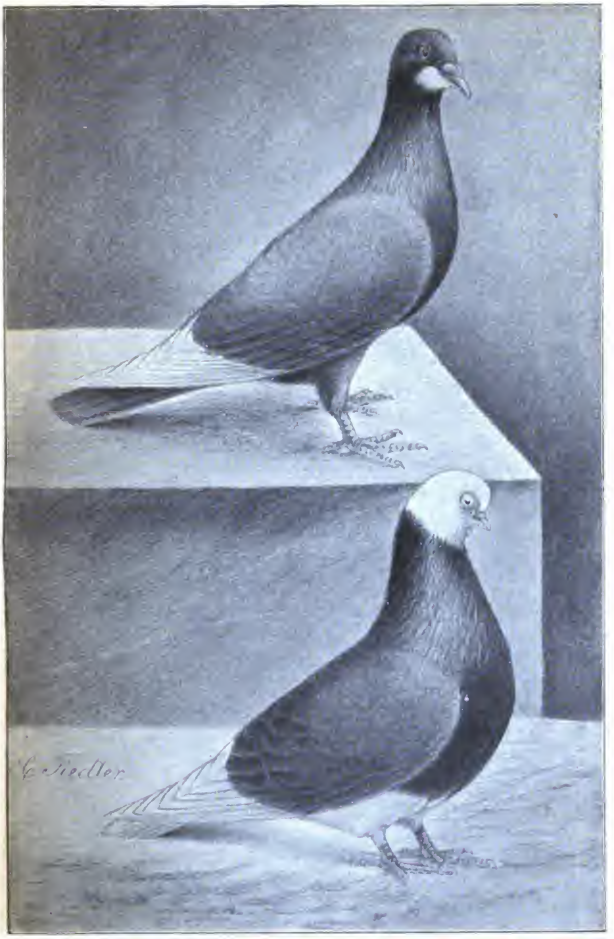
Zu den federfüßigen Tümmlern dieses Schlages gehören die „Berliner langschnäbligen“, „Nagelschmiede“, denen ein elegantes Schwenken im Fluge und hoch entwickelter Ortssinn nachgerühmt wird. „Schläugler“, „Stenke“ und „Ringschläger“ oder „Klätscher“ dürften gleichfalls hierher gehören.

Eine zweite Art von Fluglünstlern ist kürzer gebaut, besitzt dementsprechend kürzeren, mehr hoch gestirnten Kopf, kürzeren Schnabel und niedrige, nackte Läufe. Zu ihnen gehören die „Hamburger Tümmler“ und die „Calotten“, beides „Truppflieger“, das „Nonnchen“ und der „Mecklenburger Burzler“, der „Bukowianer, ungarische oder polnische Tümmler oder Burzler“, der „preußische Weißkopf“, der sich „wie ein Ball“ wirft. Bald befiederte, bald federfreie Läufe zeigen die als gute Flieger und Burzler bekannten „Königsberger Mohrenköpfe“ und die „Berliner Tümmler“.

Eine dritte und besonders anmutige Art sind die kurz gebauten, kurzköpfigen, „kurzschnäbligen Tümmler“, von denen die „nur lerchengroß“ gewünschten,*) zitterhalsigen „Berliner altstämmigen“, zum Teil auch die weißen „Königsberger Reinaugen“ befiederte Füße tragen; ferner die „Elbinger Weißköpfe“, die englischen „Almonds-Tümmler“, die „Wiener kurzschnäbligen“, die „Pester gestorchten“ und die „Prager Tümmler“. Von diesen Tümmlern zeigt unser Bild einen Vertreter der schlankeren, langschnäbligen Erscheinungen, das „Braunschweiger Weißschlagbärtchen“, und eine der gedrungeneren, kurzköpfigen und kurzschnäbligen Gestalten, die hier, im Vordergrund des Bildes, verhältnismäßig groß erscheint, den „Berliner altstämmigen“.

*) Wie man, um die Größenverhältnisse dieser Taubenart als recht winzige hinzustellen, sagt.

Digitized by Google



Langschnäbliger (Braunschweiger Bärtchen) Tümmler und kurzschnäbliger Tümmler (Berliner Altstamm).

Digitized by Google

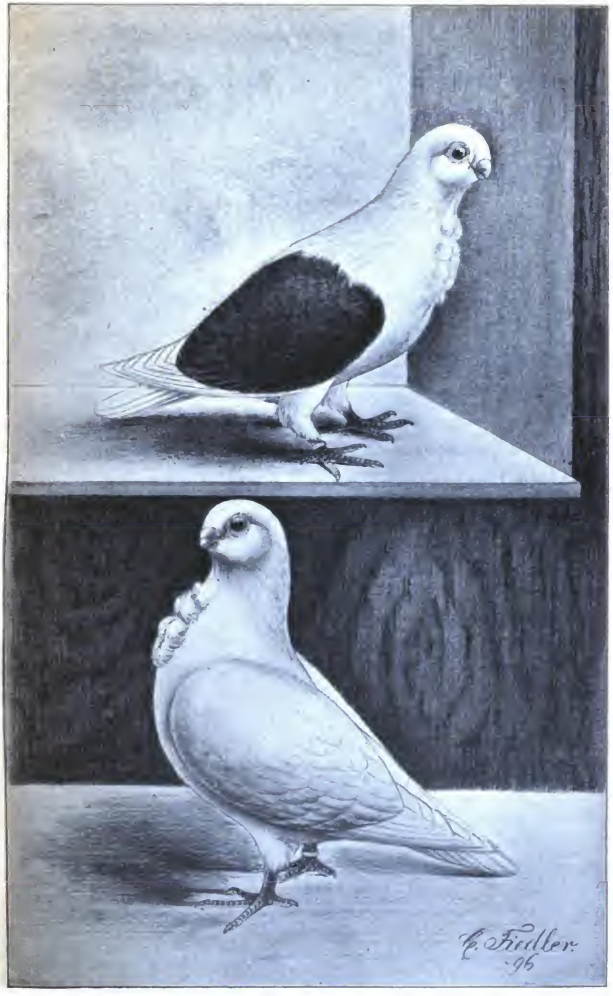
Gewünscht wird letzterer „so klein als möglich“, „nur lerchengroß“, wie man übertreibend andeutet; seine Zeichnung ist meist die der Elster, seltener sind die Altstämmer bei ihrer schwarzen, roten oder gelben Grundfarbe getigert.

Zum Teil greifen diese unter den Flugkünstlern genannten Taubenrassen schon über in eine dritte Gruppe, die sich durch Besonderheiten in ihrer Federbildung auszeichnet. Da sind zunächst die mit einem Jabot, einer Federkrause, die, bei der Kehle beginnend, sich senkrecht bis zur Brust herabzieht, versehenen Möwchen. Die gekräuselten Federn verteilen sich von der Mitte nach beiden Seiten. Diese Möwchen sind unsere kleinsten Haustauben; bei anmutiger Haltung ist ihr Bau ein gedrungener; der kurze, eckige Kopf zeigt große Augen und dicken, kurzen Schnabel. Man unterscheidet „deutsche“ und „englische“, „ägyptische“ und „chinesische“, „italienische“ und „orientalische Möwchen“, von denen diese letzten befiederte Füße besitzen. Der Färbung ihres Gefieders folgend, nennt man die Möwchen entweder „einfarbige“, von denen wir auf unserem Bilde unten einen Vertreter vorführen, oder „geschilderte“, „Schildmöwchen“, deren eines die obere Hälfte unserer Tafel zeigt. Daneben unterscheidet man „farbenschwänzige“, „weißschwänzige“ und „Schnippen“, weiße, farbenschwänzige Möwchen, welche ihren Namen nach einer kleinen Federschnippe oberhalb der Schnabelwurzel tragen.

In anderer Weise schmücken sich die „Perücken“- oder besser „Kapuzen-Tauben“, deren Merkmal darin besteht, daß sie einen langfedrigen Halskragen tragen, der den Hals seitlich und schräg vom Nacken bis zur Brust herab scheitelt. Die eine Hälfte der Federn ist nach Art einer Kapuze aufgerichtet, während die untere mähnenähnlich herabfällt. Die „kleinasiatische Kapuzentaube“ ist eine fein gebaute, kleine, kurzschnäblige, hochstirnige Taube mit Muschelhaube. Ihr Gefieder ist bis auf den weißen Schwanz ein schillerndes Schwarz, die Füße nackt. Die beiden anderen Vertreter dieser Art besitzen Feldtaubengröße, sind schlank gebaut und haben entweder, wie die „Perücken- oder Schleiertaube“, kleinen Kopf mit mäßig hoher Stirn und kurzem, dickem Schnabel und dabei kurze, unbefiederte Läufe, oder sie zeigen, wie die „Schmalkaldener Mohrenköpfe“, kurze, lang belatschte Läufe und schlanken, langschnäbligen Kopf. —

Stirnnelke und Muschelhaube und daneben befiederte oder belatschte Läufe und Zehen zeigen auch die „Trommeltauben“, die, wie ihr Name andeutet, einen eigentümlichen Ton besitzen, den man mit dem Geräusch vergleicht, das die Trommel hervorbringt. Die Gestalt dieser Tauben ist

Digitized by Google



Ein schwarzschildiges und ein rein weißes deutsches Möwchen.

Digitized by Google

die der Feldtaube, doch ist die locker gefiederte „russische Taube“ von bedeutenderer Größe, und ihre Färbung zeigt nur Schwarz und Rot. Neben den „russischen“ kennt man „bucharische Trommler“, die besonders fleißig sind und sich weiterer Verbreitung erfreuen. Die hervorragendsten Trommelkünstler sind aber selten belatscht, zeigen meist nur leicht bestrümpfte Füße und keine Muschelhaube, das sind die „Altenburger Trommler“.

Eine andere Eigentümlichkeit des Federkleides bietet die üppige Entwickelung des Schweifes bei den „ostindischen Pfauentauben“. Eine eigenartige Schmucktaube, von der Größe des Feldflüchters, soll sie ihren vollen, breitfedrigen Schwanz senkrecht tragen, wie einen aufgeschlagenen Fächer. Im übrigen ist die meistens einfarbige „Pfauentaube“ von gedrungener, kurzer Figur, und ihre Körperhaltung wird beeinflußt durch diejenige des mächtigen Schweifes; die breite Brust wird daher sehr hoch getragen, während die langen Flügel sich senken; der schlanke Hals ruht schön gebogen auf dem nur kurz erscheinenden Rücken. Der Kopf ist kurz, zeigt mäßig langen Schnabel und ziemlich flache Stirn. Die sehr kurzen Läufe sind meistens nackt. Unser Bild zeigt zwei einfarbige „Pfauentauben“, die eine mit ihrem Fächer kokettierend, die zweite in ruhigerer Haltung. Von den beiden Federreihen, die das Rad bilden, zeigt die letzte 16 bis 18 Federn, und man wünscht eine gleich große Zahl auch für die vordere Reihe, begnügt sich aber auch schon mit zusammen wenigstens 24 Federn.*)

Eine eigenartige Erscheinung bietet auch die meist rotschimmelig oder grauschimmelig (und dann glattköpfig) oder weiß (und dann oft im Besitz einer Muschelhaube) auftretende „Lockentaube“. In Gestalt und Haltung ein Feldflüchter, trägt diese Taube auf dem Mantel (den Flügeldeckfedern) lockenähnlich gekräuseltes Gefieder, wie es ähnlich auch bei den Hühnern das „Struppphuhn“, unter den Gänsen die „Lockengans“ zeigen, und eine Neigung, sich zu kräuseln, verrät das Gefieder des ganzen Körpers.

Die Tauben aller Rassen vermögen ihren Kropf zu blähen, wie das ja jeder girrende Täuber beweist; bei einzelnen Arten hat diese Kunstfertigkeit sich zu einem besonders hohen Grade vererbt und entwickelt und befähigt diese, den Kropf längere Zeit hoch aufgeblasen zu

*) Bei der „Pfauentaube“ muß der Züchter oft der Natur nachhelfen, indem er bei Zuchtpaaren das Rad der Taube stutzt, wenn die Paarung eine erfolgreiche sein soll.

Digitized by Google

Pfauentauben.

Digitized by Google

tragen. Diese Gewohnheit übt ihren Einfluß auch auf die Haltung und Stellung des Vogels und bringt es mit sich, daß die Gruppe der „Kropftauben“ von anderen sich bestimmt unterscheiden läßt. Die Kröpfer besitzen meist eine schlanke Gestalt von hoch aufgerichteter Haltung. Von derberem, kräftigerem Bau sind die „altdeutschen“, die „pommerschen“, die „Weißköpfe“, „Klätscher“, die „Aachener Kröpfer“. Niedrig gestellt und dabei glattfüßig sind die „deutschen Kröpfer“, die „österreichischen Klätscher“, „Glatzer Steiger“, „Aachener Bandkröpfer“. Demgegenüber sind hoch gestellt und gleichzeitig langlatschig: der „sächsische Kröpfer“ und der „pommersche Kröpfer“. Eine mehr senkrechte Stellung wie die vorbenannten markiert der aus dem letzteren heraus entwickelte „englische Kröpfer“, den wir als idealen Vertreter dieser Rassen vorführen.

Der „französische Kröpfer“ steht dagegen auf schlanken, dünn befiederten Beinen und besitzt so schlanken Körperbau, daß seine Schwingen sich über dem Schwanze kreuzen. Durch geringere Größe unterscheiden sich von den bezeichneten der dem „französischen Kröpfer“ sehr ähnliche, hoch gestellte „Brünner Kröpfer“ und der nur feldtaubengroße, in seiner Haltung an die Pfauentaube erinnernde „Amsterdamer Ballonbläser“.

Die „Warzentauben“ oder „orientalischen Tauben“ besitzen eine mehr oder minder stark entwickelte Eigentümlichkeit in einer die Augen ringförmig umgebenden, fleischigen oder warzigen Wucherung, die sich ebenfalls an der Schnabelwurzel ausbreitet.

Am wenigsten entwickelt zeigt sich beides bei der uns interessantesten Taube dieser Art, der „Brieftaube“, die in den Niederlanden auf ihre Verwendbarkeit zu raschem Botendienst aus „orientalischen Warzentauben“ mit Zuhilfenahme anderen geeigneten Zuchtmaterials herangezogen worden ist. Den Normaltypus vertritt jetzt die langschnäblige „Antwerpener Brieftaube“, die nur schmalen Augenring und eine wenig entwickelte Wucherung an der Schnabelwurzel besitzt. Sie ist kräftig, breitbrüstig, dabei aber schlank gebaut und überragt an Länge den Feldflüchter, dessen Färbung sie teilt. Die der Felsentaube, ihrer äußeren Erscheinung nach, am nächsten stehenden erweisen sich auch als die ausdauerndsten und flinksten Boten. Einen interessanten Versuch, die Schnelligkeit der Brieftaube mit der Geschwindigkeit anderer Segler zu messen, machte am 16. Mai 1896 der Inspektor des städtischen Reinigungsdienstes in Antwerpen, August Verschuren, der einem Manne, der mit mehreren Körben voll Brieftauben nach Compiègne reiste, um

Digitized by Google

Große englische Kropftaube.

Digitized by Google

sie dort aufzulassen, eine Schwalbe mitgab, die in dem Dienstgebäude Verschurens in Antwerpen ihr Nest besaß, von dem man sie eben weggefangen. Die Vögel wurden am 17. Mai früh um 7 Uhr 15 Minuten in Compiègne aufgelassen. Blitzgeschwind nahm die Schwalbe die Richtung nach Norden, während die Tauben, bevor sie dieselbe Flugrichtung einschlugen, noch mehrere Spiralen in der Luft beschrieben. — Von einer zahlreichen Zeugenschaft erwartet, traf die Schwalbe in Antwerpen vor ihrem Neste bereits um 8 Uhr 23 Minuten ein, hatte also die 236 km betragende Entfernung zwischen beiden Orten in 68 Minuten zurückgelegt. Es ergibt sich also für diesen Flug eine Schnelligkeit von 58 m in der Sekunde, 207 km in einer Stunde. — Von den Brieftauben trafen die ersten um 11 Uhr 30 Minuten mittags ein, hatten mithin 15 m in der Sekunde oder 57 km in jeder Stunde gemacht. („Himmel und Erde.")*) Die Flugleistung von 15 m in der Sekunde wird auch als diejenige der wilden Felsentaube angenommen, doch hat man auf kürzeren Strecken als schnellste Leistung eine Fluggeschwindigkeit von 21 m in der Sekunde mehrfach ermitteln können. — Die Haltung von Brieftauben wird bekanntlich unter der Voraussetzung, daß sie erforderlichenfalls dem Staate zur Verfügung stehen, gesetzlich geschützt, der Abschuß unter Strafe gestellt und andererseits hervorragende Flugleistungen durch Verleihung von Prämien anerkannt. Diese Brieftaube züchtet, nährt und feldert ganz vorzüglich. Dargestellt ist die gehämmerte, doch tritt die Zeichnung und Färbung der Wildtaube häufiger auf.

Unter der Bezeichnung „Indianer" oder „Berber" versteht man eine niedrig gestellte Warzentaube und unterscheidet einen größeren englischen oder französischen und einen kleineren deutschen Schlag. Der kurze, eckige Kopf ist bei beiden mit 2,5 bis 2,8 mm breiten, roten Augenringen versehen und zeigt neben einer breiten, weiß gepuderten Schnabelwarze kleinere, rote Warzen auch am Mundwinkel. Dazu besitzt der „deutsche Berber" oft eine kleine Muschelkappe, die dem größeren Schlage fehlt. Bei dem größeren „französischen Berber" bleibt die Schnabelwarze von der keilförmigen Schnabelspitze 9 mm entfernt, bei dem kleinen „deutschen Berber" 5 mm; bei ihm ist das Maß von der

*) Einen Beweis für das Interessante obiger Tatsache liefert mir der Umstand, daß ich dieser Notiz — als einer Neuigkeit — heute, zehn Jahre nachdem ich sie zum ersten Male gelesen, in einer Tageszeitung wieder begegnete. So selten also werden interessante neue Beobachtungen verbreitet daß man Tatsachen künstlich auffrischt.

Digitized by Google

Brieftauben.

Scheitelspitze bis zur Stirn 9 mm, bis zum Mundwinkel 14 mm, bis zur Pupille 17 und bis zum Nacken 40 mm.

Die „Türkische Taube“ oder „Kurzschnäblige Bagdette“ ist mehr gestreckt wie der „Berber“, auch im Kopf, der eine Muschelhaube trägt. Auch bei ihr sind neben dem Augenring und der Schnabelwurzel noch die Mundwinkel mit warzigen Wucherungen bedeckt, wie beim „Berber“, dem sie sehr nahe steht. — Die „Nürnberger krummschnäblige Bagdette“ ist größer und kräftiger gebaut; ihr langer, schmaler Kopf endigt in einem energisch abwärts gebogenen Schnabel, dessen Unterhälfte fast ebenso breit erscheint, wie die lange, kräftige Oberhälfte. Die möglichst lange und flache Nasenwarze soll in der Mitte sich teilen und herzförmig erscheinen; durch einen schmalen Zügel soll sie in Verbindung stehen mit der mäßig entwickelten, warzigen Umrahmung des Auges. Von der Schnabelspitze bis zum Mundwinkel mißt sie beinahe 35 mm, von der Schnabelspitze bis zur Stirn 42 mm. Ausdehnung der Schnabelwarze in Länge und Breite beträgt je 32 mm, der Durchmesser des Augenringes 15 mm. Schnabelrücken, Stirn, Scheitel und Nacken sollen eine einzige, nicht unterbrochene Bogenlinie beschreiben. Niedrig gestellt, wie alle Warzentauben, soll sie doch nicht einer gewissen Eleganz entbehren. — Die „Französische Bagdette“ ist eine etwas stattlichere Erscheinung und die größte der hierher gehörigen Tauben. Ihr Schnabel ist gerader gestreckt, die vergleichenden Maße betragen von der Schnabelspitze bis zur Stirn und bis zum Mundwinkel je 34 mm. Die Schnabelwarzen sind 25 mm lang, 30 mm breit. Der Durchmesser des Augenringes beträgt 22 mm. Die „Englische Bagdette“, der „Carrier“, steht der deutschen sehr nahe, zeigt aber unter allen Warzentauben die Charakteristika am kräftigsten entwickelt. So erreicht der Augenring, der den Scheitel dann um 10 mm überragt, einen Durchmesser von 28 bis 32 mm, und die Wucherung an der Schnabelwurzel hat das Aussehen einer Walnuß mit einem Umfang von 6,5 bis 10 cm. Der derbe Schnabel erscheint geradeaus gerichtet, die Haltung des Kopfes fast rechtwinklig zum Halse. Fast dasselbe gilt von dem etwas kleineren „Dragoner“.

Eine Gruppe, die sich von allen anderen Tauben durch ihre ganze Erscheinung sondert, bilden die Hühnertauben. Der kurze, breite, gedrungene Rumpf ruht auf kräftigen, stämmigen Schenkeln und hohen, nackten, breit gestellten Läufen; die Schwingen sind kräftig; der hühnerartig getragene Schwanz ist breit und kurz, die Brust breit und voll, der Hals lang und leicht gebogen, der Kopf ist klein, der Schnabel kurz und ohne absonderliche Feder- oder Warzenbildung. In ihrem

Digitized by Google

Hühnerschecken.

Digitized by Google

ganzen Bau erinnern die Tauben dieser Gruppe entschieden an Hühner. Man unterscheidet die „Malteser Taube“, deren Bau fast so breit sein soll wie lang und eher noch höher wie lang; die „Hühnerschecke“, die einen gestreckteren Körper besitzt und in ihren Maßen die „Malteser“ nicht erreicht, sich für den Landwirt aber als fleißig brütende und fütternde Fleischtaube empfiehlt; sehr nahe stehen einander die „Florentiner“, die „Modeneser“ und die „Strasser“, von welchen die „Florentiner“ Taube die stattlichste ist und die „Malteser“ an Wuchs erreicht. Unser Bild zeigt eine wildfarbene blaue und eine weiße, farbig gescheckte Hühnertaube, welche deutlich die den letzteren Tauben eigentümliche Scheckenzeichnung erkennen läßt; diese Farben sind ungewöhnlich lebhaft, entweder rot oder gelb oder tief schwarz.

In vielen Wirtschaftshöfen befindet sich der oft recht hübsch für das Auge aus Holz gearbeitete Taubenschlag auf einem Holzpfosten oder Steinpfeiler angebracht; ein solcher Schlag gereicht dem Hofe sonder Zweifel zur Zierde; ob er aber seinen Zweck nach jeder Richtung erfüllt, ist eine andere Frage. Zweckmäßig ist er keinesfalls, denn erstens läßt er sich nur mit Mühe erreichen und erschwert dadurch die Reinigung und Beaufsichtigung, und zweitens ist er durch seine allen Winden ausgesetzte Lage und seine Bauart zu zugig und zu kalt. Sein einziger Vorteil besteht darin, daß er seine Bewohner einigermaßen gegen die Angriffe vierfüßiger Raubtiere sicher stellt. Besser sind schon die an der Sonnenseite der Gebäude unter der hinreichend vorspringenden Dachtraufe angebrachten langen und schmalen Kasten, welche in so viele Abteilungen zerfallen, als man Paare züchten will. Aber auch diese sind nicht frei von den gerügten Übelständen. Will man möglichst frühzeitig, im Winter, junge Tauben erhalten und fett machen — und darin besteht ja ein wesentlicher Ertrag, den die Taubenzucht abwirft —, so muß man den Alten einen recht warmen Schlag zur Verfügung stellen, sonst gehen die Frühbruten regelmäßig durch Kälte zugrunde.

Ohne auf die verschiedenen, mehr oder weniger zweckmäßigen, im allgemeinen jedoch sehr luxuriösen und für mehrere 100 Paar Tauben eingerichteten Schläge Rücksicht zu nehmen, unter welchen der Liebhaber von Rassetauben seine Auswahl treffen mag, wollen wir eine solche Einrichtung ins Auge fassen, welche für bescheidene ländliche Verhältnisse paßt und daher sehr billig sein muß. Jeder Bodenraum des Wohnhauses oder noch vorteilhafter des Viehstalles, der womöglich eine mit einem Fenster versehene Giebelwand nach Süden hat, ist zur Anlage des Taubenschlages passend. Durch eine dichte Wand sperrt man dort

Digitized by Google

einen Raum, der wenigstens Mannshöhe haben muß, und dessen Grundfläche nicht zu klein bemessen sein darf, ab und versieht das Innere desselben mit einem soliden Kalkverputz. In der Giebelwand werden mehrere Fluglöcher angebracht, die nicht größer sein dürfen, als daß eine Taube bequem durchschlüpfen kann. Die Fluglöcher erhalten von außen und innen ein Aufflugbrett und befinden sich im Inneren so hoch vom Fußboden entfernt angebracht, daß die jungen Tauben, welche noch nicht vollständig flügge sind, sie nicht erreichen können. Zur Erzielung einer zugfreien Ventilation läßt sich das im Giebel befindliche Fenster benutzen, welches im Sommer Tag und Nacht offen gehalten wird; für den Winter genügt es, eine Scheibe des Fensters während des Tages zu öffnen. Das Fenster wird von außen vergittert, und die Fluglöcher werden durch ein Fallbrett oder eine ähnliche Vorrichtung, welche hinlänglichen Schutz gegen das Eindringen von Raubtieren gewährt, verschlossen.

Zur inneren Einrichtung gehört eine genügende Anzahl nicht zu schmaler Sitzstangen, in verschiedener Höhe und in solcher Entfernung voneinander angebracht, daß die Tiere sich gegenseitig nicht beschmutzen können. Ferner gehören dazu für jedes Paar Tauben zwei Nistkästen, welche abwechselnd zum Brüten benutzt werden, da die Taube meistens wieder Eier legt und ein neues Brutgeschäft beginnt, bevor die vorhandenen Jungen das Nest verlassen können; brütet die Taube wieder, so werden die Jungen während dieser Zeit vom Täuber allein gefüttert, vorher aber füttert die Taube fleißig mit. Ein solcher Nistkasten besteht nach Angabe des bekannten Taubenzüchters Dr. Lenz aus dünnen Brettern, ist 375 mm breit, 260 mm tief und 215 mm hoch; der Eingang befindet sich rechts und ist 135 mm breit und 145 mm hoch. Als Nest sind flache, mit Heu gefüllte Näpfe von Ton sehr zu empfehlen, welche 200 mm im Durchmesser haben. Je zwei solcher Nistkasten kommen übereinander auf an den Wänden angebrachten Brettern zu stehen, welche so breit sind, daß die Tauben auf denselben bequem vor den Nistkasten hin- und hergehen können. Der Raum zwischen zwei Brettern ist so groß, daß zwei aufeinander stehende Kasten denselben eben ausfüllen.

Diese einfache und billige Einrichtung gestattet der Taube zu brüten, ohne von den Jungen belästigt zu werden. Trink- und Futtergefäße sind dieselben, wie sie auf Seite 143 und 156 für Hühner beschrieben wurden; nur muß der Futtertrog, welcher hauptsächlich zur Aufnahme des Weichfutters dienen soll, schmäler sein, und die Seitenstäbe des

Digitized by Google

Deckkastens dürfen nicht so weit auseinander stehen. Tauben baden sehr gerne, und wenn sie längere Zeit im Schlage gehalten werden müssen, muß man ihnen Gelegenheit dazu bieten. Jedes flache Gefäß von beliebiger Gestalt ist hierzu geeignet: man setzt dasselbe, mit Wasser gefüllt, in ein entsprechend größeres, um zu verhüten, daß der Fußboden durch das umhergespritzte Wasser benetzt werde. Auch darf ein Bad mit feinem Sand und Asche im Taubenschlage nicht fehlen; denn wenn auch Tauben nicht so häufig Staubbäder nehmen wie Hühner, so können sie dieselben doch nicht gänzlich entbehren.

Von unserem gesamten Hausgeflügel werden Tauben von dem verschiedenartigsten Ungeziefer heimgesucht. Außer der Bettwanze, welche sich mit Vorliebe in Taubenschlägen einnistet, sind es folgende Insekten, von welchen sie oft in ungeheurer Menge geplagt werden: die stabförmige und wanzenförmige Taubenlaus, die Vogel- oder Taubenmilbe, sowie der Hühner- oder Taubenfloh. Gegen alle diese Plagegeister hilft nur die sorgfältigste Reinhaltung des Taubenschlages in Verbindung mit den bei der Reinhaltung des Hühnerstalles angegebenen Mitteln. Fußboden und alles Holzwerk muß mit Teer angestrichen werden, die Wände und Decke sind zweimal im Jahre zu weißen, und besonders sind die Nistkasten und Nester unter stetiger Kontrolle zu halten. Das Bestreuen des Fußbodens mit Sägemehl ist weniger zweckmäßig wie die Anwendung von Sand oder Asche; von anderer Seite wird gegen die Taubenmilbe, welche in die kleinsten Ritzen der Nistkasten eindringt und besonders den jungen Tauben, denen sie in die Ohren, Nasenlöcher und Mundspalte kriecht, verderblich wird, das Bestäuben der Nester und Nistkasten mit Tabaksstaub empfohlen. Von diesem Mittel läßt sich nur dann etwas erwarten, wenn der Tabaksstaub ganz frisch zur Anwendung kommt; wirksamer dürfte dagegen sich das von Professor Dr. Neßler in Karlsruhe gegen die Blutlaus empfohlene und, wie wir bestätigen können, sehr erfolgreiche Mittel erweisen. Dasselbe besteht aus einer Mischung von 50 g schwarzer oder grüner Seife, 100 ccm rohem Fuselöl und 200 ccm 90 prozentigen Spiritus, welche man mit so viel Wasser verdünnt, daß das Ganze 1 l ausmacht. Wird mit dieser Mischung, von welcher das Liter kaum 50 Pf. kostet, jede Ritze oder Spalte der Nistkasten und Nester gründlich ausgepinselt, so wird man das lästige Ungeziefer bald vertilgt haben. Dieselben Dienste leistet der mehrfach erwähnte Staub von ungelöschtem gebrannten Kalk, den man an der Luft zerfallen ließ. Wirft man eine Handvoll davon zur Decke, so dringt das feine Mehl, zur Erde zurücksinkend, in alle Fugen des

Digitized by Google

ganzen Raumes hinein und wird allem Ungeziefer tödlich. Letztere Eigenschaft besitzt auch das Anisöl, und es ist empfehlenswert, der zum Weißen der Stallwände benutzten Kalkmilch einen geringen Prozentsatz von ätherischem Anisöl zuzusetzen.

Die Tauben leben paarweise, und die Ehe wird in der Regel nur durch den Tod aufgelöst; jedoch kommen auch Ausnahmen von dieser Regel vor, und Tauben, welche kein dauerndes Ehebündnis eingehen wollen, muß man aus Nützlichkeitsgründen ohne weiteres schlachten. Bei guter Fütterung, warmem Schlage und in nicht zu strengen Wintern beginnt die Lust zum Brüten schon im Januar. Es werden dann in kurzer Zeit hintereinander zwei Eier gelegt, welche von der Taube und von dem Täuber abwechselnd bebrütet werden, in der Art, daß der Täuber von morgens 9 oder 10 bis nachmittags 3 oder 4 Uhr, die Taube die übrige Zeit auf dem Neste sitzt. In 18 bis 22 Tagen schlüpfen die Jungen aus, von welchen oft das eine männlich, das andere weiblich ist. Ebenso häufig aber entwickeln sich aus einem Nestpaar zwei Tauben. Die hilflosen, mit einem gelben Flaum bedeckten Jungen werden von beiden Alten vier Wochen hindurch geatzt, und zwar in den ersten acht Tagen vorzugsweise von der Taube. Einige Tage bevor die Jungen auskommen, verwandelt sich die genossene Nahrung im Kropfe der Alten in einen milchartigen Brei, dessen Bildung durch Verabreichung eines Weichfutters wesentlich gefördert wird. Dieses Weichfutter besteht, wie für die übrigen Geflügelarten, aus geschroteten Körnern, gekochten Kartoffeln, Mehl oder Kleie, mit gehacktem Grünfutter gemischt. Nach und nach füttern die Alten dann auch im Kropfe erweichte Körner in immer zunehmendem Maße, bis die Jungen völlig selbständig geworden sind. Bevor dieser Zeitpunkt eingetreten ist, hat die Taube aber schon wieder von neuem zu brüten begonnen. Bis zur Zeit der Mauser brütet ein Paar unter günstigen Verhältnissen fünf- bis achtmal. Gern geht der Züchter solcher Rassetauben, welche durch die mißliche Bildung des Schnabels oder infolge ihrer sonstigen Naturanlagen weniger dazu befähigt sind, ihre Jungen zu ernähren, dazu über, deren Nachwuchs anderen Tauben zur Aufzucht anzuvertrauen. Zu solchen Ammendiensten eignen sich als fleißige und willig nährende Tauben neben den Feldflüchtern ganz besonders die Lerchen und Luchse. Besser „atzende" Tauben, wie Luchse und Lerchen sind nicht denkbar. Naturgemäß müssen die braven Ammen bei dieser Arbeit durch gutes und reichliches Futter unterstützt werden. Daher überläßt ein umsichtiger Züchter solchen unsicheren Kantonisten wie den Kröpfern, den Pfauen,

Digitized by Google

Mövchen, Perücken-Tauben, auch den sonst fleißigen Bagdetten, — die mit ihrem unförmigen Schnabel selbst beim besten Willen das Futter nicht in den Kropf der Jungen bringen, sondern es daneben schütten — immer nur das eine ihrer Jungen zur eigenen Aufzucht.

Als Taubenfutter können alle Hülsenfrüchte, Getreidekörner, Buchweizen, Mais und Hanfsamen verwendet werden; die im Freien gehaltenen fressen außerdem eine Menge Unkrautsamen und Grünzeug. Die Hauptsache bleibt Abwechslung im Futter, die Versorgung mit frischem Trinkwasser und Reinlichkeit. Die zum Schlachten bestimmten jungen Tauben entnimmt man dem Schlage, wenn sie einen Monat alt sind; will man sie mästen, so sperrt man sie einige Tage früher paarweise in einen Käfig und stopft sie mehrmals täglich mit Maismehl oder Weisbrot, welches mit Milch zu einem Teige verarbeitet ist, wie es bei der Mast der jungen Hühner angegeben wurde. Aber auch ohne das umständliche Stopfen werden sie bei guter Pflege in kurzer Zeit im Käfig recht fett, wenn man ihnen das obige Futter neben Milch zum Getränke in hinreichender Menge zukommen läßt.

Was die Krankheiten der Tauben anbetrifft, so verweisen wir auf die Hühnerkrankheiten, da dieselben mit diesen so ziemlich übereinstimmen, durch dieselben Mittel sich verhüten, aber noch schwieriger behandeln und heilen lassen.

Die schlimmsten Feinde der Tauben sind Marder und Wiesel, sowie Ratten und Mäuse. Wie man sich gegen dieses Raubzeug zu schützen hat, wurde im ersten Abschnitt bereits angegeben. Aber selbst wenn — sagt Oberförster Bock-Froschkern — ein Iltis oder ein Steinmarder in einem Schlage einige Tauben abgewürgt hatte, übernachteten bereits am nächsten Abend die meisten Tauben wieder in ihrem gewohnten Schlage, und nach Verlauf einiger Tage waren sie alle zurückgekehrt. Dem Einnisten der annähernd gleich großen Dohlen gegenüber verhalten Tauben sich duldsam, während sie nistenden Eulen den Schlag räumen. Das erklärt sich aus dem Umstand, daß die Eule als Nachtvogel die Tauben in ihrer Ruhezeit stört, sie gehen dem größeren und stärkeren und ihnen unheimlichen Störenfried aus dem Wege.

Wir kommen jetzt zu der Frage, ob die Taubenzucht der Land- und Feldwirtschaft zum Nutzen oder Schaden gereicht, und da die Meinungsverschiedenheiten in dieser Beziehung so weit voneinander abweichen, so dürfte es gerechtfertigt erscheinen, auf diese Frage etwas näher einzugehen.

„Die volkswirtschaftliche Seite der Taubenzucht", sagt Römer a. a. O., „dürfen wir durchaus nicht unterschätzen. So hatte z. B. Baden nach

Digitized by Google

einer älteren Viehzählung etwa 69000 Paar Tauben; erhält man aus diesen etwa 270000 Paar Junge, so ergibt der Erlös aus Fleisch jährlich immerhin die schöne Summe von 135000 Mk. Hierzu kommt der vorzügliche Dünger aus der Taubenzucht, der den Guano in seiner Wirkung übertrifft und nach dem Handelswert des Guano sich jährlich auf 25000 Mk. berechnet." Diesen Zahlen wird man gewiß nicht den Vorwurf der Übertreibung machen können. Nimmt man mit Altmeister Dürigen an, daß ein gesundes und ausreichend felderndes Taubenpaar im Jahre 3 Mk. an Unterhalt kostet und acht Jahre lang dafür jährlich 10 bis 12 bis 16 Junge heranzieht — da es bis zum September hin alle 30 bis 40 Tage brütet — so läßt sich berechnen, welchen Gewinn ein Taubenpaar dem einbringt, der diese jungen Tauben mit 50 bis 80 Pf. absetzt. Je nach den örtlichen Verhältnissen würden sie ihm im ungünstigsten Falle immerhin fast das Doppelte, im günstigsten Falle das Vierfache der Auslagen einbringen. Wenn die Tauben den größten Teil ihres Futters draußen suchen; dann kostet ihre Unterhaltung sehr wenig, und der wertvolle Dünger, den sie während der Nacht im Schlage produzieren, deckt ihre Unterhaltungskosten vollständig. Jeder erfahrene Gärtner weiß den Geflügeldünger, vor allem den der Tauben, hinreichend zu würdigen; für gewisse Pflanzen, z. B. Melonen, Gurken und namentlich für Zwiebeln, wird er durch keine andere Düngerart übertroffen, und Professor Bonizzi berechnet den Wert des Zentners auf 18 Frcs.*) In Gärtnerzeitungen wird er heute mit 5 Mk. für den Zentner angeboten.

Was von seiten mancher Landwirte der Taubenzucht, und nicht ganz mit Unrecht, vorgeworfen wird, besteht in dem Schaden, welchen die frei herumfliegenden Tauben während der Saat- und Erntezeit in Garten und Feld anrichten. Es kann nicht geleugnet werden, daß sie mit Vorliebe keimende Erbsen herausholen, Erdbeeren und Johannisbeeren fressen und manche zarte Blatt- und Blütenknospe zerstören. Auf Feldern, die breitwürfig besät sind, und auf welchen die Saat nicht sofort untergeeggt wird, kann ein starker Schwarm empfindlichen Schaden verursachen;**) zur Zeit der Ernte und kurz vor derselben

*) Baldamus, Handbuch der Federviehzucht, Bd. II, S. 50.

**) Gegen diesen durch die Taubenzucht verursachten Schaden kann sich der Landwirt übrigens vollständig sichern, wenn er seine Saat mit der Drillmaschine unterbringt, wodurch, abgesehen von großer Ersparnis an Zeit und Arbeit und vielen sonstigen Vorteilen, auf den Morgen 25 bis 30 Pfd. Saatgut erspart werden. (Vergl. Dr. C. J. Eisbein: „Die Drillkultur", III. Auflage, 1895, Neudamm, bei J. Neumann. Preis 2,50 Mk.)

Digitized by Google

muß manches Gersten- und Weizenfeld ihnen seinen Zehnten liefern; aber alle diese Nachteile werden reichlich aufgewogen durch den Nutzen, den sie durch die Vertilgung nackter und beschalter kleiner Schnecken, Insektenlarven, einzelner Raupenarten und der großen Zahl von Unkrautsamen stiften. Zu diesen gehören alle Arten der Vogelwicke (Vicia angustifolia, cracca und segetum), der Erve (Ervum hirsutum, tetraspermum, monanthus und pisiforme), der Platterbse (Lathyrus); ferner die Samen der Kornrade (Agrostemma Githago), der blauen Kornblume (Centaurea cyanus), der Ackerwinde (Convolvulus arvensis) und besonders die Samen der Wolfsmilcharten (Euphorbia Cyparissias u. a.), welche ihres giftigen Milchsaftes wegen von keinem Tiere auf der Weide berührt werden und sich daher ins Unendliche vermehren würden, wenn ihre Samen nicht eine Lieblingsnahrung aller Tauben wären. Im Spätsommer findet man die Kröpfe junger Tauben oft ganz mit den rundlichen Samen dieser Giftgewächse angefüllt. (Gloger, „Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Tieren".) Außerdem verschmähen sie nicht die kleinen Knollen und Zwiebeln von Ornithogallum (Milchstern), Gagea (Vogelstern), Allium (Lauch), Saxifraga (Steinbrech), Ranunculus ficaria (Hahnenfuß) u. a. m., welche nach der Ernte haufenweise auf den Feldern liegen. Was in dieser Beziehung Tauben leisten, hat Pfarrer F. H. Snell in den „Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau", Heft XII nachgewiesen. Derselbe fand auf einem abgeernteten Roggenfelde den Boden von Vogelwickensamen so bedeckt, daß in jeder kleinen Vertiefung sechs bis zwölf dieser Körnchen beisammen lagen, und beobachtete, daß seine Tauben während des Monats August, also während und unmittelbar nach der Weizenernte, nicht nach den Weizenäckern, sondern fast ausschließlich auf die Roggenstoppel nach den Vogelwicken flogen. Ein andermal nährten sich seine Tauben, 16 Stück, gegen 14 Tage lang fast allein von einem einige Morgen großen Kleeacker, indem sie, stets der Sense folgend, die vom Vorjahre daliegenden Vogelwicken auflasen. In dem Kropfe einer gegen Abend geschlachteten jungen Taube zählte er nicht weniger als 3582 Vogelwickensamen! Ebensoviel mochten bereits in den Magen übergegangen sein. Halb so viel behält wohl jede alte Taube für sich im Kropfe, und es werden sonach zur Heckzeit durch eine einzige Taube täglich 8000 Körner dieses Unkrautes vertilgt. Er beobachtete seinen 40 Stück zählenden Flug ein ganzes Jahr lang und stellte von jedem einzelnen Tage deren Nahrung fest, teils dadurch, daß er die Jungen immer gegen Abend schlachtete und

Digitized by Google

den vollen Kropf untersuchte, teils dadurch, daß er beobachtete, auf welche Äcker die Tauben ihren Flug nahmen. Seine Tauben nährten sich 80 Tage lang ausschließlich nur von Vogelwicken, worunter 32 Tage, während welcher zugleich Junge gefüttert werden mußten. Teilweise — etwa zur Hälfte — bestand die Nahrung der Tauben während 108 Tagen, wobei 99 Tage Junge ernährt werden mußten, aus Vogelwicken. Snell kommt auf Grund dieser mühevollen Beobachtungen zu dem Schlusse, daß 20 Paar Tauben jährlich allein 20 Millionen Vogelwickenkörner verzehren.

Bei diesen außerordentlichen Leistungen der Tauben im Vertilgen von Unkrautsamen kann man ihnen wohl den Raub, den sie zeitweilig an Getreidekörnern und Ölsamen begehen, durch die Finger sehen, um so mehr als die genannten Unkrautsamen zum großen Teile von den körnerfressenden Singvögeln nicht berührt werden. Diese Leistungen hat man in Belgien, Frankreich und England wohl zu würdigen verstanden. In England sind die Feldtauben durch Parlaments-Akte geschützt; in Frankreich, wo im Jahre 1789 eine allgemeine Proskription der Tauben durchgesetzt war, infolge welcher sich zur Zeit der Restauration in manchen Departements keine einzige Taube vorfand, ließ sich feststellen, daß gerade in denjenigen Bezirken, welche sich sonst durch die reichsten Getreideernten auszeichneten, die Äcker mit Unkräutern sich bedeckt hatten und nur wenig Stroh und schwache Körner lieferten; infolgedessen entschloß man sich, die zerstörten Taubentürme in den Feldern mit großen Kosten wieder aufzubauen (S. Baldamus a. a. O., Bd. II, S. 42). In Belgien finden sich ebenfalls zahlreiche Taubentürme im freien Felde, und die dortigen Landwirte wissen recht gut, weshalb sie solches tun.

Freilich sind Übertreibungen, wie Gloger a. a. O. richtig erwähnt, bei allen Dingen möglich, daher auch beim Taubenhalten. Denn wenn man ihrer gar zu viele hält (namentlich in Gegenden, in welchen der Getreidebau im Verhältnisse zur Kultur von Hackfrüchten und Handelsgewächsen sehr in den Hintergrund tritt) und sie dabei nicht bloß nie einsperrt, sondern vielleicht auch gar keine Anstalten dazu trifft, um sie nach Umständen einsperren zu können, dann veranlaßt man sie freilich selbst, aus Nahrungsmangel Schaden zu tun, den sie andernfalls nicht anrichten würden. Man ist daher selbst schuld, wenn sie dann bei recht trockenem Wetter mit den Flügeln die Körner von abgemähtem Getreide, Raps und Hülsenfrüchten ausschlagen, Gesätes aus der Erde herauspicken oder von bereits aufgehenden Erbsen die Samenlappen verzehren.

Digitized by Google

Der Schaden, welchen die Tauben an den Dächern durch Lospicken des Kalkmörtels verursachen, verdient wohl kaum erwähnt zu werden, denn guter Mörtel ist zu hart, als daß sie ihn mit ihrem Schnabel erfolgreich angreifen könnten, und was sie von demselben fressen, ist durch Witterungseinflüsse bereits losgelöst. Von einem Nachteile können sie jedoch nicht losgesprochen werden; sie verunreinigen die Dächer und verderben dadurch für manche Haushaltungszwecke das Regenwasser, weshalb die Hausfrauen durchgängig nicht gut auf sie zu sprechen sind.

Der im verwitternden Mörtel den Tauben erreichbare Kalk und Sand sind ihnen, wie anderen Vögeln, unbedingt erforderliche Nahrungsbeigaben. Sie dienen ihnen zur Förderung der Verdauung, und man muß ihnen in ihrem Schlage Kalk und Sand zugänglich machen. Man kann zu diesem Zweck in einem geräumigen Blumenuntersatz oder in einer sonstigen durchlässigen Tonschale Flußsand mit etwas Salz und Salpeter mischen und mit Wasser übergießen. Die Salze lösen sich auf, und nach dem Verdunsten des Wassers bleibt in der Schale ein mäßig fester, leicht bröckelnder Mörtel, den die Tauben gern aufsuchen werden.

Digitized by Google

Schlußwort.

Die Absicht, welche bei Abfassung des vorliegenden Buches maßgebend war, bestand, wie auch mehrmals im Texte an geeigneter Stelle hervorgehoben wurde, erstlich darin, dem deutschen Landwirte ein in praktischer Beziehung möglichst vollständiges, dabei aber nicht zu umfangreiches Buch über die Behandlung des Geflügelhofes zu bieten. Es konnte demnach das Zier- und Luxusgeflügel wenig Berücksichtigung in demselben finden; ebensowenig konnten wir, stets die praktische Seite unserer Aufgabe im Auge behaltend, uns ausführlicher über die Zucht des Nutzgeflügels zu Ausstellungszwecken verbreiten, bekanntlich die Force der Engländer, welcher Richtung aber auch unsere deutschen Geflügelzucht-Vereine, und zwar wie uns scheinen will, mehr wie der Sache ersprießlich sein dürfte, sich zuneigen. In beiden Beziehungen enthalten die beiden vorzüglichen Werke von Baldamus und Bruno Dürigen des Lehrreichen und Ausführlichen in Wort und Bild so viel, daß durch diese dem Bedürfnisse eines jeden Züchters und Liebhabers nach allen Richtungen hin vollständig Rechnung getragen ist.

Die zweite Absicht, welche wir zu verwirklichen bestrebt waren, bestand darin, den deutschen Landwirt mit den Erfahrungen, welche Franzosen und Engländer in der Geflügelzucht gemacht, und durch welche sich diese zu einem so bedeutenden Industriezweige bei den genannten Völkern emporgeschwungen haben, bekannt zu machen. Ebenso haben wir gern die Gelegenheit ergriffen, auf die großen Vorteile hinzuweisen, die ein genossenschaftliches Vorgehen, wie Pfarrer Heyde es in dem Spessartdorf Lohrhaupten angebahnt hat, mit sich bringt.

Frankreich züchtet auf 528572 qkm und bei 38343192 Einwohnern nach der letzten offiziellen Zählung vom 30. November 1892*) 71666108 Stück Geflügel, und zwar:

*) Statistique agricole de la France, publiée par le Ministère de l'Agriculture. Résultats généraux de l'enquête décennale de 1892. Paris 1897.

Digitized by Google

Gattung	Stück	Gesamtwert Frcs.
Hühner	54 102 985	99 923 557
Gänse	3 519 741	15 936 033
Enten	3 683 727	7 906 231
Puten	1 968 142	10 231 027
Perlhühner . . .	300 509	1 040 992
Tauben	8 091 004	5 770 375
Geflügel zusammen	71 666 108	140 808 215

Um Frankreich in der Zahl der gehaltenen Hühner ebenbürtig zur Seite zu stehen, müßte das Deutsche Reich mit 540743 qkm und 56367178 Einwohnern wenigstens 80000000 Hühner aufweisen; in Wirklichkeit besaß das Deutsche Reich nach dem Ergebnis der ersten allgemein durchgeführten Geflügelzählung vom 1. Dezember 1900 rund 55,4 Millionen Hühner und insgesamt 64,6 Millionen Stück verschiedenen Geflügels.

In der größeren Stückzahl des Geflügels beruht aber nicht allein die große Überlegenheit, der sich Frankreich in diesem landwirtschaftlichen Erwerbszweige Deutschland gegenüber zu erfreuen hat, sondern vielmehr in dem Umstande, daß unsere französischen Nachbarn das Geschäft im großen wie im kleinen mit Einsicht und Verstand betreiben. Das günstigere französische Klima hat für die dortige Geflügelzucht bei weitem nicht die Bedeutung, welche demselben von vielen Seiten beigemessen wird.

Hören wir, wie die Franzosen selbst über diese Punkte urteilen: Die Tierzucht, sagt H. Michelin in der Beurteilung der Élevage des animaux de basse-cour von Lemoine, beschäftigt mit Recht die Aufmerksamkeit unserer Landwirte in hohem Grade, denn sie ist eine der fruchtbarsten Quellen im Ertrage des Bauerngutes: aber zur Seite des Viehstalles befindet sich der Geflügelhof, welcher auch seine Bedeutung hat, dem man, wie nicht zu verkennen ist, Gerechtigkeit widerfahren läßt, insofern man seinen Erzeugnissen auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen eine Stelle anweist, dem man aber außerdem vielleicht nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit bezüglich der in ihm zu erzielenden Fortschritte erweist. Es ist nicht genug, daß man unsere vorzüglichen Rassen zu erhalten sich bestrebt, man muß auch sein Bestreben dahin richten, dieselben zu immer höherer Vollkommenheit zu bringen. Man muß wissen, was jede Rasse beansprucht, sei es hinsichtlich der Eier-, sei es in bezug auf Fleischproduktion, wenn man

Digitized by Google

mit Erfolg den Geflügelhof behandeln will; man muß sich mit Konsequenz bestreben, nur Tiere der reinen Rasse zu züchten.

In völliger Übereinstimmung mit dieser Ansicht äußert sich E. Gayot (La culture intensive de L'Oeufe et son incubation, Paris 1878). Nachdem derselbe die planlosen Kreuzungsversuche, welche vor einigen Jahrzehnten auch in Frankreich die Geflügelzüchter vom richtigen Wege abgebracht hatten, und durch welche die besten französischen Hühnerrassen der Entartung anheimzufallen bedroht waren, beklagt, fährt er fort: Auch die Rasse von Houdan war dieser traurigen Manie nicht entgangen. Unter dem Vorwande, möglichst großes Geflügel auf den Markt zu bringen, wie die Händler verlangten, hatte die dortige Zucht eine verderbliche Richtung eingeschlagen. Man züchtete Hühner mit einem kolossalen Knochengerüst, welche weniger feines und reichliches Fleisch lieferten, dafür aber große Fresser waren und langsamer wuchsen. Glücklicherweise hatten aber einzelne Züchter, der allgemeinen Richtung widerstrebend, nicht aufgehört, die Rasse in ihrer ganzen Reinheit weiter zu züchten, und nach und nach gelang es ihnen, der öffentlichen Meinung entgegen, die Zucht wieder auf die Bahn der alten, verständigen Praxis zurückzuführen, welche sich systematisch jeder Kreuzung enthielt. . . . Und was hat man durch die Kreuzungen erreicht? Die erzeugten Bastarde sind voluminöser wie die reinen Houdans; aber sie besitzen weniger Fleisch, und dieses ist weniger schmackhaft und zart; sie entwickeln sich langsamer und bringen infolgedessen auch weniger ein. Z. B. 100 Houdans, welche in $3^1/_2$ Monaten gemästet und marktreif sind, werden zu 5 Frcs. das Stück verkauft; 100 Bastarde, scheinbar größer und stärker, in Wirklichkeit aber weniger vorteilhaft, kosten 6 Frcs. das Stück; die letzteren kann der Züchter aber nicht früher als fünf Monate alt auf den Markt bringen. Für 1 Frc. mehr pro Kopf hatte er also die Tiere sechs Wochen länger zu füttern und zu pflegen und lief ebenso lange Gefahr, Verluste zu erleiden. Von allen Seiten hat man daher die Zucht der Bastarde verlassen und ist zur reinen Rasse zurückgekehrt.

Die angeführten Stellen mögen genügen, um nachzuweisen, mit welcher Sorgfalt man in Frankreich die Geflügelzucht betreibt, wie man sich dort bestrebt, vom Guten zum Besseren und Besten zu gelangen. Möge Deutschland sich ein Beispiel daran nehmen! Es ist für uns Deutsche wahrhaft beschämend, daß wir jahraus, jahrein für den eigenen Bedarf an Geflügel und Eiern dem Auslande eine wachsende Summe bezahlen, während wir gerade in diesem Punkte uns mit Leichtigkeit

Digitized by Google

vom Auslande gänzlich unabhängig stellen können!*) Wir wissen zwar nicht, wie viele unnütze Hunde auf den Straßen Frankreichs herumlaufen, das aber wissen wir, daß bei uns dieser unnützen und mitunter recht lästigen Fresser mehr wie nötig gehalten werden. Für das Futter, das von diesen gänzlich zwecklos verzehrt wird, könnte aber schon eine erkleckliche Anzahl Hühner gehalten werden. Man gestatte uns, ein darauf bezügliches Rechenexempel anzuführen. Angenommen, daß in einer ländlichen Gemeinde von 1000 Einwohnern und 200 Häusern nur 50 überflüssige Hunde gehalten werden (wo keine oder nur eine sehr niedrige Hundesteuer eingeführt ist, befinden sich mehr derselben) und daß jeder Hund im Durchschnitt täglich 1 kg in der Hühnerzucht verwertbarer Futterstoffe frißt, so könnten dafür auf jeden Hund zehn Stück Hühner reichlich gehalten werden. (Man vergl. S. 146 und 153.) Diese zehn Hühner können aber bei richtiger Pflege bequem 1600 Eier im Jahre beibringen, welche, zu $7\frac{1}{2}$ Pf. das Stück berechnet, einen jährlichen Wert von 120 Mark repräsentieren, für eine solche Gemeinde demnach eine bare Einnahme von 6000 Mark liefern. Diese Rechnung weiter auszuführen, überlassen wir den geneigten Lesern.

Deutschland besitzt gegen 600 Geflügelzuchtvereine, welche sich alle die Förderung der Geflügelzucht als Aufgabe gestellt haben. Wenn die Vereine wirklich etwas Nützliches und Verdienstliches leisten wollen, so müssen sie es sich zur Aufgabe machen, den Ankauf von Bruteiern und Zuchtstämmen zuverlässig reiner Rassen zu billigen Preisen zu vermitteln, und dabei weiter dafür Sorge tragen, durch Verbreitung von Flugblättern unter der ländlichen Bevölkerung den Sinn für die Sache zu wecken.

Noch einen anderen Punkt können wir hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Es wird häufig die Kreuzung guter Landhennen mit irgendeinem Rassehahn als Mittel zur Aufbesserung der Hühnerzucht in ländlichen Kreisen empfohlen. Wir können diesen Rat aber nur in seltenen Ausnahmefällen als den richtigen anerkennen, raten dringend, zu solchem Zwecke nur auf die ursprünglichsten Rassen zurückzugreifen und, wie an gegebener Stelle angedeutet wurde, — je nach dem Fleischansatz oder Eiergewinnung erstrebt wird, — glattfüßige Langshan- oder rassige Italiener-Hähne zu nehmen. Die allgemeine

*) Im Jahre 1873 waren es 10,5 Millionen Mark für Eier allein
„ „ 1883 „ „ 15,7 „ „ „ „ „
„ „ 1893 „ „ 57,0 „ „ „ „ „
„ „ 1903 „ „ 115 „ „ „ „ „

Digitized by Google

Verbreitung und Reinhaltung einer neuen Rasse hat bei der konservativen Gesinnung der meisten Bauern allerdings ihre Schwierigkeiten, aber unüberwindlich sind diese nicht, wie das genossenschaftliche Vorgehen in Lohrhaupten erfreulicherweise dartut. Der Landmann hat für den Fortschritt stets ein offenes Auge, sobald ihm die durch eine Neuerung erreichbaren Vorteile klar und tatsächlich bewiesen sind. Wenn er sieht, daß sein Nachbar, der seine alten Hühner alle abgeschafft und dafür Tiere bewährter Rasse aufgezogen hat, von diesen größere Eier in doppelter Zahl bei gleichem Futterverbrauch erzielt, wenn er sieht, daß diese Hühner schon im November und Dezember zu legen beginnen und damit bis zur Mauser fortfahren, wenn er sieht, daß die Küken nach viereinhalb Monaten größer und fleischiger sind, wie seine eigenen nach der doppelten und dreifachen Zeit, so wird er denselben Weg auch bald betreten. Es ist also Sache der Vereine, durch Wort und Tat nach dieser Richtung hin zu wirken und namentlich unablässig auf die Erfolge rationeller Zucht hinzuweisen, um soliden Grundsätzen in der Geflügelzucht Eingang zu verschaffen; der Erfolg wird dann auch bei uns nicht ausbleiben. Dabei ist es jedoch nicht gleichgültig, welche Rasse man allgemein einzuführen beabsichtigt. Unter allen wirtschaftlich hochstehenden Rassen verdient zweifelsohne das Leghorn-Huhn den Vorzug, wenn es sich darum handelt, dem Landwirt eine einträgliche Rasse zu empfehlen, welche nach allen übereinstimmenden Erfahrungen das deutsche Klima, selbst in den rauhesten Gegenden, ausgezeichnet verträgt, sich außerordentlich schnell entwickelt und frühzeitig und anhaltend große Eier legt. Als vorzügliche Tafelhühner sehen wir die Mechelner und neuerdings die Faverolles sich bewähren. Eine Mittelstellung nehmen die Wyandotte-Hühner ein, die im landwirtschaftlichen Betrieb sich ebensosehr durch ihre winterlichen Eierlieferungen als wetterfest bewähren, wie sie — fast ungemästet — geschätzte Fleischhühner sind.

Digitized by Google

Zu unseren Bildern.

Die bildlichen Darstellungen rassigen Geflügels, welche wir unseren Beschreibungen beigegeben haben, danken ihren Ursprung nicht dem Bestreben, noch unerreichte Idealgestalten zu schaffen, sondern sie sind vor allem Porträts lebender Vertreter der vorgeführten Schläge. Wir danken auch an dieser Stelle Herrn C. Fiedler-Flensburg, der sich mit großer Hingabe, die durch sein bekanntes sportliches Interesse an dem dargestellten Geflügel gesteigert wurde, der Ausführung dieser Abbildungen annahm. — Ebenso sind wir in hohem Grade den Herren verpflichtet, die dem Zeichner mustergültige Tiere ihres Besitzes oder ihrer Zucht zur Verfügung stellten. Vor allem müssen wir die bestbekannten Züchter und Vermittler von rassigem Geflügel, die Herren Marten in Lehrte, nennen, und ebenso sind wir den Herren G. Nissen-Bergedorf (Züchter brauner Leghorn), H. Schilgen-Schöningen (Züchter von Koburger Lerchen und Luchstauben) und Krause-Osterburg verpflichtet, der sein lebhaftes Interesse unserem verkannten Feldflüchter zuwendet.

Im Frühjahr 1907.

Herausgeber und Verleger.

Digitized by Google

Register.

Seite

A.

Abstammung der Ente 272
— der Gans 290
— des Haushuhns 17
— der Taube 305
— des Truthuhns 260
Abwechslung im Hühnerfutter . 149
— im Taubenfutter 328
Agrostemma Gittago im Hühnerfutter 231
Alltagsleger 54, 59
Alter der Gänse, Erkennungszeichen 295
— der Hühner, Erkennungszeichen 123
Altersringe, wann und wie sie anzulegen sind 190
Ameisen und Ameiseneier als Hühnerfutter 153
Ammen junger Tauben 327
Ancona (siehe Spanier) . . . 87
Andalusier 87
Anhäufung zu vieler Hühner . . 223
Anlage- und Betriebs-Kapital in der Hühnerzucht 250
Anschwellen der Läufe und Zehen bei Hühnern 231
Ansteckungsfähigkeit der Hühnerkrankheiten 224
Anzahl der Bruteier für Gänse . 298
— der Bruteier für Hühner . 176
— der Bruteier für Enten . . 273
— der Bruteier für Truthühner 263
— der Bruteier für Tauben . . 327

Seite

Anzahl der Bruteier für Pfauen 258
— der Bruteier für Perlhühner 270
Aphthenseuche 227
Arnikatinktur gegen Quetschungen bei Hühnern 239
Aromatische Zusätze zum Mastfutter der Hühner 202
Aseel-Huhn 24
Asiatische Hühnerrassen 23, 31, 48, 246
Aufzucht junger Enten 284
— junger Gänse 298
— junger Hühner 185
— junger Perlhühner . . 138, 270
— junger Pfauen . . . 258, 263
— junger Tauben 327
— junger Truthühner 263
Augenkrankheiten der Hühner . . 226
Augsburger Huhn 34
Ausschlüpfen der Küken . . 185
Ausstellungsgeflügel, dessen Behandlung 253
Auswahl der Bruteier für Hühner 168, 175
— unter den Hühnerrassen . 118 ff.
Auswüchse an den Läufen der Hühner 232
Aylesbury-Ente 276

B.

Bäder für Tauben 326
Bankiva-Huhn 17
Bantams, Sebright- 49

Digitized by Google

Seite

Bantams, gesperberte 49
— goldfarbige 49
— schwarze 49
— silberfarbige 49
— weiße 49
Bassin für Enten 285
Baumaterial für Hühnerställe . . 131
Baumhof als Laufplatz für Hühner 129
Bausbäckchen, Thüringer . . . 73
Bedachung der Hühnerställe . . 131
Befiederung, schlechte, der Hühner 225
Behandlung des Ausstellungs-geflügels 253
— des erkrankten Geflügels . . 222
Belgische Kämpfer 28
Bepflanzung des Hühnerhofes . 129
Bergische Kräher 82
Bergische Schlotterkämme . . . 86
Beschaffung der Eier und des Zuchtgeflügels 127, 128
Blattern bei Spaniern 227
Blaue Schweden 276
Bodenbeschaffenheit der Laufplätze 130
— der Hühnerställe 132
Böhmisches Landhuhn 72
Brabanter Huhn 111
Brakel 59
Brama-Huhn 36
Breda-Huhn 103
Brennesseln befördern das Eier-legen bei Hühnern . . . 148
— als Futter junger Truthühner 263
Brieftaube 318
Brüten der Enten 273
— der Gänse 298
— der Hühner 175
— der Perlhühner 270
— der Pfauen 258
— der Tauben 327
— der Truthühner 263
— künstliches 213
Brütlust der Henne, woran man diese erkennt 179
— hervorzurufen bei Truthennen 182
— zu vertreiben 184
Bruteier, Besprengen derselben mit warmem Wasser . . . 179

Seite

Bruteier auszuwählen 168, 175, 176
— Ruhe nach dem Versand . . 167
— deren Erfordernisse . . . 175
— ihre Behandlung beim künst-lichen Brüten 215
— Waschen derselben . . . 176
— woran man die befruchteten erkennen kann 180
— wieviel derselben Hühnern unterzulegen sind 176
— wieviel derselben Enten unter-zulegen sind 273
— wieviel derselben Gänsen unter-zulegen sind 298
— wieviel derselben Perlhühnern unterzulegen sind 270
— wieviel derselben Pfauen unterzulegen sind 258
— wieviel derselben Truthühnern unterzulegen sind 263
— wieviel derselben Tauben unterzulegen sind 327
— zu durchleuchten 179
— zu schwemmen 186
— zu versenden 166
Brutgänse, deren Erfordernisse und Pflege 298
Bruthühner 182
— Behandlung und Pflege . . 179
Brutkammern in Ägypten . . . 213
Brutmaschine von Roullier und Arnoult 215
— nach Sartorius 219
Brutnest für Hühner 177
— für Enten 284
— für Gänse 298
— für Truthühner 263
— für Tauben 325
— für Perlhühner 270
— für Pfauen (siehe Truthuhn)
Brutplatz für Hühner 178
Brutstall für Hühner . . 130, 179
Brutwärme 216
Buchweizen als Hühnerfutter 151, 200
— als Futter für Ausstellungs-Geflügel 253
— mit Hanfsamen als Hühnerfutter 253

Digitized by Google

Seite

C.

Cambridge-Truthuhn 260
Campiner-Huhn 59
Cayuga-Ente 280
Chabos 48
Cholera der Hühner . . . 231
Cochinchina-Huhn 34
Courtes-Pattes (Kurzfüße, Krüper) 115
Crève-Coeurs 109
Croup der Hühner 228

D.

Dachshuhn (Krüper) 115
Darmausleerungen der Gänse . 299
Darmkanal des Geflügels . . . 19
Darre der Hühner 228
Dauer der Brutzeit bei Enteneiern 273
— der Brutzeit bei Gänseeiern 298
— der Brutzeit bei Perlhuhneiern 270
— der Brutzeit bei Pfaueneiern 258
— der Brutzeit bei Taubeneiern 327
— der Brutzeit bei Truthuhneiern 263
— der Brutzeit bei Hühnereiern 176
Deutsche Geflügelzucht, ihre Mängel 141
Deutsches Landhuhn 54
Diphtheritis der Hühner . . . 228
Dohlen im Taubenschlag . . . 328
Dominikaner 70
Dorking-Huhn 67
Dotter 20
Duclair-Ente 277
Dünger der Hühner 142
— der Tauben 329
Durchfall der Gänse 302
— der Hühner 231

E.

Ei, Bestandteile desselben 146, 157
— Gewicht von Schale und Inhalt 146
— Keim in demselben . . . 157
— Luftraum in demselben . . 157

Seite

Ei, woran man das befruchtete erkennt 180, 186
— Zahl, die ein Huhn legen kann 20, 160
— Zahl für eine Brut bei Enten 273
— Zahl für eine Brut bei Gänsen 298
— Zahl für eine Brut bei Hühnern 176
— Zahl für eine Brut bei Tauben 327
— Zahl für eine Brut bei Perlhühnern 270
— Zahl für eine Brut bei Pfauen 258
— Zahl für eine Brut bei Truthühnern 263
Eidotter 20
Eidotter-Färbung 162
Eier als Futter für junge Truthühner 263
— als Mastfutter 202
— Aufbewahren derselben . . . 164
— Einfuhr in Deutschland 11, 250, 336
— Farbe derselben . . . 21, 162
— geflößte 224
— Geschmack derselben 162
— Gestalt derselben . . . 113, 157
— Gewicht derselben 161
— mit doppeltem Dotter . . 176
— mit fremdem Einschluß . 162
— Sammeln derselben . . . 164
— schalenlose 148, 235
— Umwenden derselben beim Brüten 176, 217
— Verpackung derselben . 166, 167
— Vertragen derselben . . . 141
— zum Brüten, Auswahl derselben 168, 175
Eierfressen der Hühner 145, 148, 224
Eierleger, vorzügliche 118 ff., 241 ff., 333
Eierproduktion in Deutschland . 9
— in Frankreich 333
Eierprüfung 180, 186
Eierschale, harte 157
— weiche 157
— wo sie sich bildet 20
Eierschalen als Futter für Geflügel 148
— ihr Gewicht im Verhältnis zum Inhalt des Eies . . 146
Eierstock des Huhns 20

Digitized by Google

Seite

Eierverkauf nach Gewicht und Zahl 251
Eileiter beim Huhn 20
Einfriedigung des Hühnerhofes 130
Eingewöhnen fremden Geflügels 254
Eisenhaltiges Trinkwasser für Hühner 144
Elefantiasis der Hühner . . 232
Elsasser Huhn 81
Embener Gans 294
Engerlinge als Hühnerfutter . . 153
Englische Kämpfer . . . 25, 26
Enten 272
— Aufzucht der jungen . . . 288
— Dauer der Brutzeit 273
— Legenester für dieselben . . 284
— Zahl der Bruteier . . . 273
Entenfutter 285, 288
Entenmast 289
Entenrassen . . . . . 273 ff.
Entenstall 139, 284
Entenzucht, Vor- und Nachteile derselben 284
— Rentabilität 289
Enterich, Erkennung desselben 284
Entzündung der Luftröhre bei Hühnern 228
Erdhütten in Lohrhaupten . 211
Eulen im Taubenschlag . . 328

f.

Farbentauben 310
Faverolles 101
Federfressen der Hühner . . . 224
Federfüßiges Zwerghuhn . . 113
Federgewinnung von den Gänsen 302
Feinde der Hühner 240
— der Tauben 328
Feldratze 306
Feldtauben 306
Felsentaube 305
Fichtenzweige gegen Durchfall der Gänse 302
Fische als Kückennahrung . 190, 203
Fischmehl 151
Fleisch gefallener und kranker Tiere als Hühnerfutter 153

Seite

Fleischfuttermehl für Hühner . . 152
Fleischnahrung für Hühner, Notwendigkeit derselben 153
Fleischproduktion der Hühner, Kosten derselben 242
Fleischproduzenten unter den Hühnern, die besten . . . . 122 ff.
Flößen der Eier bei Hühnern . 224
Fluglöcher im Taubenschlag . . 325
Flugtauben 306
Fortpflanzungsorgane des Geflügels 19
Französische Geflügelzucht . . 8, 334
Friesische Möwen 54
Frösche, abgebrüht, als Kückenfutter 190
Fruchtbarkeit der Ente 284
— der Gans 298
— des Huhns 20, 160
— des Perlhuhns 270
— des Truthuhns 261
— der Pfauhenne 258
Frühleger unter den Hühnern 92, 93
Fußkrätze der Hühner 232
Fußringe anzulegen . . . . 190 ff.
Futter, tadellose Beschaffenheit . 151
Futterbedarf, täglicher, für legende Hühner 150, 249
— frei weidender Hühner 147, 148
Futtergefäß für Tauben . 156, 325
Futterkasten, vergitterter . . 156
Futtermischung, billigste, für Hühner 154, 249
Futtermittel, ihre chemische Zusammensetzung 155
Futterstoffe, animalische, f. Hühner 147
— zur Eierbildung 147
Futtertrog für Hühner . . . 156
Fütterung der Brutgänse . . . 298
— der Enten 285
— der Hühner in der Mauser . 225
— der Truthühner während der Brutzeit 263
— erwachsener Hühner . . . 141
— erwachsener Hühner, schlechte oder mangelhafte 149
— junger Enten 288

Digitized by Google

Seite

Fütterung junger Gänse . . . 299
— junger Hühner 189
— junger Perlhühner 270
— junger Pfauen 258
— junger Truthühner 263
— junger Tauben 327
Fütterungskosten der Hühner . 249
Fütterungsregeln für Hühner . 149

G.

Gänse, erwachsene, deren Nahrung 299
— Alter des Zuchtstammes . . 298
Gänsefedern und -daunen . 295, 303
— Zahl der Bruteier 298
— Dauer der Bebrütung . . 298
— junge, deren Aufzucht . . 299
Gänsemast 302
Gänserassen 289
Gänserich 298
Gänsestall 298
Gänsezucht, deren Ertrag und Schaden 303
Gapes (Hühnerkrankheit) . . . 239
Garnelen als Hühnerfutterzusatz 152
Gefieder, schlechtes, der Hühner . 225
Geflügelpark von E. Lemoine . 129
Geflügelringe 190
Geflügelsport 7, 303
Geflügelzucht, deutsche 141
— französische 303, 334
— genossenschaftliche 206
Gehirnlähmung der Hühner . . 237
Gelderländer Huhn 103
Gerste als Futter für Geflügel . 147
Gerstenmehl als Mastfutter . . 201
Geschlecht des Geflügels an den Eiern zu erkennen 167
Geschwollenes Gesicht 226
Gicht der Hühner 231
Glucke, deren Fütterung . . . 195
— künstliche 213, 220
Gras als Futter für Geflügel 148, 299
Graswuchs auf dem Hühnerhofe 129
Graue Schotten 70
Grind der Hühner 238

Seite

Größe des Hühnerhofes . . . 129
Grundstock, jährliche Erneuerung desselben in der Hühnerzucht 124
Grünfutter für Enten 285
— für Geflügel 148
— für Truthühner 263

H.

Hafer als Hühnerfutter . . . 149
Hafergrütze als Kückenfutter . 189
Hahnentritt 157
Hamburger Huhn 63
Hanfsamen als Hühnerfutter 149, 253
Hängekropf 233
Haubenente 273
Haubenhühner . . . . . 103 ff.
Hausente 273
Haushuhn 17
Heyde und Lohrhaupten . . . 206
Hirse als Kückennahrung . . . 189
Holländer Huhn 111
Holzkohle in der Gänsemast . . 302
Houdan 105
Hühner, Herumstreichen derselben 141
— Pflege und Fütterung der erwachsenen 141
— Pflege und Fütterung der jungen 185
Hühner-Cholera 231
Hühner-Darre 228
Hühner-Diphtheritis 228
Hühner-Dünger, Wert desselben 142
Hühner-Durchfall 231
Hühnerfeinde 240
Hühnerhof, Bepflanzung, Bodenbeschaffenheit, Einfriedigung, Größe, Lage desselben . . 129
Hühnerkrankheiten, Vorboten und Verhütung 222
Hühnerläuse 238
Hühnerlazarett 223
Hühnermast nach Roullier-Arnoult 201
— nach Wright 199
— nach Heyde in Lohrhaupten . 206
— in Winsen a. d. Luhe . . 203
Hühnerpest 231

Digitized by Google

Seite

Hühnerquarantäne 223
Hühnerringe . . . . . 190 ff.
Hühnerscheeke 324
Hühnerställe nach Lemoine . 129
Hühnerstall, dessen Baumaterial, Erforderuisse, Geräte, Größe, Fenster und Türen, Kosten, Reinlichkeit und Ventilation 129 ff.
— in Verbindung mit dem Großviehstalle . . . . . 138 ff.
— in Verbindung mit dem Enten-, Gänse- und Puterstall . . 262
Hühnertauben 323
Hühnerzucht, Rentabilität derselben . . . . . 241 ff.

J.

Japanische Chabos 48
Indisch-cornwallische Kämpfer . 25
Indische Laufente 281
Indischer Renner 281
Indisches Huhn (Truthuhn) . . 260
Insekten am Geflügel 238, 299, 326
Insektenpulver gegen Ungeziefer 238
Italiener Huhn 92, 93
Junge Enten, deren Fütterung 288
— Gänse, deren Fütterung . . 299
— Hühner, deren Fütterung . . 189
— Perlhühner, deren Fütterung 270
— Pfauen, deren Fütterung . . 258
— Tauben, deren Fütterung . . 327
— Truthühner, deren Fütterung 263
Jungfische als Kückenfutter . . 203

K.

Kalekutisches Huhn (Truthuhn) . 260
Kali, chlorsaures, bei Diphtheritis 230
Kalk für Geflügel 147
Kalkbeine der Hühner 232
Kalkmilch zum Weißen der Stallwände 142, 327
Kalkstaub gegen Ungeziefer 238, 326
Kampfbantam 49
Kampfhühner . . . . . 23 ff.
Kapaunieren der Hühner . . 199

Seite

Kapuzentauben . . . . . 31.
Karbolsäure als Desinfektionsmittel 142
Käse bei der Hühnermast . . 201
— für junge Truthühner . . . 263
Kastration der jungen Hähne . 199
Katarrh der Hühner 229
— der Schleimhäute 228
Kaulhuhn 116
Kies für Geflügel 147
Kleie als Hühnerfutter . . . 150
Kloake des Geflügels 19
Kloakenvorfall 235
Klubringe . . . . . 190 ff.
Klutthuhn (Kaulhuhn) 116
Knoblauch bei Kropfkrankheiten . 235
Knochenbrüche bei Hühnern . . 233
Knochenmehl als Futter für Geflügel 147
Koburger Lerche 306
Kollodium bei Wunden des Geflügels 239
Körnerfutter 147
— gequelltes 151
Körnermast 199
Kornrade im Hühnerfutter . . 231
Kosten der Hühnerfütterung . . 249
Krähenschnabel (Breda) 103
Krampf der Hühner 231
Krankheiten der Hühner . . . 222
— der Tauben 222, 328
Kreuzungen der Enten . . 272, 304
— der Gänse . . . 291, 295, 304
— der Hühner . . . 124, 248, 336
Kresse als Truthuhnfutter . . 263
Kropf 19, 233
— harter oder weicher 233
Kropftauben 316
Krüper 115
— westfälische 116
Kücken, Aufzucht derselben . . 185
— Ausschälen derselben . . 181
— Behandlung derselben nach dem Ausschlüpfen 181
— Behandlung der künstlich ausgebrüteten 218
Kuhstall als Brutplatz 178

Digitized by Google

Seite

Kuhstall zur Aufzucht der Küken 193
Künstliches Brüten bei Houdan . 220
— in Ägypten 213
Kurzfüße (Krüper) 115

L.

La Bresse 100
La Flèche 103
Lage des Hühnerhofes 129
Lakenfelder Huhn 62
Landgans 291
Landhuhn 54
Langshan-Huhn 31
Laufente, indische 281
Laufplätze für Hühner 130
Läuse des Geflügels . . . 238, 326
Lazarett für Hühner 223
Le Mans 101
Legenester für Enten 284
— für Hühner 133
Legenot der Hühner 235
Leghorn 93
Leinsamenbrei bei Kropfkrankheiten 233
Leontodon taraxacum . . . 263
Lerchentaube 306
Liebigs Fleischextrakt . . . 152
Livornesen (Italiener u. Leghorns) 93
Lockentaube 316
Lohrhaupten 206
Löwenzahn als Futter für Truthühner 263
Luchstaube 308
Luftraum im Ei 112
Luftröhrenentzündung der Hühner 228
Luftröhrenwürmer der Hühner . 239

M.

Magen des Geflügels 19
Mahlzeiten, Zahl derselben für Hühner . . . . . 149 ff.
— Zahl derselben für Küken . 189
Mahnende Zahlen . . . . . 9 ff.
Maikäfer als Hühnerfutter . . 153
Mais als Hühnerfutter . . 148, 154
Maismehl als Mastfutter . . . 200

Seite

Malaien 23
Malzkeime als Futter 149
Mantes-Huhn 98
Märzente 272
Mastfutter für Enten 289
— für Gänse 302
— für Hühner 200
— für Tauben 328
Mästung der Hühner . . . 198
— der Tauben 328
— der Enten 289
— der Gänse 302
— der Truthühner 264
Mästungsmaschine 201
Mausern der Hühner 225
Mechelner Kuckuckshuhn . . . 41
Mehlbrei und Mehlteig als Mastfutter 200
Milben des Geflügels 238
Milch, deren Bestandteile . . 146
— als Mastfutter 200
Milzbrand 236
Minorka 88
Mittel geg. Krankheiten suche man unter den betreffenden Krankheitsnamen.
Mittelmeerrassen . . . . 87—98
Mohnsperber, böhmische . . . 72
Mohrenhuhn (Neger) 52
Molken als Mastfutter . . 153, 200
Moschus-Ente 281
Möwchentaube 314
Möwenhuhn, friesisches 54

N.

Nackthalshuhn 114
Nährstoffe, organische 145
— plastische 146
— respiratorische 146
— unorganische 145
Nahrung des Huhns, ihre notwendigen Bestandteile . . 145 ff.
Naturgeschichte des Haushuhns . 17
— der Ente 272
— der Gans 289
— der Taube 305
— des Perlhuhns 269

Digitized by Google

Seite

Naturgeschichte der Pfauen . . 257
— des Truthuhns 260
Negerhuhn 52
Nest für Enten zum Legen . . 284
— für Hühner zum Brüten . 177
— für Hühner zum Legen . 133
— für Tauben 325
Nestei 133
Nistkasten für Tauben 325
Norfolk-Truthuhn 260
Nutzen und Schaden der Enten 284
— der Tauben 328

O.

Ochsenleber als Futter für Hühner 152
Opiumtinktur gegen Hühnercholera 231
Orientalische Tauben . . . 318
Orpington 34
Ostfriesische Möwe 54

P.

Paduaner-Huhn 111
Peking-Ente 280
Perlhuhn 269
Perückentauben 314
Pfau 257
Pfauentauben 316
Pferdefleisch als Hühnerfutter . 153
Pflege der Hühner, Mängel derselben . . . . . 141 ff.
Phönix-Huhn 30
Pips (Pfips oder Zips) der Hühner 236
Plymouth-Rocks 40
Poland 111
Polnisches Huhn (Poland) . 111
Polverara 111
Pommersche Gans 292
Porree als Truthuhnfutter . . 263
Porzellaneier 134
Poule cornette (la Flèche) . . 103
Proteinkörper 145
Puter 260

Seite

Q.

Quarantäne für Hühner . . . 223
Quellen, warme, deren Benutzung zum künstlichen Brüten . . . 215
Quetschungen des Geflügels . . 239

R.

Ramelsloher 76
Rasen für Hühner 145
Rassen der Enten 273
— der Gänse 291
— der Hühner 21
— der Tauben . . . . 306—324
Ratten als Feinde des Geflügels 240
Rattengift im Hühnerstall . . . 240
Raubtiere 240
Raubvögel 240
Reinlichkeit in der Geflügelzucht 238
Reis als Mastfutter für Hühner 200
Rentabilität der Entenzucht . . 289
— der Gänsezucht 303
— der Hühnerzucht 241
— der Taubenzucht 328
— der Truthühnerzucht . . . 265
Rheinländer Huhn 80
Rheumatismus der Hühner . . 231
Riesentaube 308
Ringe als Altersbestimmungszeichen . . . . . 190 ff.
Roggen als Hühnerfutter . . . 238
Römertaube 308
Rotkappen 66
Rouen-Ente 277
Rüben als Futter für Gänse . 299
Ruhr der Hühner 231
Rupfen der Gänse 302

S.

Sägemehl zum Bestreuen des Taubenschlages 325
Salpetersäure b. Kropfkrankheiten 233
Salz, flüchtiges, b. Kropfkrankheiten 233
Sand für Geflügel 158
Sandbad für Hühner 143
Schaden, durch Enten verursacht 285

Digitized by Google

Seite
Schaden durch Gänse verursacht 299
— durch Tauben verursacht . . 329
Schaum vor den Augen . 226, 228
Schlachten des Geflügels . . . 205
Schlagfluß der Hühner 237
Schlotterkamm, Bergischer . . 86
Schnabel des Geflügels . . . 19
Schnecken als Hühnerfutter . . 147
Schneehuhn, Sultan- 113
Schneewasser, dessen Schädlichkeit für Hühner 145
Schnittlauch als Truthuhnfutter 263
Schnupfen der Hühner 228
Schottisches Kuckuckshuhn . . . 70
Schuppen für Truthühner und Pfauen 265
Schwämmchenbildung am Behang der Hühner 227
Schwarzfäule bei Hühnern . . 236
Schwarzkamm 236
Schwedische Ente, blaue . . . 276
Schwefelblumen gegen Ungeziefer 238
Schweineschmalz bei der Hühnermast 200
Schwimmprobe der Bruteier . . 186
Seidenhuhn 52
Shangai-Huhn (Cochinchina) . . 34
Sitzstangen für Hühner . . . 133
— für Tauben 325
— für Truthühner 262
Smaragd-Ente 276
Sonnenblumensamen als Mastfutter für Hühner 205
Spanier-Huhn 87
Sparsamkeit in der Fütterung des Geflügels . . . . . 153 ff.
Speiseröhre des Geflügels . . 19
Spinat als Geflügelfutter . . . 263
Sport in der Geflügelzucht . 7, 303
Stall für Enten 284
— für Gänse 298
— für Hühner 129
— für Truthühner und Pfauen 262
Staubbad für Geflügel 238
Stockente 272
Strupphuhn 53

Seite
Sultanshuhn 113
Sumatra-Kämpfer 29

T.

Tabaksstaub gegen Ungeziefer im Taubenschlag 326
Tabelle über die Bestandteile der Futterstoffe 155
Taschenkrebse, gedörrt, als Futterzusatz 151
Tauben, deren Nutzen und Schaden 328
Taubenaufzucht durch Ammen . 327
Taubendünger 329
Taubenfutter 328
Taubenmast 328
Taubenschlag 324
Taubentürme 324, 331
Taubenzucht-Rentabilität . . . 328
Thüringer Bausbäckchen . . . 73
Tierische Nahrung für Enten . 288
— für Hühner . . . . . 152 ff.
Tierkörper, seine Bestandteile . . 145
Totleger 54, 59
— Westfälische 58
Toulouser Gans 292
Trennung der Hühner und Hähne 192
Trinkgefäß für Hühner und Tauben 143, 144, 145
Trinkwasser, eisenhaltiges . . . 144
Trommeltauben 314
Truthuhn 260
Truthühner als Brüterinnen für Kücken 182
Truthenne als Mutter . . . 186 ff.
Truthuhnzucht-Rentabilität . . 265
Tuberkulose 237
Tümmler 312
Türken 113
Türkische Ente 281

U.

Umzäunung des Geflügelhofes . 130
Ungeziefer des Geflügels . . . 238
— in den Ställen zu bekämpfen . . 132, 133, 238, 326

Digitized by Google

Seite

Unkrautsamen, welche Tauben als Nahrung dienen 330
Urinausführungsgänge beim Geflügel 19

V.

Ventilation des Hühnerstalles . 131
Verdauungsapparat des Geflügels 19
Vererbung der Eigenschaften bei Hühnern . . . . . 168 ff.
Verhütung der Krankheiten beim Geflügel 222
Verkauf der Eier nach der Zahl 250
— der Eier nach Gewicht . . . 251
Verschneiden der Hühner . . . 199
Versendung der Bruteier . . . 166
— lebenden Geflügels 253
Verstopfung der Hühner . . . 238
Vertragen der Eier 141
Vormagen des Geflügels . . . 19

W.

Wahl der Hühnerrassen. . . . 118
Wanzenauer Huhn, siehe Houdan 105
Wärmebildner 147
Warzentauben 318
Weichfutter für Geflügel . . 150
Weißkamm der Hühner. . . . 238
Weißmast der Hühner 201
Welschhuhn (Truthuhn). . . . 260
Wermut als Truthuhnfutter . 263
Westfälische Krüper 116
— Totleger 58

Seite

Wildente 272
Wildhühner 17
Winsener Masthuhn 77
Winterleger . . . . . 92 ff.
Wunden 239
Würmer in der Luftröhre bei Hühnern 239
Würmergruben 151
Wyandotte-Huhn 44

Y.

Yokohama 29

Z.

Zahl der Bruteier für ein Huhn 176
— für eine Ente 273
— für eine Gans 298
— für ein Perlhuhn 270
— für ein Truthuhn 263
— für eine Taube 327
— für eine Pfauhenne . . . 258
— der Enten zum Enterich . . 284
— der Gänse zum Gänserich . 298
— der Hühner zum Hahn . . 175
— der Truthühner zum Hahn . 262
Zaun für Geflügelhöfe 130
Zinkvitriol bei Augenkrankheiten der Hühner 226
Zips der Hühner 236
Zuchttheorien 168
Zwerghuhn 48
— Federfüßiges 113
Zwiebelkraut für Puten . . . 263

Digitized by Google

Verzeichnis der Abbildungen von Rassegeflügel.

1. Hühner.

		Seite
Bergische Kräher	Hahn und Henne	84 und 85
Brahma	„	42 und 43
Cochin	„	38 und 39
Dominikaner	Hahn	71
Dorking	Henne	69
Hamburger Silberlack	Hahn und Henne	64 und 65
Houdan	„	106 und 107
Lakenfelder	„	60 und 61
Langshan	„	32 und 33
Leghorn	„	94 und 95
Mantes	Hahn	99
Minorka	Hahn und Henne	90 und 91
Ostfriesische Möwen	„	56 und 57
Orpington	Hahn	35
Plymouth-Rocks	Hahn und Henne	46 und 47
Ramelsloher	„	78 und 79
Thüringer Bausbäckchen	„	74 und 75
Wyandotte	„	50 und 51

2. Truthühner.

Bronzetruthühner	„	266 und 267

3. Enten.

Aylesbury	Erpel und Ente	274 und 275
Indische Läufer	„	286 und 287
Peking	„	282 und 283
Rouen	„	278 und 279

4. Gänse.

Emdener	Ganter und Gans	300 und 301
Pommersche	„	296 und 297
Toulouser	Ganter	293

Digitized by Google

5. Tauben.

	Seite
Berliner Altstamm-Tümmler (kurzschnäblig)	313
Braunschweiger Bärtchen-Tümmler (langschnäblig)	313
Brieftaubenpaar (gehämmert)	321
Feldtaubenpaar (wildfarbig)	307
Hühnerschecken (wildfarbig und gescheckt)	323
Großer englischer Kröpfer	319
Koburger Lerchenpaar	309
Luchstauben (wildfarbig und geschuppt)	311
Deutsche Mövchen (einfarbig und geschildert)	315
Pfauentaubenpaar	317

Digitized by Google

Geschäftsanzeigen.

Digitized by Google

Solche

Pracht-Kücken

zieht man mit Spratt's Kückenfutter und Prairiefleisch Crissel auf. Man weise minderwertige Nachahmungen energisch zurück.

Hennen legen bei der Fütterung mit Spratt's Fabrikaten

im Sommer und im Winter

sehr viele Eier und überstehen die Mauser sehr gut.

Spratt's

Geflügel- und Kückenfutter kosten 50 kg Mk. 19,—, 5 kg Mk. 2—, Crissel Mk. 25,— und 2,60, Taubenfutter Mk. 22,— und 2,30 ab Fabrik. Ausführliche Abhandlung über die Aufzucht der Kücken, Fütterung und Pflege des Geflügels enthält unsere Broschüre „Rationelle Geflügelzucht" (56 Seiten stark).

Praktisch bewährte Gebrauchsgegenstände für Geflügel empfehlen wir angelegentlichst. Preisliste umsonst und postfrei.

Spratt's Geflügelmedikamente anerkannt wirksam.
Preisliste nebst Broschüre über „Rationelle Geflügelzucht und Geflügelkrankheiten" umsonst und postfrei.

Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin 66.
Lieferanten Kaiserlicher, Königlicher und Fürstlicher Hof-Jagdämter. [1

Digitized by Google

Nutzgeflügelzucht-Genossenschaft.
(G. m. b. H.)
Mansfeld.
Spezialzuchten:
Mechelner Kuckuckssperber,
Weisse Ramelsloher,
Riesen-Peking-Enten
auf Rasseschönheit und Leistung.
Bruteier, Kücken-Zuchttiere,
Fallennester, Eiertabellen,
Genossenschaftsstatuten.
Rückporto erbeten. [4
Mastgeflügelschau Berlin u. Halle:
Silberne. Bronzene Medaille.

Edelzucht [12
weiss. Wyandottes,
über 100 I. und höchste Staats-Ehr.-Pr. ꝛc., unterste Zuchtgrenze 160 Eier i. 1. Legejahr, von 1904 bis 1907 **74** staatl. Zuchtstationen besetzt, **ein Reford.** Stets genaue Kontrolle der Landw. Kammer. Bestes deutsch., engl. u. amerik. Blut.
von Sprunner-Bielewo, Pos.

Bruteier!
Rebhuhnfarbige Italiener
(prämiiert), 15 Stück inkl. Ersatzeier 3,60 Mk.,
Indische Laufenten,
rehfarbig, 12 Stück 4,00 Mk. [15
Franko gegen Nachnahme, inkl. Verpackung.
Förster **Bettingen,**
Grosslittgen (Crier),
Geflügelzucht-Station der Landwirtschaftlichen Kammer für die Rheinprovinz.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Empfehlenswerte Festgeschenke:

Sofiensruh. Wie ich mir das Landleben dachte, und wie ich es fand. Von S. Jansen. Zweite Auflage. Preis fein geheftet 4 Mk., hochelegant gebunden 5 Mk.

Gesammelte Schulhumoresken von Ernst Eckstein. Preis fein geheftet 3 Mk., hochelegant gebunden 4 Mk.

Empfehlenswerte Jugendschriften:

Für das reifere Alter:

Das Jägerhaus am Rhein. Jugenderinnerungen eines alten Weidmannes. Dem jägerischen Nachwuchs erzählt von Oberländer. Mit 104 Original-Abbildungen von Jagdmaler C. Schulze. Preis hochelegant gebunden 8 Mk.

Für Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren:

Aus der Waldheimat. Deutsche Wald- und Jägermärchen für jung und alt. Erzählt von Ernst Ritter von Dombrowski und reich illustriert von Hans Rudolf Schulze-Berlin. Preis hochelegant gebunden 4 Mk.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Mit dem **Latz'schen Geflügel- und Küchenfutter „Rivalin"** habe ich die **besten Resultate** erzielt. Während früher beim Verfüttern **anderer Erzeugnisse** meine Küken des öfteren **unter Durchfall** zu leiden hatten, ist **diese gefährliche Erkrankung seit der Einführung des Latz'schen „Rivalin" nicht mehr aufgetreten,** und die **Küken gedeihen** dabei **vorzüglich.**

Euskirchen, 30. Juli 1906.

Dr. H. R. Langen,
Geflügelzucht-Anstalt „Rhenania".

Herrn **Albert Latz, Euskirchen.**

Ich bin nach langen und **eingehenden Versuchen mit den verschiedensten Geflügelfutter-Fabrikaten** zu dem abschließenden Urteil gelangt, daß **Ihr „Rivalin" alle** an **Güte, Nährwert** und **Billigkeit ganz bedeutend übertrifft.** Der **Erfolg** der **Fütterung** mit **Ihren Fabrikaten** ist **einfach verblüffend.**

Oberdollendorf, 5. November 1906.

Direktor Jean Bungartz, Ritter pp.

Ich leiste **Garantie,** daß meine Erzeugnisse **alle ähnlichen Fabrikate der Konkurrenz, auch die höchst prämiierten, unbedingt übertreffen!**

„Rivalin", Küchenfutter, eisen- u. phosphorhaltig à Mk. 18,—
„Rivalin", Geflügel- u. Fasanenfutter . . . . „ 17,25
„Prairie-Rindfleisch", gekörnt . . . . . „ 17,—
„Knochenschrot", reine Hausknochen . . . „ 12,—
„Austernschalen", geschrotet . . . . . „ 6,—

Alles per 50 kg ab Fabrik gegen Nachnahme.
Man verlange **aufklärende Preisliste.** [3

Albert Latz, Kraftfutterfabr., Euskirchen (Rhld.).

Bruteier u. Zuchttiere
von
13]

goldgelben Orpington, Dtzd. 5 Mark.

engl. Gartenhühnern, Mille fleur (porzellanf.), Dtzd. 5 Mark.

Apotheker Streichert,
Kl. Zschachwitz b. Dresden.
Höchstprämiierte Spezialzuchten!

Jos. Bernhörster,
Friedrichsdorf in Westfalen.
Spezialzucht
edler Silber-Wyandottes.

Aus meiner Zucht hervorgegangene Tiere errangen auf größte Schauen Deutschlands Staats-Ehrenpr., viele I. u. Ehrenpr., u. a. X. u. XI. Nation., I. u. Ehrenpr. Verkaufe jederzeit **Zucht-** und **Ausstellungstiere,** auf Wunsch sorgfältig zusammengestellt. Von Anfang Januar bis Mai gebe **Bruteier** von nur erstkl. Tieren ab.
Alles Nähere gegen Rückporto. [10

Digitized by Google

Empfehlenswerte Werke über Tierzucht und Tierhaltung:

Selbstunterricht in der Pferdekenntnis. Bearbeitet von **P. Grand**, Ober-Roßarzt a. D. **Vierte**, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 70 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis gebunden **3 Mk.**

Praktische Ziegenzucht. Ein Handbuch zum Gebrauch für Ziegenhalter und Ziegenzüchter. Von Dr. **P. Heine**, Hannover. Mit 40 Abbildungen im Texte, Preis gebunden **3 Mk.**

Das kranke Schwein. Ein gemeinverständlicher Ratgeber zur Erkennung, Behandlung und Verhütung der Schweinekrankheiten, sowie zur Beurteilung des Fleisches kranker Schweine. Von Tierarzt Dr. **H. Zilfreich. Zweite**, verbesserte Auflage. Mit einer Tafel in Farbendruck und 25 Abbildungen. Preis gebunden **1 Mk. 60 Pf.**

Schweinezucht in mittleren und kleinen Wirtschaften. Ein gemeinverständlicher Ratgeber, die Schweinezucht zu heben und den ansteckenden Krankheiten mit Erfolg vorzubeugen. Von **Ludwig Lemke**, Landwirtschaftslehrer und praktischer Landwirt in Lieberose. Preis fest geheftet **1 Mk.** In Partien billiger.

Praktische Rindviehzucht. Von Dr. **C. Körner.** Nebst einem Anhange: Der Rindviehstall, seine Anlage und Einrichtung. Von Professor Schubert-Kassel. Mit 165 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis fein geheftet **12 Mk.**, hochelegant gebunden **14 Mk.**

Das Schweizer Fleckvieh. Von Dr. **C. Körner. Zweite**, wohlfeile Auflage mit 12 Abbildungen und einer Vorrede von Professor Fesser. Preis geheftet **3 Mk. 60 Pf.**, gebunden **4 Mk.**

Praktische Schweinezucht. Von Dr. **C. Körner.** Mit 77 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis gebunden **5 Mk.**

Schlachtvieh- und Fleischkunde für Landwirte von Dr. **C. Körner-Zavensburg.** Mit 68 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis fein geheftet **5 Mk.**, fein gebunden **6 Mk.**

Wagenfelds Tierarzneibuch und Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haustiere. Neunzehnte, verbesserte Auflage von **M. Preuße.** Mit 174 Text-Abbildungen. Preis fein gebunden **6 Mk.**

Die Fischerei als Nebenbetrieb des Landwirtes und Forstmannes. Ausführliche Anweisung zum Fischereibetrieb in kleineren und größeren stehenden und fließenden Gewässern jeder Art, vornehmlich in Seen, Bächen, Karpfen- und Forellenteichen. Von Dr. **Emil Walter.** Mit 316 Abbildungen. Preis fein geheftet **14 Mk.**, hochelegant gebunden **16 Mk.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Bruteier, Kücken, Jungtiere
von **Houdans, Faverolles** (beste Nutzhühner), **Campiner** (bester Eierleger), **gelbe Orpington, Silber-Wyandottes, Rouen- u. ind. rebhf. Laufenten, Toulouser Gänse** direkt a. Frankreich importierte Tiere, empfiehlt in der betreffenden Saison [9

Geflügelzucht-Anstalt H. Schubert
in Lohr a. M.,
früher Eleve d. französ. Staatsschule f. Geflügelz.

Hühnerhäuser
von Mk. 25.— an. Personen, welche die Geflügelzucht **praktisch** erlernen wollen, finden von März bis September beste Aufnahme. [9

Zuchttiere und Bruteier
von hochedlen Rassetieren:
weissen, rosenk. Wyandottes,
Riesen-Peking-Enten,
amerikan. Bronze-Puten
zu beziehen von der
Mustergeflügel-Zuchtstation
Rittergut Sarkow,
b. Friedland, N.-L. [5

Seit 25 Jahren
erfreut sich unsere Firma als **Hundekuchen- und Geflügelfutterfabrik eines ersten Rufes** und ist **vielfach prämiiert worden.** Das lange Bestehen unserer Fabrik bürgt für streng reelle Bedienung.

Königlich preussische silberne Staatsmedaille.

Goldene, silberne und andere Medaillen und Ehrendiplome.

Abteilung I: Hundekuchen etc.

Abteilung II: Geflügelfutter.

Fleischzwiebackschrot für Hühner, Enten, Gänse etc. **staubfrei gesiebt. Anerkannt bestes Geflügelfutter.**
Fleischzwiebackschrot für Kücken jeden Alters und **staubfrei gesiebt. Hervorragendes Aufzuchtsmittel.**
Fleischzwieback-Fasanenfutter, extra fleischhaltig.
Präriefleisch „Crissel“, Futterzusatz für Geflügel und Kücken, in allerbester Qualität und beliebigen Körnungen, sehr preiswert und nährkräftig.

Proben und Offerten über alle Artikel erfolgen auf Wunsch gratis und franko.

Berliner Hundekuchen-Fabrik
J. Kayser, Inh.: W. Lehne jun.,
Tempelhof-Berlin 42.
Fabrik gegründet im Jahre 1882. [16

Spezial-Geschäft
für Geflügelzucht, Hundepflege und Angelsport
Max Liedtke, Berlin SW.,
Jerusalemerstraße 1.
Vertreter von
F. Sartorius Söhne, Göttingen und Spratt, Akt.-Gesellsch., Rummelsburg.
Prospekte gratis und franko. [6

Weg da
mit den div. anderen Listen, **her mit der Spezial-Preisliste von**
Fr. Kämpfe, Erfurt,
Lützowstr. 31. [8
denn nur da
decke ich meinen Bedarf an aller Art
Nutz- und Ziergeflügel,
sämtlichen zur Zucht erforderl. Geräten!!
Interessenten steht dieselbe gern zu Diensten.

Digitized by Google

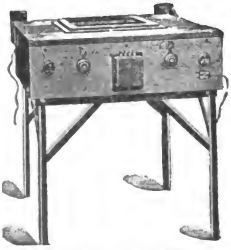
Kleinfarm Wolf,
Hösbach 2,
Bahnhof Spessart,
hält auf freiem Lauf wetterharte,

auf Leistung gezüchtete

Stämme von
hellen amerik. Brahmas, gelben und Jubilee-Orpingtons
und gibt hiervon **Bruteier, Rücken** und **Zuchttiere** zu mässigen Preisen ab. [11
Anfragen Rückporto beifügen.

Zur künstlichen Brut
liefert Neuheiten in:
Wärmeregulierungen
aller Arten.
Thermometer,
mit oder ohne elektr. Kontakte.
Feuchtigkeitsmesser
(Hygrometer).
Eierprüfer, D. R. G. M.
Interessante Preisliste
frei zu Diensten.
Äthermembranen, Elemente, Klingeln etc.
Rudolf Schoeps,
Thermometer-Fabrik,
Halle a. S. [7

Bewährt seit 1891.
Elektrische Brut-Apparate
für 60 bis 500 Eier.



I. Preis landwirtschaftliche Jubiläums-Ausst. Karlsruhe 1906.

Elektrische
Aufzucht-Apparate.
Vielfach prämiiert.
Grösste Betriebssicherheit.
Einfachste Bedienung.
Billiger Betrieb.
Günstigste Resultate.
Solide Ausführung. [14
Elsäss. Elektrizitäts-Werke Strassburg i. E.

Digitized by Google

Herbst's Fleischfaser-Geflügelmorgenfutter,

Rückenaufzuchtfutter u. Fasanenfutter

sind für rationelle Geflügelzucht unentbehrlich!

Weshalb?

Weil diese höchsten Nährwert haben, leicht und völlig verdaulich sind und sich durch tägliche kleine Gaben, welche kaum 1 Pf. kosten, durch höhere Eiererträge (Winterleger) und gefahrlose Rückenaufzucht doppelt bezahlt machen.

Vor Nachahmungen schützt man sich am besten dadurch, daß man überall die Marke **„Herbst"** verlangt, und wenn **nicht** erhältlich, **direkt** bestellt bei

Gebrüder Herbst, Magdeburg S.,

Kraftfuttermittel-Fabrik.

Anerkennungen.

Mit dem von Ihnen seit 3 Jahren bezogenen Fasanenfutter war ich stets zufrieden und erzielte damit recht gute Erfolge. Das für Eiergewinnung in Volieren besonders zusammengestellte Futter ergab sehr günstige Resultate.

Großherzogl. Sächsische Fasanerie Ettersburg.
Richard Pflug.

Wir waren mit der von Ihnen bezogenen Geflügelfutterabsiebung sehr zufrieden. Wir erzielen mit derselben ebenso günstige Resultate wie mit der viel teureren Liverine; auch erfreuen sich die Tiere bei dieser Fütterung einer guten Gesundheit.

R. **E. B.**

Nach Versuch mit Spratt'schen, Krauseschen 2c. Futtermitteln fand ich bald heraus, daß dieselben im Verhältnis zu den Ihrigen minderwertig sind. Senden Sie mir ca. 75 kg von Ihrem Fasanenfutter, das ich zur Aufzucht und auch für große Tiere mit bestem Erfolg verwendet habe.

Dresden. **Sch.**

Auf Ihr Geehrtes erwidere Ihnen, daß ich seit zwanzig Jahren schw. Minorka züchte und seit zwei Jahren weiße Orpington dazu genommen habe. Habe mit Ihrem Futter hauptsächlich meine Jungtiere gefüttert und fing gewöhnlich, wenn selbige drei Wochen alt waren, damit an. Ganz jung fütterte nur Buchweizen-Grütze. Den jungen Tieren gab stets soviel sie fressen wollten, hatte aber auch die Freude, daß nach 7 Monaten, also 7 Monate alt, schon die erste Minorkahenne zu legen anfing, was mir noch nie passiert ist. Wenn ausgewachsen, gebe morgens warm ½ Kartoffeln, ½ beste Weizenkleie, ½ Herbst'sches Futter. Ein Züchter schrieb mir diesen Herbst, wie ich das machte, daß meine Tiere schon so kräftig und so weit entwickelt wären. Da habe ich demselben meine Fütterungsweise geschrieben. Abends gebe Mais.

Das Futter gefällt mir sehr, und sind meine Tiere, sowie auch die meines Freundes, dem ich vom bezogenen Futter abgegeben habe, großartig gediehen.

H. Niehaus.

Mit dem bisher bezogenen Rückenfutter war ich sehr zufrieden.

Schloß S. **T. L.**, 1. Vorsitz. des Geflügel-Vereins.

Seit einigen Jahren habe ich Ihr Fleischf.-Geflügelfutter am Platze gekauft. Auch Spratt's Geflügelfutter fütterte ich ein halbes Jahr, doch erzielte ich damit nicht halb so gute Erfolge wie mit dem Ihrigen, werde daher wieder zu Ihrem Fabrikat zurückkehren.

T. bei München. Frau Professor **H.** [2

Man verlange unsere Preislisten.

Digitized by Google

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, Verlag vom „Hausschatz des Wissens", **Neudamm.**

Empfehlenswerte Werke für die Hausfrau in Stadt und Land:

Illustriertes Germania-Kochbuch für alle Stände zur sparsamen Herstellung einer guten Hausmannskost mit Berücksichtigung auch der feinen Küche, nebst vielen Rezepten für die Fein-Bäckerei, das Einmachen und dergl., sowie Hausmittel aller Art von **Anna von Hatzmer.** Mit 2 kolorierten Pilztafeln und 6 Tafeln in Schwarzdruck, sowie einem 100 Seiten starken Notizbuch in übersichtlicher Register-Einteilung. **Zweite** Auflage. Preis hochelegant gebunden **3 Mk.**

Gut bürgerlich. Kochbuch für den täglichen Gebrauch, mit leichtfaßlicher Anleitung zum Selbstkochen für junge Frauen und Mädchen von **Anna von Hatzmer.** Mit 2 kolorierten Pilztafeln und 6 Tafeln in Schwarzdruck. Preis elegant gebunden **2 Mk. 50 Pf.**

Die Wildbretküche der deutschen Waidmannsgattin. Von Frau **Therese Wagener,** geb. Ahn. Preis hochelegant gebunden **2 Mk. 50 Pf.**

Die praktische Landwirtin. Ein Handbuch für angehende Landwirtinnen und junge Hausfrauen auf dem Lande. Von **Minna Petersen. Zweite,** neubearbeitete Auflage. Mit 242 Abbildungen und 3 bunten Tafeln. Preis hochelegant gebunden **5 Mk.**

Fürs Forsthaus. Ein wirtschaftlicher Ratgeber für die Frau des Forstmannes. Von **Elise Voigt.** Mit 101 Abbildungen im Texte. Preis fein geheftet **3 Mk. 50 Pf.,** hochelegant gebunden **4 Mk. 50 Pf.**

Rationelle Geflügelzucht als gute Einnahmequelle für die Försters frau. Von **Freiherr Spiegel von und zu Peckelsheim,** Regierungs- und Forstrat in Danzig. **Zweite** Auflage. Preis geheftet **1 Mk.**

Die kleinen Feinde an den Vorräten des Landwirtes, ihre Vertilgung und Vertreibung. Von **Walter Müller,** Deutsch-Wilmersdorf. Mit 51 Abbildungen im Texte. Preis gebunden **2 Mk.**

Einträglicher Gemüseban mit Berücksichtigung der Vor-, Zwischen- und Nachfrüchte. Bearbeitet von **Theodor Wilke.** Mit 75 Abbildungen im Text. Preis kartoniert **3 Mk.**

Unsere Salatkräuter. Blatt-, Wurzel-, Frucht- und Blumensalate, ihre Kultur im Hausgarten und ihre Zubereitung in der Küche. Herausgegeben von **Theodor Lange. Dritte,** vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Preis kartoniert **1 Mk. 20 Pf.**

Der Champignon von der Spore bis zum Konsum. **Dritte,** vollständig neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage des Werkes: Die Champignonskultur in ihrem ganzen Umfange. Von **Ernst Wendisch.** Mit 108 Abbildungen im Texte. Preis gebunden **3 Mk.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google